It. sing.
1212

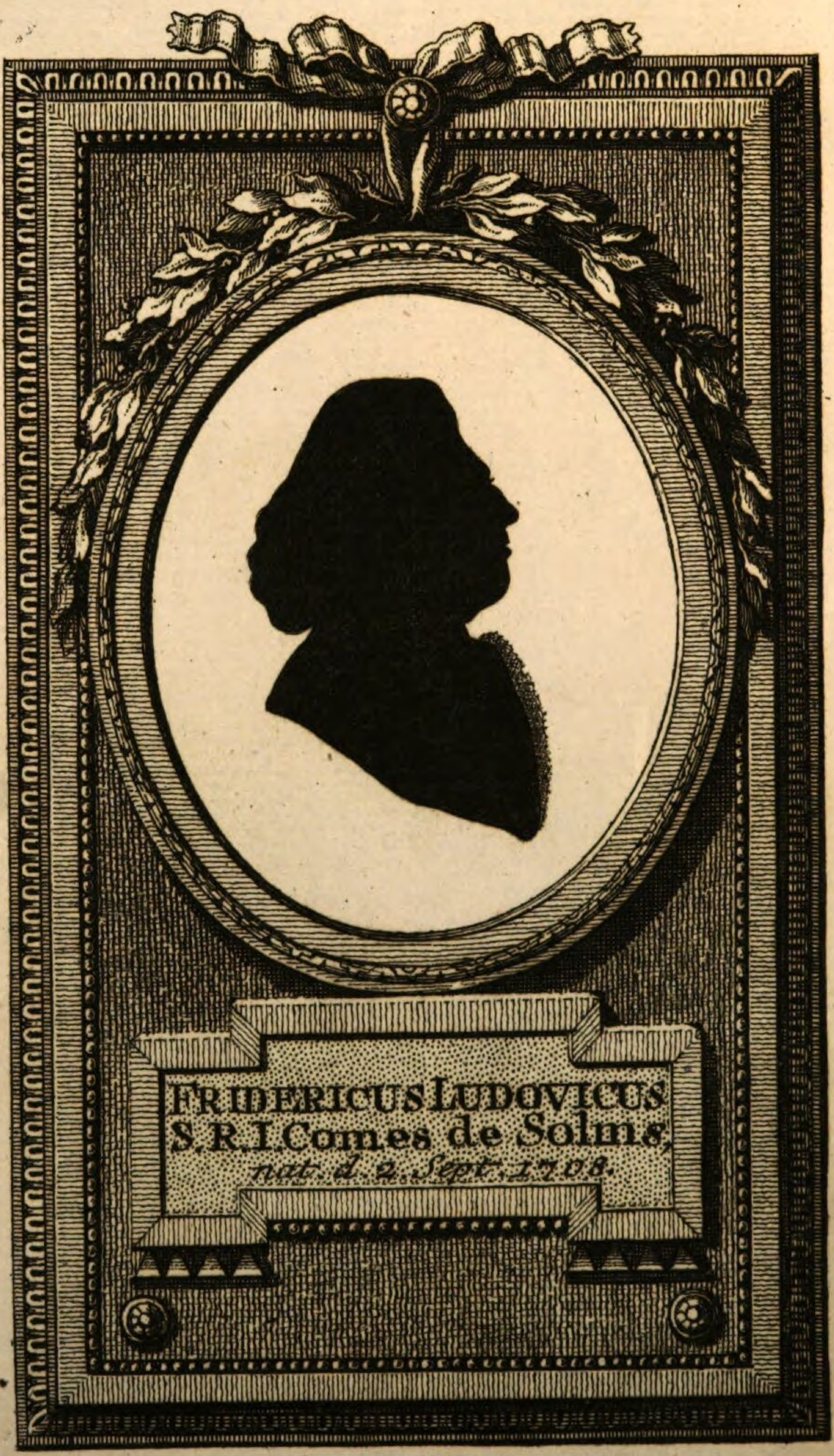
8 It. sing. 1212

108/18/170

<36626844660018

<36626844660018

Bayer. Staatsbibliothek



A. L. Moeglich fecit.

Briefe

über eine Reise nach Sachsen

von

Prof. Will.

Nebst einigen Beilagen.

Altdorf,
im Verlag der G. P. Monathischen akademischen Buchhandlung. 1785.

BIBLIOTHEK CASSIANEUM
DONAUWÖRTH.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/03/271

Dem

HERRN

Philipp Ernst Spies,

Hochfürstlich - Brandenburgischen wirklichen Regierungsrath und ersten geheimen Archivar,

Seinem

hochgeschätzten Freunde,

gewidmet.

Im allen Ernste, mein hochgeschätzter Freund, ich war nicht Willens, auch nur eine Zeile von meiner letzten kleinen Sommerreise drucken zu lassen. Ich habe es mehrern Freunden bereits abgeschlagen, und ich vermeinte, Ursache zu haben, das mit so vielen Reisebeschreibungen seither belästigte deutsche Vaterland nicht noch mehr zu beschweren. Man darf nur lesen, was über die vielen Reisebeschreibungen unserer Tage in der Berliner Monatsschrift neuerlich gesagt wurde — so wahr und nachdrücklich gesagt wurde; so wird man beinahe mit sich selbst unzufrieden, wenn einem der versuchende Gedanke aufsteigt, eine zumal kleine Reise im Druck zu beschreiben.

Auch bin ich kein reisender Franzoß, kein Nikolai, kein Gerken, kein Sander, kein Meiners; das ist, ich habe weder die Feinheit dieser Reisebeschreiber und ihre Kunst, das Publicum zu unterhalten, noch Muth und Lust, so viel Gewagtes und Unrichtiges auf Geradewohl hinzuschreiben, als mancher von ihnen that. Noch weniger bin ich ein Spion, der beim Besuch auf alle Reden lauert und freundschaftliche oder vertraute Gespräche unbescheiden in die Welt plaudert, um weis nicht wessen Lächeln oder Beifall damit zu erzwingen. Am allerwenigsten möcht ich ein Buch schreiben, um an meinen Reisekosten etwas zu gewinnen. Ich hätte mir wol gar kein Tagebuch gehalten und meinem Gedächtniß zugetrauet, daß es das behalten würde, was mir auf einer so kleinen Reise interessant scheinen möchte, oder ich hätte mir

nur

nur manchmal eine kleine Note in meine Schreibtafel gemacht, wenn ich nicht meinem jungen Reisegefährten zu Gefallen alle Abende vor dem Schlafengehen ihm hätte dictiren sollen, was wir den Tag über gethan, gesehen und gehöret haben. Er glaubte dadurch zur Beobachtung angewöhnet zu werden und die Reise desto nützlicher zu machen.

Aber warum ich doch von meinem so ernstlichen Vorsatz, nichts über diese kleine Reise drucken zu lassen, abgewichen bin, können Sie, Theuerster Freund, am ersten errathen. Sie sind es, der mich, nebst noch zween ansehnlichen Männern, gar ernstlich zum Druck aufgefordert und ermuntert hat. Deswegen eigne ich Ihnen auch dieses geringe Buch zu, und an einen andern Freund, den ich nicht nenne, richte ich mei-

ne Briefe. Freilich setzen Sie bey Ihrer sehr angelegenen Aufforderung voraus, daß ich viel Merkwürdiges würde beobachtet haben. Gesetzt, es wäre an dem: so ists doch noch Frage, ob ich es würdig darzustellen im Stande bin, oder ob ihrer mehrere das auch für merkwürdig ansehen, was ich dafür hielt. Lassen Sie Sich die Absicht meiner Reise sagen. Ich bin wirklich nicht gereiset, um eine Reisebeschreibung herausgeben zu können. Ich bin ausgegangen, um etliche grosse Männer und würdige Freunde zu besuchen, um einige berühmte Orte und Gegenden zu sehen, um Gelehrte und Anstalten kennen zu lernen, um mich zu zerstreuen und zu erholen. Dieses alles kan ich gethan und erreichet haben, wie ich es denn auch glücklich erreichte, ohne mit den Nachrichten davon das Publicum sonderlich zu vergnügen, oder zu belehren. Doch

wäre

wäre es möglich, daß einigen Lesern manches angenehm, und manches lehrreich, manches auch noch ganz neu und unbekannt wäre. Und darum gehorche ich Ihnen und lege meine Reise hier im Druck dar. So viel ich selbst davon urtheilen kan, so ist ihr Interesse dieses. Ich habe einige Orte besuchet und beschrieben, von denen meines Wissens in den vielen Reisebeschreibungen, die wir jetzt lesen, noch gar nichts vorkommt; nicht einmal von Ihrer schönen Eremitage habe ich etwas gelesen oder finden können; ich habe allerhand geographische und literarische Anekdoten beigebracht, die zur Berichtigung der Erdbeschreibung und des gelehrten Deutschlandes dienen mögen; ich habe einige statistische Bemerkungen, auch über Industrie und Volksmenge gemacht, die der Liebhaber nicht verachten wird; ich habe von Gelehrten, Bibliotheken, Kabineten und

Anstalten mancherlei gesagt, das nicht allgemein bekannt ist; ich habe keine Stunde des Tages müßig zugebracht und meinem Reisegefährten hiemit, so wie andern reisenden Jünglingen, ein Beispiel gegeben, wie sie ihre Zeit auf Reisen nützen können und wornach sie fragen sollen; ich habe mich an dem geringsten Orte nach allem erkundiget, was die Menschheit interessiren kan, und ich habe endlich noch einige Beilagen gemacht, die die verschiedensten Leser unterhalten können.

Ich rede von vielen grossen und kleinen Männern, von edlen und unedlen, von gelehrten und ungelehrten: aber ich habe mich sorgfältig gehütet, etwas unangenehmes oder nachtheiliges auch nur von einem Menschen zu sagen. Daß sich mancher grosser Mann in der Ferne besser präsentiret, als in der Nähe, ist nichts neues, und ich habe freilich auch diese Bemerkung öfters gemacht: aber es von einem Individuum zu sagen, ist beleidigend. Und wozu diese Beleidigung? Um sich etwann selbst zu vergrössern, oder die Welt zu verbessern? Dieses ist vergeblich, und jenes lächer-

lich.

lich. Manches, das ich sah, verdient wol Tadel, und es ist leicht, zu tadeln, ja leichter mit Anstand zu tadeln, als zu loben. Allein ich will durchaus weder tadeln, noch loben. Ersteres gar nicht; und wenn ich letzters zu thun scheine, so ist es nur Ausdruck meiner Empfindung und Beschreibung meiner Wahrnehmung. Verdiente Männer bedürfen meines Lobes nicht, noch weniger warten sie darauf. Deswegen soll aber die Bescheidenheit, deren ich mich befleißen will, die Freimüthigkeit nicht verdrängen, wenn ich für nöthig erachte, mit derselben zu reden. Findet man sonst manches minder wichtiges, unerhebliches und kleinlichtes in meiner Erzählung, so wolle man doch nicht sogleich, ich bitte sehr darum, die Nase rümpfen. Das Publicum ist ein vielköpfiges Ding; darunter sind Leute, die mich kennen, und denen es vielleicht nicht ganz gleichgiltig ist, zu wissen, wie ich gereiset bin, wo ich mich am längsten aufgehalten und bei welchen Freunden ich einen vergnügten Abend zugebracht habe. Vielleicht hab ich so viele Freunde und Bekannte, daß sie die geringe Auflage, die der

Ver-

Verleger von dem Buche macht, aufkaufen, und selbiges also dem Publicum gar nicht lästig wird, wenn es ihm ja nicht angenehm und nützlich seyn sollte.

Daß ich die Briefform gewählet, kan eine ganz gleichgiltige Sache seyn. Einiges hab ich wirklich in Briefen von der Reise nach Hause geschrieben; und das von mir dictirte Diarium war von Tag zu Tag so datiret, wie man es hier findet. Doch steht in diesem Tagebuch mehr und weniger, als in meinen Briefen. Für meinen Reisegefährten ist noch manches zu seinem besondern Nutzen und zur Erinnerung aufgezeichnet worden, das für das Publicum nicht gehört, und also hier im Drucke wegbleibt. Dagegen that ich manches aus dem Gedächtniß und mit Reflexion dazu, das nicht aufgeschrieben war.

Nun, Theuerster Freund, nehmen Sie das Büchlein hin, so gut und so schlecht, als es ist! Daß Sie es lesen werden, weis ich: vertheidigen Sie es auch, wenn man ihm zu viel thun und dem Verfasser Absichten, oder sonst etwas

was aufbürden will, woran er nicht gedacht hat. Sollte es Sie allenfalls gereuen, mich zu dieser Herausgabe aufgefordert zu haben, so verspreche ich Ihnen, und wem daran gelegen ist, keine Reisebeschreibung mehr drucken zu lassen; aber nicht verspreche ich Ihnen, keine Reise mehr zu thun, nicht einmal, keine mehr zu Ihnen zu thun. Sie werden unter Baireuth lesen, was ich von diesem Ort und Ihnen aus der Fülle des Herzens und ohne alle Schmeichelei, die ferne von uns seyn soll, gesagt habe; daraus schließen Sie, daß Sie nicht sicher sind, noch einmal in meinem Leben von mir überfallen zu werden. Reisen ist viel zu erquickend und lehrreich für mich, als daß ich es aufgeben sollte, so sehr ich auch ältere. Wenn man gleich nicht von dem deutschen Boden und außer Europa hinauskommt, so ist ja in unserm Vaterlande genug zu sehen und zu lernen. Der Verfasser der Geschichte der Herren von Waldheim, des besten Romans, der lange geschrieben ist, wenn ihn gleich Fürsten und Edelleute nicht alle hinaus lesen werden, sagt: er

seyn

sey auch gerne gereiset, nicht um der Pyramiden und der Turbane und der alltäglichen Menschengesichter willen — denn wahrhaftig, die findet man immer und überall — aber Gottes majestätische Sonne, seinen gestirnten Himmel, und die ungezählten Wunder seiner Schöpfung, ich setze dazu, nur einige gute Menschen zu sehen und kennen zu lernen, und dadurch weiser und besser zu werden, darum lohne sichs der Mühe zu reisen.

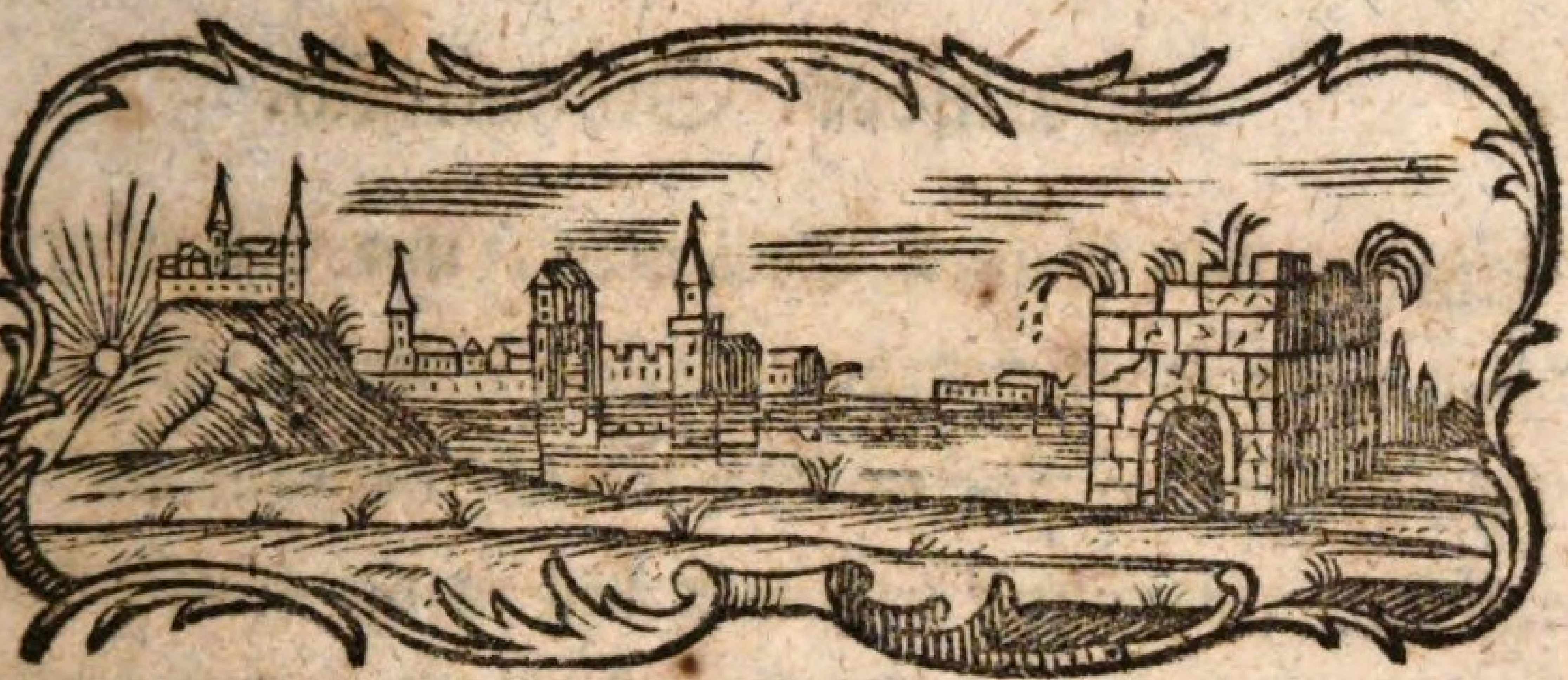
Gönnen Sie, Freund, den Lesern, daß ich dieses alles zugleich statt einer kleinen Vorrede geschrieben habe, und versichern Sie Sich der reinsten Ergebenheit und unbegrenzten Hochachtung, mit der ich ersterbe

Ihr

Altdorf,
den 26. Dec. 1784.

treugehorsamster
G. A. Will.

Briefe
über eine Reise
nach Sachsen.



Erster Brief.

Den 26. Jul. 1784.

Ich fuhr heute von Altdorf mit eigner Gelegenheit ab, so sehr man mir auch diese widerrathen und die Post zu nehmen empfohlen hatte. Ich bereute meinen Eigensinn nicht. Die Bequemlichkeit, liegen zu bleiben und aufzubrechen, wo und wann ich wollte, und die Ueberzeugung, daß ich einen sichern Mann an einem guten Kutscher, und dieser zwei herrliche Pferde hätte, ersetzten mir allen eingebildeten Schaden. Denn in der That, er war eingebildet. Ich habe berechnet, daß ich eben so wohlfeil, wo nicht noch wohlfeiler, als mit der Post, gereiset bin; und ich habe Tagreisen auf beschwerlichen Wegen auch ohne Vorspann gemacht, wo mich die Post nicht weiter geführet hätte. Sie werden hören, mein Freund, was ich für Wege gekommen bin, und werden Sich vielleicht wundern, daß die zwei Pferde mich, und meinen Reisege-

fährten, und meinen Bedienten, und den Kutscher, und einen ziemlich bepackten Kuffer, und noch überdieß einen vollgepfropften Mantelsack, bergauf und bergab gezogen, ohne daß wir bis in die fünfte Woche nöthig hatten, nur ein Hufeisen heften oder aufschlagen zu lassen. Es ist eben der Kutscher, der, wie Sie wissen, mich vor zwei Jahren nach Stuttgard gefahren hat. Mein Reisegefährte war Herr Lochner aus Nürnberg, mein Tischgenosse, der hier die Rechte studiret, der Sohn eines unserer verdientesten Consulenten, der zu frühzeitig verstorben ist. Ich nahm den Jüngling gerne mit, sowol um Gesellschaft zu haben, als weil er glaubte, daß ihm diese Reise und meine Bekanntschaften nützlich seyn möchten. Die Reise gieng geradezu über Odensoos, Schnaittach, Diepoltsdorf, Betzenstein, Pegnitz u. s. w. nach Baireuth. Odensoos war mir wegen seines Alters ehrwürdig. Wenn es wahr ist, was ich gelesen habe, daß es unter dem Namen Otimissaz schon im J. 903. vorkomme, so ist es, will nicht sagen, älter als Nürnberg, doch eher bekannt gewesen. Nach der Hand hatte Odensoos seinen eignen Adel, der sich davon geschrieben. Nun ist es ein Nürnbergisches Pfarrdorf, und sitzen viele Juden daselbst. Auch der Bairisch-Rothenbergische Markt Schnaittach, wo gleichfalls viele Juden wohnen,

nen, ist alt und steht in der Heybergerischen schönen Mappa diplomatico - geographica praecipuarum donationum Ecclesiae Babenbergensis von 1771. unter dem Namen Schneitaha. Von dem Nürnbergischen Diepoltsdorf, wo die Seuferheldische Spiegelfabrik mit einer schönen Schleif- und Polier-Mühle ist, fuhren wir mit Vorspann einen sehr beschwehrlichen Berg hinan, wurden aber zu Betzenstein durch das artige Städtgen, das romantisch auf dem Berge da liegt und die herrlichste Aussicht hat, so wie durch die gar freundliche Aufnahme des Herrn Pflegers von Oelhafen schadlos gehalten. Derselbe ist einer unserer geschicktesten Nürnbergischen Edelleute, der mancherlei feine Kenntniß und einen ziemlichen Büchervorrath besitzet, auch eigentliche Gelehrsamkeit schon durch Schriften gezeiget hat, ob er wol in dem Gelehrten Deutschland nicht steht. Er legt sich unter andern auf Oekonomie und läßt braunes Bier vom Quellwasser bräuen, welches besser ist, als der dasigen Bürger ihres vom Cisternenwasser. Von seinen acht lebendigen Söhnen, die er durch einen Hofmeister wohl erziehen läßt, hat ihrer dreien unser Herr D. und Prof. Hofmann die Blattern mit sehr glücklichem Erfolg inoculiret, und Vater und Arzt haben hiemit ein Vorurtheil beschämet, welches bei uns noch

sehr stark herrschet. Das Städtgen Betzenstein hat 2. Schlösser, ein altes auf dem Berge, und ein neuers unten im Orte selbst, welches der Herr Pfleger bewohnet. Es ist ein berühmter tiefer Brunnen allda, von dem Sie außer Zweifel schon gehöret haben, und von dessen im J. 1543. geschehenen Grabung und Erbauung ich Ihnen eine Nachricht, so wie mehrere nicht unerhebliche Briefschaften, die ich von diesem Orte bei der Hand habe, ein andermal mittheilen will, indem ich sie dießmal, ohne zu weitläuftig zu seyn, nicht anbringen kan. Nur eines zu sagen. Es war ein Bergwerk hier, und hatte seine gute Ordnung und Zehenden gehabt, ist auch keinem geliehen worden, bis 3. Körb Artzt (Erz) da gewesen. Noch sind in dem Amte verschiedene Eisengruben, daraus die Unterthanen viel Eisenerz ziehen und auf die nächstgelegne Hämmer führen. Daher man über die der Reichsstadt Nürnberg vom K. Karl V. A. 1540. verliehene, und vom K. Ferdinand I. A. 1559. so wie bisher von einem jeden neuen Kaiser bestättigte Bergwerksgerechtigkeit nicht spotten darf, zumalen dieß wichtige Regale der Stadt als ein Reichslehen, auf ihrem und der ihrigen Grund und Boden, in ihren Landen und Herrschaften zu haben, ist ertheilet worden. Schade ist es, daß das artige

tige Städtgen nicht einen guten Gasthof hat, der zur Bewirthuug der Fremden taugte. In einem oder dem andern Wirthshause kan man nichts haben und kaum ein Paar Pferde unterbringen; daher die Baireuther Landkutsche und die Reisenden auch von Betzenstein gar uach Diepoltsdorf hinunter — oder das Städtgen wol übergehen, und demselben hiemit eine Nahrung entzogen wird, die es gar leicht und bequem haben könnte. Die Betzensteiner Volksmenge muß nicht sonderlich groß seyn. Es gehören mit dem Städtgen selbst 15. Ortschaften in die Parochie, und sind gleichwol jährlich nur ohngefähr 2250. Communicanten und 10. Paar Getraute. Getaufet werden im Durchschnitt von 10. Jahren 50 Kinder und begraben 35. Menschen. In den zwei harten Jahren der Theurung, 1771. und 772, sind nur 79. Kinder gebohren worden, und 160. Menschen gestorben. Der Herr Stadtpfarrer Michahelles, der mich schon vorher mit einem sehr genauen und von ihm selbst verfertigten Chärtgen von dem Amte Betzenstein beschenket, leistete Gesellschaft bei dem Herrn Pfleger, und wir schieden Nachmittag um 5. Uhr höchstvergnügt von einander.

Ein ganz guter Weg führte uns über die Betzensteiner Hüll, wo die alte Familie der Betzenstei-

ner ihr Begräbniß hatte, über Weidengsee, Brunn und Neudorf, diesen Abend noch bequem nach Pegnitz. Zu Brunn geht das Baireuthische Gebiet und eine Art von Steinweg an, der noch im Werden ist, und keine eigentliche Chaussee genennet werden kan. Zu Pegnitz war meine erste Frage nach dem Ursprung des Flußes dieses Namens, der sich durch die Theilung der Stadt Nürnberg und ihres Gebiets so bekannt und durch die heurige Ergießung so fürchterlich gemacht hat. Der Wirth Lottes zum weißen Roß, bei dem wir einkehrten, war so höflich, mich anzuführen, und so geschickt, meine Neugierde zu stillen. Außen vor der Stadt entspringt die Pegnitz bei einer Mühle, wo das Wasser aus einem Felsenloch herausquillt, sogleich eine Tiefe 2. Mann hoch und einen Weiher macht, von welchem ein Abfluß die sogenannte Zauser-Mühle treibt, ein anderer aber in einer Röhre unter der Erde in das Bräuhaus geleitet und davon ein gutes braunes Bier gesotten wird. Eigentlich kommt die Pegnitz von Mitternacht oberhalb des Städtgens mit noch einem Paar kleiner Bäche, die sie zu sich nimmt, her, und unterhalb desselben gegen Morgen vereiniget sich die Fichtenohe damit und macht nun den stärkern Fluß aus, der hinunter nach Velden und somit in das Nürnbergische

geht.

geht. Das Städtgen Pegnitz wird in die Alt- und Neustadt eingetheilet, hat aber nicht mehr, als ohngefähr 100. Haushalten, die sich vom Feldbau und der Viehzucht nähren. Unter den verschiedenen Handwerkern sind allein 20. Metzger, die zum Theil die Ochsenmast und den Viehhandel treiben und viel Vieh nach Nürnberg liefern. Es ist ein Pfarrer und ein Kaplan, aber nur Eine Kirche allhier. Von Schnaittach bis hieher bemerkte ich eine besondere Höflichkeit gemeiner und bürgerlicher Leute, die alle freundlich grüßten, und die kleinsten Bauernmädgen sich gar säuberlich verneigten.

II.

Den 27. Jul.

Lachen Sie nicht über mich, daß ich in den Hundstagen ausgereiset bin. Sie wissen, daß wir auf unserer Universität zu dieser Zeit einige Feiertage haben, die ganz schicklich hieher verleget sind; Da wir hingegen zwischen dem Schluß und Anfang der Collegien gar nicht, oder selten ausruhen. Ich versäumte demnach am wenigsten in meinen Berufsarbeiten, und vor der gewöhnlich grössern Hitze schützte ich mich dadurch, daß ich meist sehr früh ausfuhr, und am späten Abend noch auf der Straße war. In

der That ist in diesen Hundstagen die Hitze sehr erträglich, und die Nächte sind ziemlich kühl gewesen. So fuhren wir auch dießmal von Pegnitz frühe aus und waren gleich nach 9. Uhr in Baireuth. Der Weg dahin ist gut, die Chaussee aber noch unterbrochen und zum Theil schlecht. Gleichwol zahlten wir viermal Weggeld, zu Zips, zu Creußen, zu Conradsreuth, und unter dem Thor zu Baireuth, wo noch dazu gutes oder schweres Geld abgefordert wird. An der Stadt Creußen, der man ihr Alter ansieht, fährt man aussen vorbei. Mein Namensfreund, der ehemalige Pastor daselbst, M. Joh. Will, hat historiam urbis Crusiae geschrieben. Conradsreuth, ein mäßiges Dorf zwischen Creußen und Baireuth, muß nicht mit einem größern dieses Namens, das auch Baireuthisch ist und gegen Hof zu liegt, insgemein nur Cunersreuth genennet wird, vermischet werden. *)

Zu

*) Wir haben im Nürnbergischen auch mehrere Orte, die auf Reuth ausgehen; aber im Baireuthischen sind deren gar ungemein viele, zum Beweis, daß wol der größte Theil dieses Fürstenthums Wald und Gehölze war, das ausgereutet und die sodann angebauten Orte davon genennet worden. Selbst die Stadt Baireuth hat davon den Namen und wurde ehehin Baierreut geschrieben, d. i. wie Herr Oetter ganz gut erklärt, Boiorum, oder Bauari cuiusdam, nouale.

Zu Baireuth logirt man sehr gut bei Herrn Walther im Gasthof zum goldnen Anker. Wir speißten an der öffentlichen Tafel in Gesellschaft von 20. Personen, unter welchen ich keinen Bekannten antraf, als den Herrn von Ziegler aus Liefland, einen Mann, der die Welt gesehen, und der ein vorzüglicher Kenner und Liebhaber von Malereien ist. Den Nachmittag brachte ich höchst vergnügt mit meinem Freund und Correspondenten, den grossen Diplomatiker, Herrn Regierungsrath und Geheimen Archivar Spies zu, der erst seit dem October vorigen Jahres von Plassenburg hieher gesetzet und in das alte Schloß sehr bequem einquartieret wurde, um in demselben das ganze Fürstliche Haus- und Landes-Archiv in Copialien einzurichten, wozu im ersten Stocke auf der Erde sehr viele Zimmer angewiesen und ihm eigne Leute, unter andern ein gar geschickter diplomatischer Copiste, Namens Heusinger, zugegeben sind. Der Anfang der Einrichtung, und zwar in Repositorien, ist bereits gemacht, und dazu auch eine besondere diplomatischhistorische Bibliothek angeleget, die auf Fürstliche Kosten vermehrt wird. Er zeigte mir unter andern seine schönen unter den verschiedensten Titeln geordneten sphragistischen Collectanea, und die eigenhändige Handschrift von der Geschichte des Fichtelbergs des oberwähnten Pastor Wills, so wie auch

ein Stammbuch von der Willischen Familie in Vogtland, welches mir sehr schätzbar war. Denn Sie müssen wissen, mein Werthester, daß meine Familie aus dem Baireuthischen herkomme, und zwar aus Schwarzenbach am Walde, wo der Stammvater der Nürnbergischen Willen, Paul, ein Bergwerksvorsteher war und den wackern Theologen M. Joachim Will zeugte, der Prediger an der Frauenkirche zu Nürnberg und mein Ururanherr geworden. Herr R. R. Spies hat mir die Freundschaft erwiesen und nach Schwarzenbach geschrieben. Es sind noch Willen, Abkömmlinge vom besagten Paul, allda; bei uns aber werden sie wahrscheinlich mit mir und einem ledigen Vetter absterben, nachdem ich alle meine Kinder, und darunter 4. Söhne, eingebüßet habe.

Doch ich will Sie von Baireuth, und nicht von mir unterhalten. Herr Spies ist so groß an Verdienst und Rechtschaffenheit, als von Person. Ich wechselte lange Briefe mit ihm, und kannte ihn nicht. So gieng es mir mit seinem Bruder, dem Herrn Stiftskaplan Spies zu Anspach, den ich auch erst vor 2. Jahren von Person kennen lernte. Wahrhaftig, ein par nobile fratrum! Der eine ein guter Numismatiker und Aufseher über des Fürsten Bibliothek und Münzkabinet, der andere ein vortreflicher Diplomatiker

tiker und Aufseher über eben dieses Fürsten Archiv! Dieser mein würdiger Freund kam von der Universität zum Soldatenstand, aber ehrenvoll, auf den Wink seines Fürsten, und wider seinen Willen, nicht wie so viele, die den Musen leichtsinnig entlaufen; er wurde Officier und wegen seines rühmlichen Studiums der Geschichte und Diplomatik erster geheimer Archivar zu Plassenburg, hiemit auch vom Militarstande wieder los. Er schreibt viel, unterhält einen weitläuftigen Briefwechsel, zieht junge Diplomatiker nach, und hat wol die vollständigste Sammlung zur vaterländischen Geschichte. Es ist nicht die Stimme der Schmeichelei, die dieses sagt, sondern der treuesten Wahrheit und Freundschaft. Er führte uns Nachmittag mit der Post in die eine Stunde von Baireuth gelegene ganz unvergleichliche Eremitage, die Marggraf Georg Wilhelm A. 1718. angeleget, Marggraf Friedrich aber und seine Gemahlin, die Preußische Prinzessin, zu ihrer Vollkommenheit gebracht haben, in der sie noch erhalten wird. Man hat Baireuth nicht gesehen, und nichts schönes gesehen, wenn man nicht hier gewesen ist; und ich wünschte, von einem andern eine Beschreibung zu lesen, nicht aber sie selbst machen zu dürfen. Denn ob ich wol 3. ganzer Stunden hier mit inniger Lust in

den

den angenehmsten Spatziergängen zugebracht und das Vornehmste gesehen habe; so kan man doch auf einmal, nicht alles sehen und genießen. Es werden ganze Tage dazu erfordert, und die Seele ist von der Menge der Gegenstände bei einem einzigen Besuch zu sehr überrascht und überladen. Die Eremitage ist ein bei St. Johannes liegendes, nach Plan und Geschmack ausgehauenes Gehölze, und hat meiner Meinung nach einen Umfang von etlichen Stunden: man konnte mir denselben nicht genau angeben. Die Gebäude, und deren Zimmer, die Alleen, die Gärten, die Grotten - und Wasserwerke, alles ist schön und erhält Bewunderung. Unter den Fürstlichen Gebäuden — denn ehehin hat die Herrschaft bis zu Ende des Sommers sich in der Eremitage aufgehalten — nimmt sich die Menagerie, das Quartier der Frau Marggräfin, besonders aus; sodann der Sonnentempel, der Musenberg, der Schneckenberg, die vielen Eremitenhäusgen im Walde, ein ganz unvergleichlicher 600. Schritte langer Berceau, die daran stossende Maillebahn, die Orangerie. Was mich am meisten vergnügte, war, daß Herr R. R. Spies mir zu Ehren die Kosten aufwandte und die meisten Wasserwerke, die ein eigner Brunnenmeister zu besorgen hat, springen lies. Die dazu gehörigen Wasser werden

2. Stun-

2. Stunden weit her, und 180. Schuhe hoch in einem Thurn hinan geleitet, bis sie in das Reservoir kommen. Es sind ihrer 9. die allerlei Gruppen, Grotten, Fontainen und dgl. vorstellen. Auf dem Musenberge springt unter dem Fuße des Pegasus die Hippokrene und stürzt sich in einem Spiegel über den Apoll und die 9. Musen an dem Parnaß herab, unter welchem man durch ein schönes Portal durchfahren kan. Zuletzt spielte eine Fontaine mit Hülfe allerhand aufgesetzten Maschinen und trieb das Wasser in die mannichfaltigsten Figuren, worunter die artigste ein Regenschirm war. In einem eignen Häusgen, das ein Grottenwerk vorstellet, sind ausser sehr vielen von unten herauf gehenden Vexierwassern auch an den Seiten in Nischen Wasserspiegel angebracht, die eine ungemeine und täuschende Wirkung thun.

III.

Den 28. Jul.

So sehr ich meine Reise nach Sachsen beschleunigen wollte, so lies ich mich doch bereden, über Nacht in Baireuth zu bleiben; und es hat mich nicht gereuet. Ein kleines Abenteuer, das mir aufgestossen, hat mein Vergnügen wenigstens nicht gestöret. Ein gewisser Baron von R. der in unserm Gasthofe logirte

girte, und mich von Stuttgard her kennen wollte, machte sich mit vieler Höflichkeit und Schmeichelei an mich, lies mich aber seine Absicht noch nicht errathen. Am andern Tage wollte er mir Visite geben, traf mich aber nicht auf dem Zimmer an und fand mich dagegen auf der Straße, wo er mich durch Erzählung von seiner Familie und einer kleinen Verlegenheit, in der er sich befände, bald so treuherzig gemacht und mir Geld abgeborget hätte. Ich lehnte nachgehends sein Begehren schriftlich ab und habe mich ganz wohl dabei befunden, nachdem ich hier und unterwegs allerhand Nachrichten von ihm eingezogen, die meinem Gelde nicht günstig gewesen wären. Unterdessen hatte ich in der Stadtkirche einer Frühpredigt beigewohnet, die ein Candidat hielt; und weil derselbe eine Ordination verkündigte, so wollte ich auch diese mit ansehen. Herr Reicholt, der mir als ein guter Dichter und Meister auf dem Violoncello gerühmet wurde, erhielt eine Pfarrstelle im Unterlande. Die Ordination selbst ist von der Nürnbergischen wenig unterschieden, und so viel ich bemerkte, nur darinn, daß der Ordinand dem ordinirenden Superintendenten auf die unveränderte Augsp. Confession und die Concordienformel noch knieend, ehe er eingesegnet wurde, das Handgelübde leisten muste. Der Superinten-

intendent war Herr Künneth, ein Anverwandter des großen Banquier, des nunmehrigen Graf Friese zu Wien, und die Adstanten, Herr Consistorialrath Löw und Herr Spitalprediger Kapp. Ersterer ist von Erlangen aus, wo er studierte und Herrn D. Seilers Stubenbursche war, bei uns zu Altdorf gewesen und hat auch mich kennen lernen. Er ist ein bekannter Schriftsteller, der viele Predigten herausgegeben, das theologische Zeit- und Handbüchlein geschrieben und verschiedenes Historisches, besonders von Baireuth und der Gegend, hin und wieder hat eindrucken lassen. Mit diesen Männern machte ich nach der Ordination eine angenehme Bekanntschaft und bekam dadurch allerhand Schönes in der Kirche zu sehen, unter andern ein prächtiges Originalgemählde vom Rugendas, welches gleich über der Sacristei hängt und schon mit 6000 fl. von einem Liebhaber hat bezahlet werden wollen. Es stellt die Weisung des Zinsgroschens vor, und hat man in Rom nur eine Kopie davon. Sonst sieht man in dem Chor dieser Kirche verschiedene Porträte vou Superintendenten, deren Begräbniß auch allda gewesen ist. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit noch allerlei Anekdoten, besonders daß der Genealoge Hörschelmann, der auf Hoffnung einer bessern Stelle seinen Dienst verlassen,

vor

vor wenigen Tagen in den dürftigsten Umständen hier durch und mit Unterstützung nach Wien zu Riedeln, gegangen, der ihm aber nicht wird haben helfen können, weil er nicht mehr bei dem Fürst Kauniz in Diensten war, und nun selbst in unglücklichen Umständen ist.

Den Ueberrest des Vormittages wandte ich an, das Gymnasium, die Schloßkanzlei, über welcher die Freimäurer Loge haben, das katholische Bethhaus, das Reithaus und den Hofgarten zu sehen. Ich bedaure es, daß ich nicht die nahe gelegene Phantasie und Sanspareil mitgenommen habe, die, wie man mir sagte, ihre eigne und von der Eremitage wieder ganz verschiedene Schönheiten besitzen. Ich eilte wirklich zu sehr fort, und doch hat Baireuth meiner Meinung nach mehr Schönes und Anziehendes, als Anspach; ja es ist Schade, daß es nicht mehr von einem Hofe belebet wird. Auf den Mittag war ich zu dem Herrn R. R. Spies geladen, und meinetwegen eine gar ansehnliche und liebenswürdige Gesellschaft der vornehmsten Herren Regierungs- und Hofkammer-Räthe, die Herren Petermann, Zehelein, Göckel, Kercher, Boye, Buchta, dazu gebetten. Ich vermißte sehr ungerne meinen alten Freund, den Herrn Regierungsrath Walther, mit dem ich im J. 1748.

in munterer Gesellschaft von Leipzig aus durch Baireuth reiste, und der von einem podagrischen Anfall leider abgehalten wurde. In den angenehmsten Unterhaltungen, deren ich mich noch lebhaft erinnere, verweilte ich bis nach 4. Uhr. Wir waren einig, auch bei manchen Gegenständen, über die sonst Brandenburgische und Nürnbergische Diener heftig zu streiten pflegen. Was mir einst als einem Nürnberger vorgeworfen wurde, daß die Sensenschmiede allda zween junge Burggrafen erschlagen hätten, gleichsam als ob im 13ten Jahrhunderte auch mein Antheil dabei gewesen wäre; das wurde hier für eine Fabel erkläret, wofür ich es, des Kreutzes und Gemäldes auf dem Moos in Nürnberg ohngeachtet, schon lange gehalten habe. Noch besah ich des Herrn H. K. R. Kerchers gar schönen und seltnen Nelkenflor, und fuhr also von Baireuth ab. Gleich aussen auf dem sogenannten Brandenburger, oder eigentlich der Brandberger Gegend, stiegen wir vor der dasigen schönen Ordenskirche ab, welche uns der Herr Pfarrer Wolf mit vieler Höflichkeit zeigte. Es hat sie Herr Marggraf Georg Wilhelm für den rothen Adler Orden gestiftet, erbauet und mit vielen Kostbarkeiten beschenket, nemlich: mit grossen silbernen Gueridons, silbernem Crucifix und rother Altarbe-

kleidung, worauf das Brandenburgische Wappen mit massiv Gold und Silber gestickt ist, so wie dergleichen Umhang zu dem herrschaftlichen Chor. Dieser Schatz ist 6000 fl. werth und wird in der Sacristei sorgfältig aufbewahret. Die marmorne Kanzel steht über dem Altar, und auf ihr die Orgel. In der Kirche sieht man keine Treppe, welche auf die Emporkirche hinauf führet. Von Gemälden ist ein ansehnlicher Schatz da: 12. schöne Tafeln vom Leiden Christi, zwo Tafeln mit Marien Verkündigung und Heimsuchung, ein Christus am Oelberg, und ein affectvoller Bethlehemitischer Kindermord, von verschiedenen Meistern, die mir aber nicht genannt werden konnten. Noch wurden in der Kirche die Wappenschilder aller Ordensritter aufgehänget, welches aber von dem gegenwärtig regierenden Herrn, und seit der mit dem rothen Adler Orden vorgenommenen Veränderung und Erneuerung, unterlassen worden ist. Die Bedachung dieser Kirche hat die vollkommne Gestalt des Ordenskreutzes.

Ueber Bindloch, wo auch eine sehr schöne neue Kirche ist, und dem im Thale nach der Länge hinauf liegenden Berneck, wo der weiße Mayn von dem Fichtelberge, den wir immer zur rechten Seite hatten, herabfließt, kamen wir nach Gefräs. Den Bindlo-

cher

cher Berg passirten wir ohne — den Bernecker aber mit einem Pferde Vorspann. In dem ganz artigen Marktflecken, oder kleinem Städtgen Gefräs übernachteten wir im Bären, wo der Wirth Ortshaubtmann ist. Das Städtgen ist vor 27. Jahren fast ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet, besteht aus ohngefähr 108. Häusern, hat ein Hofkammeramt, einen Bürgerrath von 12. Personen, guten Feldbau und Nahrung von den häufigen Durchfuhren. Es sind 5. Wirthshäuser allda und wol 60. Bierschenken, welche Gerechtigkeit ein jeder Bürger hat. Der Pfarrer hat von vielen eingepfarrten Dorfschaften und Gütern, die bei der Pfarre sind, ein sehr gutes Einkommen.

IV.

Den 29 Jul.

Wir hatten schon in aller Morgenfrühe die kleine Stadt Mönchberg oder Münchsberg passiret, als uns, wie der Ausgang lehrte, nicht so wol Gefahr, aber ein großer Schrecken drohte. Wir fuhren in einem Walde zwischen den Dörfern Weißlareut und Conradsreut, in welchem wir von fernen ein Feuer und um dasselbe eine Menge Menschen mit Gewehr erblickten. Je näher wir auf sie zukamen, desto stärker marschirten sie auf uns los, so daß wir sie für

nichts anders, als für eine Räuberbande halten konnten. Schon fiengen wir an, einige Maasregeln zu nehmen, nach unsern Sackpistolen zu sehen, und einander die Versicherung zu thun, daß wir unser Leben theuer genug bezahlen wollten, als wir unter dem Haufen ein Paar Uniformen erblickten, welche Anstalt machten, uns zu salutiren. Die Mannschaft stellte sich, präsentirte das Gewehr, nahm es hoch; unser kleiner Schrecken verwandelte sich schnell in Freigebigkeit, wir reichten den Leuten ein Trankgeld dar und erfuhren, daß es gerade das Gegentheil von Räuberrotte, eine Sicherheitswache nemlich sey, die, weil eben grosser Jahrmarkt zu Hof war, gegen liederliches Gesindel, das sich hier im Walde leicht verbergen kan, aufgestellet gewesen. Wir preisten die vortrefliche Polizeianstalt und fuhren lachend und vergnügt, obwol eben nicht auf der besten Chaussee, nach Hof ab, wo wir schon um 10. Uhr anlangten. Kaum konnten wir in dem Gasthofe zum goldnen Löwen noch unterkommen. Man lies uns wirklich wieder anspannen und zum fortfahren rüsten, als endlich eine Gesellschaft Platz machte und uns ein kleines Zimmer räumte. Außer diesem Gasthofe ist nur noch Ein tauglicher, das Brandenburgische Haus genannt, da, und beide waren von Fremden ganz erfüllt. Die

Gast-

Gasthöfe zu Hof sind von adelichen Besitzern verpachtet, und unser Wirth giebt jährlich 100. Ducaten Pachtgeld. Besagter Jahrmarkt, oder Messe, ist einer von den zween grossen, die jährlich zu Hof gehalten werden. Er zog viele Fremde, besonders die benachbarten adelichen Herrschaften, die sehr zahlreich und wohlhabend sind, dahin, und wurde Abends mit Komödie und Ball beschlossen, die wir aber nicht abwarteten, indem wir uns von den Schauspielern, deren wir etliche in unserm Gasthause antrafen, eben nichts sonderliches versprachen. Der Luxus zu Hof ist grösser, als ich mir von diesem Orte vermuthet hätte. Wahrscheinlich verursachen ihn die in der Stadt und nahe herum wohnenden Adelichen. Dafür ist aber das Pflaster der Stadt desto schlechter und um wenig oder nichts besser, als unser Altdorfisches. Der einzige Besuch, den ich zu Hof machte, war bei dem würdigen Herrn Superintendent Weiß, dem Bruderssohn und Taufpathen des vormaligen Seniors unserer Universität, des sel. D. und Prof. Weiß, dessen wahres Ebenbild er ist. Er hat mit mir und Hrn Lochners Vater zu Altdorf studieret, kannte mich aber nicht mehr, weil er noch immer das Bild eines schwindsüchtigen und asthmatischen Menschen vor Augen hatte, der ich in meinen Jünglingsjahren war.

Ihm fiel es auf, mich bei sich zu sehen, da er die verwichene Nacht von mir geträumet hatte. Aus der Unterredung konnte ich mir es jedoch leicht erklären, was ihn an mich erinnert haben mag. Er las nemlich kurz vorher eine Recension meiner Schrift von der neulichen Ueberschwemmung nnd Wassersnoth der Stadt Nürnberg in den Erlanger gelehrten Anzeigen. Inzwischen überraschte ihn mein ganz unvermutheter Besuch. Wir trafen seinen Bruder, den benachbarten Pfarrer auf dem Rittergute zu Döhlau bei ihm an, der kaum noch von einem beschwerlichen Fieber genesen war. Es herrschten eben damals in und um Hof hartnäckige Fieber, bei denen auch der Gebrauch der Chinarinde ohne Wirkung blieb. Der Herr Superintendent hat 32. Collegialen, die unter seiner Ephorie stehen, und deren verschiedene im Einkommen nicht mit ihm tauschen, ohngeachtet er wegen der Streitigkeiten mit den Benachbarten und sonst die beschwehrlichste Stelle im Lande hat. Gegen ihm über ist eine Cattunfabrik errichtet, die einen ganz guten Fortgang hat, die aber mit Pochen und Geräusch der Superintendur einige Beschwehrniß macht, die sie vorhin nicht gehabt hat. Ich erhielt noch seinen schätzbarn Gegenbesuch und reiste sodann um 3. Uhr Nachmittag über Trübel, Lautenbach u. s. w. nach Oelsnitz ab.

Noch

Noch anderthalb Stunden über Hof hinaus hat man gemachten Weg, bis sich derselbe endlich an den Baireuthischen und Kursächsischen Grenzen, welche mit gegen einander überstehenden Tafeln bezeichnet sind, verliehret. Doch wird die ordentliche Land strasse noch nicht schlecht. Man merkt, so bald man in das Sächsische kommt, einen Unterschied. Die Waldbäume sind zum Ablauf des Pechs, welches freilich mit Nutzen ausgeführet wird, angezapfet und aufgeschnitten; aber ich kan mich doch nicht überreden, daß es dem Walde und dem Lande im Ganzen Vortheil bringe. Es ist vielleicht so nachtheilig, als bei uns das Streurechnen. In den Dörfern liegen die Häuser sehr weit von einander, und schon zeigen sich Spuren einer mehrern Industrie, indem wir selbst den Kühhirten und den Schweinhirtenjungen mit der Peitsche unter dem Arm bei ihrer Hut haben stricken sehen. Ich habe mir ein eignes Geschäfte daraus gemacht, die Sitten des Volkes und dessen Arbeitsamkeit zu bemerken, und ich kan mit Erfahrung und Wahrheit bekräftigen, was neuerlich in der Canzler-Meißnerischen Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre, II. Jahrg. II. Quart. 1. Heft, gleich in dem ersten Aufsatz über den angeblichen Verfall des Fleißes und Nahrungsstandes in

Kur-Sachsen, gesagt wird. So weit ich wenigstens im Erzgebürgischen und im Kur-Sächsischen kam, herrscht eine Industrie, die man hier zu Lande nicht antrift. Es giebt Ausnahmen, die ich mir zu bemerken die Freiheit nehmen werde, und ein gewisser Krämer- und Handelsgeist hält an manchen Orten selbst Landleute von dem nützlichern Feldbau ab; es wird aber auch dieser Fehler der Mannsleute durch die unglaubliche Arbeitsamkeit der Weibspersonen und Kinder wieder einigermassen gut gemacht. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes setzt unter die fleißigen und arbeitsamen Orte auch Oelsnitz, und ich will erzählen, was ich allda gesehen, und erfahren habe. Oelsnitz ist eine artige sehr nahrhafte Stadt, voll Industrie, und hat eine schöne Musselinfabrik, welche viele Menschen und Kinder nähret und viele Weber hinziehet. Etwas vorzügliches allda ist der Perlenfang in der Elster und andern kleinen Bächen, welchen der Kurfürst mit einem Aufwand von jährlichen 400 Rthl. unterhält. Die Perlen, davon ich einige zu sehen bekam, sind schön und groß, gleichen beinahe den orientalischen, und es sollen schon Stücke gefunden worden seyn, deren eines man auf 1500. Rthl. geschätzet hat. Es wird gutes braunes Bier hier gebräuet, und ist eine öffentliche Malzdörre, statt der vorigen

aller-

allerdings gefährlichen und gemeinschädlichen Privatdörren in den Häusern, errichtet worden. Die Stadt hat über 300. Häuser, (Büsching sagt, 380. Feuerstellen, und rechnet vielleicht die Vorstädte dazu,) von welchen erst vor 3. Jahren ihrer 13. im Feuer aufgiengen, das bei dem Superintendent Steinmüller durch Vernachläßigung des Flachses auskam. Ihm ist deswegen auferleget, die Superintendur aus seinen Mitteln wieder zu erbauen, wozu er sich bis daher noch nicht verstanden hat. Auch soll die Frau Superintendentin eine scharfe Ahndung bekommen. Die Ortsobrigkeit besteht aus 2. Bürgermeistern, 2. Stadtvögten, 1. Syndikus, die alle Studierte sind, und noch 4. unstudierten Rathsherren, unter welchen ein sehr enger Familienzusammenhang herrschet. Der ziemlich grosse Ort hat nicht mehr als 2. Gasthöfe, einen zum Engel, wo wir abstiegen, und den andern zum wilden Mann. Der Nachtwächter ruft hier nicht nur um die ganze, sondern auch um die halbe Stunde. Fast hätte ich mich abschröcken lassen, von Oelsnitz weiter ins Erzgebürgische zu fahren; so fürchterlich schlimm wurde mir der Weg von einem Fuhrknecht, der ihn öfter gemacht hat, beschrieben. Doch ich wagte es, meinen kleinen Reiseplan auszuführen, und es hat geglücket.

V.

Den 30. Jul.

Freilich ist der Weg, den wir von Oelsnitz über Tirpersdorf, Poppengrün, Wöhrd, Falkenstein, nach Auerbach zu machen hatten, sehr schlecht, zwar noch wenig bergicht, aber voller Steine, abhängig, so daß wir öfters aussteigen mußten, und den Schloßnagel am Wagen entzwei sprengten. Aber ich vergaß die Beschwehrlichkeiten des Wegs über einen Zufall, der mir sehr unangenehm war. Ich vermißte zu Wöhrd meine goldne Sackuhr, da ich eben nach der Zeit sehen wollte, und erinnerte mich sogleich, daß ich sie zu Oelsnitz am Bette habe hängen lassen. Es war kein anders Mittel, als den Bedienten sogleich zurücke zu schicken und nach der Uhr fragen zu lassen. Wir fuhren inzwischen nach Auerbach fort. Der Bediente mußte, weil kein Pferd zu bekommen war, bis Oelsnitz, wovon wir gleichwol schon 3. Stunden entfernet waren, laufen; es hätte aber dieses Laufes nicht bedurft. Denn siehe, der rechtschaffene Wirth hatte bereits einen Expressen mit der Uhr und einem Brief an mich abgesendet und ihm aufgegeben, mich so weit zu verfolgen, als ich gefahren seyn würde. Er erreichte mich mit dem Bedienten zu Auerbach, und ich gedenke dieses Vorfalls vornemlich um des

ehrlichen Wirths willen, dessen Namen ich auch hier nennen und ihm öffentlich danken will. Er heißt Dörffel. Von nun an lies ich die Uhr über Nacht in den Beinkleidern, und will den Reisenden eben dieses zur Regel geben, bei deren Befolgung sie sich so gut befinden werden, als ich von nun an sicher gewesen bin, die Uhr nicht mehr zu vergessen.

Falkenstein wird für ein Städtgen ausgegeben, ist aber ein schlechter Ort, und mehr Dorf. Doch ist es nahrhaft und hat viele Webereien. Aber Auerbach ist ein ganz wackers Städtgen. Wir kamen an einem Sächsischen Bußtage dahin, und ich gieng, weil es noch Zeit war, sogleich in die schöne Kirche daselbst, wo der Oberpfarrer Röller predigte. Die Stille und Ehrerbietung der Gemeine bei dem Gottesdienst, so wie der gute Gesang auch ohne Orgel, kam mir sehr rührend und nachahmungswerth vor. Mir gefiel es, daß die Gemeine bei dem Gebethe sitzen bleibt, und nicht eher aus der Kirche geht, bis Gesang und alles vollendet ist. Bei uns herrscht das Gegentheil mit Geräusch und Lärmen, woraus ein Uebelstand entsteht, über den ich mich oft ärgere, zumal wenn das gemeine Volk hereintrappt, wenn der Prediger schon auf der Kanzel steht und redet, und die Jungen tobend und jagend die Treppen herunter

unter eilen, ehe noch der Gottesdienst vollendet ist. Ich übersah den guten Auerbachern dafür, obwol nicht ohne Lächeln, eine mir freilich auffallende Sitte, daß die Bürgersfrauen mit Pelzschliefern oder Muffen in den heißesten Sommertagen in die Kirche giengen. Das Städtgen, welches vor 27. Jahren mit der Kirche, dem Schloße der Erb- und Gerichtsherren von Planitz allda, gänzlich abgebrannt ist, so daß kein Haus stehen geblieben, ist nun wieder wohl erbauet und ziemlich nahrhaft, durch das Gewebe, die Klöppelei, so wie die benachbarten und hereingepfarrten vielen Eisenhämmer, welche beträchtliche Eisenwaaren verfertigen und das Blech bis nach Hamburg führen. Wir kehrten im Gasthofe zum schwarzen Bären ein und mußten etwas länger liegen bleiben, als wir Willens waren, nicht nur weil ich auf die Uhr wartete, sondern weil wir auch den Schloßnagel an unserm Wagen wieder machen liessen. Der Schmidt kam ungerne daran, am Bußtage und in Feierkleidern zu arbeiten; dafür mußten wir auch den Nagel dreifach theurer, als bei uns, bezahlen. Endlich fuhren wir um 1. Uhr nachmittag ab und kamen mit Vorspann über Rothkirchen und Stützengrün bis Hundshübel. Hübel heist in der altfränkischen und noch in der Meißnischen Spra-

che

che so viel als unser Hügel, von heben, gehoben. Hundshübel selbst ist ein kleiner Bergflecken, der schon in das Kreisamt Schwarzenberg gehöret. Gleich über Auerbach heraus aber gehen die eigentlichen Erzgebürge an, die ich nebst ihren Thälern mit Vergnügen sah, wenn gleich die Berge, die man hinauf und hinunter zu paßiren hatte, etwas beschwerlich waren. Doch ist der Weg selbst viel besser, als der vormittägige gewesen. Die ersten Bergwerke, die ich sah, stellten sich meinen Augen von fernen sehr artig und als Vestungen dar. Die über die Grube gebauten hölzernen Hütten und die herum ausgeworfenen und in Gestalt der Bollwerke manchmal ganz regelmäßig aufgehäuften Schlacken begünstigten diese Vorstellung, zumal bei einem Manne, der so wenig noch der Bergwerke kundig war, als ich. Wir kamen nach und nach ziemlich hoch an, und sahen zur linken Hand in der Ferne Schneeberg gar schön liegen, in der Nähe aber den abgerißenen Teich, von dem in den Zeitungen des vorigen Frühjahrs kam, daß er so vielen Schaden gethan und 18. Menschen verunglücket hat, der aber nun wieder hergestellet und eine große Summe von bereits 10000 Rthl. darauf verwendet wird. Wir verlohren Schneeberg, das weit hinter uns blieb, und fuhren mit eingesperrten Rädern einen

nen sehr hohen und waldigen Berg mehr als eine Stunde lang hinab, bis sich die Aussicht in das angenehmste Thal öffnete. Hierinn liegt Aue, ein gar feines Bergstädtgen, das ohngefähr 100. Häuser hat. Es fließt die Mulde dabei, die an der Böhmischen Grenze entspringt und Holz flößet. Gar nicht weit mehr hatten wir nach Lauter, aber der Weg geht noch über einen Berg, der, ob er schon nicht so hoch war, als wir sie bereits zurücke geleget hatten, doch uns und unsern Pferden etwas lästig wurde, weil wir bereits 7. starke Stunden ohne anzuhalten gefahren waren. Es war schon finster, als wir bei meinem schätzbaren Freunde, dem Herrn Magister Hänel ankamen, der uns nicht sogleich in seinem Pfarrhause, sondern bei seiner gar werthen Familie, die am dasigen Orte lebt, einführte, und bis an den fünften Tag bewirthete. Ich liebe diesen Mann, wie meinen Bruder. Er ist ein gelehrter, helldenkender Geistlicher, ein beliebter Prediger, und der vorzüglichsten Amtsstelle würdig. Es ist noch nicht lange, daß er als Hofmeister eines jungen Herrn Marpergers aus Dresden, eines Enkels des berühmten Oberhofpredigers daselbst, ein Paar Jahre an meinem Tische zu meinem wahren Vergnügen zubrachte, meinen Vorlesungen mit seinem Eleven beiwohnte, und unter mir magi-

strirte,

stirte, bei welcher Gelegenheit er die gar wohl geschriebene Probschrift de populo meliore et uberiore rerum ad hominem pertinentium cognitione non fraudando rühmlich vertheidiget hat. Bald nach seiner Rückkehr nach Sachsen wurde er hieher nach Lauter, an den Ort seiner Geburt, befördert. Ich wechselte immer mit ihm Briefe und erfüllte nun ein freundschaftliches Versprechen, ihn zu besuchen, zumalen er in so naher Nachbarschaft bei dem alten Herrn Grafen von Solms wohnet, dem ich immer noch einmal aufzuwarten mir vorgenommen habe.

VI.

Den 31. Jul.

Es that mir Zorn, daß ich den angenehmen Ort meines Aufenthalts, das gewiß nicht unbeträchtliche Lauter, weder in Büschings Erdbeschreibung, noch sonst, wo ich nachschlagen konnte, auch in keiner der gewöhnlichen Landcharten fand. Nur in des Martiniere Atlas sind ein Paar Zeilen davon, und ich nahm mir sogleich vor, diesem Ort bei Gelegenheit ein kleines Denkmahl zu stiften, und ihn bekannter zu machen, als er ist. Lauter ist ein ganz ansehnliches Pfarrdorf, das in einem angenehmen Thale zwischen Aue und der Stadt Schwarzenberg liegt, in deren

Kreis-

Kreisamt es auch gehöret. Mit dem gegenüber Nordostwärts auf einem Berge liegenden Bärnsbach zusammen genommen formiret es ein lateinisches S. wenn man nemlich beide Orte auf dem Berge von fernen betrachtet. Es hat 150. Feuerstellen, fast jedes Haus enthält aber mehrere Familien, und der Ort hiemit über 1000. bis 1100. Seelen. Die Bevölkerung ist, wie im ganzen Erzgebürgischen, so auch allhier, sehr groß. Der Communicanten sind jährlich 2300. welche große Anzahl daher rühret, weil hier noch viele Leute des Jahrs dreimal, auch einige viermal, zum Abendmahl gehen. Jährlich sterben ohngefähr 40. Menschen, und ist demnach die Mortalität sehr geringe, weil nur der 26. bis 27ste Mensch mit Tod abgeht. Dieß ist an Orten, wo Bergleute sind, zu verwundern; denn diese leben nicht länger, als 40. höchstens 50. Jahre, und werden nicht so wol von der mühseligen Arbeit, als von der unterirdischen schädlichen Luft frühzeitig aufgerieben. Ein Wunder, daß es noch Bergleute giebt! Die Alten und die Sevaramben schickten Sklaven und Verbrecher in die Bergwerke. Im siebenjährigen Kriege fiel in hiesiger Gegend ein Scharmützel zwischen den Preußen und Oesterreichern vor, und wurden die letztern von dem General Wolfersdorf aus Aue vertrieben, so

daß

daß sie sich über Lauter nach Böhmen über die Gebürge zurücke ziehen mußten, welche man hier schon in der Ferne sieht. Die Feldfrüchte kommen hier viel später, als bei uns, zur Reife, und Getraid wird nicht viel gebauet, sondern von den Einwohnern mehr erkaufet und von Böhmen hergebracht, als woher auch Butter, Geflügel, und andere Lebensmittel kommen. Die Einwohner des Orts sind theils Handelsleute, die vornemlich mit weißen Spitzen von aller Art ein grosses Verkehr haben, theils Land- und Bergleute, theils Holzmacher, wie sie da heisen, oder Holzhauer nach unserer Mundart, die den Sommer über das Holz im Walde fällen, aber, wie ich hörte, im Winter größtentheils müßig sitzen, welches mir bei der übrigens sehr grossen Industrie des Orts und der Gegend gewaltig auffiel. Sollten Sie glauben, mein Freund, daß in diesem den Geographen ganz unbekannten Dorfe zwo Weinschenken sind? Einer von den Weinwirthen treibt noch darzu einen beträchtlichen Handel mit wenigstens fünferlei Sorten Weinen. Und wirklich man trinkt ein recht gutes Glas Wein zu Lauter, auch einen ehrlichen reinen Frankenwein. Sie dürfen sogar nach Malacca fragen, und nicht vergeblich.

Die Arbeitsamkeit ist hier unglaublich groß, besonders bei dem Weibsvolke, welches das Klöppel-

werk treibt. So nennt man in Sachsen das Spitzenwürken, welches auf die nemliche Art, wie bei uns das Würken der Gold- und Silber-Spitzen geschieht. Nur statt unserer Würkkugel haben sie einen länglichten Klöppelsack. Die Arbeit wird von Verlegern ausgegeben, und bei diesen von Kaufleuten bestellet, wenn die Verleger nicht etwann selbst Handelsleute sind. Im Erzgebürgischen beschäftiget und ernähret die Klöppelei bei 15000. Menschen, und es giebt wol 10000. verschiedene Muster, nach welchen die weißen Spitzen von allerhand Art gewürket werden. Die Arbeit ist zum Theil höchst fein und der Brabander gleich. Ich habe von der besten Sorte ein Stück mit nach Hause genommen und viel Ehre eingeleget. Ewig Schade wäre es, wenn diese künstliche Arbeit und dieser stattliche Nahrungszweig ins Abnehmen gerathen sollte, wie einige Kaufleute befürchten, nachdem der König in Preußen sie einzuführen verbotten, und der Kaiser sie mit dem neuen Mauthtariff äußerst beschwehret und vertheuert hat. Kleine Mädgen von 5. bis 6. Jahren werden schon zum Klöppeln angehalten und verdienen die Woche über etliche Groschen. Im Sommer sitzt alles vor den Häusern und in den Gärten mit dem Klöppelsack; und im Herbst und Winter macht man sich zusammen in die Klöppelstube,

pelstube, die unserer Rockenstube gleicht und mit einträglicher Arbeit, so wie mit Munterkeit und fröhlichem Gesange, die langen Abende glücklich verscheucht.

Etwas schönes und mir merkwürbiges war die Vitriolhütte, die ich sah, und deren hier und in der Gegend mehrere sind. Das Vitriol-Oel, welches hier bereitet wird, ist von sonderlicher Güte und besser, als das Englische. Der Besitzer der Hütte zeigte uns aus den steinernen Gefäßen, worein das Oel gefaßet wird, zweierlei Art desselben, ein geringers gelbbleiches, das weniger Feuer hat, gleichwol aber einen hölzernen Spahn sogleich schwarz brennt, und ein bessers, feines und weißes, welches noch mehr Feuer hat. Dieser Mann verführet allein des Jahres viele hundert Centner, besonders in die Schweitz. Man stelle sich vor, was ehehin damit zu gewinnen gewesen ist, und wie leicht die Leute haben reich werden können. Es stund auf einem Ducaten in Preiß, und nun ist es auf 5 ggl. herabgefallen; ja man versicherte mich, daß es um 4 ggl. 9 Pfen. verkaufet werde. Wenn man sieht, was zu den Vitriolhütten, den Eisenhämmern, den Berg- und Farbwerken, den Kohlenböcken, jährlich außer den ordentlichen häuslichen Bedürfnissen und zum bauen für eine ungeheure Menge Holz verbraucht wird, und man rech-

net noch die Gefahr dazu, die in dem Erzgebürge ein eignes Insekt, ein fressender Holzwurm, den wir auch leider schon in unsern Gegenden haben, den Wäldern drohet, so darf wahrhaftig den Leuten mitten im dicken Walde vor dem einbrechenden Holzmangel bange seyn. Die zum Preiße ausgesetzten tausend Louisdor verdient der Patriot wirklich, der das Mittel ausfindig macht, welches dieses schädliche Insekt vertilget.

Silberbergwerke sind in hiesiger Gegend noch nicht, aber wol mehrere Eisenbergwerke, dergleichen wir im Dorfe selbst besahen. Zwischen Lauter und Aue liegt ein sogenanntes weißes Zeuch, oder ein Bergwerk, aus welchem allein die Erde hervorgebracht und genommen werden darf, wovon das schöne Meißner Porzellan gemacht wird. Dergleichen weißes Zeuch fände sich häufig an mehrern Orten; es darf aber nicht gewonnen, oder darnach gegraben werden, weil die einzige Ausbeute schon hinlänglich für die Fabrik ist, und man das Porzellan nicht zu sehr vielfältigen will, indem es sonst nur in den Preißen heruntergesetzt würde. Zu Aue hätte ich gar zu gerne das blaue Farbenwerk gesehen; man zeigt es aber keinem Fremden mehr, indem man aus allerlei Ursachen sehr argwöhnisch wird. Als ich in Lauter

in

in den Klöppelstuben und überall herum gieng, mir alles zeigen lies und nach allem fragte, wurden die Leute begierig zu wissen, wer ich sey. Man sagte ihnen, ich sey ein Professor aus dem Reiche. Da haben wir es, sagten sie, wir dachten 's wol, es ist ein Professionist, der uns die Arbeit und ihre Vortheile ablernen will. Die guten Leute waren sorgsam und kannten den Professor nicht. Daß Kohlen in hiesiger Gegend gebrannt werden, hab ich Ihnen schon gesagt. Was wir Kohlenböcke heisen, nennen die Sachsen **Meiler**, oder **Mailer**, oder **Mäuler**, aber nicht allein den Haufen Holz selbst, der zu Kohlen gebrannt wird, sondern auch den schwarzen Platz, worauf solches geschehen ist. Man konnte mir von dieser Benennung keinen Bescheid geben; daher ich auch nicht weis, wie ich es recht schreibe. Ist es von **Meile**, meta, oder von **Mail**, macula, oder von **Maul**, os, welches letztere ich bald geglaubt hätte, weil die dasigen Kohlenböcke etwas anders, als die unsrigen, gebauet und mit mehrern Mäulerförmigen Oeffnungen versehen werden; das lasse ich den Sprachforschern über.

Noch einen besondern und artigen Nahrungszweig fand ich zu Lauter. Man verfertiget daselbst sehr schöne und niedliche Schlitten von Weiden, ein-

fache und doppelt sitzige, die man artig anstreicht und einen starken Handel damit treibt. Sie kosten nicht mehr, als nach Beschaffenheit ihrer Größe einen Rthl. bis auf einen Ducaten, ohngeachtet die Leute die Weiden dazu von ziemlich entfernten Orten herholen müssen. Schlitten sind aber hier zu Lande grosses Bedürfniß, weil der Schnee bald kommt und lange bleibt. Uebrigens geht in hiesiger Gegend schon das Holzflößen auf kleinen Bächen an.

VII.

Den 1. August.

Die Pfarre **Lauter** gehört in die Superintendur nach Zwickau und ist erst seit 1737. von ihrer ehemaligen Mutterkirche zu Aue abgesondert. Die Gemeine hat ihrem neuen Pastor ein Haus erbauet und ein vestes Gehalt ausgesetzet. Wo ich auf Reisen Gelegenheit habe, besuche ich gar gerne die Kirche, und weil es heute Sonntag war, hab ich denn auch dem Gottesdienste vom Anfang bis zu Ende mit Vergnügen beigewohnet. Ich hörte von dem mit vielen Geschäften und uns Gästen beschwehrten Herrn Pfarrer dennoch eine sehr gute Predigt, und fand die Liturgie, so wie die Andacht und Stille der Gemeine, eben so, wie zu Auerbach. Nur zu lange dauert alles, und ich kan

kan mir kaum vorstellen, wie die Leute im strengen Winter aushalten können, da sie zeitlich beim Gesange da sind, und den ganzen Gottesdienst nebst der nach der Predigt erst gehaltenen Communion abwarten. Auch das vom Herrn Superintendent Rehkopf zu Dresden verfertigte allgemeine Kirchengebeth, so wohl es verfasset und unserm alten und neuen O du herzliebster etc. weit vorzuziehen ist, dünkte mir bei aller Gedult und Aufmerksamkeit, die ich hatte, viel zu lange. Bei der Communion nach der Kirche dienten zween Knaben in langen weißen Meß- oder Chorhemden vor dem Altar, und die Communicanten bezeigten mit Niederknien und sonst viele Ehrfurcht, wenn diese gleich noch immer ein wenig päbstisch zu seyn scheinet. Ganz wohl that es dem Auge, daß man unsere unnatürlichen Krägen und weißen Hemden an dem Prediger nicht sehen durfte. Ich bedauerte den guten Herrn Mag. Hänel, der Nachmittag wieder Bethstunde und bei einer Kindsleiche nach dasiger Sitte eine Abdankungsrede zu halten hatte. Wir speisten indessen bei der Frau Hänelin, wo ein Sohn und Schwiegersohn von ihr, zwei wackere Kaufleute von Schneeberg, Herr Hänel und Herr Richter, zugegen waren, und uns mit mancherlei angenehmen Unterredungen unterhielten.

Erlauben Sie, Freund, daß ich hier eine vielen unnütze, aber Ihnen und mir, und vielleicht noch manchem der Bergwerkssachen eben so unkundigen Leser, interessante Ausschweifung mache. Mein Beruf hat es zwar nicht erheischet, und meine körperliche Beschaffenheit nicht wol leiden wollen, daß ich in ein Bergwerk eingefahren wäre, so gerne ich solches doch gethan und die mir beschriebenen ungeheuern Räder und Maschinenwerke unter der Erde gesehen hätte. Nicht zu gedenken, daß man hier die Einfuhr einem Fremden sehr erschwehret, oder wol gar nicht erlaubet. Dafür habe ich mir denn durch Nachfragen so viele Kenntnisse erworben, als ich haben wollte, und Ihnen nun mittheilen kan. Daß die perpendicular hinunter ins Bergwerk gehende Grube die Zeche, und die horizontal fortlaufenden Gänge die Stollen heissen, und daß kein Bergmann uns anders grüßt, als mit Glück auf, und diesen Gruß wieder erwartet, wissen Sie wol schon. Wer ein neues Bergwerk erstehen und unternehmen will, kan es auf fremden sowol, als eignen, auf herrschaftlichen oder Privat Grund und Boden thun, nur muß er seiner Sache und der Ausbeute möglichst gewiß sein. Ist er das, so geht er zum Berggerichte und erlegt um die Erlaubniß einen sogenannten Muthgroschen, wird so-

dann

dann mit einer Quatember-Steuer belegt, und von dem Ertrag des Bergwerkes erhält der Kurfürst als Landesherr den Zehenden, von manchen noch über dieses den neunten. Die davon sich ergebende Einkünfte sind ungemein groß. Die zu dem Bergwesen gehörigen Personen gehen in folgender Ordnung und Rang aufeinander: der Bergmeister, die Assessoren, die Geschwohrnen, der Schichtmeister, der Steiger und die gemeinen Bergleute. Letztere sind immer ein Drittheil des Tages unter der Erde und zwei Drittheil ober derselben, indem sie alle 8. Stunden abwechseln, so daß frühe um 3. Uhr welche einfahren, die Mittags um 11. Uhr von andern, und diese Abends um 7. Uhr wieder von andern abgelöset werden. Alle Bergwerke haben ihren eignen Namen. Das weiße Zeuch zwischen Lauter und Aue, wovon ich Ihnen oben sagte, wird der weiße St. Andreas genennt. Wir waren da, und sahen davon, was wir sehen konnten; doch führte uns der Steiger nicht eher herum, bis er wußte, wer ich war, und daß er nichts von mir zu befürchten habe. Die Porzellanerde ist ganz vortreflich; so weiß, als etwas seyn kan, wenn sie getrocknet ist; fein, wie das feinste Mehl; fett und färbt gerne. Der Kobold, oder besser Kobalt, (cobaltum) aus welchem die blaue Farbe oder

Schmalte gemacht wird, ist ein räthselhaftes Halbmetall, welches hier gegraben, aber auch aus dem ganzen Lande in die Farbenwerke dieser Gegend um einen vestgesetzten Preiß geliefert werden muß. Es werden bei 20. Arten der blauen Farbe davon bereitet, und es ist was unglaubliches, was man mit dieser Farbe gewinnt, und wie weit man sie verführet. Sie bringt dermalen dem Lande eben so viel Vortheil, als seine reichen Silberbergwerke, und es ist daher begreiflich, warum man, zumal jetzt, da der Kobaltstein auch anderwärts gesuchet und gefunden wird, mit diesen Berg- und Farbenwerken so zurückhaltend und eifersüchtig ist. Bei Schneeberg erzehle ich Ihnen vielleicht noch etwas von dieser Materie.

VIII.

Den 2. Aug.

Auf erhaltene Einladung fuhren wir heute nach Sachsenfeld zu dem vortreflichen Herrn Graf Friedrich **Ludwig von Solms-Tecklenburg**, dem erlauchten Uebersetzer des Horatz in deutsche gereimte Verse, nach Sachsenfeld, seinem Sitze, wohin uns Herr M. Hänel, der bei dem Herrn Grafen besonders wohl gelitten ist, Gesellschaft leistete. Sachsenfeld liegt über Lauter $1\frac{1}{2}$ Stunden hinaus, tiefer ins Erzgebürgische hinein, ist ein Rittergut mit einem

alten

alten Schloße, aber kein Pfarrdorf, sondern gehört nach Beierfeld, welches eine Patronat-Pfarre des Herrn Grafen ist. Ich find es auch weder in Büsching, noch sonst wo. Der Herr Graf ist Landes- und Kreishaubtmann im Erzgebürgischen, der ehrwürdigste munterste Greis von 76. Jahren, von dem ich Ihnen ein genäuers Porträt liefern muß. Er ist so tapfer, als gelehrt und künstlich. Im J. 1737. hat er die Vestung Oczakow mit stürmender Hand eingenommen und dabei die schwehre Kopfwunde erhalten, an der er lange sehr litte, jetzt aber in seinem hohen Alter keine Beschwehrde mehr davon hat, und daher sein eigen Haar tragen kan. Seine Gemahlin, die liebenswürdigste und feinste Dame, die er vor 9. Jahren verlohren, war eine Tochter des berühmten Russischen Feldmarschalls, Grafens von Münnich. Er gieng aus den Rußischen in K. Pohlnische und Kursächsische Dienste, wurde des weißen Adlerordens Ritter und wirklicher geheimer Rath. Daher kam es, daß er und seine Güter in dem siebenjährigen deutschen Krieg so viel litten, er selbst aber sich von denselben entfernen mußte. Hier kam er zu uns nach Altdorf, hielte sich eine Weile bei uns auf und übersetzte noch das vierte und fünfte Buch des Horatz, wovon er mir verschiedene Oden vorlas. Ich hatte nemlich

bald

bald die Ehre mit ihm bekannt, auch sein Vertheidiger zu werden, als er in den Rostocker vermischten Briefen sehr ungebührlich angegriffen wurde. Ich schrieb deswegen: die Ehre des neuesten deutschen Horatzes gegen eine schlechte und ungesittete Beurtheilung gerettet; 1759. 8. Mir genügte, des Herrn Grafen, und der damaligen Kurprinzessin, nachmaligen Kurfürstin von Sachsen, und des Publicums Beifall zu erhalten. Es ist ein Schreiben von dem Herrn Grafen mit eingedrucket, worinnen er sich selbst einiger massen, aber nur gegen mich, vertheidigte; und ich habe bis hieher gar viele dergleichen vortrefliche Zuschriften von ihm erhalten. Auch von seiner Kunst hab ich ein schätzbares Denkmahl, einen kostbarn Ring, dessen Haubtstein er selbst geschliffen hat. Bei seinen hohen Jahren macht er noch immer beträchtliche Reisen, und gestern erst ist er von Leipzig zurücke gekommen, wo er historische Fragmente von seiner uralten, gräflich und fürstlichen, Familie in Breitkopfischen Verlag gegeben hat, die nächstens im Druck erscheinen werden. Ich kan Ihnen nicht genug sagen, wie leutselig mich der Herr empfangen und wie gnädig er sich nach unserm Altdorf, allen Personen und den kleinsten Umständen erkundiget hat. Wir speisten bei ihm in der angenehmsten

Gesell-

Gesellschaft seines jüngern Herrn Sohnes, seines Pfarrers zu Beierfeld, Herrn Blühers, und des Kreissecretärs Herrn Jenzsch. Besagter sein Herr Sohn, Graf Otto Wilhelm, war in Kurfürstlichen Diensten zu Dresden Gardehaubtmann, hat im siebenjährigen Kriege unter dem Prinz Xaver gedient, viele schwehre Verwundungen bekommen, und ist besonders von den Russen gar unmenschlich behandelt worden; nun ist er Amtshaubtmann und seinem Herrn Vater zugeordnet, ein Herr von 40. Jahren, voller Liebe und Zuvorkommen. Herr Pfarrer Blüher ist mit mir 1748. zu gleicher Zeit in Leipzig gewesen, und wir haben uns der berühmten Männer und des vergnügten Aufenthalts allda erinnert. Nach aufgehobener Tafel machte der Herr Graf mit uns und der ganzen Gesellschaft einen sehr angenehmen Spatziergang und führte uns endlich in ein Bauernhaus, wo eine Bibliothek von 10000. Stück Büchern stund. Eine seltne Erscheinung! Doch es ist die Gräfliche Bibliothek selbst, wozu der Herr Graf, wegen Mangel des Platzes im Schloße, dieß Haus gemiethet und zur Bibliothek ganz artig eingerichtet hat. Diese ist nach Facultäten geordnet und in allen Fächern so ziemlich erfüllet. Es befindet sich darunter der Liebling des Herrn Grafen, die Bibliotheca

Hora-

Horatiana, an welcher er so lange gesammelt hat, und welche Ausgaben, Uebersetzungen und alles, was zum Horatz gehöret, enthält. Machen Sie Sich einen Begriff von diesem Schatze aus einer Stelle der Vorrede zu der in Leipzig 1775. 8. herausgekommenen Neuhausischen Bibliotheca Horatiana, wo es heist: Silentio non inuoluendum hoc, sed palam praedicandum, multa me ex lauta ac splendida supellectile Illustrissimi et Excellentissimi Friderici Ludouici e Comitibus Solmensibus, Elect. Sax. Comitis Consistoriani, depromsisse. Literarum hic ut est fautor eximius, Bibliothecae suae Horatianae catalogum nobis inspiciendum dedit: quae Bibliotheca omnium instructissima editiones et scripta huc pertinentia fere DCCC. continet. Ich sah auch hier die ältesten, herrlichsten und prächtigsten Ausgaben des Horatz, und darunter die seltne und kostbare Englische ganz in Kupfer gestochen von Joh. Pine. Von den erheblichsten Ausgaben hat der Herr Graf ihrer 40. dem Herrn Rector Jani mitgetheilet, der sie zu seiner schönen Edition des Horatz nützet und deren zweiten Theil auch dem Herrn Grafen zugeeignet hat. Auf den Abend nahm ich Abschied von meinem alten gnädigen Gönner, und wir fuhren wieder nach Lauter zurücke. In die Lands- und Kreishaubtmannschaft

des Herrn Grafen gehören 16. Aemter, und seine Kanzlei hat beständig Geschäfte. Das benachbarte Pfarrdorf Beierfeld soll, wie man glaubt, eigentlich Bärenfeld heisen. Zu Sachsenfeld werden viele saubere und künstliche Blechwaaren verfertiget und von dannen verführet, unter andern Dosen und Eßlöffel. Letztere sind gar fein gemacht und zum Theil mit der eingeschmelzten Silhouette des Herrn Grafen versehen, dergleichen er mir auch zu seinem und des Ortes Angedenken verehrt hat. Sie ist vor dem Titel dieser Briefe in Kupfer abgebildet. Auch das Klöppelwerk geht hier und zu Beierfeld. Ehe man von Sachsenfeld nach Lauter kommt, hat der Herr Graf ein neues Dorf, Unter-Sachsenfeld, mit Erbzinnsleuten, die sich da ansetzten, erbauet, welches in der Gegend insgemein die neue Welt genennet wird.

IX.

Den 3. Aug.

Gestern Nachts nahmen wir noch von der Hänelischen Familie Abschied, und ich darf es wol sagen, einen rührenden Abschied. Heute Morgens in aller Frühe aber fuhren wir aus einem lieben Hänelischen Hause in das andere, von Lauter nemlich nach Schneeberg zu Herrn Kaufmann Joh. Gottlieb Hänel, dem jüngst schon erwähnten Bruder unsers

sers Herrn Mag. Hänels, der uns hieher, und noch weiter bis nach Zwickau, begleitete. Ich freute mich, diese durch ihre Silberbergwerke berühmte Stadt zu sehen, die wirklich schöner ist, als ich sie mir wegen ihres Alters vorstellte, aber freilich ziemlich hoch auf dem Berge liegt und noch ringsherum mit Bergen umgeben ist. Man fährt über Aue an Oberschlemma, einem sehr langen Dorfe, hinan. Das erste, was wir zu Schneeberg sahen, war ein wirklich vortrefliches und wohl geordnetes Naturalien- und Stufenkabinet des Herrn Bergschreiber Adolph Bejers, eines grundgeschickten und gelehrten Bergwerksverständigen, der auch einiges geschrieben hat und Beisitzer an dem Bergamt zu Schneeberg ist. Wirklich gelehrt und systematisch demonstrirte er uns seine Stufen, zeigte das Entstehen der Metalle, und machte unter andern die destructorische Kraft des Flußspaths in der Natur augenscheinlich. Außer gar herrlichen Gold- und vielen Silberstufen sah ich auch hier die Platina del Pindo zum erstenmal, oder das weiße Gold, welches in Süd-Amerika zuerst gefunden worden, alle Eigenschaften des wahren Goldes hat, und unser gelbes noch an Schwere, Güte und Feinheit übertrift. Ich kan mich nicht bereden, daß es nur ein Halbmetall, noch weniger, daß es nur ein Hütten-

product

product und ein Abgang einer vor Zeiten vorgenommenen Quickarbeit sei. Vielmehr wollte ich dafür halten, daß, wenn es von den Eisentheilgen, die es bei sich führt, und die es spröd und strengflüßig machen, gereinigt wird, es eigentliches ganzes Metall seyn müße. Der Versuch über die Platina, aus dem Französischen des **Grafen von Sickingen**, der erst vor ein Paar Jahren herausgekommen, wird vermuthlich das mehrere lehren. Herr Beyer langte ihn aus einer bei seinem Kabinete befindlichen auserlesenen Naturalien-Bibliothek, in welcher eine eigne Sammlung von allen zum Bergwerke und Bergrechte gehörigen Schriften ist, hervor. Indem er uns den Koboltstein vorzeigte, aus welchem die blaue Farbe gemacht wird, war die Rede von den reichen Farbenwerken in dasiger Gegend. Es sind ihrer fünfe: das zu Schlemma, das Pfannenstieler, das Tschoppenthaler bei Tschoppau, das bei Bockau, und das Schindlerische an der Mulde. Das zu Schlemma ist ein gedoppeltes und gehört dem Kurfürsten, der alle Quartale über 20000. Rthl. Einkünfte davon hat. Das eine davon war ehehin ein Privatwerk, und ist von dessen Besitzer, dem Burgermeister Johann Burkhard zu Schneeberg, dem Kurfürsten im vorigen Jahrhunderte testamentlich vermachet worden, wovon man

uns allerlei Anekdoten erzählet hat. In dieses Landesherrliche Werk müssen die Gruben doppelt soviel Kobalt, als in die andern Farbenwerke liefern. Drei davon sind den Kaufleuten Richter in Leipzig eigen, und alle stehen sie unter einander in einer gewissen gesellschaftlichen Verbindung. Von den Zimmern, wo das Kabinet des Herrn Beyers steht, ist eine der herrlichsten und seltensten Aussichten, und stellt sich auch ein allda berühmter Richterischer Garten gar schön dar. Ich fragte für einen Freund nach einer Stufen-Sammlung, oder Minern-Suite, hörte aber, daß man dergleichen nur zu Freiberg bei dem Inspector der Bergakademie Herrn Werner, der auch etwas von den Mineralienkabineten geschrieben hat, um 150. bis 500. Rthl. haben könne. Herr Beyer führte uns von dannen zu dem würdigen Herrn Oberpfarrer Trommler, mit dem ich schon sehr lange einige Bekanntschaft und von ihm seine Bibliothecam Armenicam erhalten hatte. Neuerlich hat er Berggebethe und Berggesänge herausgegeben. Es ist was eignes, daß man den Bergleuten noch immer in ihrer Sprache und mit ihren Kunstwörtern Gottesdienst hält. Dient es ihnen bei dem gefahrvollen und kurzen Leben, das sie haben, zur Erquickung und Trost, so mag es immerhin seyn, und liegt wol nichts daran,

wenn

wenn es uns gleich in den von den Bergwerken entfernten Ländern sonderbar vorkommt. Herr Trommler erwies uns viele Höflichkeiten und führte uns selbst in die in allem Betracht merkwürdige und schöne Pfarrkirche. Hier sah ich zwei vortrefliche Altarblätter vom Lucas Cranach, ein kleiners unten, welches Christi Nachtmahl mit seinen Jüngern vorstellet, die lauter Porträte sind, worunter Luther und Melanchthon sogleich erkannt werden; und ein größers oben, welches die Kreuzigung Christi abbildet. Cranach ist mir ein gar verehrlicher Name, nicht nur wegen der Kunst des Mannes, sondern wegen seiner vorzüglichen Pietät: denn es fällt mir immer die Anekdote von ihm ein, daß da er sich vom Kaiser Carl V. eine Gnade ausbitten sollte, er auf die Knie niedergefallen und den Monarchen um die Befreiung seines unglücklichen Landesherrn, Kurfürst Johann Friedrichs, wehmüthig gebetten hat. Noch sind auf einer Emporkirche viele andere Cranachische Gemählde. An schönen Monumenten und Begräbnißkapellen fehlt es auch nicht. Der vorhin bemeldte Burkhard hat sein Gedächtniß allhier, und unter den übrigen erblickte ich ein gar ansehnliches Monument mit dem Bildnisse des berühmten Hallischen Medicus Friedrich Hofmanns Sohnes, Friedrich Ernsts,

der aus dem Carlsbade durchreisend hier gestorben und begraben ist. Nachdem wir noch vor der Stadt eines der beträchtlichsten Silberbergwerke, der Fürsten Vertrag genannt, gesehen, und bei Herrn Kaufmann Richter, der eine Hänelische Tochter hat, Besuch abgestattet hatten, speisten wir nebst Herrn Beyer bei Herrn Hänel. Besagtes Bergwerk ist schon bald 300. Jahre errichtet, und bereits A. 1534. fündig geworden. Ueber 300. Jahre aber ist es, daß ein Fremder Silber zu Schneeberg entdecket hat, wovon man vor 1470. daselbst noch nichts wußte. Sebastian Romner, ein Schustergeräthtrager aus Böhmen war es, der aus einem vermeinten Eisenbergwerke zu Schneeberg ein Paar Pfund mitgenommen, und zu Nürnberg, wohin er unter andern seine Reise machte, die Eisenprobe auffsetzen lassen und einen so mächtigen Silberhalt erfahren, daß man ihn daselbst anhielte; der aber, weil er sich gut verantwortet, mit einem herrlichen Abschied und hoher Zusage, wenn er dergleichen Erz mehr hieher bringen wollte, wieder entlassen wurde. Allein er kam nicht mehr nach Nürnberg, sondern gieng nach Zwickau und machte die Entdeckung einem gewissen Haubtmann daselbst, der ihm seine Muhme, eine von Bünau, zur Ehe und den Namen Römer gegeben. So

wurde

wurde Römer ein vornehmer und reicher Mann, und die Schneeberger haben ihm ihre Silbergwerke zu danken. Wenigstens hält man diese Erzählung zu Schneeberg für glaubwürdiger, als andere mährgenhafte Nachrichten vom Ursprung der Silbergruben allda. Ich suchte zu Schneeberg, und ich glaube, Sie würden es auch thun, den sogenannten Schneeberger Schnupftaback, oder das bekannte Pulver; mußte aber hören, daß er nicht hier selbst, sondern zu Bockau, oder Buckau, gemacht wird. Dieß ist ein nach Johann Georgen Stadt gepfarrter ansehnlicher Bergflecken, wo sich die Leute mit Bereitung dieses Pulvers, mit Aufsuchung der Kräuter und Wurzeln, und die Männer mit deren Ausführung nähren, so daß sie weit und breit hin, und selbst zu uns nach Altdorf kommen. Von dem Botaniker möchte also die dasige Gegend mit vielem Nutzen besuchet werden; ob aber die Einwohner statt des müßigen Herumziehens nicht nützlichere Geschäfte mit Feld- und Bergbau unternehmen könnten, laß ich dahin gestellet seyn.

Nachmittag fuhren wir in 3. kleinen Stunden nach Wildenfels. Es gieng immer an der Mulde fort, auf welcher Holz in grosser Menge geflößet wurde, bis wir endlich an eine bedeckte Brücke kamen, die über den Fluß geht, und über welche wir zwar zu

Fuße kommen, unsern Wagen aber, weil die Brücke gesperret war, durch das Wasser und mitten durch das Flößholz fahren lassen mußten. Unterwegs kamen wir durch Kalkgrün, wo ehehin ein berühmter Marmorbruch war, von dessen Steine die Sääle auf dem Rathhause zu Amsterdam erbauet sind. Zu Wildenfels hatte ich gar bald Gelegenheit, dem daselbst regierenden Herrn Grafen Friedrich Magnus von Solms aufzuwarten, der zu Pferde mit seinem Rentrath Herrn Luft herkam, als ich eben vor dem Gasthofe stund. Ich kannte den Herrn Grafen schon, weil ich die Ehre hatte, von ihm in Altdorf besuchet zu werden und ihn gleich darauf nochmal in Nürnberg zu sprechen. Er ist ein Neffe des alten Herrn Grafen von Sachsenfeld, der Vormund über ihn war und ihm, da er sich eben in Altdorf aufhielt, den allda studierenden Herrn Luft, meinen Vetter, einen gebohrnen Nürnberger, zum Hofmeister gab, der ihn auf Universitäten und Reisen führte. Der Herr Graf liebte den Hofmeister und behielt ihn in seinen Diensten, in welchen er nun Rentrath ist, ein ganz rechtschaffener geschickter Mann und treuer Diener seines Herrn. Der Herr Graf erwies mir sogleich die Gnade, mich zur Abendtafel zu laden, wo ich sehr vorzügliche und angenehme Bekanntschaften machte. Ausser

der

der Gemahlin des Herrn Grafen, Frau Caroline Sophie Wilhelmine, einer gebohrnen Fürstin von Leiningen, der schönsten und gnädigsten Dame, und deren dreijährigen Comtesse Tochter, war da die Tante des Herrn, die 75jährige Comtesse Sophie Charlotte, Kanonissin zu Herforden, Schwester des Herrn Grafen zu Sachsenfeld, zween Herren Grafen von Mengden aus Liefland, Schwester-Söhne des Herrn, die hier erzogen werden, deren Hofmeister Herr M. Böttiger, der französische Sprachmeister Herr Conrad, und ein junger Mahler aus Dresden, Herr Vogel, der die Gräflichen Herrschaften sehr geschickt und glücklich porträtiret hat. Der Herr Hofmeister Böttiger sollte eben den ältern Herrn Grafen von Mengden auf die Universität begleiten, als er durch einen ehrenvollen Ruff das Rectorat an dem Gymnasium zu Guben erhielt. Nach der Tafel besuchte ich noch den Gräflichen Lehenrath und Amtmann Herrn Frank, bei dem indessen meine Reisegesellschaft verweilte. Er kam erst vor kurzem von Schwarzenberg hieher und ist der beste menschenfreundlichste Mann. Dieser Rechtschaffene brachte es dahin, daß der Gräflichen Unterthanen Bau-Pferd- und Hand-Dienste nunmehr durch ein jährliches Aequivalent an Geld, und nicht mehr in Natur geleistet

stet werden, wodurch auf ewig den vielen Processen und der Sportelsucht eigennütziger Beamten vorgebeuget, und der Menschheit mehr Recht und Ehre gelassen wird. Wirklich, es ist zweifelhaft, ob der Herr Graf glücklicher ist durch seine ausgewählten treuen Diener, oder diese durch den vortreflichsten, Gerechtigkeit und Billigkeit liebenden, Herrn.

X.

Den 4. Aug.

Alles gefällt mir in Wildenfels so wohl, daß ich Ihnen, mein Werthester, noch mehr davon vorsagen will, ohne Ihren Eckel zu befürchten. Es ist ein gar nicht übel gebautes kleines Städtgen, von nicht hundert Feuerstätten, und hat auf dem Berge ein hübsches Schloß, das der Herr Graf noch mehr verschönern will. Auch ist die Gegend angenehm, und ich habe mich gestern schon bei einer herrlichen hellen Sommernacht an derselben geweidet, da ich in dem Garten des Herrn Lehenraths Frank eine der schönsten Aussichten vor mir hatte, das nahe Friedrichsthal nemlich, ein von des Herrn Grafen Großvater, und Friedrichsgrün, ein von dem jetzt regierenden Herrn Grafen selbst neu angelegtes und wohl bevölkertes Dorf. Auf beiden Dörfern, so wie auch im Städtgen, wird eine starke Leinweberei getrieben.

In

In der Herrschaft Wildenfels sind Orte, die dem Herrn Grafen ganz allein gehören, und andere, wo die Unterthanen vermengt sind. So liegt das Städtgen, nebst Friedrichsthal, Friedrichsgrün, Heinrichsort und Sorg auf herrschaftlichen Grund und Boden. Ganze Dörfer sind: Weißbach, Hermersdorf und Neudörflein. Mit andern Herrschaften, der Gräflich Schönburgischen und Stadt Zwickauischen, vermischte Dörfer sind: Herrensdorf, Vielau, Reinsdorf, Böhlau, Ortmannsdorf, Zschocken und Schönau. Die Herren Grafen von Solms besitzen diese Herrschaft seit dem J. 1602. da der letzte Herr von Wildenfels bezecht aus dem Bette gefallen und todt gefunden worden. Sie gehen von Kursachsen zu Lehen und haben wieder ihre Lehenleute. Die Geistlichkeit zu Wildenfels besteht aus einem Hofprediger und Kaplan. Und die Schule? Glauben Sie etwann, daß keine, oder keine bessere, als bei uns, da sey? Freund! ich denke noch immer mit Vergnügen an den Mann, der die Wildenfelser Schule 12. Jahre herrlich regieret und bei seinem Abschied in dem möglichst vorzüglichen Zustand hinterlassen hat. Merken Sie Sich den Mann; die göttliche Fürsicht wird ihn auch merken und mit ihrem Seegen bezeichnen. Er heist M. Karl August

Blüher, war Diakonus zu Wildenfels und ist nun Pastor in dem obbenannten Reinsdorf, zwischen Wildenfels und Zwickau. Ich kan Ihnen seine Schultabellen zeigen, die er über Namen, Alter, Aufnahme, Versäumniß, Instruction, Lesen, Schreiben, Rechnen, Sitten, der Schüler der ersten Klasse verfasset hat, und die Nachahmung verdienen. Hier will ich Ihnen unter den Beilagen den Abschied zu lesen geben, den er vor 2. Jahren aus der Wildenfelser Schule genommen hat. Glücklich, wer ihm nachsprechen kan! Es ist aber auch die dreifache Kursächsische Schulordnung, für die drei Fürsten- und Landschulen, Meißen, Grimma und Pforta, für die lateinischen Stadtschulen, und für die deutschen Stadt- und Dorfschulen, ein Meister- und Musterhaftes Werk, in welchem besagte Schultabellen vorgeschrieben sind. Ich habe diese Erneuerte Schulordnung in der Ausgabe von 1770. zum Geschenk erhalten und sie mit Vergnügen mit nach Hause genommen, weil ich, wie Sie wissen, nach abwechselndem Amte auch öfters einer von den Visitatoren einer gedoppelten Schule bin, die aller Vorschläge ohngeachtet noch nicht recht hat gedeihen wollen.

Nur noch ein Wörtgen vom politischen und ökonomischen Fache! Es ist hübscher Marmor zu Wildenfels,

fels, wovon wir auf dem Kirchhofe Grabmahle sahen, und der Herr Graf hat eine schöne Schweitzerei, Kalkbrennerei u. dgl. Wir brachten indessen die meiste Zeit des Vormittags bei Herrn Rentrath Luft zu, wo wir auch Mittags speisten und vorher noch die Ehre eines Besuchs vom Herrn Grafen erhielten. Herr Luft hat ein gar feines Kabinet von den schönsten Kupferstichen und Zeichnungen eines Oesers, Bause, des vorhin gedachten Vogels u. a. Nachmittag fuhren wir zeitig nach Zwickau, wohin uns nicht nur die Herren Räthe, Luft und Frank, sondern auch der ältere Herr Graf Mengden mit seinem Hofmeister Herrn Böttiger, zu Pferde begleiteten.

Zwickau ist eine schöne, grosse, an der Mulde gelegene Stadt, welche irrig Cygnea heist. Das ganze Schwanenfeld um Zwickau herum ist verdächtig, ja wol erdichtet; und auch in dem Zwickauischen Stadtwappen werden die Schwanen im 16ten Jahrhundert noch nicht angetroffen, sondern sind erst nachher darein gekommen. Es war ein alter Pagus Zwickowe, den Wenden bewohnten; und Zwickau heist auf Wendisch zum Markt, oder ein Marktplatz. Dieß habe ich von dem verstorbenen Superintendent Weller allda gelernet, den ich bedauerte, nicht mehr angetroffen zu haben. Die Stadt ist gar nicht volk-

reich

reich und ohne Nahrung. Sie scheint sich von dem siebenjährigen Kriege her weniger, als andere Orte Sachsens, erholet zu haben, und nun klagt die Bürgerschaft über das Zuchthaus, welches der Stadt vollends die Nahrung entzöge. Wir besahen dasselbe und fanden ein neues grosses Gebäude mit einer guten Anstalt, die erst seit 8. Jahren auf Kurfürstliche Kosten errichtet ist. Es waren 134. männliche und weibliche Züchtlinge in demselben, meist große Verbrecher, und in einem sehr geräumigen Zimmer von Weibsleuten größtentheils Kindermörderinnen, deren einige überwiesen sind, andere aber ihre Unschuld noch wollen ausführen lassen. Es regte sich etwas in mir gegen diese Unmenschen, daß ich nicht lange in dem Zimmer verweilen mochte. Doch hab ich ihre Gesichter genau betrachtet und hätte wenige derselben der Grausamkeit und des Kindermords fähig erachtet. Nur eine sah mich sehr tückisch an und fast gar nicht in die Höhe, indem die andern freier herumblickten, oder bescheiden fortarbeiteten. Es ist eine Kirche in dem Zuchthause, die einen eignen allda wohnenden Prediger hat, der auch von der Stadt aus besuchet wird. Auch ein eignes Backhaus, oder Beckerei, mit einer Mühle ist da, die von einem besondern Rade getrieben wird, das die Züchtlinge tretten müssen.

sen. Ich versuchte das für sie gebackene Brod und fand es so kräftig und schmackhaft, als es wol viele tausend rechtschaffene und arbeitsame Leute nicht zu essen haben. Es wird alle Tage frisch gebacken, immer aber das gestrige und vorgestrige verzehret und das neugebackene aufgehoben. Die Züchtlinge beiderlei Geschlechts haben alle eine eigne Uniform, die auf der einen halben Seite blau und auf der andern grau ist. Sie können zwar nicht entwischen; so wohl ist alles verwahret und besetzet: wo sie es aber doch wagen würden, so erkennt man sie sogleich an ihrer Kleidung. Sie spinnen Wolle, Baum- und Schaafwolle, kartätschen sie und weben allerlei Zeuche, welche von der Zuchthausanstalt verkaufet werden. Jeder Züchtling hat eine dreifache Wäsche und Nachtkleidung; eine ist auf dem Leibe, eine in der Wäsche, und eine in einer besondern Kammer, wo sie alle in numerirten Fächern aufbehalten werden. Auch ihre Speise- und Schlaf-Sääle mit den Betten sind sehr ordentlich und reinlich. Erst vor wenigen Tagen wurde ein gewisser Doctor E. aus L. der Accis-Inspector zu N. war, viele Falsa begieng und wie ein anderer Züchtling gehalten wurde, auf Kurfürstlichen Specialbefehl aus dem Zuchthause entlassen, und ist mit Extrapost schleunig abgefahren. Ich gestehe es,

das

das Zwickauer Zuchthaus ist eine ruhm- und nachahmenswürdige Anstalt, so sehr sie auch den Bürgern daselbst misfällt.

Wir wollten den dasigen Superintendenten, Herrn Schlesier, besuchen, der erst vor 2. Jahren zu Leipzig mit einer Inauguraldisputation vom wahren Sinn der göttlichen Strafen Doctor wurde; er war aber nicht zu Hause. So konnten wir auch die berühmte Schulbibliothek nicht sehen, weil entweder der Rector Claus auch nicht zu Hause und mit den Schlüsseln dazu verreiset war, wie man uns ausrichtete, oder weil er sich etwan verläugnen lies, welches denen, die ihn kannten, wahrscheinlicher war, indem er bei aller seiner Geschicklichkeit, die ich ihm um so weniger abspreche, da ich ihn gar nicht kenne, kein Bibliothekar seyn soll. Er hat spät, und da er schon beweibt war, studieret und sich vorzüglich auf morgenländische Sprachen geleget. Mir war es gleichwol empfindlich, diesen herrlichen Bücherschatz von mehr als 20000. Stücken nicht gesehen zu haben, von dem ich doch so viel hörte und las. Und ich hatte auch keine Hoffnung auf Morgen, so gern ich sonst noch verweilet hätte. Wir besahen also nur noch die grosse Stadtkirche, an der ich jedoch nichts außerordentliches fand. Der gröste Theil unserer Gesell-

schaft

schaft bestieg den hohen Thurn der Kirche, von welchem eine gar vortrefliche Aussicht auf die grosse Stadt und die umliegende schöne Landschaft gerühmet wird. Dann trennte sich die angenehme Begleitung am Abend von uns und nahm auch unsern lieben Herrn M. Hänel mit sich zurück nach Wildenfels. Wir blieben auf der Post über Nacht, wo wir gut logiret und bewirthet wurden. Auf dem Wege nach Zwickau sahen wir noch Steinkohlen rauchen, welche aus der Erde gegraben und verführet werden. Die Stadt treibt damit, so wie mit Eisen, Marmor, Schiefer und andern Steinen einen ziemlichen Handel. Auch wird die Stadt durch eine Kursächsische Garnison, die hier, so wie zu Schneeberg liegt, noch etwas lebhaft und umgänglich.

XI.

Den 5. Aug.

Aus Verdruß, daß ich die Bibliothek, nach der mich so sehr gelüstete, nicht sehen konnte, reiste ich in möglichster Frühe, schon um 3. Uhr, von Zwickau über Ronneburg nach Gera ab. Zwischen hier und Ronneburg überfiel uns auf offener Straße ein heftiges Donnerwetter, das hinter uns einschlug und in der Gegend etliche Menschen tödete, oder doch niederwarf und betäubte. Wir entkamen glücklich

und

und fuhren bei bald wieder ausgeheitertem besten Wetter an dem Ronneburger Bad und seinen schönen Spatziergängen vorbei in die Stadt, wo alles voll von Leuten und eben grosser Wochenmarkt war, bei welcher Gelegenheit uns die Altenburger Landleute, Manns- und Weibsvolk, mit ihrer besondern Tracht, zu unserm Vergnügen in Menge aufstießen. So gar schön und bequem die Gelegenheit zu baden in den Gesundwassern allhier ist, die erst neuerlich eingerichtet wurde, so klagt die Stadt doch über den Mangel der Badgäste und glaubt, daß die Gothaische Herrschaft durch ihre mannichmalige Gegenwart und ein gutes Beispiel am ehesten vermögend wäre, einen Besuch von Fremden dahin zu bringen. Die Nahrung daselbst ist ohnehin im Verfall, und können die Seidenwürker, die sonst 300. Gesellen hatten, ihrer dermalen kaum 50. halten.

Von Ronneburg nach Gera ist der Weg sehr kurz und angenehm. Die gute ehemals so schöne Stadt steigt zwar aus ihren traurigen Ruinen wieder hervor und hat schon zur Verwunderung viel wieder auf- und alle Häuser um ein Stockwerk höher gebauet; doch findet man noch überall Lücken, und Schutt, und traurige Ueberbleibsel des schröcklichen Brands. In der Straße, wo wir beim schwarzen

Bären abtraten, und ganz wohl logirten und speisten, fanden wir die ansehnlichsten neuen Häuser. Der Verlust, den Gera durch das grosse Feuer erlitten, wurde auf 1400,000. Rthl. geschätzet; die Beihülfe aber, die die Einwohner am Geld erhielten, und die besonders von den Reichsstädten Regensburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, am beträchtlichsten war, hat 185000. Rthl. betragen. Von unserer Universität ist auch ein Scherflein dabei gewesen. Wenn sich die Stadt ja wieder erholet, so wird sie doch noch lange den Mangel an Einwohnern spüren, indem sich von den Verunglückten gar viele hinweg gezogen haben. Unter den Verunglückten war auch meines alten Freundes und Correspondenten, des sel. Burgermeister und Kaufmann Schöbers, der unsers Albr. Dürers Leben, und sonst noch allerlei geschrieben, Sohn, der junge Herr Schöber. Er hat eine geb. Baierin aus Nürnberg, unsers ehemaligen Arztes und nunmehrigen Präsidentens der Akademie der Naturforscher, des 80. jährigen Herrn D. Ferd. Jak. Baiers zu Anspach, Tochter. Es ist sonderbar was mir Herr Schöber erzählte. Sein Vater baute in späten Jahren zwei ansehnliche Häuser, ein Vorder- und Hinterhaus, welches ihm selbst einige Freunde zu verübeln schienen und ihn deswegen befragten: warum

er bei seinen herbei kommenden Jahren noch einen so großen Aufwand mit bauen mache, und ob er denn nicht an Einem Hause genug habe? Der wackere Mann antwortete: wenn meine Nachkommen ein Unglück trift, so können sie doch aus einem Hause in das andere flüchten und finden wieder eine Wohnung. Und siehe, er war kaum ein Paar Jahre todt, so kam das Unglück; die Flamme verzehrte das Vorderhaus, stand aber auch hier, ohne daß mehr ein Mensch zu Gera retten konnte, stille, Herr Schöber rettete sich in das Hinterhaus, welches er noch bewohnet und das vordere nicht wieder aufbauet. Noch wollte ich alter schriftlicher Bekanntschaft wegen zu Herrn Prof. Zeibich gehen; der gute Mann war aber sehr krank und konnte meinen Besuch nicht annehmen.

In der angenehmsten und reitzendsten Gegend, in welcher sich das Gräfliche Reußische Schloß Osterstein, das links auf einem Berge liegt, gar schön darstellte, fuhren wir nachmittag nach dem nur zwo Stunden von Gera entlegenen Köstritz ab, dem allerliebsten Sitz einer Nebenlinie des Gräflich-Schleizischen Hauses und des allda residirenden Herrn Heinrich des 43sten jüngern Reußen, Grafen und Herrn von Plauen. Sein Rath und Amtmann, der ihn vorhin als Hofmeister auf Universitäten und

Reisen begleitet, Herr Vogel, der Bruder unsers Altdorfischen Professors und des bei uns so frühzeitig verstorbenen Hallischen Philologen, hat mir so viele Güte erwiesen, die ich mit keinem noch so grossen Complimente erwiedern kan. Ich will Ihnen aber nur erzählen, was meine Aufmerksamkeit zu Köstritz an sich gezogen, nemlich: das wirklich fürstliche und nach dem neuesten Geschmack gebaute und meublirte Schloß des Herrn Grafen; ein vortreflicher Garten, den ich, vielleicht nicht unbillig, in einigen Stücken mit der Baireuther Eremitage verglich, in dessen Alleen und bedeckten Gängen die Herrschaft auf geflochtenen Wägen, die statt der Räder auf Walzen gehen, spatzieren fährt, um bei nassen oder garstigen Wetter die Gänge nicht zu verderben; das Schloß und der Garten des damals noch unvermählten *) Herrn Bruders, Graf Heinrich des 48sten, die beide auch Pracht und Geschmack zeigen; die schöne Brücke über die Elster, auf welcher von hier aus Holz bis Leipzig und Halle geflösset wird; ein eignes Armenhaus, welches neuerlich erst mit einer Armenkasse errichtet und ein bleibendes Verdienst des darum sehr bemüht gewesenen Herrn Rath

*) Er hat sich nun mit einer Gräfin von Schönburg vermählet.

Vogels ist, indem dadurch dem Betteln und der Faulheit gesteuert wird; und endlich die große Volksmenge dieses Hofmässigen Dorfes, welches 170. Feuerstellen und über 1500. Seelen hat, die sich großen Theils von der Leinenweberei und dem Ackerbau nähren. Ich hatte die Ehre, von dem Herrn Grafen durch den Herrn Rath Vogel zur Abendtafel geladen zu werden, welche am Schlosse im Garten unter dem freien Himmel bei Windlichtern gehalten und schön besetzet wurde. Der Herr Graf, dessen Schwiegermutter, verwittibte Gräfin Reuß von Ebersdorf, geb. Gräfin von Erbach, die Frau Gräfin, deren eine, und die Comtesse Sophia, deren andere Tochter, eine Hof- und Conversations-Fräulen aus Genev, der Hofkavalier Herr von Schäfer, der Leibarzt Herr Hofrath Hertel, Herr Rath Vogel und ich waren die Personen, welche unter einer etwas entfernten Tafelmusik von Waldhörnern, die eine unvergleichliche Wirkung thaten, an einem lieblichen Abend hier speißten. Nach aufgehobner Tafel gieng man noch im Garten spatzieren. Der Herr Graf ist sehr reich, hat auch Güter im Holsteinischen und von seinem Oncle, dem Preußischen Staatsminister und Oberhofmarschall Graf Heinrich IX. viel geerbet. Sein Herr Vater Graf Heinrich VI. war ein

ein gelehrter Herr, *) und er selbst ist ein großer Liebhaber von Gelehrsamkeit und besonders der Naturkunde, hat auch unter andern ein sehr artiges Naturalien-Kabinet angeleget, zu dessen Einrichtung er sich einen eignen geschickten jungen Mann aus Weimar hat kommen lassen. Er ist für den Hopfenbau sehr eingenommen und läßt ein gutes gesundes Bier bräuen, das berühmt ist und weit verführet, auch zu Jena stark getrunken wird. Von dessen Hefe sollen schon contracte Personen geheilet worden seyn, wie mir der Herr Graf selbst versicherte. Genug, ich fand alles bekräftiget, was mir der alte Herr Graf von Solms von der liebenswürdigen Köstritzer Herrschaft gerühmet hat, und mir war es gar erwünscht, auch mit der jüngern Reußischen Linie bekannt zu werden, nachdem ich vor vielen Jahren diese Ehre bei der ältern, Herrn Heinrich XI. nunmehrigen Fürsten Reuß, und dessen Herrn Sohn, Heinrich XIII. Kais. Kön. Oberstlieutenant, so wie von beiden Herren viele Briefe erhalten habe. Wir lernten noch die Frau Rath Vogel, geb. Cuno aus Jena, eine sehr artige und feine Frau, kennen, und

*) Er steht noch in der neuesten Ausgabe des Gelehrten Deutschlandes, ist aber bereits den 17. May 1783. gestorben.

sollten durchaus in dem Vogelischen Hause das Nachtquartier nehmen, verbaten es aber und blieben in dem Gasthofe. Dieser ist ein gar schönes herrschaftliches Gebäude, in welchem Gräfliche Officialen wohnen, und dessen Wirthschaft an den Braumeister verpachtet ist.

XII.

Den 6. Aug.

Von **Köstritz** nach Jena gehen drei verschiedene Wege. Wir fuhren den mittlern, zwischen Eisenberg und Roda, über **Weissenborn** und **Thalbürgel**, nicht weit von dem Schloß und der Stadt **Bürgel** vorbei. Dieser Weg ist wol der kürzeste und im Sommer sehr gut; aber wir würden ihn kaum getroffen haben, wenn uns nicht Herr Rath **Vogel** bis Jena begleitet hätte. Hier langten wir schon um 10. Uhr an, und ich stieg bei meinem schätzbarsten Freunde und vormaligen Collegen, dem Herrn Geheimen Kirchenrath **Döderlein** ab, der mich bereits erwartete und liebvoll aufnahm. Ich traf angenehme Gesellschaft an, seinen Bruder, den Herrn Archidiakonus **Döderlein** von Windsheim, und seiner Frau Gemahlin Bruder, Herrn **Merklein**, der als Baron Geuderischer Hofmeister eine geraume Zeit bei mir gewohnet und gespeiset und sich

dann

dann eine Weile in Holland aufgehalten hat. Herr D. Döderlein vergißt Altdorf, wo er gebildet, berühmt und groß wurde, nicht, und in dem Zimmer, welches er mir anwies, hat er seinen Altdorfischen Freunden ein Denkmahl mit Aufhängung ihrer Schattenriße errichtet, das mich sehr vergnügte. In Jena steht er bei seinen Collegen und den Studierenden in großer Achtung und Liebe. Er hat das stärkste Auditorium und über 200. Zuhörer. Wie sehr ihn die Höfe zu schätzen wissen, hab ich hier schon, und nachmals zu Weimar und Gotha erfahren. Das nächste, was wir etwann von dem feinem Fleiß dieses treflichen Mannes zu erwarten haben, ist eine gute Handausgabe der hebräischen Bibel, die an die Stelle der Reineccischen tretten soll, und eine deutsche Ausgabe seiner Dogmatik — dieses Meisterstückes eines gelehrten und klugen Vortrags — auch für Nichttheologen. Ich sah bei ihm den eben ankommenden ersten Band der de Rossischen hebr. Varianten-Bibel, die er auch für unsere Universitäts-Bibliothek besorgte; und als wir zum erstenmal über Tische saßen, liefen die Frankfurter Zeitungen ein, in welche die Anrede abgedruckt ist, die er bei dem Reandrischen Entleibungsfall an seine Zuhörer gehalten hat. Er verkannte sie ganz, so wie den Nürnbergi-

schen so sehr entstellten und abscheulichen Nachdruck. Nicht besser ist der Abdruck in dem 19ten Stück der Neuen Miscellaneen historischen Inhalts. Zu Gießen wurde zwar mit der französischen Uebersetzung ein besserer und von einem ächten Exemplar genommener Abdruck besorget; er hat aber doch Schreib- oder Druckfehler, und die Erzählung in der Vorrede ist ganz einseitig und falsch. Ich werde daher nichts überflüßiges thun, wenn ich diese schöne Anrede aus einer von dem Concept des Herrn Geh. Kirchenraths genommenen Abschrift in den Beilagen richtig und genau abdrucken lasse.

Mein allererster Ausgang in Jena war ins Collegium, wo eben, als ich ankam, eine medicinische Gradualschrift vertheidiget wurde. Herr Reinick aus Danzig disputirte de moscho naturali et arte facto, und zwar ohne Vorsitz, welches daselbst seltner, bei uns aber immer und nothwendig geschieht. In dem Programma, womit der Dekanus, Herr Hofrath Gruner, diese Handlung angezeiget, lies er des Iobi Ludolphi theses de famosissimo P. Francisci de Lana problemate nauigationis per aerem wieder abdrucken. Ich stellte mich unter die Studenten und hörte dem Doctoranden, der sich ganz wacker vertheidigte, aufmerksam zu, als indessen die Professoren, die

zuge-

zugegen waren, mir einen Platz bei sich anbieten liessen. Ich wollte mich aber dießmal nicht aufhalten und nahm mir vor, die berühmten Jenaischen Gelehrten genäuer kennen zu lernen, als hier geschehen konnte. Doch bin ich nicht so glücklich gewesen, sie alle zu sprechen. Die ich besuchte, oder die mir die Ehre ihres Besuchs schenkten, waren: **Griesbach, Walch, von Schellwitz, Reinhardt, Nikolai, Gruner, Loder, Stark, Succow, Hennings, Müller, Eichhorn, Schütz, Ulrich, Heinrich.** Ich werde Ihnen von einigen noch etwas mehrers sagen. Was auf den meisten Universitäten herrscht, ist auch hier: die Hofcharakter werden vorgezogen und scheinen einige Eifersucht zu erregen. Nur in Ingolstadt, wo die Professoren fast alle, auch die geistlichen, den Rathscharakter vom Kurfürsten haben, bemerkte ich, daß der Professor mehr gilt, als der Rath, ohngeachtet die Frauen und Töchter alle mit Ihre Gnaden und Fräulen angeredet werden, und zwar selbst von Edelleuten und Officieren.

Aber ich verweile vielleicht zu lange, Ihnen genäuere Nachricht von dem lieben Jena zu geben. Sie fragen: wie es hier aussieht, ob ich mich noch gesunden habe, wer von unsern alten Bekannten noch lebe? Es ist sonderbar, daß man nicht leicht von ei-

ner Universität, die man in seiner Jugend besuchet hat, mit solchem Enthusiasmus spricht, als ein alter Jenenser von Jena; und wenn er auch weder die Kost, noch gewisse Wohnzimmer, noch die Dorfwirthschaft, noch die rauhern Sitten, wie sie noch vor 40. Jahren waren, loben kan, so ist er doch für Jena eingenommen. Als ich im J. 1746. das erstemal nach Jena kam, eine Menge Freunde und Landesleute, worunter auch Sie, mein Theuerster, waren, antraf, und es ganz von mir abhieng, ob ich in Jena bleiben, oder nach Halle, oder Leipzig, oder Wittenberg gehen wollte, schien es mir, bei allem Vergnügen, das Sie mir verschaften, unmöglich zu seyn, lange hieselbst zu verweilen. Ich kam nachgehends zum zweitenmale dahin, um meinen unvergeßlichen Lehrer, den sel. M. Schaubert, den Jena verkannte, und der statt des gesuchten Glücks seinen frühen Tod allda fand, zu besuchen; und siehe, Jena gefiel mir schon besser. Nun, da ich nach so vielen Jahren zum drittenmal dahin kam, regte sich ein gewisses angenehmes Gefühl, als ich nur die Stadt erblickte und zum Saalthore hinein fuhr. Ich fand und erkannte mich auch überall wieder, selbst in D. Döderleins Hörsaale, worinnen ich ehehin Reuschen lesen hörte. Ueberhaubt ist der Markt, das Schönste von Jena,

ganz

ganz noch, wie er war. Was Ihnen auffallen würde, ist, daß das Pförtgen, welches auf den Weg nach Zwetzen, der bekannten Deutschordens-Kommenthurei, hinausführte, nicht mehr vorhanden, sondern niedergerissen und der Platz ganz geebnet, und daß der alte Fuchsthurn gar schön erneuert ist, der bereits von fernen herrlich ins Auge fällt. Herr Hofkammerrath Wiedeburg hat diese Reliquie der vormaligen Kirchbergischen Schlösser mit Hülfe einer angestellten Collecte zum Genuß der allervortrefflichsten Aussicht mit landesherrschaftlicher Genehmigung also herstellen lassen. Vorhin war er wol ein Aufenthalt der Füchse im eigentlichen Verstand. Nachgehends hat man mit den Schulfüchsen oder neuen Studenten, einen grossen Misbrauch und Pennalismus hier getrieben. Nicht nur der Thurn war nicht ohne Lebensgefahr zu besteigen, sondern auch der Berg selbst ohne diese Gefahr kaum zu erklettern. Nun geht von Ziegenhain aus ein sehr bequemer Weg für die Fußgänger hinauf, der auch beritten und befahren werden kan, und der alte Burgfahrweg ist auch so hergestellet worden, daß Herr Wiedeburg die Baumaterialien fast bis zur Stelle hat können hinauf fahren lassen. In dem 36. Ellen hohen Thurn wurde eine Wendeltreppe angebracht und oben ein mit ei-

ner

ner hölzernen Brustwehr verwahrter Altan herumgeführet. Ein aufgesetzter Bau von zwo Etagen ist ein Sechseck mit so viel Fenstern, und in demselben ein Zimmer zum angenehmen Aufenthalt. Der Herr Baumeister gedenkt noch eine Sternwarte anzubringen und bis auf den Herbst alles zu vollenden. Inzwischen hat er in einer kleinen Schrift eine kurze Nachricht von diesem uralten Monumente, dem sogenannten Fuchsthurn, und seinen daselbst getroffenen neuen Einrichtungen gegeben, sich auch gegen allerhand Kritiken, die über die ganze Unternehmuug sowol, als über die Art des Baues, entstunden, wie mich deucht, glücklich vertheidiget. Bei dem Fuchsthurn fallen mir die 7. Wunderwerke von Jena ein. Sie sind noch alle da, selbst der Drache, den ich auf der Bibliothek sah, ohngeachtet mich jemand hat versichern wollen, daß er weggeschaffet worden wäre. Von den Professoren, die wir ehehin kannten, lebt auch keiner mehr, Daries wol noch, aber nicht zu Jena; und der Senior der Universität, Herr Kammerrath Succow, war zu unserer Zeit noch nicht Professor. Der Herr Adjunct Grosch, mit dem ich ehehin eine kleine Fehde über die Kritik der Bonsmots hatte, ist noch am Leben und bekräftiget oder widerlegt das Sprichwort, Academia vult expectari,

indem er lange gewartet und nichts erwartet hat, darüber aber nahe an die 70. Lebensjahre hingekommen ist. Und noch lebt ihr Jenischer Hauswirth, der Nürnberger Freund, dessen Kutschen- und Fuhrwesen damals bei ihm und dem Bruder Salomon so florisant war, der alte Leithäuser; aber nicht mehr in seinem Hause, in sehr veränderten Umständen und ganz blind. Die Wahrheit zu sagen, ich suchte ihn nicht mehr unter den Lebendigen, da von unsern Landsleuten und Coätaneen, die damals mit einander zu Jena waren, ihrer schon so viele schlafen gegangen sind.

Der Jenaische Bürger ist noch der alte, ohne Arbeitsamkeit, lebt vom Burschen, den er zu nützen und anzuführen versteht, hört die Stimme gar gerne, wenn aufgethanener Firnewein ausgeruffen wird, geht morgens schon zum trinken, und setzt dieß Geschäfte bisweilen den ganzen Tag fort. Es ist kaum zu begreifen, wie hier manche Leute, zumal wenn sie Familie haben, zurechte kommen können, und immer ist es mir noch von den deutschen Universitätsstädten überhaubt ein unaufgelößtes Problem, ob die Studenten die Bürger, oder die Bürger die Studenten verdorben haben. So viel ist gewiß, daß es für den jungen Studenten ein Unglück ist, wenn er in gewisse bürgerliche Häuser, Gesellschaften und Gasthöfe

kommt,

kommt, und daß es umgewandt ein Unglück für manchen wackern Burgersmann und seine Familie ist, daß er Studenten eingenommen hat.

Die Volksmenge von Jena schätze ich nicht viel über 5000. und zwar mit Einschluß der Studenten, deren gegenwärtig ohngefähr 625. sind. Es scheint sich deren Anzahl, seit D. Döderlein hier ist, wieder zu mehren. Nicolai hat in seiner Reisebeschreibung die Kirchenlisten von 1760. bis 1781. abdrucken lassen, und es bestärkt sich dadurch nicht nur meine Angabe, sondern man ersieht auch daraus, daß jährlich immer mehr Menschen sterben, als gebohren werden, und Jena also merklich abnimmt. Ein dasiger Gelehrter kan vielleicht erforschen, woher dieses komme. Auch das Jahr 1782. welches ich aus den Kirchenlisten beifüge, hat nur 140. Gebohrne und 184. Verstorbene, und es sind nun in Zeit von 23. Jahren bei 1500. Menschen mehr gestorben, als gebohren worden. In den Jahren 1761. 1771. und 72. hat der Tod am ärgsten in Jena gehauset.

Den ersten Besuch machte ich gegen Abend mit Herrn D. Döderlein bei Hrn Geh. Kirchenrath Griesbach in seinem neu erkauften und mit vielen Kosten angelegten grossen und schönen Garten vor der Stadt, in welchem man auf dem hoch liegenden Hause eine vorzügli-

züglich Aussicht genießet und gerade vor sich Wenigen-Jena hat. D. Griesbach ist mir ein ehrwürdiger Mann, der zwar nicht sonderlich viel, aber alles mit Bedacht spricht, und das meiste mit Salz würzet. Außer seiner bekannten Gelehrsamkeit ist er in den Senats- und Oekonomie-Sachen der Universität wohl erfahren. Seine Gemahlin ist Herrn Prof. Schützens allda Schwester.

XIII.

Den 7. Aug.

Heute wechselte das Prorectorat, welches unser Herr D. Döderlein auf der Consistorienstube ohne alle Feierlichkeit und Investitur vom Herrn von Schellwitz übernahm, nachdem es ihm bereits 4. Wochen vorher übertragen wurde. Es dünkt mich sehr wohl gethan zu seyn, daß man diese Amtsveränderung, zumal wo sie alle halbe Jahre, wie hier in Jena, erfolget, ohne Veranlassung der kostbarn und jungen Studenten lästigen Musiken, des illiberalen Geschreies und Lärmens, des Holzstehlens, Feuerunterhaltens und Fenstereinwerfens, vor sich gehen läßet. Doch mag auch einige Feierlichkeit mit öffentlicher Darstellung, Verpflichtung, Einkleidung, und kurzen passenden Reden des alten und neuen Rectors oder Prorectors meinetwegen geschehen, welches viel-

leicht

leicht gut ist, um einen Eindruck bei iungen sinnlichen Leuten zu bewirken und ihnen ein Wort zu seiner Zeit geredet sagen zu können. Hier in Jena geschieht gar nichts mehr, als daß ein Programma angeschlagen wird, welches im Namen des Herrn Herzogs von Weimar, als Rector Magnificentissimus, den neuen Prorector nennt und empfiehlt. Das diesmalige hat Herr Prof. Schütz verfasset. Der Eingang schildert die akademische Freiheit und zielt auf die neuere Beschränkung deren Misbrauchs und der zu Jena vorgefallenen Ausschweifungen. Dann folgen einige gelehrte animaduersiones in quaedam loca Platonici dialogi, quem Phaedonem inscripsit. Die dem neuen Prorector ausgelieferten Insignien bestehen bloß in 2. Zeptern und 2. rothen Palliis, die ziemlich klein und gar nicht sonderlich beschaffen sind, außer daß das eine, welches für den Rector Magnificentissimus gehöret, mit goldnen mit Diamanten besetzten Knöpfgen versehen ist. Ich sah bei dieser Gelegenheit, die schöne Matrikel, welche aus der ordentlich gebrauchten auf Pergament kopiret wird, und worinnen von allerhand fürstlichen, gräflichen und freiherlichen Personen, die sich hier inscribiret haben, die Wappen gar fein eingemalet werden. Herr D. Döderlein kam etwas schwer und nicht ohne Furcht daran, das Prorectorat

rectorat zu übernehmen. Die unglückliche Entleibung des Neanders, (so hies er, und nicht Nikander, wie in einigen Zeitungen stund,) eines Kurländers, dessen Vater ein Geistlicher und bekannter Liederdichter ist, und noch zween studierende Söhne zu Jena hat, war zu neu und im frischen Angedenken. Die Studenten sind ihrer Meinung nach sehr eingeschränket und ihnen aufs neue alle Landsmannschaften, Kränzgen, Orden, Coquarden, offene Hälse — diese unsittliche und bei salopischen jungen Leuten gar garstige Gewohnheit — u. a. verbotten worden. Es war also zu besorgen, sie möchten bei dem neuen Regiment es auf die Wiederherstellung ihrer vermeinten Rechte antragen und Unruhen anfangen. Ganz ohne Grund war auch die Besorgung nicht, und die ersten Abende hörte man wirklich auf dem Markte Lärmen und Brüllen genug, so jedoch durch die eigne Wachsamkeit der Jenischen Pedelle und durch Citiren, Ermahnen und Bedrohen des Prorectors für dießmal bald gestillet wurde. Freilich reicht die Unbändigkeit und Lüderlichkeit der heutigen Jenenser an die ihrer Väter und Vorfahren bei weitem nicht, und das Bürschlein ist wirklich viel manierlicher nnd gesitteter worden. Sogar den Hut haben ihrer viele vor mir abgenommen, welches zu meiner Zeit ein Kapi-

talverbrechen gewesen wäre. Aber im ganzen betrachtet, gefällt mir der Jenenser doch noch nicht. Er zeichnet sich durch einen übergrossen Hut und durch einen unförmlich langen Oberrock aus, schätzt das Burschen-Comment höher, als alle Gesetze, trinkt stark, und athmet den Geist des barbarischen Zweikampfs.

Verschiedene Bestellungen von Büchern und Disputationen, die ich nach Jena hatte, lehrten mich, daß das Bücherwesen und der Handel hier eben nicht in Flor sei. Zum Glück für die hiesigen Gelehrten ist Leipzig nahe, und dabei haben sie die herrlichsten öffentlichen Bibliotheken. Ich besah Nachmittag die Universitätsbibliothek und die mit ihr verbundene, eine Treppe höher stehende, Buderische, die uns Herr Prof. Müller mit vieler Liebe und Geschicklichkeit zeigte. Der Herr Bibliothekar ist ganz das, was er seyn soll, und hat seine Bibliothek und deren Schätze vollkommen innen. Ich bedaure, daß ich diesen rechtschaffenen Gelehrten nicht mehr nützen konnte. Die Geschichte der Bibliothek selbst hat verschiedene Merkwürdigkeiten, die der verunglückte Mylius, aber nur in einem Theile, beschrieben hat. Herr Müller sollte diese Nachrichten verbessern und fortsetzen. Durch die unglückliche Gefangenschaft Kurfürst Johann

Friedrichs des Großmüthigen kam die erste Bibliothek von Wittenberg hieher; gar ansehnliche Bücherschätze des Bosius, Sagittarius, Arumäus, Danzens, Birkners und Buders wurden ihr einverleibet, und an Mitteln zum nachschaffen fehlt es auch nicht. Die grosse Menge von Porträten Sächsischer Herzoge und Jenaischer Professoren flößt gleich bei dem Eintritt Ehrerbietung ein. Von klassischen Autoren sind die schönsten Originalausgaben des ersten Drucks vorhanden. Die griechische und orientalische Literatur ist durch die Danzischen Schätze gar wohl besetzt, und fehlt es nicht an den auserlesensten Rabbinischen, Arabischen, Türkischen und Persischen Handschriften. Ueberhaubt sind Codices MSS. in Menge da. Der niedlich und accurat geschriebene hebräische Bibelcodex mit der Masora ist bekannt. Ich will nur anzeigen, was meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und unterhalten hat. Ein Evangelienbuch auf Pergament mit Longobardischer Schrift aus dem 6ten oder 7ten Jahrhundert. Ein etwas kleines Evangelistarium von Lucas Cranach vortreflich ausgemalet. Ein grosses Missale in höchst Imperialfolio von etlichen kostbar geschriebenen und mit schönen Malereien ausgezierten Bänden, in deren einen sich Kurfürst Friedrich der Weiße in seiner Jugend, da er noch katholisch

 war,

war, in bethender Gestalt, mit seinem Schutzengel hinter ihm, von einem vorzüglichen Künstler hat malen lassen. Der sel. Buder hat dieß Gemälde in Kupfer stechen und der Nützlichen Sammlung verschiedener meist ungedruckter Schriften ꝛc. vorsetzen lassen. Eine deutsche Lutherische Bibel von 1540. auf Pergament gedruckt und von L. Cranach zum Gebrauch Kurfürst Johann Friedrichs sehr schön ausgemalet. Gar viele Handschriften Luthers, Melanchthons und der Zeitgenossen. Ein Altes Testament von 1539. mit Luthers eigner Hand durchaus verbessert. Zwo Handschriften von Petri de Vineis Epistolis, eine auf Papier, die andere auf Pergament. Conradi Vrspergensis Chronicon auf Pergament. Ein schöner Otto Frisingensis. Ein wichtiges MS. von des Thomae Campanellae Atheismo triumphato, welches von dem Druck dieses Buches abweicht, und dem Caspar Scioppius, den es Bambergensem *) nennt, bereits

1607.

*) Scioppius hat hier in Altdorf studieret und sich im Jul. 1591. in die akademische Matrikel also eingeschrieben: Casparus Schoppius, Dresswicens. Dieß Dreßwitz, oder Treßwitz, ist ein Schloß und Amt in der Ober-Pfalz im Pfleggerichte Nabburg. Gleichwol heist er nicht nur hier Bambergensis, sondern er schreibt sich auch selbst in der Zuschrift seines Spicilegii notarum ad Phaedrum (in der C. Rittershusischen Ausgabe

1607. mit einer gar weitläuftigen, im Drucke hernach weggebliebenen, Vorrede zugeeignet ist. Man hielt es für die eigene Handschrift des Campanella, und sicher ist es wol, daß er dem Scioppius dieses Exemplar zugeschicket habe. Aber selbst hat er es nicht geschrieben, doch mit eigner Hand verbessert und Zusätze gemacht, die hernach in der Pariser Ausgabe wieder geändert und zum Theil weggelassen wurden. Struv hat in den Collectaneis MSStorum eine Vergleichung des Drucks mit dieser Handschrift angestellet und die Vorrede an den Scioppius abdrucken lassen.

gabe des Phaedri Fabular. Aesopicar. (Lugd. Bat. 1598. 8.) Gasper Schoppius, Papebergus. Auf dem Titel dieser Ausgabe und sonst heist er ohnehin auch Francus. Es wäre also nichts unmögliches, daß Scioppius, wie er sich mehrmalen gerühmet, der natürliche Sohn eines Fränkischen Edelmanns von Münster, der sich zu Bamberg aufgehalten, gewesen wäre. Oder es ist das wahrscheinlichste, daß, da seine Eltern zuerst zu Bamberg gewesen, er daselbst gebohren worden, und nachgehends erst mit seinem Vater in die Pfalz nach Dreßwitz gekommen. Wenigstens stimmt dieses mit der Schrift, Vita et Parentes Casp. Schoppii (Leiden 1609.) überein, wo freilich mit vielen leichtfertigen und schimpflichen Nachrichten erzählet wird, daß sein Vater ein Trödler gewesen und von einer Stadt in die andere herum gezogen, bis er endlich nach Dreßwitz gekommen wäre.

Von der Bibliothek gieng ich zu Herrn Hofrath Nikolai, meinem alten Freunde, mit dem ich zu Halle, wo er damals Doctor legens war und bald darauf Professor Extraord. wurde, bereits vor 38. Jahren eine vertraute Bekanntschaft machte. Er ist noch ein Schüler von dem berühmten Friedrich Hofmann und dessen Amanuensis gewesen, hat auch von dessen Operibus ein Supplement herausgegeben. Die grosse Menge der Disputationen und Programmen, die er außer andern und vielen Büchern schrieb, rührt von den vielen Doctoranden her, die die medicinische Facultät zu Jena immer hat. Während meines kurzen Aufenthalts daselbst hat einer pro gradu disputiret und ihrer zween sind zugleich examiniret worden. Mich wundert auch gar nicht, daß sich die Söhne des Aeskulaps hieher wenden, da die Universität mit so vortreflichen Aerzten prangt und so vorzügliche medicinische Anstalten hat.

Bald hätte ich vergessen, Ihnen zu sagen, daß heute Markttag war, und daß mir dieses ein gar angenehmes Schauspiel machte, indem ich von den Zimmern des Herrn D. Döderleins den ganzen Markt übersehen konnte, und derselbe sehr frequent von Verkäufern und Käufern war. Die Lebensmittel sind hier noch immer wohlfeil und stehen mit den Preisen

bei

bei uns zu Altdorf in ziemlich genauem Verhältniß, welches im Döderleinschen Hause noch besser, als von mir, bemerket werden konnte. Einige Bedürfnisse mögen bei uns wohlfeiler seyn, z. B. das Holz; dafür ist aber auch die Holzsparkunst bei uns gar nicht zu Hause. Einiges ist wieder in Jena wohlfeiler, als, das Bier und der Wein; dafür ist aber auch Stadt- und Dorfbier, so wie der Landwein, schlechter als bei uns. Doch muß ich gestehen, daß ich den Jenischen Wein trinken können und bei weitem nicht so schlecht gefunden habe, als er mir beschrieben wurde. Denn ehehin kostete ich ihn nicht. Zu unserer Zeit war noch das beliebte Merseburger Bier im Gange, von dem man jetzt zu Jena fast gar nichts höret, so wie auch der Fürstenkeller das nicht mehr ist, was er war. Die Consumtion des Fleisches ist hier ziemlich groß. Was von geschlachtetem Vieh, so wol von den Jenischen, als Lobedaischen Fleischhauern an verschiedenen Sorten zu Markt gebracht, geschätzet, consumiret wird, zeichnen die zum Marktamte Verordnete genau auf und bringen es in eine richtige Monats- und Jahres-Tabelle, die in den Neuhahnischen wöchentlichen Anzeigen gedruckt wird. So haben vom 1. Nov. 1782. bis zum 1. Nov. 1783. die Jenaischen Fleischhauer geschlachtet: Rinder 949,

Schweine 823, Kälber 1474, Schöpse 2434, Lämmer 428, und Böcke 24. Die Lobedaischen Fleischhauer: Rinder 77, Schweine 242, Kälber 1045, Schöpse 1324, Lämmer 22, und Böcke 4. In Summa haben beide 8834 Stücke geschlachtet, und dieß ist alles auf den Markt gebracht und geschätzet worden. Es wird jedoch dieses Fleisch von einigen benachbarten Orten und dem Lande, und nicht allein von der Stadt aufgekaufet. Ueberhaubt aber ist die Polizei zu Jena sehr gut bestellet und die Markt- und Fleischtaxe etwas gar schönes, dem ich an mehrern Orten und bei uns Nachahmung wünschen wollte. Nur der Geldumlauf gefällt mir nicht, ohngeachtet ich gegen die Kursächsischen Orte dabei gewonnen habe. Man sieht fast kein Gold und wenig grobe Silbersorten. Schon einen ganzen Groschen, noch mehr ein 2. 4. und 8 Groschenstück hält es schwer zu bekommen. Nichts als die schlechten Sechser, dreier und Pfenninge cursiren; und dabei noch halbe Laubthaler, die leicht genug sind. Dagegen bringt man den neuen Louisdor, der in Kursachsen nur 6 Thl. gilt, um 6 Thl. 12 Gr. und darüber, den Ducaten um 3 Thl. den Sächsischen Conventionsthaler um 1 Thl. 10 Gr. und die übrigen um 1 Thl. 9 Gr. aus. Auf der Post muß man aber genau nach dem 20 fl. Fuß, oder Kursächsisch, bezahlen.

XIV.

XIV.

Den 8. Aug.

Es war Sonntag, und ich hörte im Vorbeigehen etwas von der Predigt des Herrn Superintendent Oemlers in der Stadtkirche, den ich in seinem ganz angenehmen mündlichen Vortrag übrigens wie in seinen Schriften fand. Die Menge der weiblichen mit Gold besetzten Mäntel, des bürgerlichen Luxus allhier, fiel mir auf, so sehr ich auch diese Tracht schon wieder gewohnt war. Ich machte Besuche, bei dem Herrn Geh. Justitzrath Walch, den einige meiner Landsleute, die neuerlich bei ihm gewohnet und vieles von ihm profitiret haben, gar hochschätzen; dem Herrn Hofr. Gruner, dem philosophischkritischen Arzt, dem ich Briefe von Altdorf und etwas von meinem Freunde, Herrn von Haller in Bern, nunmehrigem Landvogte zu Nyon, zuzustellen hatte; und bei den angenehmen Philosophen, den Herrn Hofräthen Hennings und Ulrich. Dann sprach ich bei dem geschickten Hofmechanicus Schmidt zu, der Jenaische Charten herausgeben wollte, auf die ich schon lange wartete, die aber noch nicht fertig sind. Der Mann beschäftiget sich inzwischen mit verschiedenen Handluftpumpen, mit kleinen aerostatischen Kugeln und mit einem artigen Holzsparofen in Gestalt einer Vase,

 wovon

wovon er auch eine Beschreibung im Druck lieferte. Er giebt Unterricht in den praktischen Theilen der Mathematik und ist dabei ein Kupferstecher, der allerhand Porträte und Schattenriße von Jenaischen Professoren und andern Personen gemacht hat, dergleichen ich einige zum Angedenken mitnahm. Darunter ist ein sonderbarer Mann, der Botanicus Dietrich zu Ziegenhahn bei Jena, ein gemeiner Landmann, der, wie schon sein Vater gethan, mit Kräutern und Pflanzen nach Jena geht und den Medicin Studierenden botanische Kenntnisse beibringt, oder Herbaria anlegen hilft. Nun war es Zeit in die Universitätskirche zu gehen, wo von 11. bis 12. Uhr ein sehr einfacher Gottesdienst gehalten wird, der mir wohl gefiel, und dem auch die Studenten still und ordentlich beiwohnten. Die drei Herren Theologen und unter der Aufsicht des Herrn D. Döderleins eine auserlesene Zahl von Studierenden, pflegen daselbst zu predigen. Dießmal trat ein Student aus Ungarn, Namens Ambrosius, auf und hielt eine kurze Predigt über das vernünftige Betragen gegen die Irrenden. Die theologische Facultät hat erst neuerlich zum Gebrauch dieses Gottesdienstes eine so betitelte Sammlung vorzüglicher geistlicher Lieder drucken lassen. Die Lieder verdienen den Namen der vorzüglichen und beför-

dern in der That eine vernünftige Gottesverehrung unter denkenden Christen, die hier und da der Eigensinn gewisser Leute durch Beibehaltung des alten Wustes störet und hindert. Sie sind aus den besten neuern Sammlungen zusammengetragen und auch glücklich umgearbeitete aufgenommen worden, als, Allein Gott in der Höh sei Ehr ꝛc. Nebst der Richtigkeit der Gedanken und des Ausdrucks sah man vornemlich auf die Kürze, und hat auch manche bekannte Lieder abgekürzet. Ich lernte hier auch den Herrn Prof. Schmid kennen, der bald darauf mit einer gedoppelten disp. de nexu inter fidem et virtutem christianam Doctor wurde und Platz in der theologischen Facultät erhielt. In dem Chor dieser akademischen Kirche sind die Grab- und Denkmahle der berühmtesten Jenaischen Professoren; darunter ist das neueste auf den sel. Hofrath Walch mit seinem gar schön in Kupfer gegoßnen Bildnisse, dergleichen ein hiesiger geschickter Kupferschmid verfertiget, von dem auch Herr D. Griesbach den Erasmus, Luther und Melanchthon, dieß grosse Triumvirat unsterblicher Männer, in dem Visitenzimmer seines Gartenhauses hat. Mit diesem angenehmen Gelehrten brachten wir den größten Theil des Tages in Gesellschaft zu. Er speiste Mittags mit uns bei Herrn D.

Döderlein, und wir Abends bei ihm im Garten, wo ich auch der Frau Geh. Kirchenräthin rechtschaffene Mutter antraf, deren eine Tochter an den bei uns verstorbenen sel. Prof. Vogel verheirathet war und ihm im Tode bald nachfolgte. Die Unterredung traf unter andern die grosse Wassersnoth, welche im heurigen Frühjahre der Stadt Jena so fürchterlich war. Wir sahen auch noch die Spuren des Wassers an den Häusern, besonders der Saale-Vorstadt, die bis an das andere Stockwerk im Wasser stunden. Das innere Saalthor ragte kaum noch eine Elle hervor, und die Gärten auf der Insel wurden verwüstet. Der ganze Steinweg, die Gegend unter dem Fürstlichen Bräuhause, bis in die Zwetzengasse, die ganze Saal-Unter- und Oberlauen-Gasse bis an die Struvische, jetzt Hellfeldische Wohnung stunden unter Wasser, welches die größten Eisschollen trieb. Diese waren so ungeheuer, besonders bei dem Dorfe Kunitz, wo sie sich stemmten und Mauernveste aufeinander thürmten, daß wol manche über 100. Centner wog. Im Fürstlichen Schloße sind nicht nur 9. Schulpferde in dem Marstall ertrunken und die Garnison genöthiget worden, auf den Markt zu flüchten, sondern das Wasser ist sogar in die sehr hoch liegende Amtsstube eingedrungen und in selbiger noch bei einer Elle gestiegen.

gen. Gott und ihrem herbei eilenden besten Herzog Carl August danken die Einwohner ihre nicht mehr warscheinliche Errettung. An der vom Herrn Superintendent Oemler gehaltenen und zum Drucke beförderten Predigt ist eine genäuere Beschreibung dieser schröcklichen Wassersnoth befindlich.

Bei einem Spatziergang, vom Saalthore herum auf das Löberthor zu, giengen wir an einem Hause vorbei, an welchem ich über der Thür etwas links hin das Nürnbergische Stadtwappen, obwol nicht ganz heraldisch richtig, angemalet sah. Mir war es ein Räthsel, wie dieß Wappen hieher komme. Es schien selbiges auch noch wenig bemerkt worden zu seyn; wenigstens wußten alle meine Landsleute, die noch so lange in Jena waren, und die ich nachmals darüber fragte, nichts davon. Ich erfuhr, daß es ein Armenhaus, oder der sogenannte Brüderhof sey, an welchem das Wappen stund. Lange konnte man meine Neugierde nicht befriedigen, und die Fragen nicht beantworten, die ich aufwarf. Man brachte mir aus dem Hause ein uraltes Gemälde von den Stiftern dieser Anstalt; aber es waren keine Nürnberger. Da ich nicht ruhte, bis ich Bescheid hatte, kam endlich ein alter Mann aus dem Brüderhofe mit der Nachricht: es sei die nach Leipzig gehende Geleitskutsche hier vor-

bei gefahren, und die darauf befindlichen Nürnbergischen Kaufleute hätten dem Bruderhause milde Schenkungen ertheilet, vermuthlich um in den katholischen Zeiten und bei der vormaligen Unsicherheit der Strassen das Gebeth der Armen dadurch zu erlangen; zum Gedächtniß ihrer Wohlthaten nun sey nebst andern auch das Nürnbergische Wappen hieher gesetzet worden. Mich vergnügte diese Nachricht und ich dachte an Gundling, der irgendwo sagt, es sey nichts in der Welt geschehen, da nicht ein Nürnberger dabei war.

XV.

Den 9. Aug.

Viele Professoren haben Häuser und Gärten. Unter diesen ist wol der schönste der Succowsche in der Löbervorstadt, der viele exotische Gewächse hat. Ich sah ihn und hatte nachmals das Vergnügen, mich mit dessen Besitzer, dem Herrn Kammerrath, zu unterhalten, auch nach diesem die Herren Professoren, Reichard, der vor 6 Jahren einen Ruf hieher nach Altdorf gehabt hat, und Starke anzutreffen. Letzterer ist Ordinarius, aber noch nicht in der Fakultät, hat eine starke Praxis und vielen Beifall in Vorlesungen. Was mir gar wohl gefiel, ist, daß er einen populären Cursus der Arzneiwissenschaft, oder medicinische

cinische Encyklopädie für Theologen, so wie Herr Hofr. Loder eine Anatomie und Physiologie für Nichtärzte las, welches meiner Meinung nach auf allen Universitäten nachgeahmet werden sollte. Herr Starke hat das klinische Institut errichtet, das seine 2. tabellarische Uebersichten vortrefflich beschreiben. Der zweiten ist die Geschichte seines glücklich vollbrachten Kaiserschnittes, beigefüget, die ich mit Rührung und Bewunderung gelesen habe. Er hat ganz neuerlich noch eine schöne Operation verrichtet und einem jungen hydrocelischen Patienten einen Testikel ausgeschnitten, den er mir aufbewahret zeigte. Seine Gattin ist des sel. Prof. Polz Tochter und er besitzt dessen Haus auf dem Markt.

Eben wird alles munter und laut in Jena und wir sahen den Auszug der in zwo Compagnien getheilten Bürgerschaft zum jährlichen Vogelschießen, so wie Nachmittag das Vogelschießen selbst auf der Landveste unter der Saalbrücke. Es ist dieß, wie Sie Sich wol noch erinnern werden, ein grosses Fest der Jenenser, an welchem auch einige Professoren und Studenten Theil nehmen, so wie viele Leute auf der Landveste speisen und noch mehrere sich mit Spatzierengehen belustigen, wozu das Wetter dießmal gar günstig war. Man ist sehr aufmerksam auf den Prorector;

und da derselbe mit seiner Gemahlin und uns auf der Landveste ankam, wurde er sogleich mit dem groben Geschütze bewillkommet. So wohl ich mich hier vergnügte, so war mir doch eine andere Unterhaltung, die dieser Nachmittag darbot, interessanter. Wir giengen auf das Schloß und besahen vorerst das daselbst befindliche Museum, oder Kunst- und Naturalien-Kabinet, welches in viele Zimmer getheilet und wirklich sehr vorzüglich ist. Es besteht aus dem Walchischen, dem von Weimar herüber gebrachten herzoglichen Kabinete, und andern Sachen, hat einen beträchtlichen Fond zur Vermehrung und erhält auch wirklich einen fast täglichen Zuwachs; wie denn in unserer Gegenwart ein Geschenk mit Vögeln vom Herrn Geh. Rath von Göthe von Weimar ankam. Herr Mag. Lenz, der Unteraufseher dieses Kabinets, zeigte uud demonstrirte alles mit der größten Geschicklichkeit und Leichtigkeit; er giebt auch eignen Unterricht in der Naturgeschichte und Kenntniß des Museums, welchen unter andern der ältere Sohn des Herrn D. Döderleins schon genießt, und bei dieser Gelegenheit bewies, daß er ihn nütze. Für mich, der ich am wenigsten Naturalienkenner bin, doch mich hierinnen gerne unterrichten lasse, war ein herrlicherer Gegenstand da, auf den ich mich freute, die Büttnerische

nerische Bibliothek nemlich, welche der Herr Herzog von deren Besitzer, dem berühmten Herrn Hofrath Büttner, um sehr billige Bedingnisse an sich brachte und in einem eignen grossen Saale des Schlosses aufstellen lies. Sie ist zwar noch nicht ganz, aber doch größtentheils eingerichtet, und ich muß gestehen, sie übertraf meine Erwartung, so wie sie auch die Buderische Bibliothek an Menge und Kostbarkeit der Bücher aus allen Fächern der Gelahrtheit weit hinter sich läßt. Die wichtigsten und reichsten Sammlungen sind die zur Naturkunde und die glottische, mit einer gar grossen Bibelsammlung in allen Sprachen, mit Wörterbüchern, Glossarien, Grammatiken, Uebersetzungen der klassischen Autoren u. s. w. Herr Hofrath Büttner kam selbst in die Bibliothek und unterhielt uns von derselben mit vieler Liebe. Wol das allerseltenste Buch, das er wies, und wovon nur 3. Exemplare ins Publicum gekommen seyn sollen, deren eines zu Petersburg, das andere zu Göttingen und das dritte hier bei ihm wäre, ist des Niclas Witsen Nord- und Ost- Tartari, 1705. zu Amsterdam in 4. gedruckt. Ich erfuhr zwar hernach zu Weimar, daß man sich daselbst schmeichle, ein Exemplar davon aus Holland zu erhalten, doch wird dieses den Werth des Buches gar nicht, die Seltenheit aber nur um den

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

allerkleinsten Grad mindern. Unter vielen andern Büchern, die ich sah, fiel mir ein lateinisch deutscher Tacitus von der Uebersetzung Jakob Micyllus von 1612. in 8. auf, wo schon die deutsche Uebersetzung mit lateinischen Buchstaben gedruckt war, die wir Jetztlebende nach 172. Jahren einzuführen gleichwol noch so viele Bedenklichkeiten haben. Das allermerkwürdigste, was man hier erwarten, aber wol nicht errathen konnte, war ein Porträt, welches die verwittibte Frau Herzogin von Weimar Amalia vom Herrn Hofr. Büttner, der ihr dazu saß, selbst in Oel gemalet und vortreflich getroffen hat; eine Ehre, deren sich wenige Gelehrte werden rühmen können. Endlich trafen wir noch auf dieser Bibliothek den Herrn Prof. Schütz, den ich schon von Altdorf aus kannte, mit seiner Gemahlin, der Schwester des verunglückten Danovs, und der Demoiselle Wieland, der ältesten Tochter des berühmten Herrn Hofraths zu Weimar, an, und ich schied höchst zufrieden von dannen.

Des Abends speisten wir bei meinem Freund Herrn Hofr. Nikolai in Gesellschaft mit den Herren Hofräthen Loder und Hennings, und einem Fremden, Herrn Richter aus Dresden, den der Kurfürst auf die Entbindungskunst reisen lies und zum Professor derselben machte. Wir waren bei unserm noch

sehr

sehr muntern Wirthe und seiner gütig besorgten Gemahlin höchst vergnügt und aufgeweckt, besonders bei einer langen Unterredung über die Gespenster, welche durch Herrn Hennings bekannte Schriften und die Stube, in der wir speisten, veranlasset wurde. Ich muß Ihnen das Geschichtgen erzählen, das noch immer einiges Aufsehen in Jena macht und uns in einen freundschaftlichen Streit verwickelte. In dem Zimmer, wo wir saßen, hat sich vor einigen Jahren ein Student erschossen. Von dieser Zeit an spuckte es allda, und man hörte täglich in dem Zimmer, frühe in der siebenden Stunde, in welcher die That geschah, einen Schuß, der die Aufmerksamkeit gar vieler Leute auf sich zog und viel Redens machte. Herr Hennings hörte auch davon, konnte aber, wie leicht zu erachten, entweder gar nichts glauben, oder mußte Betrug argwohnen. Er entschloß sich endlich, in das Haus und in das Zimmer mit noch Jemanden zu gehen, um zu erfahren, ob auch bei seiner Gegenwart in der fatalen Stunde der Schuß geschehe, oder nicht. Man harrte eine gute Weile und endlich erfolgte der Schuß wirklich, aber nicht im Zimmer, sondern außen vor demselben. Die Sache wurde dadurch noch mehr verdächtig, als sie schon an und für sich zu seyn schien. Aber es war ein Fehler, daß, da es schon spät im

Jahre und frühe noch finster war, kein Licht bei der Hand gewesen, mit welchem der Herr Hofrath hätte hinausgehen und genaue Untersuchung anstellen können. Er blieb also anfänglich zurück, nicht weil er sich vor dem erschoßnen Studenten, oder einem Gespenste, sondern vor dem Bösewicht scheute, der sich dergleichen Betrug zu spielen erfrechte. Endlich gieng er doch hinaus, fand und sah zwar nichts, versicherte mich aber, daß er noch einen schleichenden Gang auf der Treppe gehöret habe. Das Haus war damals unbewohnt, und es kaufte es nachgehends Herr Hofrath Nikolai, der mit den Seinigen nichts mehr von dem Schuß gehöret hat. Dennoch glauben noch viele Personen an die Spuckhistorie, um so mehr, da Herr Hennings den Schuß selbst gehöret, aber, weil er nicht schnell und entschlossen genug nachgeforschet, nichts entdecket habe. Allerwenigstens wäre also, ihrer Meinung nach, die ganze Sache noch ungewiß und problematisch. Ich schlug mich auf die Seite Herrn Hennings und half seine Meinung und seine Verfahrungsart vertheidigen, ohngeachtet ich wünschte, daß man sogleich mit dem Schuß hätte die Thüre öffnen und mit Geschwindigkeit nachspüren können. Zuverlässig würde man entdecket haben, daß weder der entseelte und schon verfaulte Leichnam, noch die abge-

abgeschiedene Seele, noch der Teufel, oder sonst ein Schatten aus dem Geisterreiche, sondern ein Mensch mit absichtlichem Betrug, oder hämischer Bosheit, den Schluß gethan habe.

XVI.

Den 10. Aug.

Frühe Morgens waren wir zu Herrn Hofrath Loder, der im Schloße wohnet, auf ein Frühstück und Beaugenscheinigung seines anatomischen Vorraths eingeladen. Ersteres nahmen wir ein, während daß Herr Loder uns sehr viele politisch-satirische, von seiner schönen Reise aus Engelland mitgebrachte, Kupferstiche vorzeigte und mit der feinsten Lebhaftigkeit erläuterte. Wir trafen Herrn Prof. Richter aus Dresden auch bei ihm an, und nun besahen wir seine Schätze. Zuerst zeigte er die allervortreflichste Suite von menschlichen Embrionen, vom 15ten Tage der Empfängniß an bis zum Ende der Schwangerschaft, die er alle, nebst dem ganzen Zeugungs-Entwicklungs- und Bildungs-Geschäfte, dem Mutterkuchen u. a. mit einer ihm Ehre machenden Fertigkeit und wahrer Gelehrsamkeit demonstrirte. Wir sahen einen ganzen Uterus mit dem Fötus in Weingeist aufbewahret, so wie einen gedoppelten

von Gyps künstlich verfertigten und natürlich gemalten Mutterleib, in deren einem das Kind in der Geburt steht, und in dem andern geöffneten das darinn liegende Kind zu sehen ist. Die gar vielen anatomischen Präparate, besonders von Knochen, sind wunderschön, wurden auch alle demonstriret und zum Theil dabei erzählet, wie er sie, zumalen auf seiner Reise in Frankreich, erhalten habe. Das allerschönste Präparat waren die von der großen Fußzehe hinauf durch den Ductus thoracicus bis in die Schlüßelbein-Blutader mit Quecksilber ausgespritzten lymphatischen Gefäße, das noch wenige seines gleichen haben wird. In einem Vorzimmer hat Herr Loder die größten Aerzte und Zergliederer, Haller, Hunter, u. s. w. in schönen Kupferstichen aufgehänget. Wir sahen ferner das wohl beschaffene und geräumige anatomische Theater, und nun zeigte er uns auch die vorzügliche Anstalt des Accouchirhauses, über welche er die Hauptdirection hat, so wie Herr Prof. Starke zweiter Director ist. Hier werden unehelich Schwangere 4. Wochen vor und nach ihrer Niederkunft wohl und unentgeldlich verpfleget, sind aller Strafe befreiet, müssen sich aber dagegen touchiren und accouchiren lassen. Sonderbar und mächtig ist das Vorurtheil der Weibspersonen, die sich noch immer der

Stra-

Strafe eher unterwerfen, und unversorgt und schlecht bedienet niederkommen, als daß sie sich in diese menschenfreundliche Anstalt begeben. Doch trafen wir 3. dergleichen Mädgen an, so wie ein Paar Hebammen, welche hieher geschicket wurden, um in der damit verbundnen Hebammenschule die Entbindungskunst zu lernen. Für diese liegt in einem eignem Zimmer ein Phantom, oder eine weibliche Puppe in Lebensgröße im Kindbette, deren Mutterleib geöffnet und das Kind sowol in seiner Lage gesehen, als herausgenommen werden kan. Ein eigner Stuhl zur Entbindung ist sehr vortheilhaft gemacht, und steht auch ein kleines Modell dabei, welches Herr Loder gar gerne mittheilet und wirklich dem Herrn Richter gegeben hat. Es ist auch noch ein Instrumenten- und Bücher-Vorrath für das Institut da. Die Haushaltung und andere Bedürfnisse besorgt mit seiner Frau ein eigner Hausvogt, der sich mit Naturkenntniß und Sammlung von Naturalien, die wir sahen, artig beschäftiget. Das Haus ist das erste und so viel ich weis, noch das einzige in Jena, welches mit einem Wetterableiter versehen ist, den Herr Hofr. Loder angebracht hat. Meinem Urtheile nach, wenn ich es anders in diesem Fache fällen darf, ist dieser Mann, so jung er noch ist und scheint, einer der ersten und

feinsten Zergliederer Deutschlandes, der wol würdig war, dem gelehrten und sehr subtilen Anatomen, Neubauer, meinem unvergeßlichen Freund und Correspondenten, zu folgen. Er ist zugleich Herzoglich Weimarischer Leibarzt und ein Liebling vom Herrn. Ehe wir von ihm giengen, suchte ich den berühmten Herrn Hofrath Eichhorn auf, mit dem ich auch noch angenehme Bekanntschaft machte.

Nachmittag eilte ich, den Herrn D. Döderlein und seine würdige Frau Gemahlin von der Last zu befreien, die ihnen, mein Aufenthalt bis an den fünften Tag machen mußte, so sehr gefällig sie auch waren, solche nicht fühlen zu wollen. Freilich flohen die vergnügten Stunden schnell dahin, und wir wichen beiderseits einem empfindlichen Abschied aus. Die 2. Söhne mit ihrem Oheim, Herrn Merklein, zwei Landsleute, der nach Windsheim als Conrector berufene Herr Sturm, und Herr von Peller, so wie noch ein Studiosus Herr Fichtel, begleiteten mich bis nach Rötschau, und wir kamen gleich Abends nach 7. Uhr in Weimar an, wohin ein neu gemachter und wohlgebahnter Weg jetzt viel bequemer und geschwinder führt, als ehehin. Bei dem Erbprinzen, einem der besten Gasthöfe, stiegen wir ab und wurden wohl bewirthet. Sehr bedauerte ich, daß ich weder dem

Herrn

Herrn Herzog aufwarten, noch den Herrn Geheimen Rath von Göthe kennen lernen konnte, als die beide eben nach Braunschweig und auf den Harz verreiset waren. Weimar liegt angenehm im Thale, ist nicht gar groß, doch wollt ich es kein Städtgen nennen, wie der reisende Franzoß; hat 1600. Häuser und etwas über 6000. Einwohner. Merkwürdig ist für den Gelehrten das Beisammenseyn der berühmtesten Schriftsteller und feinsten Geister. Man zählt in und nahe um der Stadt bei 30. bekannte Gelehrte. Göthe, Wieland und Herder sind die Matadore.

XVII.

Den 11. Aug.

Die Spatziergänge und Gegenden um Weimar sind allerliebst. Wir besahen in aller Frühe den sogenannten Stern eine gar anmuthige Promenade, welche von den vielen in Form eines Sterns angelegten und auslaufenden Alleen den Namen hat. Es ist hier für allerlei Vergnügungen und Bequemlichkeiten der Spatzierenden gesorgt. Man trift Ruheplätze genug, und der Liebhaber auch eine wohl bevestigte Schaukel an. Ueber die vorbeifließende Ilm kan man sich auf einer Fährbrücke mit Hülfe eines gedoppelten Zuges selbst hin und wieder fahren, welches wir auch thaten. Von da aus giengen wir zu Herrn Hofrath

und geheimen Archivar **Voigt**, einen sehr gefälligen Mann, an den mir Herr **Loder** ein Briefgen mitgab. Er ist ein Bruder von dem Mineralogen, der die mineralogischen Briefe geschrieben und die Mineralien im Museum zu Jena geordnet und katalogisiret hat. Der Herr Hofrath beschenkte uns mit einer Rede, die Herr **von Göthe** bei der Erneurung des Bergwerks zu Ilmenau gehalten und, jedoch ohne seinen Namen, in den Druck gegeben. Sie ist bei uns nicht anzutreffen und so viel ich merke nicht überall bekannt geworden; daher ich meinen Lesern das Vergnügen machen will, sie unter den Beilagen mitzutheilen, als das seltne und unerwartete Product eines feinen Geistes, der sich nun mit allem Eifer auf den Bergbau und die Mineralienkunde legt. Wir wurden bei dem Herrn Generalsuperintendenten **Herder** gemeldet und von demselben sogleich willig aufgenommen. Herr **Herder** ist ein sehr feiner und verbindlicher Mann, der mir viel angenehmes sagte. Seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, eines der wichtigsten Bücher dieses Decenniums, will er erst auf den Winter mit dem zweiten Theile fortsetzen. Schade, daß der Mann eine Thränenfistel im rechten Auge hat, die ihm zwar operiret wurde, aber nicht glücklich, daher er immer

das Sacktuch zur Abtrocknung des Auges gebraucht. Von ihm wollten wir zum Herrn Prof. Musäus gehen, dem lieben Manne und launichten Verfasser des zweiten Grandisons, der physiognomischen Reisen und der deutschen Volksmährgen. Weil ich ihn aber einen Brief zugeschickt hatte, so suchte er mich auf, und wir trafen ihn unterwegs. Er führte uns sogleich zu Herrn Hofrath Wieland, den Liebling der Nation und des lesenden und denkenden Publicums, bei dem wir wol eine ganze Stunde verweilten. Man merkt etwas von Zurückhaltung, oder Verlegenheit, die man ihm beimißt; doch war eine lang dauernde Unterredung bald angesponnen und lenkte sich von dem Solmsischen deutschen Horatz auf den Zustand unserer neuesten Literatur und die Aussicht in deren Zukunft, von welcher er ganz harmonisch mit mir dachte und weissagte, daß Solms, Hagedorn, Haller, Gellert, Utz und Consorten fort- und wieder aufleben würden, wenn unsere neuesten tändelnden und sprachverderbenden Sänger längst vergessen seyn würden. Auch Klopstocks Messiade, dieß seltsam vortrefliche Werk, von welchem Herr Wieland doch viele Bildung und Aufklärung erhalten zu haben bekannte, und uns seine Meinung sagte, woher die vielen Gebethe in demselben kommen möchten, würde bei allen

allen Veränderungen des Geschmacks dauern. Herr Wieland lebt in gelehrter Muße und hat 10. lebendige Kinder, von denen ich die artige älteste Tochter von ohngefähr 17. Jahren zu Jena, hier aber bei ihm etliche liebe Jungen sah. Seine Gemahlin konnten wir nicht sprechen, weil sie als sorgsame Mutter des Morgens noch mit ihren Kleinen zu thun hatte. Sein Bild, das ich mir sehr wohl einprägte, werde ich nie vergessen; aber die Einbildungskraft malt sich bei dem Lesen der komischen Erzählungen, des goldnen Spiegels, des Combabus, Agathons, Oberons u. s. w. ein ganz anders. Bause hat ihn im herrlichen Kupferstiche wohl getroffen; ich würde aber doch, wenn ich könnte, etwas daran ändern und meiner Meinung nach verbessern.

Nun giengen wir mit Herrn P. Musäus in die Herzogliche Bibliothek, wo ich von deren gelehrten Aufseher, Herrn Joh. Christoph Ferd. Spilcker, über 2 Stunden, zu meiner grossen Genugthuung unterhalten wurde. Diese Bibliothek ist in dem sogenannten grünen Schloß vortreflich angebracht, in drei Stockwerken übereinander aufgestellet, zeigt sich schon dem Auge als ein wahrer Musentempel und prangt mit den größten prächtigsten Werken sowol, als mit raren Büchern und alten kostbaren Hand-

schriften.

schriften. Allein die Schurzfleischische Bibliothek, die der Literator aus der Gesnerischen Beschreibung kennt, würde schon die Aufmerksamkeit an sich ziehen, und diese ist hier mit der alten Herzoglich-Jenaischen, mit der Lilienheimischen und mit der Logauischen, die dem Besitzer über 30. tausend Thaler gekostet hat, vereinet, so daß man sich nun die Menge und Pracht der Bücher leicht vorstellen kan. An der Unterhaltung fehlt es, wie leicht zu erachten, auch nicht. Ich sah noch das Gemmen- und Münzkabinet, welches außer den griechischen und römischen eine ausnehmend kostbare und beinahe vollständige Sammlung von den Kur- und Herzoglich-Sächsischen Gold- und Silber-Münzen enthält. In diesem Schloß ist auch die Zeichnungs-Akademie, in welcher wir viele Frauenzimmer vom gräflichen, adelichen und bürgerlichen Stand in den artigsten Beschäftigungen sahen. Ihre Arbeiten werden am Geburtstage des Herzogs öffentlich ausgestellet und die besten davon mit Preisen beehret. Ich lernte hieselbst eine Tochter des Herrn Rath Bertuch kennen, und wurde dadurch für die Abwesenheit ihres Vaters, der eben verreisen mußte und mir nur noch ein Visitenbillet zufertigen konnte, in etwas schadlos gehalten.

Gleich

Gleich nach dem Mittagessen lies mich Herr Hofrath **Voigt** in das Herzogliche Hausarchiv rufen, welches in dem alten vor 10. Jahren abgebrannten Schloß und dessen noch stehen gebliebenem Stocke befindlich ist. Hier ist viel seltenes von Urkunden und Siegeln zu sehen, vornemlich von Sächsischen Kaiserdiplomen, die kreutzweise durchschnitten sind und das Wachs inwendig und auswendig aufgedrucket haben. Ich merkte mir unter gar vielen Urkunden die vom Kaiser Otto I. von A. 944. worinnen dem Hermann von Billungen ein gewisses Prädium ertheilet wird. Auch sah ich die Acta des Palmenordens, oder der fruchtbringenden Gesellschaft, und die Diplome, mit welchen Herzog **Wilhelm** unter dem Namen des Schmackhaften aufgenommen wurde. Aus dem 30. jährigen Kriege sind von dem Herzog Bernhard noch sehr wichtige und ungenützte Acta und Relationen allhier, die außer Zweifel große Aufklärung in einer noch nicht genugsam bekannten und bearbeiteten Geschichte, besonders dieses tapfern Fürsten selbst und vielleicht auch seines Vorhabens, eine dritte Partei zwischen dem Kaiser und Frankreich zu formiren, geben könnten. Ein anders gemeinschaftliches Archiv des Herzoglich-Ernestinischen Gesamthauses befindet sich im besagten grünen Schloße unter dem Büchersaale, welches ich aber nicht sehen konnte.

Unmittelbar vom Archiv gieng ich zu dem Herrn Geheimen Rath und Consistorial-Präsidenten, Baron von Lynker, mit dem ich vor 36 Jahren in Leipzig und bald darauf in Altdorf, wo er studierte, Bekanntschaft gemacht, von ihm auch hier sehr leutselig aufgenommen und zu seiner Gemahlin geführet wurde, die ganz vergnügt schien, jemanden von Altdorf zu sprechen, von welchem Ort und seinem vergnügten Aufenthalt daselbst ihr der Herr Baron so viel erzählet hatte. Nun gelüstete mich nach dem Belvedere, und ich hatte das Vergnügen, daß der berühmte Herr Bergrath und Hofmedicus D. Bucholz mit uns dahin fuhr. Der angenehmste Weg geht durch eine beständige Allee in einem Stündgen gegen Mittag dahin. Es ist ein Herzogliches Lustschloß mit einem sehr schönen Garten, mit Alleen, Gebüschen, Promenaden und Nebengängen. Auf dem Schloße hält sich sonst der junge Erbprinz auf, der aber dießmal abwesend und bei der Frau Großmutter, der Herzogin Amalia, zu Dieffurth, oder Etterberg, zwei bezaubernden fürstlichen Landsitzen, war. Der Garten prangt mit den allerseltensten exotischen Gewächsen, dergleichen erst neuerlich in Menge aus Engelland ankamen. Wir sahen reife Weintrauben, die mit Lohe gezogen wurden, eine grosse Menge zeitiger

Ananas,

Ananas, gar viele Bisang, und darunter einen frucht-tragenden, welches alles uns, nebst den übrigen Merkwürdigkeiten, der geschickte Hofgärtner zeigte. Ich hatte einen freundschaftlichen Streit mit diesem Manne über die gar ansehnliche Orangerie, die sich hier befindet, indem ich ihm nemlich erzählte, daß der Herzog von Würtemberg unter vielen sehr hochstämmigen Orangebäumen auf der Solitüde auch einen habe, der mit meiner Leibesdicke gemessen worden und derselben ganz gleich gewesen wäre. Er behaubtete, daß auch hier dergleichen seyn müßten, maß mich mit einem derselben, überzeugte mich aber nicht so, als geschwind ich auf der Solitüde durch das bloße Anschauen des großen und ungeheuern Stammes überzeuget wurde. Am Abende fuhren wir einen andern auch sehr angenehmen Weg zurück und in den Garten des Herrn Prof. Musäus, der außen vor der Stadt Weimar gegen Morgen auf einer angenehmen Anhöhe liegt und nebst einem kleinen aber feinen Gartenhause von dem erfindungsreichen und geschmackvollen Besitzer erst vor kurzem angeleget worden. Gegen dem Gartenhause über steht ein kleiner mit 2. wohlgebildeten Geniis, Porträten von Weimarischen Knaben, besetzter Tempel, der der Göttin Cloacine gewidmet ist, weil hinter demselben die Bequemlichkeit

zum

zum abtretten sehr fein und verdeckt angebracht worden. Wir soupirten hier in der allermuntersten Gesellschaft des Herrn P. Musäus und seiner Gattin, einer gebohrnen Krügerin aus Wolfenbüttel, des Herrn Bergrath Bucholz und seiner Gattin, einer geb. Benda, Tochter des berühmten Tonkünstlers, Herrn Secretär Krügers, Bruders der Frau Musäus, und seiner Gattin, einer Prof. Schmidischen Tochter von Jena, und Herrn Göttlings, des geschickten Provisors in der Bergrath Bucholzischen Apotheke, der den beliebten Almanach für Scheidekünstler und Apotheker herausgiebt und beträchtliche Aufsätze in das Chemische Journal des Herrn Crells liefert, auch schon mehrers geschrieben hat. Seiner Geschicklichkeit wegen will ihn der Herzog noch zu Göttingen Medicin studieren lassen. Er arbeitete mit Herrn Bucholz an einem grossen Luftballon, den sie auch bereits im oberwähnten Stern auf dem Schneckenberg haben steigen lassen. Die Herren Bucholz und Musäus sind vertraute Freunde, und ersterer hat auch einigen Antheil an den physiognomischen Reisen. Letzterer ist ein fertiger, aber nicht gemeiner Gelegenheitsdichter, der unter andern sehr viel artiges bei der Geburt des Erbprinzen geliefert hat. Er beschenkte mich mit der Sammlung von Reden und Glückwünschungsge-

dichten auf diese frohe Begebenheit, die in 8. zusammen gedrucket wurden. Außer der Menge schöner Sachen von ihm liest man mit Vergnügen die Taufrede von Herder, die mannichfaltigsten Geistes-Producte von Göthe, von Villoison, Wieland, Jagemann, Bertuch, von Lynker, sogar einen hebräischen Lobgesang von Moses Mendelsohn, den Herr Hofrath Eichhorn in deutsche Verse übersetzet hat, die Prof. Schützische Rede, die in der akademischen Kirche zu Jena gehalten worden, und noch viel anders mit den muntersten Einfällen, die diese Sammlung des Aufbehaltens auch außer Weimar werth machen.

XVIII.

Den 12 Aug.

Den Luftballon wollte ich doch nicht vorbei gehen, wenn ich ihn gleich nicht steigen sehen konnte, indem er Ausbesserung bedurfte und mit seiner Erhebung auf die Wiederkunft des Herrn Herzogs und eine vollkommene Windstille wartete. Er liegt in dem ganz artigen Schauspiel- und Redoutenhause, ist 30. Schuhe hoch oder lang, und 18. Schuhe breit. Die 12. Blätter, aus denen er zusammengesetzet ist, sind mit den Zeichen des Thierkreises bemalet und übrigens gelb und blau angestrichen. Er wird über einem

nem eignen Ofen mit darunter angezündetem Stroh gefüllet, worüber uns Herr Göttling mit mehrern Erläuterung gab. Wir sahen uns bei dieser Gelegenheit noch sehr wohl in Weimar um, nahmen hierauf das Frühstück bei Herrn Bergrath Bucholz ein, erwarteten noch den Herrn P. Musäus daselbst und verabschiedeten uns dann von diesen würdigen und freundschaftlichen Männern. In einer Zeit von dritthalb Stunden waren wir zu Erfurt, wohin der Weg auf einer guten Chaussee und in der angenehmsten Gegend führet. Um Erfurt wird viel Gemüse gebauet und die Stadt liegt in Feldern, die dem Nürnbergischen sogenannten Knoblauchslande ziemlich ähnlich sind. Doch wird dieses, wie mich deucht, von den Landleuten mehr geordnet und geputzet. Die Stadt ist sehr groß, aber gar nicht sonderlich bevölkert und enthält kaum 14000. Einwohner. Sie ist in allen Strassen mit Kanälen durchschnitten und in dieselben der Gerafluß geleitet, welches der Stadt nicht nur ein artiges Ansehen, sondern auch viele Bequemlichkeit für das Hauswesen und verschiedene Professionen, und überdieses grossen Nutzen bei allenfalls entstehender Feuersgefahr verschaffet. Die Verträglichkeit der zwo Religionspartheien allda ist merklich und rühmlich. Wir traten in dem vorzüg-

lichen und wohlgelegnen Gasthof zum Römischen Kaiser ab und speisten an der öffentlichen Tafel, wo wir artige Gesellschaft und unter andern auch den Herrn Prof. Herel fanden, mit dem wir drei ganze Stunden in allerlei Unterredungen und Erinnerungen vergnügt zubrachten. Nachmittag besahen wir den Dom, auf welchem die berühmte große Glocke hängt, die aber so ungeheuer groß doch nicht ist, als sie mir beschrieben worden. Sie ist 5. Ellen hoch und 5. Ellen breit, hat 15. Ellen im Umfang und wiegt 275. Centner. Von dar giengen wir auf den Petersberg, von welchem man die große Stadt mit ihren schönen Gegenden völlig überschauen kan. Vom Berge herab besuchten wir das Karthäuser-Kloster, in welchem aber dermalen außer der Kirche nicht viel zu sehen war, indem die Mönche eben Colloquium hatten und vom frühen Abendessen sehr bald zu Bette eilten. Im Heimgehen sahen wir die Stadthalterei und das Münzhaus, zwei sehr schöne Gebäude, auf welchem letztern die Universitätsbibliothek steht, die aber nichts außerordentliches haben soll, daher ich sie gar nicht zu sehen verlangte. Die Universität selbst ist dermalen sehr schwach und hat kaum 80. Studenten, aber desto mehr Professoren, und zwar ihrer beinahe die Helfte. Herr Prof. Herel hat den

Titel

Titel beibehalten, seine Profession aber schon längst aufgegeben, privatisiret seit diesem, schreibt mit an der dasigen gelehrten Zeitung und lebt mit seinem ansehnlichen Vermögen in vergnügter Ruhe. Leider war auch der Kurmainzische Statthalter, der vortrefliche Freiherr von Dalberg nicht gegenwärtig, sondern noch auf einer Wienerreise begriffen; daher ich ihm meiner Empfehlungen und Addressen ohngeachtet nicht aufwarten konnte, so sehr ich solches gewünschet habe. Es ist zwar ein Liebhaber-Theater, und im Winter ein dergleichen Concert, so wie maskirte Bälle, zu Erfurt; dermalen aber war nichts zu sehen, und fast alles machte der angenehmen Sommertage wegen Landparthien. Auch nach dem berühmten Blumisten Herrn Dr. Weißmantel fragte ich vergeblich.

XIX.

Den 13. Aug.

In aller Frühe kam Herr Kaufmann Hofmann zu uns, an welchen ich von seinem Vetter, unserm Herrn D. und Prof. Hofmann zu Altdorf, einen Addreßbrief hatte. Er widmete uns den ganzen Vormittag, um uns das Merkwürdigste in Erfurt noch zu zeigen. Wir besuchten zuerst eine Messe in der Augustiner Kirche und giengen sodann nochmal auf den

Petersberg, wo wir uns gestern wegen Ermanglung eines geschickten Anführers nicht genugsam umsehen konnten. Nun besahen wir vordersamst das schöne Benedictiner Kloster, worinnen ein Graf von Gleichen mit 2. Gemahlinnen begraben liegt, die Kirche und die Bibliothek daselbst. An der Kirche ist eine Kapelle, welche alle 24. Stunden 12. Ducaten Einkünfte hat. Das Kloster ist überhaubt sehr reich. Die Bibliothek ist klein und noch nicht geordnet, doch steht sie in einem ganz hübsch gebauten Saale, und der Bibliothekar P. Placidus zeigte mir einiges artiges, besonders von alten Handschriften, und sehr schön gemalten und verguldeten Missalien und Choralbüchern. Beim Herausgehen aus dem Kloster kamen uns die Mainzischen Officier, die auf der Citadelle lagen, mit besonderer Politesse entgegen und bedauerten, daß ich nicht sogleich gestern wäre angewiesen und bedienet worden, ohngeachtet mir die Wache den Namen abgefordert hätte. Herr Haubtmann Kleebauer, der die Jour hatte, lies mir sogleich durch den Adjutanten und zween Unterofficier das Zeuchhaus weisen, welches unten mit Kanonen, Mörsern und Haubitzen und oben im andern Stockwerke mit wohl geordnetem Gewehr, auch mit alter Rüstung, Harnischen, und ganzen geharnischten Männern

nern u. a. reichlich versehen ist, doch aber dem Nürnbergischen nicht gleich kommt. Auf dem freien Platz vor dem Zeuchhause sind die Kanonenkugeln von 3. bis 60. Pfunden aufgeschlichtet. Es liegen in Erfurt 2. Bataillon in Garnison, ein Kaiserliches und ein Mainzisches, welche miteinander gemeinschaftliche Wache thun und ohngefähr 900. Mann ausmachen. Wir eilten zum Herrn Prof. Med. Rumpel, der mich sehr gütig aufnahm und bald in die Bibliothek der Akademie der Naturforscher führte. Sie steht in dem alten Augustiner Kloster in einem geräumigen Saal parterre in vergitterten Schränken, ist nicht sonderlich groß, doch hat sie verschiedene vorzügliche und herrliche Werke, unter andern des Engelländers Martin Listers historia oder synopsis methodica Conchyliorum, ein sehr seltnes Werk, das ich noch nicht gesehen habe, und das zwar ohne Text aus lauter Kupfern besteht, die aber sehr gut und systematisch geordnet sind. Mir war diese Bibliothek deswegen sehr unterhaltend, weil verschiedene berühmte Altdorfische und Nürnbergische Aerzte an deren Stiftung und Vermehrung Antheil hatten, und weil ich darinnen so viele schöne Porträte grosser Herren und Gelehrten sah, unter andern des sel. Geh. Rath Trew seines, der eine grosse Menge von seinem Bücherdubletten auch

hieher geschenket hat. Ueberhaubt sehen wir Nürnberger die Akademie der Naturforscher in mehrerm Betracht als vaterländisch an. Es ist noch ein Naturalien Kabinet da, verschiedene Skelete, und in einem grossen Schranke anatomische Präparate und Asservate. In diesem alten Augustiner Kloster ist jetzt das Lutherische Gymnasium, und über demselben besah ich nicht ohne Vergnügen die Zelle D. M. Luthers, die er von 1505. bis 1512. bewohnet hat. Ueber der Thüre steht dieses Doppeldistichon:

Cellula diuino magno habitata Luthero
Salue, vix tanto cellula digna viro.
Dignus erat, regum qui splendida tecta subiret,
Te dedignatus non tamen ille fuit.

In der Zelle selbst lagen verschiedene Bibeln auf dem Tische, in deren einer Luthers, Melanchthons, Pommers, Cruzigers und Jonas Handschriften waren, und in den andern Luther mit seiner Hand corrigirte. Auf einem andern Tische zeigte man uns das Schreibzeuch, dessen sich Luther bedienet haben soll, und wir schrieben aus dem Dintenfaß unsere Namen in ein dazu da liegendes Buch. Die gleich dabei befindliche ehemalige Augustiner Kirche, in welcher Luther predigte, und die nun dem Lutherischen Gottesdienste gewidmet ist, wurde auch in Augenschein genom-

genommen. Im Vorbeigehen wies man uns die älteste, kleinste und reichste Kirche zu Erfurt, wo ich nicht irre vom H. Michael genannt. Im Kloster der regulirten Chorfrauen S. Augustins zum h. Kreutz, so insgemein aber Neuwerk heist und der Gasse dabei diesen Namen giebt, kauften wir den Nonnen in dem Sprachzimmer etliche Stücke von ihrer künstlichen Arbeit ab. Den Namen Neuwerk führt das Kloster schon seit den Zeiten K. Rudolphs I. da es abgebrannt und wieder neu aufgebauet worden. Die Kirche aber ist aus diesem Jahrhundert und noch sehr neu. Von gedachtem Kaiser haben die Nonnen ein Privilegium mit einer stattlichen Exemtion von allen Obrigkeiten, Anforderungen und Prästationen, von dem ich nicht weis, wie weit es noch gilt und ob es sich auch über das Dorf oder Gut Wilderoda erstrecket, welches sie besitzen. Allem Ansehen nach sind sie sehr wohlhabend. Wir beurlaubten uns von dem dienstfertigen Herrn Hofmann, dessen Familie wir noch kennen lernten, hatten nochmals das Vergnügen, mit Herrn P. Herel an der Table d'hote zu speisen und fuhren zeitig nach Molsdorf ab.

Dieses Kirchdorf, so nur 2. Stunden von Erfurt, am Wege nach Gotha seitwärts liegt, sollte von keinem Reisenden umgangen werden; so viel angeneh-

mes und genugthuendes hat es. Es gehörte ehehin dem berühmten Graf Gotter, und nun ist es dem Herrn Herzog von Gotha eigen. Man sieht ein schönes Lustschloß da, welches der Graf erbauet und mit Gemälden der berühmtesten Schönheiten und Männer seines Zeitalters ausgezieret hat. An dem Schloße ist ein Parkartiger Garten, der nebst Gängen, Promenaden, Wasserwerken, Baumschulen, alles enthält, was man in einem Garten sehen mag. Er steht jedermann offen, man kan überall Platz nehmen, und sich vom Wirthe des Orts bedienen lassen. Wir tranken an einem angenehm beschatteten Tischgen bei springenden Wassern Caffee, und trafen die artigste Gesellschaft von Erfurt, Arnstadt und andern nahen Orten an. Auch kam Herr Prof. Med. Rumpel, mit seinem ältern Herrn Bruder, dem Prof. Juris, und Herrn Regierungsadvocat Dinkler dahin, und ersterer verschafte mir noch die erwünschte Bekanntschaft mit beiden letztern. Herr Dinkler hat unter der Aufschrift, Sprache der Menschen, ein bekanntes Buch geschrieben, und will von seiner Sächsisch-Thüringischen Sprachlehre, einer philosophischen Grammatik der deutschen Sprache, auch nun den zweiten Theil herausgeben.

Noch immer lenkten wir von der Poststrasse ab und fuhren nach Neu-Dietendorf, wohin wir keine Stunde brauchten. Ich machte diesen kleinen Umweg hieher, um die hier befindliche Colonie einer Herrnhuther Brudergemeine kennen zu lernen, die sich schon 1742. hier gesammlet, die aber nach mancherlei Schwierigkeicen erst 1753. in mehrere Aufnahme gekommen und 1764. die Landesfürstliche Concession erhalten hat. Man kommt von einem Dörfgen Altdietendorf, so ein Rittersitz ist, auf Neu-Dietendorf, oder Neu-Gottern, wie es auch heist. Es ist ein kleiner, anmuthiger und fast romantisch da liegender Ort, der nur aus einer einzigen Haubtreihe Häuser, oder in der Länge fortlaufenden Straße besteht und ohngefähr 300 Einwohner, aber meist Professionisten hat, als, Weber, Tischler, Schuster, Schneider, Hutmacher, Posamentirer, Buchbinder, einen Kleinuhrmacher und Graveur, und eine Apotheke. Die Herrnhuther sind ein freundliches, dienstfertiges und ehrliches Völklein, von dem sogleich ein Bruder uns das Bruderhaus, den besondern Bethsaal und die Schlafzimmer der ledigen Brüder, das Kaufhaus, das allgemeine Bethhaus und den Gottesacker zeigte. Auf letzterm, der einem Grasgarten ähnlich sieht, bemerkte ich auf den ganz flach liegenden Grabsteinen,

daß

daß nur der Name, das Vaterland, das Geburts- und Sterbjahr, des darunter liegenden angezeiget ist, und zwar letzters entweder mit der lateinischen Formel, placide a Deo dimissus, oder mit den deutschen, ist heimgegangen, ist entschlafen. Diese, ist heimgegangen, welche vorhin die allgemeine und Lieblingsformel war, wollen sie nicht mehr brauchen, weil sie so viele Spöttereien darüber haben hören müssen. Die Gemeine hielt diesen Abend um 7. Uhr das Nachtmahl zum Gedächtniß ihrer vor etlich und 50. Jahren geschehenen Stiftung. Ich gab mir alle Mühe, dieser Feierlichkeit beizuwohnen, und es war deswegen viel Anfragens bei der Gemeine. Endlich kam unser Führer und bath mich auf das höflichste, von meinem Begehren abzustehen, mit der Entschuldigung, daß man eben dießmal ganz allein und ungestört seyn wolle. Wir sahen viele Brüder und Schwestern, die festlich angekleidet waren, und unter andern trafen wir auch einen Landsmann an, einen Hutmacher, Namens Neubauer von Sündersbühl bei Nürnberg, dessen Vater hier begraben, die verwittibte Mutter aber noch am Leben ist, die mir einen Auftrag an ihren Bruder zu Nürnberg mitgegeben und ihren vergnügten und besonders glücklichen Seelenzustand gar freudig geschildert hat. In dem Laden des Bruder-

hauses

hauses kaufte ich sehr saubere Sacktücher von ihrer Arbeit, das Stück um 11. ggr. von welchem gar mäßigen Preiß ich nichts hätte abhandeln mögen, wenn ich auch nicht schon gewußt hätte, daß die Leute nichts vorbieten und sich also auch nichts abdingen lassen. In dem einzigen Gasthofe zu den 3. Rosen, der allda ist, konnten wir eben noch ein Zimmer haben, indem viele Fremde und auch benachbarte Adeliche da waren, die dem feierlichen Abendmahle beiwohnten. Eine Schwester, die die Betten in unserm Zimmer zurechte machen mußte, wurde vor der offen gelaßnen Thüre von einem Bruder, der sich ganz stille hielt, und wir selbst mit beobachtet. Mich verdroß dieses gar nicht, so sehr es manchem möchte aufgefallen seyn. Es ist weit vernünftiger, daß man gewissen Ausschweifungen, die manches Mädgen und mancher Passagier wagt, durch Aufsicht vorbeugt, als daß man auf die geschehene Vergehung lauert, und zur selbigen wol noch Gelegenheit giebt, um sodann das wichtige Strafamt ausüben zu können. Eltern, Herrschaften, Gastwirthe, selbst Beamte, dürften die Weise der Herrnhuther nachahmen, und wir würden ganz gewiß weniger Unordnung in der bürgerlichen Gesellschaft und mehr Glück und Reinigkeit der Sitten haben. Haben es die Herrnhuther so weit gebracht,

bracht, daß man von Ausschweifungen in der Liebe und von liederlichen Dirnen nichts bei ihnen hört, warum sollte es andern Religionen und guten Polizeianstalten nicht auch möglich seyn, viel, das meiste, wo ja nicht alles zu verhüten?

XX.

Den 14 Aug.

Wir waren kaum aufgestanden, so kam unser gestriger Begleiter, bei dem ich mir Vertrauen erworben zu haben schien, und both mir nun selbst an, mich zum Gottesdienste zu führen. Er hies Niederhof, war ein Kaufmann zu Barby, und hat gegenwärtig zu Neu = Dietendorf das Amt, die Fremden zu bedienen und herumzuführen. Weil er zweimal verheirathet und nun wieder Wittwer war, redete ich mit ihm von der Stiftung der Ehe bei seiner Gemeine. Er widersprach der ausgebreiteten Sage schlechterdings, daß man bei ihnen nach dem blinden Loose und wider seine Neigung eine Frau bekomme. Er habe zweimal nach seiner Wahl glücklich geheirathet, und ihr Loos sey der Freiheit nicht zuwider. Noch ungegründeter seyen andere und zum Theil spöttliche Erzählungen von der Vollziehung ihrer Ehen. Wir giengen nun mit ihm in das Bethhaus der Brüdergemeine, wo wegen des gestrigen Abendmahls ein

Lob-

Lob- und Dank-Gottesdienst war. Von der Art, wie sie das Abendmahl halten, kan ich Ihnen, ob ich gleich gestern nicht zugelassen wurde, Nachricht geben, die, wie ich dafürhalte, nicht misfallen wird. Das gesegnete Brod wird von einigen Diakonen, die dem Consecrator beistehen, den Communicanten ausgetheilet und von diesen so lang in der Hand behalten, bis die Austheilung an alle geschehen; sodann wird es auf die Worte, Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, von allen auf einmal genossen, und nach dem Genuß kniend der Herr angebethet. Eben so wird auch der gesegnete Kelch unter die Communicanten herumgegeben und von ihnen getrunken. Eine Beicht ist unter der Brüdergemeine nicht eingeführet; die Absolution wird nur vor dem Abendmahl gemeinschaftlich von dem Herrn erbetten und mit dem Friedenskuß begleitet. In der Woche vor dem Abendmahl, welches alle 4. Wochen am Sabbath, und zwar Abends, gehalten wird, ist eine Vorbereitung von dem Lehrer. Wenn jemand entweder aus eigner Ueberzeugung, oder nach dem Rath der Aeltesten, nicht zum Abendmahl geht, fragt niemand nach der Ursache. Der Gottesdienst, dem ich dermalen beiwohnte, bestund allein aus Gesang, und dieser großentheils aus ein-

zelnen

zelnen Versen, deren eine Menge abgesungen wurde. Der Vorsteher der Gemeine, Herr Geisler, der allein an einem rothbedeckten Tische saß, stimmte allezeit die erste Zeile der Strophe an. Der Gesang misfiel mir nicht; er war wohllautend und nicht so schreiend, wie in unsern Kirchen, sondern mehr piano, und dennoch wegen Menge der Singenden voll und stark genug. Es waren auch Zeilen und Strophen darunter, die chorweise abwechselten, so daß z. E. die Frauenspersonen allein sangen, und die Männer Tutti einfielen, oder umgewandt, welches eine ungemeine Wirkung thut und die Gegenwart der Seele befördert. Die Lieder sind auch nicht mehr die verspotteten, tändelnden und frömmelnd leichtfertigen, die vorhin bei den Herrnhuthern geherrschet, nun aber längst aus allem Gebrauch gesetzt sind; sondern man hört gute, aus lutherischen Gesangbüchern, aus Paul Gerhards und anderer neuer Liederdichter Sammlungen genommene Lieder mit feinen Melodien. Sie stehen in dem 1778. herausgegebenen Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine. Sobald der Vorsteher angestimmet hatte, fiel die Orgel, und hiemit auch die Gemeine ein, welche ihren Gesang auswendig kan. Der Bethsaal hat zwo nicht gar hohe Emporkirchen;

auf

auf deren einen steht die Orgel, und da wurden uns auch Plätze angewiesen. Die Mannspersonen saßen unten im Saale alle rechts, und die Weibspersonen alle links bei einander. So viel sich äusserlich bemerken lies, herrschte Andacht, Ehrfurcht und Rührung, und es bewegte auch niemand den Kopf, noch weniger schaute man auf uns. Bei dem letzten Gesang stund der Vorsteher und die Gemeine auf, und nach dessen Endigung gieng man ohne weiters in bescheidener Stille aus einander. Ich sah kein Kopfhängen, kein Augenverdrehen, nichts grob Pietistisches, sondern auf den meisten Gesichtern einen freundlichen Ernst; und ob ich wol nie ein Herrnhuther werde, so bin ich doch für diese Secte ein wenig eingenommen, die mit Religion und Andacht so viel Thätigkeit und Arbeitsamkeit verknüpft, den Producten ihres Fleißes so viel Güte giebt, und im Handel so kurz und betruglos ist. Ich könnte Ihnen noch viel von ihrem Fußwaschen, von ihrer Ostercemonie auf dem Begräbnißplatz, von ihren fleißigen und gar artigen Katechisationen, von ihrer Kirchenzucht und brüderlichen Bestrafungsart erzählen. Lassen wir ihnen ein wenig Schwärmerisches! Ich glaube noch immer, daß wahre Herzensreligion nicht ohne allen Enthusiasmus seyn kan.

Herr Niederhof führte uns weiter in die kleine Kirche, wo die Gothaische Kirchenordnung beobachtet und alle Sonntage von einem eignen Pastor, den die Brüdergemeine allhier unterhält, der auch ein Bruder ist, aber zu Gotha die Ordination empfängt, gepredigt, so wie das Abendmahl nach lutherischer Liturgie bisweilen gehalten wird. Es ist rühmlich von den Brüdern, daß sie ihre Gemeinschaft und innigste Vereinigung ohne auf den Unterschied der Arten des Begriffs und des Ausdrucks Acht zu haben, ungestört erhalten. Wenn ein Bruder von dem lutherischen oder reformirten Tropus zu der altbischöflichen Bruderkirche kommt; so läßt er sich die Ordnungen, Einrichtungen und Ceremonien gefallen, die daselbst gebräuchlich sind. Kommt ein Bruder von der bischöflichen Kirche in eine Gemeine, z. B. hieher, wo der lutherische Tropus ist, so hat er über denselben wieder keinen Anstand und macht sich nicht das geringste Bedenken, seine Kinder von einem nach lutherischer oder reformirter Weise ordinirten Prediger taufen zu lassen und das Abendmahl von ihm zu nehmen. So haben diese Leute eine Union gestiftet, an der wir so lange projectiret und gekünstelt, und sie doch nicht zu Stande gebracht haben. Mährische und Böhmische Brüder, Lutheraner und Reformirte ver-

verbinden sich hier, ohne sich von der Kirche, in der sie gebohren und unterrichtet worden, zu trennen, noch weniger sie gar abzuschwören, oder einen Uebertritt mit Pomp zu machen. Und das allerschönste — sie disputiren nicht, haben eine vom Schulgezänke ganz befreite Dogmatik, welche über die Puncte, die problematisch und selbst von der heil. Schrift unbestimmt gelassen sind, hinweg geht. Jesus ist alles, und selbst ihres Ordinarius Grafens von Zinzendorf Schriften sind nicht symbolisch. Zu dem Gottesdienst in besagter kleiner Kirche wird, wie bei uns gewöhnlich, geläutet; zu dem aber, der im Bethsaale gehalten wird, giebt man das Zeichen der Versammlung mit der Trompete. Dieser allgemeine Bethsaal ist in einem großen neuerbauten Hause, in welchem auch zugleich der Vorsteher der Gemeine wohnet. Das Haus ist mit einem Wetterableiter versehen, weil es schon ein paarmal in dasselbe eingeschlagen hat. Weiter besahen wir mit unserm Anführer das Schwesterhaus, in welchen die ledigen Weibspersonen in verschiedenen Zimmern allerlei Arbeit und Geschäfte treiben, mit Wollenspinnen, Stricken, Weben an künstlichen Weberstühlen u. s. w. In jedem Zimmer ist eine eigne Aufseherin; und der besondere Bethsaal, so wie das Speise- und Schlafzimmer, ist eben so, wie

im Bruderhause. Endlich wurden wir noch in verschiedene Fabriken und zu Professionisten geführet. Wir besuchten eine schöne Fischbeinfabrick, den Uhrmacher, einen Schuster, Schneider, Huthmacher, die Beckerei, den Buchbinder, der sehr schönes gefärbtes Papier macht und auch Schriften von der Gemeine verkauft, da wir ihm denn die Spangenbergische kurzgefaßte Nachricht von der Brüder = Unität abkauften. (Zweite Auflage, Barby 1781. 8.) An diesem ihrem alten 84. jährigen Bischof hat die Gemeine einen würdigen Schriftsteller, der die ihr gemachten Beschuldigungen am besten abgelehnet hat. Die erst erwähnte Nachricht hat der sel. Consistorialrath Walch in Göttingen veranlasset und sie auch in seine neueste Religionsgeschichte eindrucken lassen. Sie ist so bündig, als kurz, und wer ein mehrers lesen will, hat des nun auch verstorbenen David Cranzens, der die Geschichte von Grönland geschrieben, umständlichere Brüderhistorie.

Wie sich die Brüder durch runde Perücken, oder Haare, diese aber zum Theil frisiret, unterscheiden — wiewol dieß bald kein Unterschied mehr seyn und allgemeiner werden wird — so zeichnen sich auch, und zwar noch mehr, die Schwestern aus. Sie tragen alle kurze kattunene Mäntel, auf Art der Salopmäntel,

kel, doch ohne Kapuß, überlange schwarze, braune, oder doch sehr dunkle Röcke, weiße Schürzen und ganz eigne kleine und niedrige weiße Häubgen. Ich kan nicht sagen, daß mir diese Weibertracht gefiel, wenn ich gleich weis, daß sie absichtlich gewählt ist. Die ledigen Schwestern haben ihre Häubgen vornen mit einem rothen, die verheiratheten mit einem blauen, und die verwittibten mit einem weissen Band gebunden. Wir bezahlten im Gasthofe, wo wir sehr gut bedienet wurden, eine geringere und leidlichere Zeche, als irgendwo in Sachsen, welches ich doch wol auch auf Rechnung der Herrnhuthischen Ehrlichkeit schreiben darf, und fuhren sehr vergnügt nach Gotha ab.

Man rechnet 5. Stunden dahin; wir fuhren aber nicht volle 3, so trafen wir gleich nach 12. Uhr daselbst ein. Die Gegend, durch die wir reisten, ist Ein zusammenhängendes sehr fruchtbares Getraidfeld, und über eine Stunde lang fuhren wir durch den schönsten Haber und Waizen. Ich hätte es bereuet, daß ich in der Schelle, und nicht im Mohren, einem viel bessern Gasthof, wo schöne Gesellschaft und eine Table d'hote ist, abgestiegen bin, wenn ich nicht dadurch sehr nahe an die Bewohnung meines alten Freundes und Correspondenten, des Herrn Geheimen Hofrath Schlägers, gekommen wäre. Um

dieses mir verehrungswürdigen Greises willen, den ich noch persönlich kennen lernen wollte, nahm ich vornemlich die Route hieher. Er hatte nach dem Tod unsers berühmten C. G. Schwarzens keinen Freund auf unserer Universität mehr, und forderte mich daher zum Briefwechsel auf, den ich nun über 30. Jahre zu meinem grossen Nutzen und Vergnügen mit ihm unterhalte. Er wußte von meiner Ankunft und erwartete mich liebreichest. Ich fand an ihm, was ich suchte, den bei seinem hohen Alter noch sehr aufgeweckten Mann und den wahren grossen Gelehrten, der über die von Encyklopädien, Journalen, Bibliotheken und obenhin geschriebenen Zeitschriften wimmelnde Literatur unserer Tage lächlend hinwegschauet. Er correspondiret in die halbe Welt, und ich habe dadurch manchen Vortheil und viele kleine seltne Schriften erhalten, die ich sonst nicht bekommen hätte. Seine Gemahlin, eine zwar auch betagte, aber noch sehr muntere Dame, ist sehr geschickt und belesen, und Horatz in der Uebersetzung der Mad. Dacier ist ihr Liebling, von dem sie immer etwas schicklich anzubringen weis. Auch hat sie feine Erziehungsgrundsätze, die sie in der Ausübung glücklich anwendete. Eine Tochter von ihnen hat Herr Hofrath Rousseau, der des regierenden Herrn Herzogs Hofmeister war und

nun seinem Schwiegervater im Bibliothekariat und Aufseheramte über das Münzkabinet beistehet, auch einst nachfolgen wird. Von diesem war ein Sohn zugegen, der die akademische Laufbahn schon geendiget hat. Eine andere Tochter ist die zweite Gemahlin des Herrn Oberstlieutenant Siegfrieden, der als Schriftsteller und Recensent in der Gothaischen Zeitung wohl bekannt ist. Die dritte Tochter, die ledig und Kanonissin in einem Braunschweigischen Kloster ist, war auf Besuch da. Die Frau Geh. Hofräthin schlug eine Abendpromenade vor, die in den Herzoglichen Orangegarten, in der Frau Herzogin Garten, in welchem das Wohngebäude die Form einer Gothischen Kapelle hat, und durch die grosse schöne Linden- und Kastanien-Allee vor der Stadt gemacht wurde. Zu Abends speiste ich in dem vertrauten Cirkel dieser Familie, und Herr Schläger hatte ohne mein Gesuch die Güte, mich bei dem Herrn Oberhofmarschall von Frankenberg melden zu lassen, um morgen des Herrn Herzogs Durchlaucht vorgestellet zu werden.

XXI.

Den 15. Aug.

Morgens am Sonntag wohnte ich mit Herrn G. H. R. Schläger dem Gottesdienst in der Schloß-

kirche bei, wo Herr Oberhofprediger Bause über die Absicht und den Nutzen der Gotteshäuser eine gute Rede hielt. Ich wunderte mich über meinen alten Herrn Schläger, der den ziemlich hohen Friedenstein noch mit vieler Leichtigkeit, und zwar im Sommer täglich, besteigt. Er führte mich nach geendigtem Gottesdienst in die Numismatische Bibliothek, welche ihm der Herr Herzog um 4000. Rthl. abgekaufet und im Schloße auf dem Friedenstein aufgestellet hat. Sie ist so prächtig und zahlreich, als von ihrer Art wol keine in der Welt, und der Herr Herzog setzt sie fort. Herr Schläger hat den größten Theil seiner schönen Lebenszeit mit einem Eifer, dem nichts gleicht, daran gesammelt, und ich bin selbst so glücklich gewesen, manches dazu beizutragen. Der Ehrenmann trat nebst mir mit den Worten in den Saal, wo sie nun steht: Hier ist mein Himmelreich auf Erden. Gewöhnlich nennt er diese Bibliothek seinen Askan, und der Herr Herzog überläßt ihm lebenslang, nebst der Pflege und Aufsicht, auch den beliebigen Gebrauch derselben. Schade, daß der ehrwürdige Mann schon bei so gar hohen Jahren ist! Er ist im J. 1706. zu Hannover gebohren und außer Zweifel der größte Numismatiker in ganz Deutschland. Er hat auch großen Antheil an der Hirschischen Numismatischen

Biblio-

Bibliothek, die ohne ihn schwerlich, und so, wie sie ist, gar nicht, zu Stande gekommen wäre. Vom Herrn Schläger selbst ließe sich was ganz vollkommnes in dieser Art Literatur erwarten, wenn es ihm noch gefällig und möglich wäre, eine Beschreibung der von ihm gemachten Sammluug, und die inzwischen seit der Hirschischen Ausgabe erweiterten grossen Kenntnisse mitzutheilen. Dieß wünschten wenigstens, so wie dem Herrn Schläger dazu noch langes Leben und Kräfte, mehrere Münzfreunde, Herr von Haller zu Nyon, Herr Spies zu Anspach und ich, die wir einstweilen Supplemente zu der Hirschischen Bibliothek gesammlet haben. Hier, wo ich unmöglich die Schätze alle überschauen, geschweige genau betrachten konnte, richtete ich nur mein Augenmerk auf das Seltenste und was kaum irgendwo anzutreffen ist. Was man gar nirgends sieht, ist ein zwar unnützes, aber ungeheures und kostbares Werk von 31 Regal-Foliobänden, das alle Consular- und Kaisermünzen von Jul. Cäsar an bis auf Maximilian II. von oder nach dem Iac. de Strada, Mantuano, in Handzeichnungen und Malereien von kolossalischer Größe und unglaublicher Arbeit enthält.*) Es ist einem

*) Daß in jede Kurfürstliche Bibliothek ein dergleichen Exemplar wäre erkaufet worden, wie einige melden, ist unglaublich und bisher unbekannt.

nem Grafen von Fugger zugeeignet, und hat jedes Blat eine güldene Krone gekostet. Daß diese Handzeichnungen von Jakob de Strada selbst herrühren, habe ich mich kaum bereden wollen, ohngeachtet es auf dem Haubttitel des Werkes steht. Sollte, so dachte ich, ein gelehrter Antiquar, dergleichen Strada war, die Münzen in übertriebner Größe und so fehlerhaft, als sie hier erscheinen, abbilden? Auf dem Titel des 31sten Bandes, der zwar nicht so eigentlich zu den übrigen gehört, steht: descripsimus ex musaeo Iac. de Strada Mantuani. Deswegen habe ich auch allererst gesagt, die Münzen seyen etwann nach dem de Strada abgezeichnet worden. Allein es wäre doch möglich, daß sie von ihm selbst herrühren. Sein in den Druck gekommenes Werk von den Kaisermünzen ist von eben der Art und nach dem Urtheil des Bandurius (in bibl. num.) nunc piperi condendo, quam illustrandae veritati historiae utilius. Auch sollen in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien 10. Bände vorhanden seyn, 2. von Consular- und die übrigen von Kaisermünzen, die er selbst mit unbeschreiblicher Mühe abgezeichnet hätte. So müßte der Mann in seinem Leben fast nichts gethan, als Münzen abgebildet und gemalet haben. Er war aber Kaiserlicher Antiquarius, so wie sein Sohn Octavius auch, und

lebte

lebte um 1550. Eine Seltenheit vom ersten Rang, die ich ferner sah, sind die Numisinata recentiora ex gaza Imp. Aug. Caroli VI. partim genealogice, partim heraldice disposita a Car. Gust. Heraco. Davon sind nur 3. vollständige Exemplare vorhanden, eines in der Fürstlich-von Palmischen Bibliothek, eines zu Göttingen und eines hier. Es besteht aus 64. zu Nürnberg gestochenen Kupferplatten, ohne Text und Commentar, der dazu nachfolgen sollte. Selbst zu Wien hat man nur die 24. ersten Blätter, und Heräus kam über dieses Werk in Ungnade. Von andern Seltenheiten will ich nur folgendes anführen: Museo de las Medallas desconocidas, publicado por Don Vincentio Iuan de Lastanosa, en Huesca 1645; die Original-Edition der Histoire genealog. de la maison de Savoje par Mr. Quichenon, Lyon, 1660; Guseme dictionarium numismaticum in 6. Bänden; Monumens de la vie privée de douce Cesars, d'aprez une suite des pierres et medailles gravées sous leur regne, ein sotadisches Werk von 1782; das Museum Cusicum vom Adler, zu Rom 1782. gedruckt; Description des princip. pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Duc d'Orleans, premier prince du sang, zu Paris 1783. Noch eines Codex muß ich gedenken, den Joh. Christ. Wolf zu London, und Herr Schläger

nach

nach Wolfen mit eigner Hand sehr fein abgeschrieben, so daß er zum Druck bereit ist, in welchem wir ihn sehr zu sehen wünschten, indem wir von diesem Werkgen des gelehrtesten unter den griechischen Schriftstellern mittlerer Zeit noch nichts, als den Anfang mit dem Prologus in der Fabricischen bibl. gr. haben: Φωτιου λεξεων συναγωγη, in 4.

Indem ich inzwischen durch den herzoglichen Hoffurier die Nachricht erhielt, um 1. Uhr dem Herrn Herzog vorgestellet und sogleich bei der Tafel behalten zu werden, so gieng ich, da es Zeit war, aus dieser Bibliothek hinüber in den herzoglichen Spiegelsaal, wo der Herr Hofmarschall von Frankenberg meiner schon wartete und mich Seiner Durchlaucht vorstellte, nachdem ich auch vorher die 2. Prinzen, den Erbprinz Aemilius von 12. und den Prinz Friedrich von 10. Jahren, complimentiret und gesprochen habe, die aber nicht mit speisten. Der Herr Herzog empfieng mich sehr gnädig, unterredete sich einige Minuten mit mir, und über der Tafel, wo ich gegen Ihn über zu sitzen kam, die meiste Zeit. Zu seiner rechten saß sein Herr Bruder, der Prinz August, und zu seiner linken der erste Minister, Herr von Lichtenstein, dann der zweite Minister, Herr von Frankenberg, der Bruder des Herrn Hofmarschalls, der Kammer-

herr

herr von Ziegesar, neben mir der Reisemarschall Herr von Krohne u. s. w. Die Unterredung fiel auf die Physiokratie und deren großen Beförderer, den Herrn Marggrafen von Baden, auf die Jenaische, Erlangische und Altdorfische Universität, die Altdorfische Volksmenge und den Hopfenbau daselbst, und den Herrn D. Döderlein. Der Herr Herzog lies mir leutseligst merken, daß er mich aus meinem Versuch über die Physiokratie bereits kenne, und ich erfuhr nachgehends, daß er denselben in seiner Handbibliothek habe. Nach aufgehobener Tafel beurlaubte ich mich von dem Herrn Herzog, wo noch einiges geredet und besonders von dem alten Herrn Grafen von Solms zu Sachsenfeld gesprochen wurde, den der Herr Herzog seinen sehr guten Freund nannte. Ich kan nicht läugnen, daß ich entzückt von diesem Herrn gieng. Er ist der gnädigste Fürst, den man sprechen kan, ein grosser Gönner und Freund der Gelehrsamkeit, ein Herr, der selbst viel weis und eine auserlesene Bibliothek in allen Fächern hat. Er geht meist im Uniform, trägt keinen Orden, und man sieht auch an seinem Hofe keinen. Nicht nur im Schlägerischen Hause, sondern wo ich hinkam, auch auf dem Lande, redeten die Unterthanen, mit sichtbarn und ungezwungenem Vergnügen von ihrem vielgeliebten Ernst

Ludwig,

Ludwig, und halten ihn für einen wahren Vater des Vaterlandes, der sich ihrer so menschenfreundlich, als ernstlich der Regierung annehme. Der Herr scheint kein Freund vom Schauspiele und andern Vergnügungen zu seyn. An dem Orte, wo Eckhof begraben liegt, ist keine öffentliche Bühne mehr; nur ein Liebhabertheater ist da, auf welchem bisweilen Vorstellungen gegeben werden. Morgens reitet er in dem einfachsten Anzuge und nur von seinem Stallmeister begleitet, aus, und dann geht er an seine Geschäfte. Von einem Vorfall, von dem ich unterwegs viel reden hörte, und der den Herrn Herzog in seinem Englischen Garten betroffen, sprach man zu Gotha, selbst auf mein Befragen, wenig oder gar nichts. Nicht sowol Diebe, als Bosheit und der infameste Muthwillen, wagte sich an die Zimmer des Herzogs allda, erbrach sie, ruinirte alles in denselben und zerries sogar die Scripturen. Die Frau Herzogin war nicht hier und nach Meinungen verreiset.

Den Nachmittag brachten wir in dem Schlägerischen Hause zu und speisten Abends daselbst in grosser Gesellschaft, welche der Herr Geh. Hofrath mir zu Ehren geladen hatte. Es waren die 2. Schwiegersöhne, Herr Hofrath Roußeau und

Herr

Herr Oberstlieutenant Siegfrieden mit ihren Kindern, Herr Oberhofprediger Bause und Herr Geh. Assistenzrath von Hof mit ihren Gemahlinen, Herr Geh. Legationsrath Lichtenberg, Herr Hofrath Clarin, nebst noch andern Personen da. Der Herr von Hof ist es, der nebst dem Kammerherrn von Ziegesar als Herz. Gothaischer Subdelegatus bei der Diepersdorfer Untersuchungs-Commission vor etlichen Jahren hier außen war; uud Herr Clarin ist vorhin der Lehrer des Herrn Herzogs im Französischen gewesen. Mit dem Herrn Lichtenberg hatte ich die meiste und angenehmste Unterhaltung, einen gar besondern Wetterschlag von dem er erzählte, die Nikolaische Reisebeschreibung und die Tironianischen Noten betreffend. Letztere hat er bekanntermassen in ein eignes System gebracht, sie nach demselben auf das richtigste und zuverläßigste erkläret, und weit mehr damit geleistet, als was Carpentier und andere vor ihm gethan haben. Wir wünschten alle, daß seine vortrefliche Arbeit und das Tironianische Lexikon zum Vorschein käme; allein er sagte alle Hoffnung ab, indem das Werk wegen des zu grossen Kostenaufwandes und der gar vielen Kupferplatten, die es erforderte, kaum gedruckt werden könnte. Doch versprach er,

es fertig und in Handschrift zu hinterlassen. Gott gebe, daß es in gute Hände komme und aufbewahret werde! Auch war die Rede vom Herrn Oberreit, den Herr Leibarzt Zimmermann in seinem herrlichen Buche von der Einsamkeit neuerlich so stark abgefertiget hat. Dieser Mann kam vor kurzem auch nach Gotha, fand aber mit seinen mystischen und alchemischen Vorspieglungen den Eingang nicht, den er sich mochte versprochen haben. Von Herrn Lichtenbergs vortreflicher Instrumentenkammer kan und darf ich nichts sagen; sie ist vorhin schon bekannt, so wie, daß er seit einiger Zeit, physikalische Vorlesungen daselbst hält.

XXII.

Den 16. Aug.

Noch einen recht angenehmen und nützlichen Vormittag hatte ich zu Gotha, indem mich Herr Schläger gleich Morgens um 8 Uhr wieder auf den Friedenstein führte, um das Münz- und Naturalien-Kabinet, die Kunstkammer und die Herzogliche Bibliotheck zu sehen. Das Münzkabinet, welchem Herr Schläger seit 1744. vorgesetzet ist, besteht aus 38000. Stücken, von welchen allen er die genaueste und gelehrteste Kenntniß besitzet und einen Katalog darüber von 16. Folianten mit eig-

ner Hand verfertiget hat. Es wurde 1712. errichtet und darauf, so wie zugleich auf die Herzogliche Bibliothek von einem geschickten Schlosser, Namens Seeländer, eine eigne Medaille geschnitten, die ich auch gesehen habe. Dieser wahrhaftig königliche Schatz ist ein Fideicommiß, wozu es Herzog Friedrich II. der Stifter desselben gemacht und seinen fürstlichen Nachkommen nicht nur die sorgfältigste Bewahrung, sondern auch die Vermehrung und Bereicherung desselben aufgetragen hat. Die ganze Geschichte ist kürzlich diese. Gedachter Herzog Friedrich II. der Großvater des jetzt regierenden Herrn, hatte bereits von seinem Vater, Herzog Friedrich I. und vou seinem Großvater Herzog Ernst dem Frommen, einen nicht zu verachtenden Vorrath von Münzen, und indem er mit dem Gedanken umgieng, ein Münzkabinet anzulegen, sties ihm die äußerst erwünschte Gelegenheit auf, das vorzüglichste, das in Deutschland war, zu kaufen. Es hat selbiges der vortrefliche Fürst Anton Günther von Schwarzburg-Sondershaußen besessen und zu einer beneidenswerthen Vollkommenheit gebracht, die Spanheim, Morell und Tenzel nicht genug rühmen können. Mit diesen Schätzen noch nicht zufrieden, vermehrte sie der Herzog, weil er lebte. Auch

von Nürnberg erhielt er eine der beträchtlichsten Accessionen, indem unser berühmter Gottfried Thomasius seine 40. Jahre lang mit Glück und Mühe gesammelten alten auserlesenen und seltnen Münzen, so sehr sie ihm am Herzen lagen, dennoch dem Herzoglich Gothaischen Kabinet überlies. Herr Schläger zeigte zuerst die modernen Münzen, und mir zu gefallen vordersamst die Nürnbergischen. Ob ich wol sagen muß, daß die Sammlung von unsern Goldgülden, Ducaten, Thalern u. a. sehr schön, auch der erste seltne Nürnbergische Thaler von 1527. und der berühmte Rathhausthaler mit der verschloßnen Thüre, vorhanden ist; so werde ich doch auch frei bemerken dürfen, daß dieses Fach das kleinste und unvollständigste in diesem Kabinete sey, welches im übrigen wenige seines gleichen haben wird. Den allergrößten Medaillon in Gold, der existiret, und den die Vorder-Oesterreichischen Stände 1716. auf die Geburt des Erbprinzen Leopolds 1600. Ducaten schwer haben prägen lassen, sahen wir hier in Bronze. Man sagt, daß das Original zu Wien selbst nicht mehr vorhanden, sondern im siebenjährigen Kriege eingeschmelzet worden sey, wofür es doch Schade wäre. In dem prächtigen Kaiserlichen Münzwerke, Monnoies en or et en argeat etc. ist es

wenig-

wenigstens nicht abgebildet. Von dem auch sehr grossen Medaillon auf den vorigen König von Preussen, den unser Nürnbergischer Werner geschnitten, erzählte man die Anekdote, daß der Prinz Heinrich, da er in Gotha war, und ihm dieser Medaillon gezeiget wurde, gesagt habe: haben Sie dieses Stück, womit mein Vater dem Priscian eine Ohrfeige gegeben, auch? Welche Rede sich darauf bezieht, daß der König, der die Erfindung selbst machte und bekannter massen nicht viel lateinisch verstund, die Ueberschrift des Reverses also angab: Pro Deo et miles. Auf viele Vorstellungen, die man dem König machte, der bei seinem miles bleiben wollte, ist es endlich umgeändert worden und heist nun: Pro Deo et milite. In den antiken Münzen steckt wol der allergrößte Schatz, der so beisammen in Deutschland schwerlich angetroffen wird. Die Römische Kaiserfolge von Gold ist so vollständig, als möglich; die Suite der Consularmünzen auch. Eines der allerältesten und seltensten Stücke ist eine kleine Münze auf Alexander den Grossen, mit seinem Bilde und der Unterschrift: Αλεξανδρȣ; wobei die Abbreviatur des ȣ merkwürdig ist. Und gesetzt, es bedeute der Name den Künstler; wie ich mich denn erinnere, diesen altgriechischen Künstler bei einer Gemme oder Münze

irgendwo gefunden, oder davon etwas gelesen zu haben: so bleibt dieß Stück doch noch immer äußerst beträchtlich.

Die Kunst- und Naturalien-Kammer, die erst wieder neu in Ordnung gebracht wird, zeigte Herr Dietz, ein geschickter Maler. Von Malereien sind auch wirklich die vorzüglichsten Sachen da, von Mich. Angelo, Titian, van Dyk, L. Cranach, A. Dürer, Kupetzky, dem Dresdner Dietrich u. a. m. Von den übrigen vielen Gegenständen bemerke ich nur einen großen Tschirnhausischen Brennspiegel, einen kleinen Wagen, worinnen man sich selbst fahren kan, ohngefähr wie unser Farflerischer, eine sehr schöne große Mumie, und das Modell einer ganz nackenden Diana, welche der Herr Herzog vom Houdon zu Paris in Marmor machen läßt und in dem Dianentempel seines Parks, oder schönen Englischen Gartens, aufstellen will. Sie kostet 36000. Livres, hatte aber weder Herrn Dietzens, noch meinen gänzlichen Beifall, und es soll auch der Herr Herzog nicht damit zufrieden seyn, weil sie wider die der Göttin eigne Bescheidenheit ganz nackend, mit grossen Brüsten versehen, und mehr das Bild einer französischen Kokette, als der Diana ist, auch in der laufenden Stellung den Fuß zu sehr zurück wirft.

Die

Die Herzoglich Gothaische Bibliothek ist in der Welt, auch außer Deutschland, bekannt, besteht aus gar vielen zusammen gesetzten und gekauften Bibliotheken, auch des Jenaischen Theologen, des ältern Joh. Ernst Gerhards seiner, und hat noch wichtige Stücke aus der im J. 1632. zu München gemachten Beute. Sie steht in 4. geräumigen und hohen Zimmern, und Herr Schläger ist der Oberaufseher darüber. Herr Secretär Hamberger von Göttingen ist Unterbibliothekar, und diesen wackern Mann fand ich auch hier. Ich bin nicht im Stande, die Schätze auf dem Friedenstein zu beschreiben, und wer Liebii Gotha Numaria, Rudolphi Gotha Diplomatica und Cypriani Catalogus Codicum MSS. Bibliothecae Gothanae hat, wird mich dieser Arbeit gern überheben. Ohngeachtet Sie, mein Freund, diese 3. Werke besitzen, will ich Ihnen doch ein und anders anführen, damit Sie glauben können, ich habe mich wirklich umgesehen und die Bibliothek nicht nach Art gewisser Herren betrachtet, die flüchtig vor den Fächern vorüber gehen. Ich sah den herrlichen Codex Membran. der die Capitularia Caroli M. die leges Salicas, Ripuariorum, Boioariorum, Longobardorum u. a. enthält und aus dem 10ten Jahrhundert seyn soll. Der verstorbene Herr von Eccard hat ihn bereits

verglichen. Ferner: einen sehr schönen Codex Membr. von des Augustini lib. de ciuitate Dei, der noch nicht verglichen und genützet ist; einen deutschen pergamentnen Codex von ziemlicher Dicke, der ein Gedicht auf Karl den Großen enthält, vom Anfang des 14ten Sec. ist und nächstens gedruckt werden soll; zween große Bände von lauter alten und höchst seltnen Holzschnitten, guten Theils von Nürnbergischen Formschneidern und Briefmalern, worinnen ich die merkwürdigsten und unbekanntesten Norica angetroffen, über welche ich mir gar sehnlich ein Verzeichniß wünschte, das ich in der Kürze der Zeit nicht habe machen können. Und was für meine Lieblingsneigung äußerst interessant war, ist ein Buch eines ganz unbekannten Nürnbergers, Namens Junghanns, vom Antichrist, in Holz geschnitten, aus dem 15ten Jahrhundert, eine Seltenheit über alle ihres gleichen. Ja was wir hier in Altdorf nicht haben, gar nicht wußten, eine Circular-Disputation, die unser Prof. Moller, so wie mehrere, nur geschrieben gehalten, fand ich da. Moller hat, so viel ich weis, noch mit Cyprianen correspondiret; vielleicht ist sie dadurch nach Gotha gekommen. Ich habe sie abschriftlich erhalten; hier ist ihr ganzer Titel: Disputationem circularem de Nicolao Drabicio, Pseudo-Propheta, sub

prae-

praesidio Dan. Guil. Molleri, Prof. Publ. commilitonibus suis ventilandam proponit Iacobus Theophilus Linck, Altorfino-Noricus. A. M. DCCIX. d. 25. Maii H. L. Q. C. Der Respondent ist nachmals Kön. Dänischer Staatsrath geworden, und ein Sohn unsers berühmten Heinrich Links gewesen. Nachgehends hat Köhler 1721. eine gedruckte Disp. von diesem unglücklichen Propheten Drabicius gehalten, und scheint von der Mollerischen auch nichts gewußt zu haben. Ich lief den Katalog der Bücher vom ersten Druck ganz durch, und fand, daß deren eine große Menge und darunter viel schätzbares vorhanden ist, wovon ich mir auch einiges notirte. In einem eignen Zimmer steht eine bibliotheca selecta, welche die theuersten, größten und schönsten Werke, und zwar alle in Franzband gebunden, begreift. Um des Bandes willen mögen sie wol zusammen gestellet worden seyn; sie prangen aber wirklich recht sehr. Die Codices MSS. und Bücher vom ersten Druck stehen auch in einem eignen Zimmer. So hat gleichfalls der Bibliothekar sein besonders Zimmer, in welchem Literaria, Journale und die vollständigen Nominal- und Real-Katalogen von der ganzen Bibliothek befindlich sind. Wie gerne hätte ich mich in diesem Tempel und seinen Kapellen länger verweilet! Da ich fortgehen

wollte, lernte ich noch Herrn Ewald kennen, der das beliebte Gothaische Magazin herausgiebt und Direetor der dasigen gelehrten Zeitungen ist.

Zu Mittag speisten wir noch bei Herrn G. H. R. Schläger und fuhren auch Nachmittag von seinem Hause ab. Unter demselben ist die bekannte Ettingerische Buchhandlung, deren Besitzer ich aber nicht sprechen konnte, weil er verreiset war. Gotha ist eine schöne Stadt, in der noch sehr viel zu beobachten und die angenehmste Unterhaltung für einen Fremden zu finden ist. Der Einwohner sind über 10000. und ansehnlicher Gelehrten gar viel. Auf die Herzogliche Residenz, den Friedenstein, geht man in der Stadt von dem Markte hinauf. Die Vorstädte sind beträchtlich und allerlei in denselben zu sehen, auch das Herzogliche Lusthaus, Friedrichsthal. Prinz August hat ein anders artiges Lusthaus, auf dessen Dach ein Garten angebracht ist. Es wurde auch eben ein neuer Garten gleich hinter dem Friedenstein angeleget. Das allerschönste ist der Englische Garten des Herrn Herzogs. Nach der Beschreibung des Herrn Reichards davon, ist irgend eine andere überflüßig. Sie denken Sich, Freund, einen ansehnlichen von wimmelnden zahmen Fischen erfüllten See, aus welchem eine Insel hervorsteigt; im Gehölze ein zu

Rom

Rom verfertigtes Monument mit Inschriften zum Gedächtniß zweier hier begrabenen Prinzen; den Tempel der Diana, in welchem die oben gedachte Bildsäule zu stehen kommen soll, nach einem griechischen Muster erbauet; das Haus des Herrn Herzogs von S. Gaden mit den herrlichsten Aussichten auf Dörfer, Hügel, Berge, Felder, und die in Ruinen liegenden Gleichischen Schlößer; die schön belaubten Gänge mit ihren weißen Sitzen; die von Fasanen und Nachtigallen belebten und tönenden Gebüsche; die Bad- und Rasenplätze: so haben sie einige der vornehmsten Gegenstände dieses Parks, der, wenn er zu seiner gänzlichen Vollkommenheit kommt, vielleicht mit dem zu Hohenheim wetteifern wird. Wenige Stunden von der Stadt, in der Nähe des Thüringer Walds, ist Schnepfenthal, wo Herr Salzmann ein neues Philanthropin anlegt, zu welchem der Herr Herzog unter gewissen Bedingnissen eine Summe Gelds hergegeben hat. Er baute eben an einem Hause, das aufs nächste Frühjahr zur gänzlichen Vollendung kommen, so wie das Institut seinen Anfang nehmen soll. Man verspricht sich zu Gotha viel von dieser ganz neuen Erziehungsanstalt, ohngeachtet Herr Salzmann nur wenige Eleven nehmen kan. In der Gegend von Gotha sind verschiedene alte in

Ruinen liegende Schlößer, zwischen welchen wir hinfuhren, als wir den Weg über Ingersleben, Wegmar, Mühlberg und Holzhausen nach Arnstadt nahmen, wo wir in 4. kleinen Stunden eintrafen und in der goldnen Henne bei einem wackern Wirth übernachteten, den wir schon im Garten zu Molsdorf mit einem Fremden haben kennen lernen. Arnstadt ist ein ganz feiner, an der Gera wohl liegenden, nahrhafter und volkreicher Ort, der verschiedene schöne Gebäude und 3. fürstliche Schlößer hat. Es ist eine Schwarzburgische Regierung da, und ein Freiherr von Lynker, der aus dem deutschen Staatsrechte schon allerlei und neuerlich K. Josephs II. Wahlcapitulation mit dem Protokoll darüber herausgegeben, ein Bruder des Weimarischen Consistorialpräsidenten, ist Kanzler. Ich besuchte den Herrn Regierungs- und Consistorial-Advocaten Hellbach, einen geschickten jungen Mann, der einen artigen Büchervorrath hat und mit unserm Herrn Prof. Siebenkees correspondiret. Er will Leben der berühmtesten Rechtsgelehrten herausgeben. Ich traf einen jüngern Bruder bei ihm an, der auch studieret hat. Aber den gelehrten Herrn Rector Lindner konnte ich, ob ich es wol wünschte, nicht kennen lernen, weil er in die Nachbarschaft verreiset war. Doch beschenkte mich Herr

Hellbach bei einem Gegenbesuch mit dessen Prolus. de Pseudo - Henricis Schwarzburgicis und mit 2. Nachlesen zur Schwarzbargischen Geschichte, in welcher Herr Lindner verschiedenes geleistet und allein 9. Programmen von Schwarzburgischen Münzen geliefert hat.

XXIII.

Den 17. Aug.

Der heutige Tag war der unfruchtbarste und unangenehmste auf meiner ganzen Reise. Ich hatte einen sehr langen und beschwehrlichen Weg von Arnstadt über Ilmenau und Frauenwalde bis Eisfeld zu machen. Nach der Angabe waren es 6. Meilen, in der That aber fuhren wir 15. volle Stunden durch einen großen Theil des dickesten Thüringer Waldes über Berg und Thal, in dem für unsern Wagen gar beschwerlichen weitesten Gleise, ohne etwas sonderliches bemerken zu können, als schwarze bärtige Köhler, die manchem einen Schrecken einzujagen im Stande gewesen wären. Ich begreife kaum, wie es möglich war, daß der Hamburger Bothe vorhin mit seiner beschwerten Kutsche diesen Weg, zumal im Winter und bei garstigem Wetter, hat machen können. Er nimmt jetzt auch einen andern über Schleusingen. Doch ist die Natur hier fürchterlich schön. Die Küh-

le,

le, die der dicke Wald bei der grossen Sommerhitze giebt; die wenigen und seltnen Blicke, die die Sonne am heitersten Tag durch die majestätisch großen dickbelaubten Bäume thun kan, und die tiefen steilen Abgründe, die man größtentheils ohne Gefahr zur Seite sieht, machen eine ganz angenehme Empfindung. Die Weimarische Stadt Ilmenau, welche an der Ilm liegt, die das Weimarische ganz durchfließt, ist gar oft und erst vor 30. Jahren abgebrannt, nun aber wieder hergestellet, und wird noch immer mehr angebauet. Sie zählt schon 400. Häuser, hat ein Rathhaus und einen Amtmann, der im Schloße wohnt, in welchem der Herr Herzog, wenn er hieher kommt, es sey der Jagd wegen oder sonst, logiret. Wegen seiner Bergwerke war Ilmenau lange berühmt und hatte als Bergstadt die Freiheit zu münzen. Nun wird gleich vor der Stadt ein neues Silberbergwerk errichtet, welches Herr von Göthe mit der schon erwähnten und unter den Beilagen befindlichen Rede eingeweihet hat. Von dem alten vorhin verunglückten Bergwerke sahen wir noch die Schlacken, welche einen großen Hügel formiren. In der Stadt ist eine kleine Porzellanfabrik, und nicht weit von der Stadt hat Herr Dr. Schwalbe vor kurzem einen Mineralbrunnen entdeckt. Herr Hofrath Hetzel, den ich be-

suchen

suchen wollte, wohnt über eine Viertelstunde vor der Stadt, und dahin war es mir zu weit, weil wir noch eine große Tagreise vor uns hatten. Von Ilmenau geht der Weg zwischen Angerrode, Martinsrode und Rodach nach Frauenwalde. Die Sächsische Sylbe Rode ist unser fränkisches Reut. Roden, rotten, reuten, ist einerlei und heist exstirpare. Frauenwalde ist ein grosses Kursächsisches Dorf, das unter die Regierung nach Schleusingen gehört. Es hat fast eitel Kohlenbrenner und 70. Feuerstellen. Wegen der starken Passage nach Sachsen sind zwei Wirthshäuser da, in deren einem wir jedoch nichts als Forellen zu essen haben konnten. Es sieht nicht so freundlich hier aus, daß Reisende ohne Noth gern über Nacht bleiben möchten. Wir fuhren selbst deswegen lieber noch eine gute Strecke über Steinbach, Waldau, Prattendorf und Brunn, Dörfer, die ich fast nirgends angezeiget finde, nach Eisfeld, wo wir erst zu Nachts um 9. Uhr ankamen und deswegen gleich in der Vorstadt beim weißen Roß abstiegen. Diese Hildburghausische Stadt hat 400. Häuser, viele Professionisten und zum Theil Nahrung vom Feldbau. Es fließt die Werra durch, die nicht weit von hier in einem Walde entspringt, und sie in die Alt- und Neustadt theilet. Ich glaubte immer, der Ort

habe

habe den Namen vom Eiße; ich hörte aber, daß er vorhin Essefeld geheisen, und einen uralten dunklen Ursprung habe. Es ist nichts sonderliches hier zu sehen, als etwann ein Schloß, welches ein Wittwensitz ist; daher wir uns auch nicht lange verweilen wollten.

XXIV.

Den 18. Aug.

Man hat noch einen unebenen, bergichten und steinichten Weg von starken 4. Stunden zu machen, bis man endlich in den Itschgrund über die Dörfer Ober- und Unter-Lauter nahe an Koburg hinkommt, wo wir nach 11. Uhr anlangten, und in der weißen Schwane, einem hier für sehr gut gehaltenen Gasthofe, logirten. Ich war in meiner Jugend schon zu Koburg, sah es aber freilich damals nicht mit einem forschenden Auge an. Die eigentliche Stadt ist nicht groß und wird kaum über 500. Häuser haben. Aber die Vorstädte machen sie ansehnlich, und sie ist sehr volkreich, hat bemittelte Einwohner, daher auch der Preiß der Lebensbedürfnisse erhöhet, und es ziemlich theuer hier zu zehren ist. Man kan wol nicht sagen, daß die Stadt und ihre Häuser sehr gefallen. Der Markt, auf welchem sich das Rathhaus und die Regierung ausnehmen, ist noch das schönste. Ich hatte Addresse an den Herrn Rath und Postmeister Utz,

einen

einen sehr gefälligen Mann, der mich zu dem Herrn Director Bartenstein und dessen Schwiegersohn, Herrn Prof. Briegleb, führte. Der Herr Director ist ein ehrwürdiger Greis von 73. Jahren mit einem eißgrauen runden Haarkopf, aber noch sehr munter, unterhielt uns wohl, und beschenkte mich mit seinen und seiner Collegen neuesten Programmen und Reden. Er ist ein bekannter guter Mathematicus und erst in diesem Jahre Director und Consistorialrath geworden. Der Professoren sind 10. die zugleich im Publico und Pädagogio lehren, bis auf den Professor der Theologie, den Herrn Generalsuperintendenten D. Bagge. Herr Prof. Briegleb, den ich bereits zu Nürnberg kennen lernte, ist an seines Schwiegervaters Stelle Pädagogiarch geworden. Er zeigte uns das Gymnasium, und in demselben das Publicum sowol, als das Pädagogium, mit den Auditorien. Die zwo Bibliotheken daselbst aber, die Albertinische, welche geschlossen ist, und die Casimirianische, die noch fortgesetzet wird, konnten wir nicht sehen, weil der Bibliothekar, Herr Prof. Lochmann, nicht zugegen war. Die Kunst- und Naturaliensammlung des Gymnasiums erhält immer Vermehrungen und zahlreiche Beiträge, wovon der Herr Prof. Hornschuch in eignen gedruckten Nachrichten Rechenschaft giebt, deren be-

reits

reits zwo vorhanden sind. Das Gymnasium ist ein altes Gebäude, welches kein sonderliches Ansehen macht. Der Director und Pädagogiarch wohnen darinnen, auch noch der Oekonomie-Verwalter, der ein Sohn vom Herrn Director Bartenstein ist. Auf einem Thürmgen des Gymnasiums überschauet man die ganze Stadt mit ihrer Gegend, die sehr angenehm ist. Der Publicisten, oder Studenten, wie man sie hier nennet, und der Gymnasiasten sind dermalen in allen 98. Die Studenten haben ziemlich Freiheit und wissen, daß sie auf einem akademischen Gymnasium sind. Ausser demselben ist noch eine Rathsschule hier, welche mit sieben Klassen versehen und mit eben so viel studierten Lehrern besetzet ist. Herr Bartenstein war zuerst Rector an derselben. Nachdem wir uns noch hin und wieder umgesehen, brachten wir den Abend sehr vergnügt bei dem Herrn Rath Utz und dessen liebreichen Gattin zu, und supierten daselbst in Gesellschaft des dazu gebettenen Herrn Prof. Facius, mit dem ich mich unter andern von Kloster Bergen, wohin ihn der mir unvergeßliche Abt Fromman berufen hatte, unterredete. Herr Facius ist nicht mehr Extraordinarius, sondern ordentlicher Professor der griechischen Sprache zu Koburg, ein Schüler von Harles und Heyne, der außer dem, was in dem Ge-

lehrten

lehrten Deutschland von ihm angezeiget ist, noch herausgegeben hat: Persian Tales, 3 Bände, aus dem Englischen abgedruckt, (Koburg 1779. 80. 81. 8.) Grundriß einer Anleitung zum Styl, (Koburg, 1781. 8.) Griechische Blumenlese, (Nürnb. 1783. 8.) und Praktischer Unterricht zur Malerei, aus dem Italiänischen des Ritter Mengs übersetzt. (Nürnb. 1783. 8.)

XXV.

Den 19. Aug.

Ehe ich von Koburg abreiste, erneuerte ich eine sehr alte Bekanntschaft mit Herrn Hofkammerrath Munz von Gräfenthal, der im Gasthof neben mir an logirte und lange von mir nichts wußte, so wie ich von ihm nichts. Er ist der Sohn des würdigen Mannes, der sich als Rector an dem Gymnasio zu Nürnberg so viel Verdienste, auch, wo ich nicht irre, noch um Sie, mein Freund, gemacht, dann von dar weggegangen und als Superintendent zu Gräfenthal sein Leben geendiget hat. Sein jüngster vor kurzem erst in der Nürnbergischen Vorstadt Gostenhof verstorbener Bruder war eine Zeitlang Scribent bei mir. Wir studierten miteinander zu Halle, und er wurde zu Altdorf Doctor, nachdem er 1752. seine Inaug. Disp. de auctoritate tutoris honorarii vertheidiget hatte.

Das ganz ohngefähre Zusammentreffen war uns beiden höchst erfreulich; nur mußten wir uns zu bald wieder trennen. Er reiste nach Haus, und ich nach dem Kloster Banz ab, wohin ich, so wie nach Kloster Langheim, vom Herrn Rath Utz nützliche Empfehlungen mit bekam. Ich machte also den Weg des Herrn Nikolai und des After-Faustins, mir wirklich zum großen Vergnügen, ob aber auch mit dem nemlichen Beobachtungsgeist, will ich Sie, mein Theuerster, entscheiden lassen. Man geht bald von der gebahnten Landstraße, die nach Bamberg führet, ab; denn Banz liegt seitwärts zur rechten Hand, 5. Stunden von Koburg, die wir aber nicht brauchten, ohngeachtet der Weg von dem letzten Orte, Alt-Banz, aus so bergicht und schlecht war, daß wir wirklich umgeworfen wurden. Doch hatte dieser Vorfall nichts zu bedeuten, und wir kamen unbeschädiget in dem angenehmen Banz an, welches sehr hoch in einer paradiesischen Gegend liegt und die weitesten vortreflichsten Aussichten hat. Der ganze District Landes, den man hier übersieht, war vorhin eine Grafschaft und heist der Banzgau. Das Kloster wurde schon im eilften Jahrh. gestiftet, aber im Bauernkriege des 16ten Jahrh. gänzlich verwüstet. Aus den Ruinen stieg es in der schönen Gestalt hervor, in wel-

cher es noch da steht. Ich wußte, daß man hier die Fremden, ohne Unterschied der Religion, liebreich empfängt; aber die gütige Aufnahme meiner Person, Begleitung und Equipage, übertraf gleichwol meine Erwartung. Ich wurde ohne Anstand in die Abtei zu dem Herrn Prälaten **Valerius**, einem ansehnlichen verehrungswürdigen Herrn, geführet. Er heist eigentlich **Molitor** und ist von dem benachbarten **Cronach** gebürtig. Das erste, was er mir in seinen Zimmern zeigte, war die kopernikanische Maschine in Plano, die der künstliche Schreiner verfertiget, der auch die schönen und vergoldeten Repositorien in der Bibliothek gemacht hat. In einem andern Zimmer steht das artige Münzkabinet des Herrn Abts, welches statistisch und in jedem Fache chronologisch geordnet ist. Bei einer jeden Münze ist der Autor citiret, z. E. **Tenzel, Köhler, Lochner, Joachim, Spies,** bei dem die Münze beschrieben ist. Ich bath mir die Nürnbergische Schublade zu sehen aus, und ich erstaunte nicht nur über den Reichthum, der von unsern Münzen da war, indem ich sogar **Original**-Losungs-Symbola in Gold und Silber, und die größten Sorten bis auf den artigen Conventions-Kreutzer mit der Stadt antraf, sondern am meisten darüber, daß ich meinen Namen unzählich oft von der

Hand des Herrn Prälaten bei den Münzen angeschrieben fand, die ich erläutert habe. Er merkte meine Verwunderung und langte sogleich aus seiner numismatischen Handbibliothek meine Nürnbergischen Münzbelustigungen hervor. Noch kannte er mich weiter nicht, als daß ich von Altdorf sei. Ich mußte ihm nun sagen, daß der Mann, der dieß Buch geschrieben, die Ehre hätte, vor ihm zu stehen. So sehr ich vorhin betroffen war, daß ich meinen Namen so oft las, so sehr war es nun der Herr Prälat, und er gab mir mit grosser Politesse auf eine ihm ganz eigne unverstelte Weise das Vergnügen zu verstehen, das er über meine Gegenwart habe. Er zeigte uns auch sogleich den ganzen gar herrlichen goldnen Kirchenschatz, den er bei sich in Verwahrung hatte, bestehend aus einer Schaale mit dabei befindlichem Kruge, aus einer mit Juwelen reichlich besetzten und mit Gemälden von Schmelzarbeit versehenen Monstranz, und einem auch mit Edelsteinen besetzten Kreutze, alles von massiven Gold und der feinsten Augspurger Arbeit. Auf dem Tische lag die neue Schlettweinische Schrift von der Gerechtigkeit in Absicht auf die Klöster. Sie gab Gelegenheit zu einer Unterredung über die Revolution unserer Tage. Der Herr Prälat urtheilte über diesen Gegenstand sehr billig, und ich sagte ohne die

geringste Heuchelei meine Herzensmeinung, die ich öfters auch auf dem Katheder vortrage. Ich bin nemlich gar nicht für die Aufhebung der Klöster eingenommen. Die Bettelmönche, die dem Staate lästig und meistens unwissend sind, so wie die bloß speculativen Orden, oder die um weltliche Macht buhlen und gefährliche Reichthümer durch unerlaubte Mittel an sich reißen, kan und soll man abschaffen. Andere, die sich der Erziehung, den Künsten und Wissenschaften widmen, tüchtige Männer zu akademischen und andern Lehrämtern liefern, schöne Gebäude aufführen, Bibliotheken und Kabinete anlegen, viele Menschen unterhalten und glücklich machen, Fremde und Reisende beherbergen, den Armen Almosen austheilen, die soll man zwar reformiren, aber man kan und darf sie beibehalten, zumalen es noch sehr problematisch und streitig ist, ob eine Obrigkeit über die Stiftungen und Güter der Klöster gebieten kann, wenn diese weder durch Aberglauben, Dummheit und Faulheit, noch durch Ausgelassenheit, Schwelgerei und Bosheit, die Absichten ihrer Stiftung verfehlet. Ich wünschte, daß unsere protestantische Vorfahren bei der eigentlichen Reformation mehr geblieben wären, und selbige nicht in eine Abolition verwandelt hätten. Wie gut wäre es, wenn wir hie und da noch einige Klöster

hätten, die als Seminaria für junge Gelehrte, für Candidaten, so wie für verarmte, oder zur Ruhe gesetzte Männer, zu gebrauchen wären. Man muß das mittlere Zeitalter gar nicht kennen, wenn man nicht gestehen will, daß wir den Klöstern und Ordensleuten alles zu danken haben. Und selbst die Kirchenreinigung kam von ihnen, und nicht von den Laien. Die Kirche, sagt Aikin, wurde von innen heraus, und nicht von aussen herein reformiret. Gereift in ihren Zellen zu mehr Stärke und Vollkommenheit drangen die Mönche, dem Seidenwurm gleich, durch das selbst gesponnene Gewebe, welches sie so lange umhüllet hatte. Dieß waren Gespräche, die ich hier und zu Langheim mit den Herren Aebten führte. Dem hiesigen Herrn Prälaten machte ich noch das verdiente und aufrichtige Compliment, daß die gelehrte Welt besonders seinem Orden, der Benedictiner nemlich, so viel in der Patristik, in der Geschichte und Diplomatik, zu danken habe, als wol keinem Institut in der Welt. Die Congregation des h. Maurus vor Paris, die Abtei St. Blasius auf dem Schwarzwalde, St. Emmeram zu Regensburg, Göttwich im Nieder-Oesterreichischen, und nun auch Banz, sind redende Beweise. Wo ich bei Benedictinern und Schotten gewesen bin, sah ich die herrlichsten Bibliotheken und

Samm-

Sammlungen, und ich erinnere mich noch mit großen Vergnügen der ausnehmenden Schätze und der vortreflichen Männer zu St. Emmeram, des Fürst Abts Frobenius, des P. Enhubers und des P. Steiglehners.

Nun giengen wir mit dem Herrn Prälaten zur Mittagtafel, die reichlich besetzet war. Wir speisten hier mit verschiedenen Fremden, einem jungen Doctor Med. Hebenstreit aus Leipzig, der von Reisen kam, einem evangelischen Pfarrer M. Clarus von dem benachbarten Scherneck, einem Lothringischen Kapuziner, etlichen Frauenzimmern und einigen andern Personen. Was mich am meisten vergnügte, war, daß der Herr Prälat eben die ausgesuchten Männer von seinem Convente zur Tafel gezogen hatte, die ich kennen zu lernen wünschte, den Kanzleidirector P. Placidus Sprenger, den Bibliothekar P. Ildephonsus Schwarz und den Mathematicus P. Johann Bapt. Roppelt. Der erste giebt außer der Literatur des katholischen Deutschlandes, an welcher auch Herr R. R. Spies zu Baireuth einigen Antheil hat, nun einen Thesaurus rei patristicae heraus, mit dem er sich aufs neue Ruhm erwirbt. Er ist so bescheiden, daß er die bei der Recension des

I. Tomus in der Nürnbergischen gel. Zeitung gemachte Erinnerung, die wenigen Anmerkungen betreffend, sehr gut aufnahm und für gegründet hielt. Er wird an dem grossen und längst gewünschten Werke, das zu St. Blasius unternommen wird, Germania Sacra nemlich, auch mit arbeiten. Das Gespräch über der Tafel lenkte sich sehr bald auf des Herrn Nikolai Reisebeschreibung und seine Nachrichten von Banz. Sie sind nicht in allen, wenigstens in einigen Kleinigkeiten nicht ganz richtig, und mit der Erzählung von der Wallfahrt nach Vierzehnheiligen war man auch nicht recht wohl zufrieden. Der Werth der kostbarn Monstranz ist, wie mich der Herr Prälat versicherte, mit 160,000. fl. falsch angegeben, und sie wären selbst nicht im Stande, ihn genau zu bestimmen. Die Schrift von dem kopernikanischen System hat der geschickte Tischler nicht Kaiser Karl dem VI. sondern dem Kaiser Franz zugeeignet. Wir sahen auch das kostbare Saal- und Lagerbuch, welches der P. Johann mit unglaublichem Fleiß und der größten mathematischen Genauigkeit von dem ganzen District Landes und allen Lehen, die dem Kloster gehören, macht. Von seinen Lehen erzählte mir der Herr Prälat, daß er deren sehr viel, und darunter vornehme

und

und fürstliche Häuser, selbst den Herrn Herzog von Gotha, zu Lehenträgern habe.

Nach Tische besahen wir die Bibliothek, die äusserlich und innerlich kostbar ist. Ich hielt mich bei dem diplomatischen Fache und den Scriptoribus Rerum Germanicarum auf, wo ich alles reichlich und ziemlich vollständig fand. Unter den Bibeln zeigte man mir eine lateinische vom allerersten Druck, die noch nirgends beschrieben und auch dem Herrn Schaffer Panzer unbekannt seyn soll. Weil sie gar keine Anzeigen hat, und keine Vergleichung anzustellen war, konnte ich auch keine Merkmahle finden, durch die sie sich von andern bereits bekannten unterscheidet. Es lagen auch viele Novitäten ungebunden da, die die Herren Paters vornemlich von Koburg bekommen, ansehen, lesen, und zum Theil zur Vermehrung der Bibliothek behalten. Nach dem benachbarten Koburg geht überhaubt viel Geld von Banz aus, und das Kloster ist der Stadt sehr nützlich. Dann besahen wir die schöne Kirche und den Begräbnißort der Conventualen unter derselben. Dieß ist ein vortrefliches und helles Gewölbe, so lang, als die Kirche selbst. Die Gräber sind in die Höhe gemauert und haben die Gestalt der Backöfen. Gleich nach seiner Wahl

wird der Prälat von dem Convente hieher geführet, um sich einen Platz zu seinem Begräbniß zu wählen, und sich durch die Erinnerung an seine Sterblichkeit der erhaltenen Würde nicht zu überheben. Auf den Zellen des P. Placidus und P. Johanns sahen wir auch noch allerlei Schönes, unter andern die Hölzersammlung des ersten und die Naturaliensammlung des andern. Wir nahmen Abschied von diesen würdigen Männern, und der Herr Prälat, den wir bald wieder zu sehen hoffen durften, schrieb mit vieler Leutseligkeit in Hern Lochners Stammbuch: Non obliuiscaris amici tui in animo tuo, et non immemor sis illius in operibus tuis. Eccl. 37. v. 6.

Mit Empfehlungen von hier aus reisten wir Nachmittag nach Langheim, dem schönen Cistercienser Kloster, über Lichtenfels gegen Mittag zu, ab und kamen Abends an. Wir waren auch hier kaum angemeldet, als wir schon dem Herrn Prälaten vorgestellet und von demselben zur Abendtafel gezogen wurden, an welcher bereis viele Fremde, die auf das morgende Bernhards-Fest erschienen, gegenwärtig waren. Wir wurden in ein vorzügliches Gastzimmer logiret und mit allen Bequemlichkeiten reichlich versehen, mußten auch auf ausdrückliches

Ver-

Verlangen, hier bleiben, um dem Feste beizuwohnen. Man fährt gen Langheim zwar Bergan, das Kloster aber liegt in einem mit dicken Gebüschen und Wäldern umfangenen Thale, das nur gegen Mittag etwas freie Aussicht hat. Der Herr Prälat Johann Nepomuck Pitius, von Bamberg gebürtig, ist ein angenehmer gefälliger Mann, hat eine schöne Reise nach Frankreich gethan, und rühmte mir die gute und wohlfeile Bewirthung, die er in Nürnberg erhalten.

XXVII.

Den 20. Aug.

Der festliche Tag, dem Gedächtniß des H. Bernhards, nicht so wol Stifters, als Verbreiters und Schutzpatrons des Ordens gewidmet, war kaum angebrochen, so erschien der Herr Prälat von Banz, um das feierliche Hochamt hieselbst zu halten. Ein gleiches thut auch der Langheimer Prälat am Feste des H. Benedicts zu Banz, und beide Herren halten sehr vertrauliche Nachbarschaft. Die Cistercienser folgen ohnedem der Regel des H. Benedicts. Doch ist ihr Ordenshabit verschieden; die Banzer haben schwarze und die Langheimer weiße Röcke.

Wir

Wir wohnten dem Hochamte bei, zu welchem der Herr Abt Valerius in kostbarn Pontificalien, wobei auch die Schuhe vom reichen Stoff waren, mit der Inful auf dem Haubt und dem Pedum in der Hand, in Procession erschien und so wol unter dem Baldachin sitzend, als auf dem Altar stehend, nach Würde bedienet wurde. Man wies mir unmittelbar vor dem Chor einen Bethschemel an, um alles genau sehen zu können; und ich hatte gar keinen Anstand, vor demselben bald zu knien, bald zu stehen, um die Höflichkeit, die man mir erwies, zu erwiedern, und wenn alles kniete, mit Stehen kein Aufsehen zu machen. Ich bin und bleibe ein ehrlicher Protestant; aber ich kan es nicht leiden, wenn man die Katholiken der Abgötterei beschuldiget. Wer ihre Messe versteht, findet wol nichts abgöttisches darinnen; und wenn nur ein Paar Stellen von der Jungfrau Maria, den Heiligen und deren Reliquien weggenommen werden, so kan ein evangelischer Christ alles mitbethen, die Beicht, die Litanei, das Gloria, die Epistel, (Röm. 11, 33—36.) das Evangelium, (Matth. 28, 18—20.) das Credo, das Sanctus, das Agnus und die verschiedenen Collecten. Selbst das Händewaschen des Priesters ist mir nicht anstössig, indem es mit den Worten des 26. Psalms,

Ich

Ich wasche meine Hände mit Unschuld und halte mich, Herr, zu deinem Altar ꝛc. begleitet, so wie überhaubt fast alles aus den heil. Schriften genommen ist. Würde die Messe nur allgemein verständlich und deutsch gehalten; sie würde weit wenigern Anstoß bei uns, und noch mehr Erbauung bei den Katholiken haben. Auch das Räuchern ist eine gar nicht unerbauliche, oder unvernünftige, vielmehr sehr angenehme und in manchem Betracht nützliche Ceremonie. Wenn sonst die Katholiken der Ceremonien zu viel haben, so haben vielleicht andere Kirchen gar zu wenig. Die Religion und der öffentliche Gottesdienst können einmal nicht von der Sinnlichkeit getrennet werden. Dieß einzige hab ich hier und anderswo öfters bemerket, daß manche Geistliche bei ihrem ohnehin öftern Neigen und Bücken vor dem Hochwürdigsten etwas eitles, theatralisches, zu schnell nieder und auffahrendes haben, das eine sehr widrige Wirkung auf unser Aug macht. Dahingegen man auch an manchem würdigen Manne, wie an dem Herrn Abt Valerius, einen Anstand findet, der nachahmungswerth ist. Vor meinem Bethschemel leistete mir Gesellschaft der Medicus des Klosters, Herr Doktor Scherer, der in der Nähe seyn mußte, um nebst andern

dern weltlichen Officialen den Amt haltenden Herrn Prälaten etlichemal mit dem silbernen Lavoir zu bedienen Das Amt dauerte über zwo Stunden unter einer fortwährenden angenehmen Musik, die auch ein sehr ermunternder Theil des Gottesdienstes bei den Katholiken ist. Vor und nach dem Amt hielt der Herr Abt Valerius in seiner ordentlichen schwarzen Kleidung eine besondere Andacht vor einem Bethstuhl am Chor kniend, nicht weit von dem mir angewiesenen Platz. Der Herr Abt Johann Nepomuck aber hielt eine stille Messe auf einem Nebenaltar.

Nach ganz geendigtem Gottesdienst warteten wir dem Herrn Prälaten von Banz in seinen Zimmern gegen dem unserigen über auf. Man gratulirte ihm zu der vollendeten feierlichen Verrichtung, und der Herr Prälat von Langheim bezeigte nebst dem Glückwunsch auch seinen Dank. Wir sahen indessen die Instrumentenkammer des hiesigen Herrn Prälaten, in welcher sehr viele und theils kostbare physische und mathematische Maschinen vom Brander und andern guten Meistern sind, seine Privatbibliothek und seine artige Privatkapelle. Sodann gieng es zum Mittagmahl. Es waren zwo Tafeln mit 52. Personen besetzet. Weil es Freitag

war

war, wurden lauter Fastenspeisen, aber sehr reichlich und abwechselnd mit den besten Nachtischen und verschiedenen Weinen serviret. Ueber der Tafel lies sich eine vortrefliche Musik, meist von Conventualen unterhalten, und darunter ein Virtuos auf der Hoboe hören. Nur etwas zu lange saß man zu Tische, Mittags über 3. Stunden, und Abends zwo volle Stunden. Doch fehlte es nicht an angenehmer Unterhaltung, und ich lernte vielerlei Personen kennen; verschiedene Ordensgeistliche, die aus der Gegend, selbst von Bamberg herauf, zum Feste kamen und den Hof machten, besonders Kapuziner und Franziscaner, deren Klöster von Langheim Wohlthaten erhalten; etliche Patres vom Orte, die mit speisen durften; einen aufgeweckten Pfarrer von dem nahen Marktflecken Baunach, Herrn Pickel, und einen artigen Cavalier, Herrn Haubtmann von Bibra, der zu Lichtenfels in Garnison liegt. Nach Tische giengen wir in die Bibliothek, die ganz artig, aber klein und mit der Banzischen nicht zu vergleichen ist. Der Bibliothekar P. Sebastian Mahr war gefällig genug, konnte aber nicht sogleich alles finden, wornach ich fragte. Ich wurde hier mit dem P. Thaddäus Kraus, einem vertrauten Freund des P. Placidus zu Banz, von

dem

dem ich auch Empfehlung an ihn hatte, bekannt. Er war schon Prior des Klosters, ist ein gelehrter, aufgeklärter und munterer Mann, besonders aber ein sehr guter Disputator. Wir giengen auf sein Zimmer, oder die sehr niedliche Zelle, auf der wir viel Schönes sahen, gute neue Bücher, Kupferstiche und eine gar artige Sammlung von Hölzern, auch seltnen und amerikanischen, die er alle in Form kleiner Bücher in Duodez aufgestellet hat. Diese Manier gefällt mir gar wohl, sieht schön und ist ungemein bequem zum ansehen und zeigen, zumalen sie rubriciret sind, wenigstens bequemer, als die obenerwähnte Sammlung des P. Placidus, der die Hölzer in kleine Täfelgen geschnitten in Kästgen hat, aus welchen man sie nicht so leicht herausnehmen kan. Auf dem Kreutzgang sind die Bildnisse der Aebte des Klosters zu sehen, die uns aber als schlechte Gemälde weit weniger interessirten, als ein grosses schönes Stück von A. Dürer mit seinem Zeichen und der Jahrzahl 1526. welches die vier Temperamente in Personen von Lebensgröße vorstellet. Ich wollte nun auch die Kirche sehen, die ich Vormittag nicht genau betrachten konnte. Sie ist alt und hat nichts außerordentliches, als die Begräbniß- und Denkmahle der Herzoge von

Meran,

Meran, der Grafen von Orlamünde und Trühendingen, und einiger anderer adelichen Familien. Die Herzoge von Meran waren Stifter und Wohlthäter des Klosters, dem sie auch den Flecken Langenstadt geschenket haben. Der sel. Köhler hat in seiner schönen Disp. de Ducibus Meraniae das Monument in Kupfer abbilden lassen, auf welchem in der Mitte Herzog Otto der Grosse von Meran mit seiner Gemahlin, beide gekrönet, zu ihrer rechten ein Graf von Orlamünde mit seiner Gemahlin, und zur linken ein Graf von Trühendingen mit seiner Gemahlin, und zwar die Herren mit ihren Wappenschilden zu sehen sind, nebst beigesetztem neuerlichen Epigramm, welches einige Geschichts-Aufklärung giebt:

Milleno centeno terque decem atque bis uno
Langheim a trino ſtemmate conſtruitur:
Scilicet a magnis Dominis Franconiae ab oris,
Trühending, Orlamund, Meraniae a Ducibus.
Hos Fundatores, primaeuos Progenitores
Langheim in ſexcentos celebrauit laudibus annos.

Von der Kirche giengen wir in den Conventgarten, der von dem Garten des Herrn Prälaten verschieden ist, als den wir schon morgens frühe mit seiner Fasanerie gesehen haben. Endlich besahen wir noch die schönen ökonomischen Anstalten des Klosters, die

Pferd- und Viehställe, auch die neuen Gebäude, die der Herr Prälat außer dem Kloster, vornemlich zur Wohnung der Beamten und Dienerschaft, eines Consulenten, Secretärs, Registrators und des Arztes, aufgeführet hat. Auf dieser Promenade begleitete uns der Kanzleidirector P. Candidus Hemmerlein, der mit dem P. Thaddäus ein Paar der vorzüglichsten Männer hier ausmacht. Ausser ihnen ist der P. Kellermeister, der in dergleichen Klöstern einen kleinen Hofmarschall vorstellt und die Fremden anweist und unterhält, ein sehr gefälliger und verbindlicher Mann, und bedaure ich, daß ich seinen Namen vergessen habe. Das Convent besteht dermalen aus 59. Personen, Vätern und Brüdern, und mit der gesammten Dienerschaft hat der Herr Prälat täglich 150. Personen zu unterhalten. Abends speisten wir wieder in Gesellschaft der Herren Prälaten, doch nur an Einer Tafel, indem verschiedene Fremde bereits abgegangen waren. Nach langen angenehmen Unterredungen beurlaubten wir uns endlich, ohngeachtet der Herr Prälat von Langheim uns durchaus noch nicht reisen lassen wollte.

XXVII.

Den 21 Aug.

Ich blieb bei dem Entschluß, abzureisen, und nahm den Abschied des gelehrten und freundschaftlichen

chen P. Thaddäus, der in aller Frühe zu uns kam, mit Dank an, so wie den Catalogus der in Franken und an den Grenzen seit A. 1680. mit einander conföderirten Abteien, Prälaturen und Klöster, womit er mich beschenkte. Aus diesem zu Würzburg gedruckten Verzeichniß lernt man die Klöster und ihr Personale genau kennen, und kan allerlei Reflexionen darüber machen, die ich aber dermalen nicht anstellen will. Es sind 21. Klöster, und in denselben 730. Personen. Die Cistercienser Klöster sind durchaus die zahlreichsten, und die Schotten zu Würzburg die geringsten, als die nur 10. Personen haben. Die Conföderation betrift nichts weltliches, sondern ist ein Religions-Pactum, das auf die Erquickung der Verstorbenen (refrigerium fidelium defunctorum) durch Seelenmessen und Gebethe seine Beziehung hat. Weil dergleichen Listen bei uns Protestanten gar nicht viel bekannt werden, und man doch manchen würdigen Prälaten und gelehrten Ordensmann daraus kennen lernt, will ich diese, nur mit Weglassuug des Eingangs, oder der ersten Ueberschrift, die das eben angezeigte Pactum selbst betrift, in den Beilagen abdrucken lassen.

Nun gieng die Reise über die Stadt **Lichtenfels** zurück und ich besuchte den nahen Wallfahrtsort **Vierzehenheiligen**, oder der vierzehen heiligen

Nothhelfer, nicht. Es ist nur eine Kirche da, und von dieser sah ich das Modell auf der Bibliothek zu Langheim, daß ich deswegen keinen, auch noch so geringen, Umweg machen wollte. Von Lichtenfels kamen wir über das Städtgen Staffelstein, und die Dörfer Zapfendorf und Giesbach, in dem gar schönen Mayngrunde, zeitlich nach Seehof. Die ganze Gegend und die Fruchtbarkeit des Landes ist allerdings herrlich: ob aber Bamberg deswegen Klein Italien in Deutschland genennet zu werden verdiene, wollte ich doch zweifeln, wenn ich gleich nicht in Italien gewesen bin. Das Schloß zu Seehof, mit dem dabei befindlichen großen und berühmten Garten, wohin noch immer Lustparthien von den benachbarten Orten und selbst von Nürnberg kommen, heist eigentlich von seinem Erbauer, dem Bischof Marquard Sebastian Schenk von Staufenberg, Marquardsburg, und hat den Namen von einem dabei liegenden Dörflein Seehof, und dieses wieder von verschiedenen Seen oder Weihern. Das Schloß wurde noch im vorigen Jahrhunderte, der Garten aber erst in diesem, vor vierzig Jahren ohngefähr, angeleget. In dem Garten, den der geschickte Hofgärtner Jakob mit 6. Gesellen und 20. Taglöhnern täglich bearbeitet, ist eine prächtige und zahlreiche Orangerie,

gerie, grosse Winterung, und Treibhäuser, ein Irrgarten, viele Alleen und Buschwerk, Gartenhäuser mit Saletten von gutem Geschmack, Grottenwerke, ein gar vortrefliches Wasserwerk, woran eben wieder gebauet und gebessert wurde, und noch verschiedene Bildsäulen, die auch wieder ausgebessert und angestrichen werden sollen. Die meisten Statuen, die mythologisch, oder etwas frei und burleske waren, und dem jetzigen Fürstbischof anstößig schienen, wurden aus dem Garten weggenommen und in Scheunen aufbewahret, wo sie unter und über einander liegen. Die Wasser zu den Wasserwerken wurden aus einem mit vielen Kosten durchgrabenen Berge etliche Stunden weit hergeleitet und in ein Reservoir gebracht, welches allein 70000 fl. zu bauen gekostet hat. Das Schloß ist, wie gleich beim Auftritt in demselben die aufgehängten vielen und schönen Geweihe zu erkennen geben, eigentlich ein Jagdschloß, so wie die ganze Gegend, in welcher das Wild geheget wird, zum Jagen eingerichtet. Doch sind in dem Schloß viele schöne nach neuerm Geschmack ausgezierte fürstliche Zimmer, und so viel Raum, daß, da der Herr Marggraf Friedrich von Baireuth dem Fürstbischof einen Besuch machte, 240. Personen in demselben sollen logiret haben. Auf dem Schloß ist eine der prächtigsten

Aussichten. Gegen Mitternacht schaut man auf die grosse und schöne mit Mauern umfaßte Fasanerie; gegen Mittag auf die von dem jetzigen Fürsten neuangelegte Schweitzerei, worinnen 52. Stück schönes Rindvieh unterhalten wird, so wie auf die Winterung, die Pferdställe, und den Seehof, wo sich ein Oberjäger mit der Jägerei aufhält; gegen Abend auf verschiedene Jagdparks und Lustwälder, die mit lauter Alleen durchschnitten sind, ingleichen nach Bamberg, welches sich mit seinen Thürmen und dem Residenzschloß sehr schön darstellet; und gegen Morgen auf einen hohen Berg, das Giechschloß genannt, das Stammhaus der nachmaligen Grafen von Giech, so aber nun Bambergisch ist, und verschiedene Dörfer, deren man in allen 18. sehen kan. Nebst dem Hofgärtner zeigte uns das Schloß der in demselben unten wohnende Schloßwart Maser, ein Exjesuit und gewesener Laienbruder, ein sehr künstlicher Mann, der verschiedene Figuren in Lebensgrösse aus Holz bildet und die Bekleidung aus lauter Landesconchylien mit dem Farbenunterschied mühsam zusammen setzet. Er ist schon mit dergleichen Figuren auf die Frankfurter Messe gereiset, aber wie er uns sagte, nicht glücklich gewesen, indem man dergleichen Arbeit wol sieht und bewundert, aber nicht bezahlet. Auch einen

artigen

artigen Wagen, in welchem man sich selbst fahren kan, erfand und verfertigte dieser Mann, und machte uns die Probe damit, indem er vorwärts und rückwärts mit vieler Geschwindigkeit fuhr. Der Wagen hat einen Faller, mit dem sich der darinn Sitzende bedeckt und nun unbemerkt mit den Füssen eine Kurbel tritt, welche an die Räder bevestiget ist und dieselben in Bewegung setzet. Vornen am Wagen steht ein sehr natürlich gemachter Pommer- oder Spitzhund auf, der einen Knebel im Maule und an demselben die Leitseile angemacht hat, mit welchen der Fahrende den Vorderwagen lenken kan. Diese Erfindung ist von dem Farflerischen Wagen in Nürnberg ganz verschieden. Dieser ist offen, und hat ein Räderwerk, welches von dem Fahrenden mit den Händen gedrehet werden muß. Farfler aber, dessen Wagen zwar in Nürnberg auf der Stadtbibliothek steht, ist nicht daselbst gewesen, noch weniger damit in die Kirche gefahren. Er war ein Burger und Uhrmacher zu Altdorf und fuhr hier bisweilen vor das Thor. Der Prof. Wagenseil hat viele kleine Modelle des Farflerischen Wagens verfertigen lassen und sie hin und wieder verschicket, daher man sie denn auch auswärts noch in manchen Kunstkammern siehet. Dergleichen Wagen sind ehehin viele in und außer Deutschland verfertiget wor-

den. Die Maserische Art ist die launigste und natürlichste, doch hat sie auch, wie alle, einige Beschwerlichkeit und das Eigne, daß man nur auf ebenen Wegen fahren kan.

In einer angenehmen und fortlaufenden Allee fuhren wir weiter nach Bamberg und legten den Weg von einer guten Stunde in einem halben Stündgen zurück, so daß wir bereits um 1. Uhr Mittags in unserm Absteigquartier zum weißen Lamme bei dem Rathsherrn Mayer eintrafen. Nachmittag besahen wir sogleich die grosse und volkreiche Stadt, und die Ruinen der schönen Brücke und der vielen Häuser, mit der gräulichen Verwüstung, die das heurige grosse Gewässer zu Ende des Februars angerichtet hat. Eine unbeschreibliche Menge Menschen arbeitete ohn Unterlaß an dem Wasser- und Brückenbau, und man versicherte mich glaubwürdig, daß wöchentlich 10000 fl. blos für Lohn an die Arbeitsleute ausbezahlet werden. Weswegen auch eine Auflage auf das Getränke geleget und die Maas Bier um 1. Kr. erhöhet worden, freilich zu grosser Unzufriedenheit starker Trinker, dergleichen es allda viele giebt. Wir giengen weiter in die untere Stadtkirche zu St. Martin, in die vormalige Jesuiter- oder Universitätskirche, und in die obere Stadtkirche zu St. Marien, in welchen allen

allen viele Menschen zum stillen Abend-Gottesdienst versammlet waren. Die akademische Bibliothek verlangte ich nicht zu sehen, weil Herr Gerken berichtete, daß sie für eine Universität elend genug, und nicht einmal jesuitisch eingerichtet sey. Dafür ist mir die Bibliothek der Carmeliter gerühmet worden. Wir ließen uns also ins Carmeliter-Kloster führen, wo zwar der Kellermeister, ein Frater, mit klösterlicher Höflichkeit und Bewirthung sogleich bereit war, uns auch herumführte und verschiedenes zeigte, der Superior des Klosters aber, oder der P. Prior, der uns im Kreutzgange begegnete, mit vieler Morosität die Bibliothek zu sehen abschlug, weil der Bibliothekar nicht hier und es eben Zeit zu essen wäre. Gleichwol zeigte uns dieselbe noch ein gefälliger junger Mann, P. Johannes, entweder weil es den Prior gereuen mochte, Fremde so kahl abgewiesen zu haben, oder weil sich der junge Mann für sein ganzes Convent schämte, wenn auf unsere freundliche Bitte nicht geachtet würde. Ich fand zwar eine ganz feine Einrichtung und verschiedene seltne Bücher vom ersten Druck, aber nicht das, was ich mir der Sage nach von dieser Bibliothek versprochen hatte. Es war auch, wie ich bald belehret wurde, hier nichts sonderliches zu erwarten. Das Kloster muß wegen nicht

hinlänglicher Fundation selbst aufs betteln ausschicken, und wird also wenig auf Bücher wenden können. Doch ist übrigens der Orden etwas erträglicher, als andere Mendicanten-Orden, und die Conventualen, deren 34. sind, schlafen in Betten. Das merkwürdigste von der Kirche wäre, daß dieselbe die älteste Glocke von A. 900. besitzen will, welche nicht nur einen sehr guten Klang haben, sondern auch durch das beständige Läuten nicht abgenützet seyn soll. Wir ließen diese Erzählung des Kellermeisters an seinen Ort gestellet. Der gute Mann berichtete uns weiter, daß ehehin ein Nonnenkloster hier gewesen und abgebrannt sey, da dann die an einem andern Orte auch abgebrannten Carmeliter hieher werden versetzet worden.

Zu Nachts gegen 10. Uhr kam ein fürchterliches Donnerwetter, dergleichen ich mich wenig erlebt zu haben erinnere. Es war alles in Furcht und Schrecken. Anfänglich läutete man wenig; aber je stärker das Gewitter wurde und je näher es herbei kam, desto mehrere Glocken wurden angezogen, und der Erfolg war auch, wie wir ihn jetzt überzeugend wissen, daß es einschlug, und zwar in die Kirche zu St. Gangolf, und in eine Kapelle ober dem Dom. Zum Glück entstund kein Brand. Zu Kloster Langheim,

wo

wo wir am 19. Aug. Abends auch ein Gewitter hatten, ist man klüger, und zu Kloster Banz ist das Wetterläuten ganz abgeschaffet, so daß nur manchmal zu Anfang und am Ende des Gewitters ganz kurz und mit einer einzigen Glocke zum Gebeth und zur Danksagung geläutet wird. Eine sehr vernünftige Anstalt, die andere Orte beschämen kan, wo so gar dem obrigkeitlichen Befehl zuwider der Kirchner doch noch mit den Glocken lärmt, und der Landmann um seiner Läutgarbe willen durchaus geläutet haben will!

XXVIII.

Den 22. Aug.

Heute war zu Bamberg ein grosses jährliches Dankfest, welches eigentlich für göttliche Wohlthaten des Jahres gehalten wird, ursprünglich aber von einer Pestseuche herkommen soll, die hier regierte. Wir wohnten diesem Feste mit bei, hörten in der obern Stadtkirche eine sehr schöne Musik und warteten das solenne Hochamt unter einem grossen Gedränge des Volkes mit aus. Nach dessen Endigung gieng eine Procession von wol 3000. Menschen, vornehmen und geringen, geistlichen und weltlichen, aus besagter oberer Stadtkirche in die untere. Es wurde ein sehr grosses und schön geputztes Marienbild und das hochwürdige Gut mitgetragen, jenes in der untern

Stadt-

Stadtkirche mitten in derselben auf ein aufgerichtetes Gestelle hin- und dieses auf den Altar gesetzet und unter Musik von Trompeten und Paucken die Benediction damit ertheilet, dann beides wieder in Procession zurück gebracht. Der gar widrige Ton, mit welchem eine so große Menge Volks ein ewiges Einerlei, das Ave, herbethet, thut erschröcklich wehe, und ich begreife kaum, wie Leute, die das Ohr allererst mit den lieblichsten Musiken gefüllet haben, denselben ertragen und mitmachen können. Ueberhaubt wünschte ich, daß dergleichen Processionen, wenn sie nicht abgeschaffet werden können, erbaulicher, stiller und der Würde der Religion angemeßner gehalten würden. In der alten schönen Domkirche hatte ich auch noch eine kleine Aergerniß, nicht an dem Gottesdienst, den die Domherren daselbst noch hielten, auch nicht an der stillen Messe, ihres Vikariers; so wie ich ohnehin das Grabmahl des Stifters, Kaiser Heinrichs II. und seiner Kunigunda, und unter mehrern das neueste, dem letzten Fürstbischof Adam Friedrich errichtete, schöne Denkmahl von Marmor, mit besonderm Vergnügen sah: aber gleich bei dem Eingang in die Kirche erblickte ich eine gedruckte Tafel, die an der Wand hieng und die ich nicht ohne Verdruß lesen konnte. Sie verspricht allen denen, die vor den 7. Altären

dieser

dieser Kirche reumüthig um Einigkeit der Fürsten und um Ausreutung der Ketzereien bitten würden, einen vollkommnen eben so giltigen Ablaß, als wenn sie vor den 7. Altären der Peterkirche zu Rom gebethet hätten. Die Heiligthümer und Kostbarkeiten der Kirche, deren sehr viel seyn sollen, konnten wir nicht sehen. Gegen dem Dom über liegt das schöne fürstliche Residenzschloß, welches wir nur flüchtig besahen, so wie im heimgehen die Dominicanerkirche. Gar zu gerne hätte ich den P. Guardian der Franciskaner besucht, einen wackern Mann, den ich zu Langheim habe kennen lernen; aber Vormittag mußte er mit seinem ganzen Convent, so wie auch die Kapuziner, Carmeliter und Dominicaner, mit besagter Procession gehen, und dann war mir die Zeit zu kurz und der Weg wegen schwülen Wetters zu weit. Wir speisten bei unserm Wirth, der Stadtbaumeister ist, mit fremden Kaufleuten und einem katholischen Geistlichen. Ich erfuhr hier von dem Wirth, daß der Feuerstätten in Bamberg 3600. seyen, und die Volksmenge sich auf 23000. Menschen erstrecke. Ohngeachtet man insgemein nur 19000. angiebt, und Herr Gerken noch etwas weniger, nur 18800. Seelen zählet, so traue ich doch der Nachricht des Mannes, der als Rathsherr und Stadtbaumeister genaue

Kennt-

Kenntniß haben kan, und finde sie auch bei dem Gewimmel von Leuten und den vielen Klöstern zu Bamberg gar nicht unwahrscheinlich oder übertrieben.

Von meiner Jugend an gelüstete mich nach Pommersfelden, und da ich in der Nähe war, eilte ich, noch bei guter Tagszeit dahin zu kommen. Wir fuhren gleichwol 3. Stunden, und zwar eine gute Strecke auf der wohl gebauten Chaussee, die nach Schweinfurt zu geht, bis man endlich links ab und gegen Mittag hin lenket, wo man über etliche kleine Flüsse, unter andern über die reiche Eberach, die in die Regnitz fließt, und wol gar nicht weit von der berühmten Abtei dieses Namens, einem der reichsten Klöster in ganz Deutschland, vorbei kommt. Pommersfelden ist ein ganz evangelisches Pfarrdorf, hinter oder ober welchem das Schloß Weißenstein liegt, welches insgemein das Schloß zu Pommersfelden heist. Es gehört einem der ansehnlichsten und bemitteltesten Grafen im Fränkischen Kreise und im Reich, Herrn Damian Hugo Grafen von Schönborn, Wiesentheider Linie, (denn es giebt auch eine Oesterreichische zu Hausenstamm,) der nur manchmal, besonders im Herbste, hieher kommt, eigentlich aber zu Wiesentheid residiret, wo er einen gar vortreflichen Garten hat. Seines Urgroßvaters jüngster Bruder,

der berühmte Kurfürst zu Mainz und Bischof zu Bamberg Lotharius Franz, hat das hiesige Schloß erbauet, welches mehr als fürstlich und wirklich königlich genennet werden kan. Es hat ein Corps de Logis, zwei Seitengebäude und zween Flügel. Schon die gedoppelte Haubttreppe in dem Corps de Logis ist was außerordentliches, und die Zimmer so kostbar, als man sich nur vorstellen und von dem Geschmack in der ersten Helfte dieses Jahrhunderts erwarten kan. Im großen Marmorsaal hängen die höchsten Malereien, sehr große historische und meist mythologische Stücke, und die Familienbildnisse der Grafen von Schönborn. In dem Audienzzimmer, in der sogenannten Kurfürstlichen Retirade, im Schlafzimmer, im Kabinet neben der Retirade, und in allen übrigen Zimmern sind Gemälde, und dann kommt man erst in die sehr lange und herrliche Bildergallerie, wo sich das Aug nicht satt sehen kan. Ich will nur einiges anzeigen, was ich von der Gallerie und den andern Zimmern im Gedächtniß behalten habe. Eine Venus, und eine Diana im Bade mit den Nymphen, beide vom Titian; eine gar herrliche Madonna mit dem Kinde von Raphael, und eine dergleichen vom jüngern Palma; ein Albrecht Dürer von ihm selbst gemalt, in Bildung und Kleidung, als ich ihn noch

nicht

nicht gesehen habe; so wie auch eine Himmelfahrt Mariens von ihm, 2. sehr grosse Stücke, die streitende und triumphirende Kirche, von **Paul Veronese**; ein van **Dyk** mit seiner Frau, von ihm selbst gemalt, und überhaubt viel schönes von diesem Meister; ein **Rembrand** von ihm selbst, die Hexe zu Endor, ein Petrus am Feuer, ein Paulus im Buche lesend, und noch mehrere Rembrandische Köpfe; **Rupezky** mit seinem Sohne von ihm selbst gemalet; und ich darf wol sagen, Stücke von allen grossen Meistern, von **M. Angelo, Bassano, Giordano,** von **Holbein, L. Cranach,** von **Wouwermann, van der Werf** u. s. w. Ob ich freilich bei dem, was ich nicht selbst kannte, der Nachricht eines Frauenzimmers, das uns herum führte, der verwittibten Schloßinspectorin, trauen darf, weis ich nicht; doch hat diese Frau viele Kenntniß und gesteht selbst, daß sie von kunstverständigen Reisenden manches gelernet und behalten habe. Das Spiegelzimmer ist auch sehr schön und mit gar vielen Kostbarkeiten von Gefäßen versehen. Ein kleines Kabinet, welches man das Kaiserkabinet nennt, weil ein Kaiser, außer Zweifel Karl VI. darinn logiret haben soll, enthält unter andern 6. Cälaturstücke, oder in Elfenbein sehr meisterhaft mit den kleinsten Figuren geschnittene Tafeln, die ein 77jähriger

ger Mann, Namens Abraham Dankwerth, A. 1724. verfertiget hat. Diese und noch viele schöne Zimmer sind in dem Haubt- und den Seitengebäuden. Im erstern ist par terre auf den Garten hinaus ein prächtiger Grotten- und Sommer-Salon, mit Marmor beleget und mit einer gewölbten und gemalten Decke von Kupfer versehen. In der Grotte selbst stehen acht marmorne mythologische Bildsäulen von kolossalischer Größe. Auch in der Schloßkapelle sieht man Gemälde und ein Altarblat vom van Dyck, die Abnehmung Christi vom Kreutz. In den Flügelgebäuden sind Gastzimmer und Wohnungen für die Beamten, den Rentmeister und einen Amtmann. Der Garten am Schloße mit einer Fasanerie ist schön, würde es aber vielleicht noch mehr seyn, wenn sich der vortrefliche und geschmackvolle Herr Graf, der würdige Besitzer aller dieser Kostbarkeiten, beständig hier aufhielte. Gegen dem Schloße über steht ein großes Halbrondell, nach römischer Art erbauet, welches die prächtigen Ställe mit marmornen Krippen, Wohnungen für die Bedienten und Kornkammern enthält. Bei dem Schlosse ist ein Hospitium für 3. Kapuziner und einen Bruder. Alles, was in dem Schloße wohnt, ist katholisch, muß aber dem evangelischen Pfarrer des Orts, dermalen Herrn

Zucker, die Stolgebühren bezahlen. Es geht hiebei nicht ohne kleine Irrungen und manchmaliges Zusammenstossen ab; aber die Pommersfelder Gemeine wehrt sich und ist für ihre evangelische Freiheit sehr eifrig. Wir übernachteten im weißen Ochsen, einem so erträglichen Dorfgasthofe, als man nur fordern kan. Der Wirth ist ein bemittelter braver Mann, der uns auch den kürzesten Mittelweg zeigen lies, damit wir weder über Erlangen, noch über Lohnerstadt zu fahren Ursache hätten. Ich verüble es allen meinen Landesleuten, die sich im Sommer auf ein Paar Tage abmüßigen und vergnügen können, wenn sie nicht das angenehme Pommersfelden und das prächtige Schloß daselbst sehen. Dieses ist mit einer schönen Medaille auf des Erbauers Kurfürst Lotharius Franzens 1729. erfolgten Tod, die unser Werner geschnitten, verewiget. Es ist auf dessen Kehrseite abgebildet und heist unten im Abschnitt: Leucosthenium in campis pomeranicis conditum.

XXIX.

Den 23. Aug.

Ueber meist ritterschaftliche Dörfer im Bambergischen Oberamte Höchstatt gelegen, Aisch, Adelsdorf, Neuhaus und Dessendorf, gieng besagter Mittelweg durch einen ganz angenehmen lichten Wald, ziemlich

nahe

nahe an Erlangen vorbei, so daß man es sehen konnte, nach dem Marktflecken Bruck an der Regnitz, über welche eine schöne neuerbaute Brücke geht. Ich war nun wieder im Vaterlande und dem Ende meiner Reise nahe: denn Bruck ist eine Nürnbergische Pfarre, und unsere Familien, besonders die Geuderische, haben Unterthanen allda. Der Ort ist aber in der Geschichte und sonst gar nicht unbeträchtlich; daher ich mich mit Ihrer Erlaubniß ein wenig dabei verweilen will, zumalen die Excursionen im Vaterlande so nützlich und belehrend sind, als die in fremde Länder, und ich mich überall nach mehrern Gegenständen umzuthun pflege. Bruck ist also einer mit von den alleraltesten Orten in unserer Gegend. Karl der Große hat Slaven oder Wenden aus Sachsen hieher geführet, und der Bischof von Würzburg Wolfger bereits A. 823. eine Pfarre für sie allda errichtet. Sie steht mit unter den 14. Parochien, die für die Radenzwinider Slaven im Radenzgau gestiftet wurden: Lonerstatt, Wachenrode, Mühlhausen, Erlangen, Forcheim, Bruck, Hallstatt, Bamberg, Baunach, Höchstett, Schlüßelfeld, Haßloch, Oberhaid und Geiselwind. (S. Chronicon Gottwicense, L. IV. de Pagis Germ. med. p. 737.) Vom Kaiser Heinrich II. ist Bruck der Würzburger Diöces nebst gar vielen an-

dern Orten, und selbst dem halben Nürnberg, (denn die andere Lorenzer Helfte gehörte nach Eichstätt,) entrissen und zu seinem neu errichteten Bisthum Bamberg geschlagen worden, daher es denn unter die Plebanen und Rectoren, oder nachmaligen Pröbste, bei St. Sebald kam, welche die Pfarre besetzten. Die alte Kirche ist dem h. Peter gewidmet und die 3. Altäre daselbst haben sehr viele Reliquien erhalten, wie die kleine Urkunde lehret, die ich in den Beilagen mittheilen will. Wegen der nahen Nachbarschaft der Universität Erlangen erhält Bruck vielen Besuch von den dasigen Studenten. Es sind auch Juden hier, die eine Synagog haben, und zwar in allen 160. Seelen. Der Christen sind mit dem eingepfarrten Buckenhof 904. und zwar der Nürnbergischen Unterthanen viel mehr, als der Baireuthischen. Ich trat bei dem Herrn Pfarrer Krämer, einem alten akademischen Freund, ab und hielt das Mittagmahl mit ihm.

Nachmittag fuhr ich noch bis nach Poppenreut, und blieb bei meinem ältesten Correspondenten und vertrautesten Freund, dem Herrn Pfarrer Bezzel, über Nacht. Auch dieser Ort hat allerlei Merkwürdiges in der Geschichte. In den Monumentis Boicis Vol. XIII. ist Num. XXVI. eine Urkunde abgedruckt, Concessio Feudi Bambergensis Poppenreut post a.

1207.

1207, die ich noch immer gern für hieher gehörig halten möchte, weil sich ein anders Poppenreut in Baiern, oder irgendwo schwer finden läßt.*) Nach dieser Urkunde hat ein Ministerialis, Poppo von Stierberg, von welchem Poppenreut den Namen haben könnte, diesen Ort als ein Herzoglich-Meranisches Lehen besessen, solches aber dem Herzog Otto wieder aufgegeben, da es dann an Bamberg gekommen und von dem Bischof Eckenbrecht dem Landgrafen Gerhard frei überlassen worden ist. Nach andern Nachrichten hätte A. 1314. Burggraf Conrad zu Nürnberg dem Domstift Bamberg seine Lehenleute zu Poppenreut übergeben. Daß unser Poppenreut seinen eignen Rector gehabt, und die Sebalderkirche zu Nürnberg als Filial hieher gehöret habe, ist von mir in einer eignen Schrift, Päbstliche Bullen die Pfarre Poppenreut betreffend, erwiesen worden. Im Bauernkrieg haben auch die Landleute allhier nebst den benachbarten Dorfschaften im J. 1526. einen Aufstand erreget und sich der Kirche bemächtiget,

 sind

*) Denn das kleine bei Kammerstein eine Stunde hinter Schwabach liegende Poppenreut ist es am allerwenigsten, von dem die Urkunde redet. Das in der Oberpfalz im Gericht Weißenstein gelegene und den Freiherren von Notthaft gehörige Poppenreut müßte es seyn, so mir jedoch noch nicht wahrscheinlich ist.

sind aber zum Gehorsam gebracht und 13. der unruhigsten Köpfe auf einem runden Stein zu Poppenreut abgeschlagen, so wie ihr Aufwiegler, der Pfarrer Wolfg. Vogel zu Eltersdorf, auf der öffentlichen Gerichtsstätte vor Nürnberg enthaubtet worden. In der alten Pfarrkirche findet man einen artigen Beitrag zu unsers Io. Fabricii vindicatio historiae sacrae contra nonnullos pictorum errores, die einer neuen Auflage und Vermehrung werth wäre, indem man auf einem alten Gemälde des Pilatus Frau erblicket, von welcher der an ihren Mann geschickte und warnende Bothe, mit dem Nürnbergischen Stadtwappen, als einem Bothenschilde versehen, kommt. An den Flügeln eines Nebenaltars sieht man die 4. Bildnisse der Evangelisten, deren eines das Portrait des im J. 1730. verstorbenen Pfarrer Vollands ist, der sich bei deren Erneuerung hat hieher malen lassen. An dieses Vollands Stelle kam der berühmte Theologe D. Gust. Ge. Zeltner, der seine Professur zu Altdorf aufgegeben und hier Dorfpfarrer geworden; wie denn auch mein Freund Herr Bezzel schon Senior zu St. Egidien in Nürnberg gewesen und um einiger Ruhe willen auf diese wirklich angenehme Pfarre hieher gegangen ist. Poppenreut liegt zwischen Fürth und Nürnberg, seitwärts, über der Pegnitz auf der Sebalder

halber Seite, und ist ein sehr lieblicher, auch stark besuchter Ort. Fürth ist gar nahe und präsentiret sich hier ungemein schön; besonders vermeint man zu Abendszeit, bei Anzündung der Lichter, eine Kunsterleuchtung zu sehen. Dieß macht, daß von der grossen Volksmenge allda alle Häuser und Fenster besetzet und erleuchtet werden. Doch scheinen die Menschen zu Fürth dermalen eher ab = als zuzunehmen. Man hat die Volksmenge noch nirgends genau bestimmet, und von den dasigen Juden meist eine unrichtige Zahl angegeben. Herr Büsching sagt, sie machen den dritten Theil der Einwohner aus, und Herr Gerken bestimmt sie neuerlich erst über 7000. Wollte man beide Nachrichten mit einander vereinigen, so kämen über 21000. Einwohner zu Fürth heraus; und so viel hat der Hofmarkt zuverlässig nicht. Die Gerkensche Angabe ist indessen die richtigste, und der Juden sind ohngefähr 7000 — 7500. Der Christen mögen nach genauer Erkundigung und gemachten Ueberschlag 8—9000. und also in Summa 16000. Seelen zu Fürth seyn. Doch will ich denen, die nur 14000. annehmen, nicht widersprechen. Fürth ist eine der reichsten und weitläuftigsten Parochien und hat allein 16. Dörfer eingepfarret, daher man aus den Kirchenhandlungen keinen sichern Schluß auf den

Haubtort machen kan. Der Communicanten sind jährlich ohngefähr 9 — 10000, der Taufen 500, und der Leichen 400, aber unter allen diesen viele vom Lande.

Gegen Fürth zu in der Poppenreuter Pfarre liegt Tos, (vom Getöse des Flußes und der dabei befindlichen Werke sogenannt, also nicht Dos,) wo man eben an einem neuen Kanal für den Pegnitzfluß arbeitet, dessen bisheriger Lauf den angrenzenden Wiesen nicht nur, sondern auch den Toserwerkern und Gebäuden sehr schädlich und nachtheilig gewesen und sie bei der heurigen grossen Ueberschwemmung beinahe gänzlich ruiniret hat. Der Lauf des Flußes gieng vorher sehr unordentlich und in einer Bogenkrümme mittagwärts zwischen Schnigling (so heist es in Urkunden, nicht Schnittling) und Tos; das Wasser stämmte sich also leicht, trat aus und überschwemmte die ganze Gegend. Nun wird vermittelst Durchgrabung eines Durchschnittes und eines gemachten Damms abgeholfen, und der Fluß gerade zu gegen Abend an den Toserwerkern in dem neuen Kanal weggeleitet, so daß das Wasser einen schnellen Zug bekommt und wol anwachsen, aber nicht mehr so viel Schaden thun kan. Diese heilsame Anstalt unternimmt die Beunt, oder das Bauamt zu Nürnberg,

und der geschickte Herr Ingenieurhaubtmann Reyl dirigiret sie. Die beträchtlichen Werker zu Tos verdienen diese Sorgfalt: es ist eine Glasfabrik, der Schulerische Hammer, ein Kupferhammer, eine Mahlmühle und eine Sägmühle allda. Ein Künstler zu Nürnberg, J. C. Stahl, von dem wir schon mehrere gute Blätter erhielten, nimmt eben die Gegend bei diesen Mühlen mit der Arbeit an dem neuen Kanal auf und fertigt sie in einem Kupferstiche aus. Besagter Herr Reyl und ein anderer geschickter Malter haben sie geometrisch aufgenommen.

XXX.

Den 24. 25. 26. Aug.

Ich bin nun zu Nürnberg, in meiner Vaterstadt, und besuche meine Freunde. Muthen Sie mir nicht zu, daß ich mich allzu weitläuftig über diesen Ort herauslasse, wenn er gleich dermalen noch zu meiner Reise gehöret Es ist schon so viel über Nürnberg geschrieben — und man kan auch viel davon schreiben — vom Rußischen Metropoliten Isidor, der im J. 1436. gereiset, und dem Daniel Eremita bis auf den Blainville und Pöllnitz, und von diesem bis auf die Hebe, den reisenden Franzosen, den unächten Faustin, und die neuesten Reisebeschrei-

der, die Nürnberg gesehen und nicht gesehen, dennoch geschildert, als eine traurige Stadt abgemalet und einander das Visitationshistörgen nachgeschrieben haben, ohne daß einer genau davon unterrichtet gewesen wäre. Ehehin konnte man Nürnberg nicht genug loben und panegyrisiren; nun ist es Mode, die Stadt zu tadeln, auch mit unter ein wenig zu beschimpfen. Ich weis es: fuimus Troes. Unsere Macht, unser Reichthum und Flor, sind dahin; aber der Menschenverstand hat doch nicht ab, sondern mit Aufklärung, Gelehrsamkeit, Kunst, Dultung und Geschmack, eher zugenommen. Die grosse Welt und der bon ton der Franzosen kan und soll in einer Reichsstadt nicht herrschen: dennoch sind hier ganz artige Tables d'hote, die man selbst zu Wien nicht hat, Concerte, Bälle, ein Liebhabertheater, andere wandernde Schauspielergesellschaften, jährliche Redouten, auch Pharaon-Tische, mehrere hohe Spiele, ein Modenwechsel und ein Weiber-Luxus, den ich an etlichen Höfen nicht gesehen habe. Im Ernste davon gesprochen, mag vieles hievon mehr zum Verfall der Stadt, als zu ihrer Aufnahme, beitragen; doch gefällt es der galanten Welt, ist zum Theil ein nothwendiges Uebel und verschaft den Fremden Unterhaltung. Seit dem 7. jährigen Krieg und dem Hubertsburger Frieden

den bemerke ich eine grosse Veränderung in meiner Vaterstadt; und die vielen Werb-Officiere haben zum Theil einen Ton angegeben, der verschieden ist, von dem, der sonst herrschte. Von dem Innern der Verfassung ist ein Fremder, der durchreiset, oder sich höchstens nur einige Tage aufhält, nicht im Stande zu urtheilen: er muß hier, wie überall, eine gute Weile gewesen seyn, wenn er genaue Kenntniß haben will, und er muß nicht mit einem schon eingewurzelten Vorurtheile, oder mit einer gewissen Abneigung gegen Nürnberg, die ich nicht deutlicher beschreiben mag, hieher kommen, am allerwenigsten muß der Mund der Lehnbedienten und gewisser Malcontenten die Quelle der Nachrichten seyn, die er mit fort nimmt und drucken läßt. In den aristokratischen Regimentsverfassungen giebt es eine besondere Art Unzufriedner, und der Adel in denselben, sagt Montesquieu, wird scheel angesehen, er mag arm oder reich seyn. Was den weltkündigen und nicht zu läugnenden Verfall Nürnbergs anbetrift, so ist die erste Ursache wol aus dem 30jährigen Kriege herzuholen; dann kam die Verwicklung in immer mehrere Processe, die von den Grossen Deutschlands errichteten vielen Fabriken die Erschwehrung und Hemmung des Handels, und der letzte siebenjährige Krieg mit den bald

darauf

darauf folgenden theuern Jahren dazu, und haben die Stadt noch mehr herab gebracht. Dennoch erhält sie ihren Credit, zahlt promt und ordentlich, und ihre so scharf kritisirten Tontinen stehen noch aufrecht und haben auch auswärtig grossen Beifall. Ueber Sitten, Gebräuche und Trachten muß man nicht spotten, oder doch nicht bei Nürnberg anfangen. Alle Orte haben ihr eignes. Ich war an einem Hofe, wo mir ein Bedienter in der bunten mit Silber besetzten Livree und einem langen schwarzen Mantel, wie unsere Trauermäntel sind, begegnete. Ich fragte, was diese Tracht zu bedeuten habe, und hörte, daß der Mensch zur Beicht gienge. Würde mancher Fremder dieses bei uns sehen, so wäre Nürnberg und sein Witz vor Spott nicht sicher, und dieser Spott müßte je eher je lieber Publicität bekommen.

Was die Volksmenge unserer Stadt anbetrift, so ist davon neuerlich allerlei geschrieben worden, und es wird nahe an die Gewisheit hinreichen, wenn man sie auf 29—30000. setzet. Ganz genau wird man sie, wegen allerhand Ursachen, nie bestimmen können. Besagte Summa aber hab ich herausgebracht, ich mochte den Calcul nach der Liste der Gebohrnen, oder der Verstorbenen, oder nach der Zahl der Haushalten ziehen. Für seine Größe ist also

Nürn-

Nürnberg nicht sehr bevölkert. Doch sind die wohlbesetzten Vorstädte, Wöhrd und Gostenhof, unter dieser Summa nicht begriffen, und ich kan mir nicht vorstellen, daß Nürnberg in den vorigen Zeiten so ungemein bevölkert gewesen seyn soll. Wahr ist es, wenn Leipzig, wie man sagt, mehr als 30000. Einwohner hat, so könnte Nürnberg eine Volksmenge von 100,000. und mehr fassen: aber es ist eine andere Frage, ob es selbige jemals gehabt habe. Im J. 1478. ist eine Visitation der Heerdstätte in der Stadt vorgenommen worden, und haben sich in den 8. Viertheln derselben befunden, wie folgt:

Im	Viertheil	am Salzmarkt	864
—	—	bei St. Egidien	551
—	—	am Milchmarkt	337
—	—	am Weinmarkt	411
—	—	bei den Frauenbrüdern	486
—	—	bei St. Elisabeth	516
—	—	bei den Barfüssern	580
—	—	bei den Karthäusern	603
		Summa der Heerdstätten	4348.

Wenn nun auch auf die Heerd- oder Feuerstätte 7. Personen gerechnet werden, so kommen doch nicht viel mehr, als 30000. Einwohner heraus. Und wenn die

die 6000. Haushalten, die man eben jetzt in Nürnberg zählt, nur mit 5. multipliciret werden, so kommen auch 30000. Menschen heraus, daß also vor 300. Jahren Nürnberg schwerlich mehr bevölkert gewesen ist, als jetzt. Noch etwas zurück, im J. 1449. da Nürnberg in den ersten Marggräfischen Krieg mit M. Albrecht, dem deutschen Achilles genannt, verwickelt war, wurde wegen Furcht der Belagerung die ganze Stadt inventiret und genau gezählet, um zu wissen, wie viel Personen an Männern, Weibern, Kindern und fremden Gästen in der Stadt, und wie groß der Vorrath an Getraid und Küchenspeise wäre. Ich will die Fremden und Bauern, die nach Nürnberg geflüchtet, weglassen und nur die eigentlichen Einwohner anführen, die sich in den acht Viertheln befunden.

An Burgern und Mannspersonen waren	3756
An Weibern und gewachsenen Töchtern	4565
An Kindern	6173
An Knechten	1475
An Mägden	1855
In allen Klöstern, Pfarrkirchen und Stiften an geistlichen Personen samt ihren Knechten und Mägden	446
An Juden und Jüdinnen samt ihren Kindern *)	150
Summa der Einwohner	18420

Nun

*) Daß der Juden so wenige waren, wundert mich, da doch der Rath bei ihrer nach 50 Jahren erfolgten

Nun waren zwar die Kriegsleute, die am Solde gelegen, nicht mit unter dieser Zahl begriffen: allein niemand wird glauben, daß Nürnberg 12000. Mann auf den Beinen gehabt habe. Es kommen demnach die 30,000. Einwohner, die wir immer annehmen, bei weiten nicht heraus. Nicht zu gedenken, daß Nürnberg damals meist gedungene fremde Knechte, auch Schweitzer, im Dienste gehabt, die alle nach dem Krieg wieder abgedanket worden. Ich finde nicht mehr, als 1600. Reißige, die zu Pferd gedienet haben. Woher also der reisende Franzoß behaubten kan, daß die Stadt um das Ende des 15ten Jahrhunderts gegen 50000. wehrhafte Mannsleute gezählet, die doch wenigstens nur den vierten Theil von den sämtlichen Einwohnern ausmachten, und die Bevölkerung folglich auf 200,000. Menschen zu setzen gewesen wäre, wovon wir jetzt den sechsten Theil nicht hätten, ist wol nicht zu errathen, noch weniger zu beweisen. Auch ist es offenbar übertrieben, wenn man sagt: es stünden einige hundert Häuser ganz leer, und

ten Ausschaffung dem Kaiser vorstellen lassen: daß sich die Juden über die Anzahl, darauf die Stadt befreiet ist, treflich gemehret hätten. S. Würfels Nachrichten von der ehemaligen Judengemeine in Nürnberg, S. 83.

und die übrigen seyen fast durchaus nur von einzelnen Familien bewohnet.

So viel ist indessen richtig, daß gegen das vorige Jahrhundert, und vornemlich gegen das erste Viertheil des gegenwärtigen gerechnet, Nürnberg an Einwohnern, auch an bemittelten und reichen, sehr abgenommen habe.

Wenn man freilich nur die österliche Consumtion zu Nürnberg in Anschlag bringt, so sollte man auf eine weit größere Volksmenge, als wirklich vorhanden ist, den Schluß machen. In der Osterwoche, der für die Metzger hier so feierlichen Zeit, wurde in diesem und dem vorhergehenden Jahre in den Fleischbänken consumiret und verkaufet:

	A. 1783.	1784.
an Ochsen — — Stück	73.	69.
an Kälbern — — —	718.	677.
an Lämmern — —	80.	69.
an Schweinen — —	172.	177.

Und in einer einzigen solchen Osterwoche wurden 14000. Schock Eyer, oder 8, 40000. Stück verkaufet. Allein die wahre Aufzehrung geschieht nicht in Nürnberg; sondern es wird von benachbarten Orten und den Landleuten um diese Zeit gar vieles in der Stadt gekauft und auswärts verzehret.

Mit

Mit Vergnügen vernahm ich den guten Fortgang der Cattunfabrik, die vor kurzem in der Neuen Gasse errichtet wurde. Ich erzähle Ihnen davon, was ich erfahren habe. Der hiesige Leinwandhändler G. G. Drechsler hat vor einigen Jahren dem Rath ein Project übergeben, worinnen er gezeiget, auf was Art und Weise durch Actien vermittelst einer Gesellschaft ein Fond errichtet werden könnte, um eine Cattunfabrik hier anzulegen, wodurch nicht nur viele hundert Personen Brod verdienen, sondern auch sehr vieles Geld, das für Cattun aus dem Lande gegeben wird, in der Stadt verbleiben und noch mehrers hereingezogen werden könnte. Dieses Project ist von dem Rathe genehmiget worden, und erstgedachter Herr Drechsler hat die Erlaubniß erhalten, eine Gesellschaft dazu ausfindig zu machen und die Fabrik anzulegen. Es fanden sich sogleich ansehnliche Kaufleute, die Actien nahmen: die Herren, J. G. von Scheidlin, J. G. Graff, J. Morhard, C. G. Kiesling, V. Schöber, H. F. Silber, A. M. Kiesling, J. C. Falke, J. A. Frick und Schlegel. So bald diese Gesellschaft beisammen war, hat der Rath ihr ein Privilegium ertheilet, und das Institut wird nun 3 Jahre mit dem besten Erfolg getrieben, liefert feine Producte von Güte und Ge-

schmack, ist daher auch offenbar vortheilhafter und gemeinnütziger, als Lotterien, Lotti und Wett-Lotto-Comtoirs. Gottlob, daß unsere Stadt selbst noch kein Lotto errichtet hat! Wollte Gott, daß man von dem rasenden Spiel-Enthusiasmus auch nichts wüßte, und daß die Stadt die auswärtigen Lotti hemmen könnte! Aber dieß war bis daher vergeblich. Der Rath klagt selbst über Ermanglung wirksamer Mittel, die schädliche Lotto-Spielseuche auszurotten, und muß sich, um einen längerhin unausstehlichen Verlust zu vermeiden, und die bisher aus der Stadt gezogene grosse Geldsummen für das künftige einigermassen in hiesiger Circulation zu erhalten, zu dem zwar misbeliebigen, aber höchst nothgedrungenen Entschluß bringen lassen, einigen hier verburgerten statthaften Personen die Erlaubniß zu ertheilen, nach bereits hiezu ausgesetzten und sicher deponirten Fond von 55000 fl. unter dem Namen und der Firma eines Nürnbergischen autorisirten General-Wettlotto auf alle in Deutschland etablirte Zahlen Lotterien Einsätze anzunehmen. Dagegen sollen denn freilich alle allhier aufgestellte Lotto-Commissariate und Heck-Wettlotti verbotten seyn. (Laut Mandat vom 26. Jul. 1780.)

Das neueste in der Stadt, was einen grossen Theil der Burgerschaft in Bewegung und Geschäftigkeit

keit setzet, sind die vielen Leichenkassen, oder Verbindungen zu Begräbniß-Instituten, die besonders in diesem Jahre errichtet werden. Die erste Anstalt dieser Art war die Hülfskasse, welche die ledigen Handlungsdiener bereits im J. 1742. hier errichtet und deswegen eine eigne gewölbte Gruft auf dem Kirchhof zu St. Johannis erkaufet haben. Es ist eine grosse Medaille darauf gepräget, die ich auch nebst dem Institut selbst in dem III. Theil der Nürnbergischen Münzbelustigungen weitläuftig beschrieben habe. Im J. 1752. folgten die hiesigen Livree- und Herren-Bedienten nach, die eine Brüderschaft mit Artikeln und Ordnung errichteten und auch für ein eignes Grab sorgten. Dann kam 1768. eine Leichensocietät des Schneiderhandwerks, 1773. eine dergleichen Gesellschaft des Drechslerhandwerks, 1782. des Altmacher- Zirkelschmids- und Barchet- und Leinenweber-Handwerks, 1783. des Artillerie-Corps, und nun eben 1784. eine Menge dergleichen Verbindungen und Gesellschaften von 1000. von 400. von 300. Personen aus allerlei Ständen, deren Ordnungen meistentheils gedruckt sind. Da die Begräbniß in Nürnberg sehr kostbar ist, und in mancher Familie der Tod eine grosse Zerrüttung macht, zumalen bei vorher schon auf Krankheit und anders aufgelaufenen Kosten; so sind

dergleichen Anstalten und Kassen allerdings sehr nütz-lich und philanthropisch. Sie können Dauer haben, wenn nur die Directoren und Einsammler genug Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit besitzen. Ihr Plan ist fast durchgehends einfach. Von den Mitgliedern ist durch einen mässigen Beitrag ein Fond auf ein Paar Fälle errichtet, und so oft sich ein Sterbefall zuträgt, wird wieder so viel, als man ausbezahlet, von der Gesellschaft eingesammlet. Personen über 50. Jahre alt werden nicht zu Mitgliedern angenommen. Wer so lange leben sollte, daß er die gesetzte Summa, die die Erben bei seinem Tod erhalten nach und nach ganz bezahlet hätte, darf von nun an keinen Beitrag mehr thun. So bald ein Mitglied mit Tod abgeht, muß für den Beitritt eines neuen gesorget werden, welches freilich eine Haubtsache bei der ganzen Einrichtung ist, indem sonst den überbleibenden, die immer weniger werden, der nöthige Beitrag bei jedem Sterbefall beschwehrlicher würde. Eine Haubtabsicht bei allen diesen Verbindungen ist, daß eine öffentliche besungene Processionsleiche gehalten wird, worauf man zu Nürnberg gar sehr siehet. Ich höre, daß noch mehrere dergleichen Leichenkassen projectiret werden. Eine Hochzeitkassa ist auch da, welche dem Mitgliede bei seiner Verheirathung ein Geschenk von 100 fl.

macht. Doch ist auch eine dergleichen Anstalt schon verunglücket. Zwo beträchtliche Wittwenkassen, welche die Nürnbergischen Geistlichen und Beamten bereits vor geraumer Zeit errichtet haben, erhalten sich in gutem Zustand.

Für die hiesige Kirche ist gegenwärtiges Jahr sehr wichtig und auszeichnend. Nachdem schon im vorigen Jahre die ungottesdienstlichen und für die Geistlichkeit so lästigen Frühmessen in der Stadt und auf dem Land aufgehoben wurden; so ist auch nun mit dem Anfang des heurigen Jahrs der Taufexorcismus, diese so vielen anstößige, niemanden nützliche und bei aller versuchten Feinheit einer behutsamen Erklärung doch nicht zu vertheidigende Ceremonie glücklich abgeschaffet. Hoffentlich wird auch bald die beschwerliche Ohrenbeicht aufhören, so wie ein neues Gesangbuch eingeführet werden. Wenigstens spricht man schon davon; und mit dem Lied, Erhalt uns Herr rc. ist bereits eine billige Aenderung vorgenommen worden. Eben da ich hier bin, giebt die Stadt eine rühmliche Toleranzprobe, indem sie den Katholiken, die ihre Elisabeths-Kapelle im deutschen Hau-

se bauen, die Kirche in dem ehemaligen Karthäuser-Kloster zu ihrem Gottesdienst verstattet, und um denselben auf keine Weise zu hindern, die evangelische Predigt, die hier gehalten wurde, einstweilen in eine nahe Kapelle verleget.

Was die heurige Ueberschwemmung, die größte und schröcklichste, die Nürnberg erlitten hat, für Schaden angerichtet, ist bekannt. Nun ist dieser grossen Theils gut gemacht und wieder repariret. Es sind die Wehren an den Mühlen, die Brücken und Stege über die Pegnitz und die Freibänke wieder hergestellet. Nur die hintere Fleischbank auf dem Säumarkt steht noch nicht, und verkaufen die Metzger auf dem grünen Markt einstweilen in Ständen unter einer hölzernen Bedachung. Auch in Privathäusern ist noch nicht alles restituiret, noch weniger verschmerzet, so groß auch die Wohlthätigkeit war, die den vom Wasser beschädigten Mitbürgern zu Hülfe kam. Man sieht noch manche Ruinen nicht ohne Mitleiden. Doch war unsere Noth und unser Schaden gegen Bamberg gerechnet klein.

Ich

Ich habe neuerlich in der Berichtigung der Nachrichten von Altdorf in des Herrn Nikolai Reisebeschreibung etwas von der Nürnbergischen und Altdorfischen Polhöhe beigebracht, wozu ich indessen eine kleine Nachlese gesammlet habe. In den Fastis Vniuersitatis Altorf. von 1722. S. 265 f. steht: Obseruatio eleuationis poli Altorf. a Io. Henr. Mullero, und wird die hiesige Polhöhe auf 49. Grad, 23. Min. und 35. Sec. oder mit der runden Zahl auf 49. Gr. 24. Min. angegeben. Der sel. D. Adelbulner berechnete in seiner kurzen Beschreibung der Barometer, S. 185 f. folgendes: Altdorf ist über die mittelländische See erhaben 1290$\frac{1}{8}$ franz. Schuhe, und liegt höher als Nürnberg um 345. franz. Schuhe. Dieß möchte mit der gemeinen Messung, die von unserm Prof. Sturm herrühren soll, übereinkommen, daß Altdorf so hoch liege, als die Thürne zu St. Lorenz in Nürnberg sind. Aber etwas weit wichtigers und vollständigers hat mir über unsere Polhöhen der gelehrte Herr D. und Prof. Kordenbusch zu Nürnberg mit der Erlaubniß, es gemein zu machen, mitgetheilet,

und ich will es zum Vergnügen hieländischer, vielleicht auch auswärtiger, Leser, als die letzte Beilage anbringen.

Nun aber auch kein Wort mehr, als daß ich meine kleine beinahe in einem Cirkelbogen gemachte Reise glücklich geendiget habe.

Beilagen.

I.

Mein Abschied aus der Wildenfelser Schule. Den 19. Nov. 1782. Zu S. 58.

Hiermit schließe ich nun vor den Augen des allgegenwärtigen Gottes und in seinem heiligen Namen, meine 12. jährige Arbeit in dieser geseegneten Schule, in welcher ich keine Stunde bereue, ausser diejenige, wo ich unter der Last meiner übrigen Arbeiten, oder aus menschlicher Schwäche und Verdrossenheit, nicht allemahl gethan habe, oder thun können, was ich gewollt habe! Ich versichere übrigens nochmahls, was ich oft versichert habe, daß die Schule unter allen meinen Arbeiten mir die angenehmste gewesen, und ich derselben also mehr wahre Zufriedenheit zu danken habe, als sie von meinen Diensten hat Vortheil haben können. Aber, es ist gleichwohl eine für mich sehr wichtige Frage: welches sind die Früchte einer 12. jährigen Arbeit? und welches hätten sie unter gewissen Voraussetzungen noch seyn können? Es ist billig

billig, der Schule hierüber am Schlusse meiner Dienste, Rede und Antwort zu geben, und offenherzig mit ihr zu reden, nicht von dem, was ich gethan habe, denn das würde sehr wenig seyn, sondern von dem, was ich habe thun wollen; und was, unter gewissen Conjuncturen noch ausser meiner Intention, möglich gewesen wäre.

I.) Die Schule ist in diesen 12. Jahren, um ein beträchtliches frequenter geworden: dies muß der ganzen Gemeinde in die Augen gefallen seyn. Dieses hat die Schule nicht mir, sondern ihrem gnädigsten Beschützer und seinen weisen Anstalten zu danken, welche Gott augenscheinlich geseegnet hat.

II.) Ich an meinem Theile bin beflissen gewesen,

1.) der Schule einen natürlichen Ton zu geben, und Monotonie und unverständlichen Mißklang aus derselben zu vertreiben. Eine recht gelesene Stelle ist gleich durch ihren Accent verständlich. Eines von den vortreflichsten Hauptstücken der christlichen Lehre, ist leichter gesunder Menschen-Verstand, so bald es richtig gesaget wird; wird es aber verstümmelt und monotonisch hergemurmelt; so ist es unverständlicher, als eine Stockböhmische Litaney.

2.) ich

2.) ich bin beflissen gewesen, mehr Schreiberey und Rechenkunst in Umtrieb zu bringen; wiewohl mein Herr College, der mühsame und unverdrossene Herr Cantor Hesse, hier fast einzig und allein sein Verdienst hat. Gegen 20. höchstens 30. Schreiber, die ich gefunden habe, haben wir jetzt 80. und 90. und gegen 15. bis 20. Rechenmeister jetzt 50. und 60.

3.) ich bin beflißen gewesen, das gedankenlose Memoriren aus der Schule zu verbannen, und dagegen der Christlichen Lehre in ihren Hauptstüken, mit vorsetzlicher standhafter Vorbeylaßung alles unnützen subtilen scholastischen Krams, der leider auch aus der Dogmatik in den catechetischen Unterricht ungebührlich hineingezogen worden, so viel Klarheit und Eingang zu verschaffen, als nur immer möglich war. Meine grosse Sorge war keine andere als diese: den Verstand mit der Lehre vertraut und das Herz für alle religiöse Grundsätze empfindlich zu machen. Was zu dieser Absicht mir nicht förderlich zu seyn schien, ist alles getrost übergangen worden. Ich habe den grossen Catechismum Lutheri, wie ich auch gesollt, einzig und alleine zum Leitfaden genommen, aber nicht ohne Wahl der Sachen.

4.) ich

4.) ich bin beflissen gewesen ein nützlichers Bibellesen einzuführen: das ist, ich habe nur die schönsten und Hauptstellen lesen lassen; und diese so oft, und so häufig, daß man zuletzt, wenn man 2. Jahre mit gelesen hatte, bis zum Auswendig lernen mit allen vorzüglichen Stellen durch die ganze Bibel durch, dermassen familiär geworden, daß ich Knaben gehabt, die jeden wichtigen bibl. Spruch sogleich aus der ganzen Bibel haben heraus zu suchen gewußt.

5.) ich bin beflissen gewesen, die Schule im Ganzen mehr in Thätigkeit und Attention zu setzen. Keinen Müßiggänger, keinen Gedankenlosen, keinen Plauderer, habe ich geduldet, sondern ihn in der Schule, in der Kirche, unter dem Gesang, sowohl, als in der Lection, mit aller möglichen Lebhaftigkeit unterbrochen, und nach Befinden gestraft.

6.) ich bin beflissen gewesen, über Ordnung und Accuratesse in der Schule sorgsam, und wo es nöthig war, unerbittlich strenge zu halten. Auch äussere Disciplin in die Jugend zu bringen, ist mein fester Vorsatz gewesen. Gott hat uns auch in Gnaden bewahret; wir haben in diesen 12. Jahren einen einzigen bekannten Tabacks Exceß

gehabt,

gehabt, und weiter keinen, ohnerachtet unsere Schule immer an die 200. gewesen.

7.) Der Körper ist meine Sorge gewesen, so wohl als die Seele. Ich habe Nachlässigkeit und Mißstellung im Sitzen zu verhüten, alle Lehnen von den Bänken abbrechen lassen, und auf eine anständige Stellung unablässig gehalten. Mein Grundsatz war: Wer für seinen Körper keine Attention hat, den er siehet; wie soll der Achtung haben für seine Seele, die er nicht siehet!

8.) Wo ich noch überdem gerne mit geholfen hätte, aber nicht konnte, das war in der Musik. Die Griechen hatten in der Erziehung so viel Achtung für die Musik, daß sie auch hin und wieder die Tugend, als eine musikalische Harmonie der Seele definirten. Ich kenne den ganzen Werth der Musik, zur Accuratesse in der Erziehung, so gut als Plato; aber helfen habe ich nicht genug können. Die Musik ist nicht eines einigen Mannes Werk, und ich verstund gar nichts, ausser ein bisgen Gesang. Doch haben wir auch in dieser Zeit verschiedene gute Clavierspieler, und doch wenigstens über 20. Violinspieler gezogen; von welchen nun freilich die besten auf höhere Schulen gegangen, und einige wenige von

gerin-

geringerer Fertigkeit hier bei uns geblieben sind. Ueberhaupt haben wir in diesen 12. Jahren 6. Subjecte auf höhere Schulen gebracht, die größtentheils nicht wenig Hofnung machen.

9.) Was mich sehr gehindert hat, in der Accuratesse der Schule, waren die Worte, in dem Churfürstl. Befehl von 1769. im *Winter*, pag. 94. der Schulordnung: sollte heisen: im Sommer und *Winter*.

10.) was ist das Resultat aller meiner 12. jährigen Arbeiten?

a) ist was gutes geschehen, ich habe nichts gethan, Gott alles!

b) hat die Schule nicht allen den Nutzen gehabt, den sie hätte haben können; so muß ich mich auf folgende Observationen beziehen:

α.) Wenn eine gute privat Erziehung mit einer guten öffentlichen Anstalt in den zu befolgenden Maximen, in der zu beobachtenden strengen Ordnung, Accuratesse und Stetigkeit, verbunden mit dem Ernst und allen Hülfs-Mitteln der Religion, überall harmonirte; wenn Haus und Schule in Absicht auf Erziehung nur eins wäre; und wenn diese Art von Disciplin,

sciplin, auch nach den Schul-Jahren in den Häusern der Eltern sowohl, als in den Werkstätten der Lehrmeister, und in allen Ordnungen, Ständen und Zweigen des gemeinen Wesens, unter der heranwachsenden Jugend fortgesetzt würde; so müßte die Generation, die nach uns leben wird, gewiß, wenigstens nicht schlimmer seyn, als die gegenwärtige.

β.) Wenn aber hierinnen keine Gleichheit zu erhalten stehet, und es bei dem alten Herkommen bleibt, daß in den meisten Häusern mehr verdorben wird, als die Schule bessern kann, so kann es der Schule wenigstens nicht zur Last fallen, daß sie keine Wunder thun kann; und man muß mit dem Einfluß zufrieden seyn, welchen sie, aller Hindernisse zum Trotze, doch hier und da unter den Menschen äußert.

γ.) Es giebt einige gute Häuser, welche die Erziehung der Schule rechtfertigen; und diese seegne Gott an Eltern und Kindern durch Jesum Christum, Amen!

M. Carl August Blüher
zeitheriger Diaconus zu Wildenfels,
nunmehr Pastor zu Reinsdorf.

II.

Anrede Herrn D. Döderleins an seine Zuhörer nach dem Neandrischen Entleibungsfall, den 9. Jun. 1784. Zu S. 72.

Wenn ich sonst in Ihrer Gesellschaft auftrat, um mich mit Ihnen über die Warheiten der Religion zu unterreden, so geschah es mit Muth und Freudigkeit, die ich oft selbst mitten unter dem Druck von körperlichen Leiden und mitten unter den Empfindungen von Unruhe und Kummer behauptete. Aber heute mit einer Art von Munterkeit— heute ohne Thränen zu Ihnen zu sprechen, vermag ich nicht. Noch preßt und verfolgt das Entsetzen meine Seele, das die schröckliche Begebenheit des gestrigen Tags erregen muste; noch schweben auf Ihren Stirnen die sichtbarsten Spuren der Wehmuth und des Schreckens, welche uns gestern der Anblick von Ihnen an jedem noch nicht Gefüllosen zeigte; und noch kan sich schwerlich unser Geist von dem schauervollen Gedanken loswickeln, daß wir ein Mitglied unsrer Gesellschaft — Sie einen Bruder — und ich einen Zuhörer verlohren haben, den wir am Morgen noch gesund und blühend und mit Hoffnung — und am Abend — ach! in einer Gestalt sahen, bei deren Anblick kaum ein menschliches Herz ausdauern kan.

Und

Und wenn wir nun von den Betäubungen des ersten Schlages uns sammeln, und mit einem wehmüthigen Nachdenken zu überlegen anfangen, wie er das geworden ist? und was sein Fall für Folgen haben kan und vermuthen läßt? — Dann, Brüder! dann verzeihen Sie mir wenigstens, wenn Sie mich heute zerstreut, gebeugt, noch zitternd finden, und wenn ich — statt mit Ihnen über unsre Dogmatik nachzudenken, gegen Sie mein Herz ausbreite, und über diese Geschichte ausserordentlich mit Ihnen spreche! —

Leider! lehren Erfahrungen mehr als Gesetze; sie lehren das glauben, was man den väterlichen Gesetzen nicht glauben will, und sie warnen fürchterlicher, als die Rathschläge der Weisen warnen. — Er ist nicht mehr! schon hingerissen! Einer von Ihnen, Jünglinge! deren Leben blüht und einst reifen sollte! Einer von Ihnen, von dessen Kraft Freunde, Eltern, Vaterland und Religion viel, viel hoffen konnten — Dessen Gesundheit und Stärke ihm eine lange Dauer und lange Brauchbarkeit versprach. Gestern wandelte er noch unter uns, genoß noch die Annehmlichkeit des Erdenlebens, fühlte noch seine Jugend und seinen Beruf, wie Sie dies alles fühlen und geniesen. Und heute, und gestern, eh' er seinen Tag vollendet hat, sinkt er! Und wie? — ach! Sie haben

seinen Leichnam gesehen, den zur Erde gesunkenen Körper, die ganz entstellte, schauerisch entstellte Bildung gesehen; Sie haben vielleicht auch zum Theil die letzten zitternden Bewegungen des Sterbenden gesehen, vielleicht noch das Röcheln der durchbohrten Brust, und mit demselben die wehmüthigen letzten Seufzer — o daß es Gebethe gewesen wären! — gehört; gesehen, wie eine Leidenschaft des Zorns und der Rache betäubt, und entweder nahe an eine andere, die Reue, oder an Untergang gränzt; gesehen, wie er, wie seine Freunde, vergebens die Hände nach Rettung ausstreckten, und ohne Hülfe Todesschauer um ihn herschwebte. — Was ist der Mensch? Gott! der Mensch, der seine Hoffnungen, seine Freude, seine Lebensjahre preisgiebt — zu schwach zum Widerstand, zu leichtsinnig um zu überlegen, für eine Kleinigkeit das Größte, was er hier hat, sein Erdenleben, sein Jugendleben aufopfert, und das noch Grössere, sein künftiges Leben wenigstens in Gefahr setzt?

Wenn uns hier der ernsthafte Gedanke beunruhiget, daß eine Seele ganz in den Empörungen der Leidenschaften vor ihren Richter tritt, in dem Augenblick, da sie sich gegen die Gebote Gottes und gegen die heiligsten menschlichen Gesetze empört; daß die letzten Eindrücke, die sie vom Körper erhält, nichts als die

Empfin-

Empfindungen von Zorn und Rache, und die Vorstellungen sind: ich habe mich — mich früher in die Ewigkeit hinüber geschleudert, als es meine Bestimmung und Gottes Wille war; daß bei diesen Umlagerungen von Leidenschaften und Heftigkeit, und bei den schnellen Zerstörungen des Körpers kaum noch ein ernsthafter Gedanke an Reue und Besserung und Begnadigung statt finden möchte: wenn uns hier der Gedanke beunruhiget — und er kan es thun — Dann, meine Theuersten, dann wollen wir erwägen, daß von dem Richter nicht eine einzige Handlung, sondern die Summe unsrer Lebensthaten auf die Wage gelegt wird; und dann noch itzt gerührt und vertrauensvoll zu ihm, dem unendlichen Erbarmer, für ihn, den Unglücklichen mit Wehmuth flehen: Gott erbarm dich seiner — Vater! vergieb ihm! Menschen müssen ohnehin bei den Toden mit ihrem Urtheile stille stehen, nicht richten, und nicht entscheiden wollen.

Aber übersehen Sie einmal die Folgen dieser schauervollen Begebenheit auf der Erde! — Es ist nicht blos der Verlust eines Bürgers, eines Menschen, eines Jünglings, der lange leben — viel arbeiten — lange thätig seyn — und noch viel nützen konnte, und mit welchem, wer weis wie viel Gutes erstirbt! Es ist nicht blos das traurige Schicksal des

unglücklichen Thäters, in dessen Gewissen das vergossene Blut des Bruders ruft; den Furcht und Schrecken verfolgt, umhertreibt und lange verfolgen wird, und dem — wenn auch sein Verbrechen von Menschen ungeahndet bliebe, doch fürchterlich genug einmal in dem feierlichen Ernst der Todesstunde das Bild des Ermordeten vor Augen, vor der Ewigkeit schweben wird, den er, Gott weis, aus welcher Ursache, gewis aber ohne Beruf hinstreckte. — Es ist nicht blos der Schrecken und das Entsetzen von Ihnen, von Ihren Freunden, von Ihren Lehrern, von so vielen Rechtschaffenen und Mitleidigen und Patrioten, die Menschenleben zu schätzen wissen, und deren Menschlichkeit sich gegen jede Vorstellung eines plötzlichen und gewaltsamen Todes empöret; — ach! weit schröcklicher als diese Wirkungen ist mir der Gedanke, was in der Familie des Unglücklichen der Erfolg seyn wird, wenn sie die niederschlagende Nachricht von diesem Tode hört. Gedenken Sie sich da den ehrwürdigen Vater, aus dessen Liedern es Ihnen sichtbar ist, wie er zu edlen Empfindungen und zur Achtung für Religion und Tugend gestimmt ist, und eine Mutter, die ihr Kind zärtlich liebt, und nun hofft, bald ihn den Gefahren entronnen, mit Freuden zu sehen, und es nun hören muß, daß er nicht mehr ist, nicht mehr

auf der Erde von ihr gesehen werden kan, und so unbereitet, so unedel seinen Tod fand. Welche Nachricht! Welcher Schmerz! Sie können noch fühlen, Edle! Sie haben selbst gefühlt! Schließen Sie hier auf den Schmerz guter Eltern! Und Gott! wie traurig ists, Menschen so leiden zu sehen! Und ach! Unsere Universität! Welche Kränkung für ihren Ruf! Welch ein neuer Schlag für unsre Hoffnungen! Welche Umwölkungen für ihre Aussichten, welche uns seit einiger Zeit Ihr Fleis, und die herrschend gewordene mildere Sitten eröffneten! Wie freuten wir uns, da wir sahen, daß ihre Zöglinge eine sanftere Denkungsart zeigten, und die nachtheiligen, ungegründeten Gerüchte von Wildheit und Rohigkeit sich zu verlieren anfiengen! — Sie, Freunde, Sie lieben diesen Ort, der Ihnen so manche unschuldige Freuden gewähret! Sie lieben diesen Ort, wo Sie die Annehmlichkeiten der Freundschaft ungestört und rein geniesen, und wo Sie viel Gutes und Nützliches sammeln, um einst glücklich wieder auszustreuen. Und eben dieser Ort wird nun wieder aufs neue als ein gefährlicher Sitz der Ausschweifung, der rohen Sitten und der Wildheit verachtet werden! ohne Schuld verachtet werden! — Bald, bald möcht ich mir es gereuen lassen, da Lehrer zu seyn, wo Unordnung und Wildheit sich

wieder zu nähern anfienge. Gott! strafe die Unschuldigen nicht! Ich muß mein Aug und mein Herz hievon abwenden.—

Aber hier, Freunde, hier, wo ein so warnendes, neues trauriges Denkmal — o möchte es das letzte seyn! — vor uns steht, hier erlauben Sie mir noch einige kurze Betrachtungen, welche vielleicht noch grössern Eindruck machen werden!

Lehrreich, fürchterlich lehrreich müsse Ihnen dieser schauervolle Tag werden! Ihnen, die Sie in Gefahr stehen, von falschen Grundsätzen von Ehre zum Leichtsinn und zur Selbstrache geleitet zu werden, und die Sicherheit, die Ihnen der Staat giebt, zu verschmähen. Ihnen, die sich vielleicht selbst schon in Duelle gewagt haben und den Gefahren dabei glücklich entronnen sind; Ihnen, die Sie noch Boshafte und Verräther unter sich entdecken, denen Menschenruhe und Menschenleben Kleinigkeit zu seyn dünkt!

Sie sind entronnen! und hier blutet das Opfer! Konnte Ihnen bei ähnlicher Gefahr durch einen unglücklichen Stoß nicht eben dies traurige Schicksal begegnen? Und was würden Sie dann seyn? — Wie schröcklich ist dieser Gedanke, wenn Sie ihm nachgehen wollen! Sie sind entronnen! Wie gerührt muß beim Andenken an Ihre Gefahr der Dank seyn, den

Sie

Sie auch noch itzt Gott bringen, welcher Sie bewahr-te, da, wo Sie auf seinen Schutz kein Recht hatten— Und wie? Sie wollten sich noch dieser Gefahr in der Zukunft aussetzen? — Was in der Welt kan Sie doch berechtigen, Ihr Leben jetzt irgend einer Gefahr Preis zu geben? — Lassen Sie doch irgend einem Niederträchtigen die Freude, Sie hier zu kränken, scheel anzusehen und zu beleidigen. Kan Ihnen denn dies schädlich — kan dies ein Beruf seyn, eine noch grössere Niederträchtigkeit an sich selbst, an seiner Fa-milie, an seinem Vaterlande zu begehen, und Verrä-ther, Zerstörer der menschlichen Gesellschaft, Verrä-ther, Zerstörer Ihrer Glückseeligkeit zu werden? — Es ist nur die Verachtung Einer Klasse und Verbin-dung von Menschen, die sich bald wieder zerstreut, und nach wenig Jahren den fleisigen, geschickten und brauchbaren als Mann verehrt, den sie vorher viel-leicht als einen Feigen und Ihrer Gesellschaft Unwür-digen heruntergesetzt und ausgeschlossen haben. — Lassen Sie immerhin bei Beleidigungen, die Sie un-geahndet lassen, einige Gesellschaften für Sie ver-schlossen seyn. Es ist ja nur der Umgang der Men-schen, die Saufen, Lermen und Wildheit zu ihrem Ruhm und Beruf machen, Ihrer Tugend und Ihrem Leben gefährlich sind, und Ihrem Herzen nie eine ver-

nünftige Unterhaltung geben werden. Die bessere und sicherere Gesellschaft mit Ihrem Herzen, mit den Musen und Wissenschaften und mit edlen Freunden bleibt Ihnen, Troz jenes Bannes, doch unentrissen. Unsre wahre Ehre giebt uns warlich kein Rennomist: und keiner nimmt sie. Aber was er nehmen kan, ist mehr als Ehre: ist Unschuld, Leben, Leben von hoher Bestimmung! Unsre Ehre giebt uns unser Herz, und unsre Empfindung für Warheit und Freundschaft, und die Selbstverleugnung, die dulten kan. — Wann kann in aller Welt eine Vertheidigung durch Duelle nothwendig für Sie seyn? Was verlieren Sie, wenn Sie dieselbe unterlassen? Nichts für Ihre jetzige Bestimmung und nichts für Ihre künftige. Nicht Ihre jetzige Bestimmung verliert dabei: denn Ihr stiller Umgang mit den Wissenschaften kan dabei sehr sicher fortgesetzt werden. Und noch weniger Ihre künftige Bestimmung: denn die Possen und Vorurtheile, welche vielleicht nur den Akademien eigen sind, gelten so bald nicht mehr, so bald Sie die Akademie verlassen haben. Ihre Beförderung, Ihre Brauchbarkeit in einem künftigen Amte hängt gewis nicht von der Frage ab: ob Sie Satisfaction gegeben haben. — Und im Grunde, was ist diese Satisfaction? An einer Seite ein nagendes, ewig nagendes Gewissen,

sen, und an der andern Seite der Verlust eines grössern nicht mehr zu restituirenden Gutes. — Sprechen Sie hier ja nicht von Vorsichtigkeit während der Gefahr, von Kunst, sie abzuwenden, und von Beispielen, deren Ausgang nicht so traurig war. Die Vorsichtigkeit trügt oft und verläßt zur Zeit der Leidenschaft: die Kunst täuscht oft; und welcher Sterbliche sieht den Ausgang vorher? Wer sich in Gefahr begiebt, der —

Von Ihnen, Edle, Rechtschaffene, hängt es ab, was geschehen soll. Ihren Händen ist Ihr Leben — Ihnen der Ruhm und die Ehre dieser Universität anvertraut. Zu Ihnen fleht Religion, Menschheit, Vaterland, verhüten Sie Uneinigkeit; schonen Sie Menschenblut; weihen Sie Ihr Leben Gott, und wenn Sie dem Leichnam Ihres Bruders eine Thräne der Liebe, des Mitleidens und der Wehmuth weihen, so fliese sie aus einem Herzen, das jede That, die gefährlich werden kan, verabscheuet! Ich bitte Sie — Sie wissen, daß ich Sie innig liebe, Sie wissen, daß mir Ihr Wohl tief am Herzen liegt; und ich weis es, daß auch Sie mich lieben — Ich bitte Sie bei meinem Herzen, bei den Thränen, die Sie jetzt fliesen sehen, bei Ihrer Vernunft, bei Ihrer Liebe zur Weisheit, bei Ihrem Herzen, beim Blut ihres Bruders — ich

bitte bei Gott — kräftiger kan ich nicht — Helfen Sie das Ungeheuer ganz, ganz bezwingen, das die Glückseeligkeit des Jünglings so sehr zerstöret und schon so viele gewürgt hat! Helfen Sie — nachdem es schon so glücklich eingeschränkt war, nun es ganz bezähmen! Betrachten Sie jeden Stöhrer des Friedens und der geselligen Eintracht, jeden, der Bruder gegen Bruder reitzt, mit Abscheu! Helfen Sie diese unglücklichen Feinde Ihrer Tugend bezwingen und entehren! Was die Gesetze nicht thun können, das thue Ihr Herz, Ihre edle Gesinnung, Ihre Weisheit, Ihre Religion! —

Ich kan weiter nicht sprechen — —

III.

Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau. Den 24. Febr. 1784. Zu S. 106.

Nach einer alten löblichen Gewohnheit feyerten die hiesigen Bergleute jährlich diesen Tag. Sie zogen versammlet zu dem Gottesdienste mit stiller Hoffnung und frommen Wünschen, daß dereinst die Vorsicht an diesen Ort das Leben und die Freude voriger Zeiten wieder zurückführen werde. Heute aber kommen sie mit herzlicher Munterkeit und einem frölichen Zutrauen, uns zu dem angenehmsten Gange abzuholen; sie finden

uns bereit und eine Anzahl für den Bergbau wohlgesinnter Männer hier versammlet, die uns auf diesem Wege zu begleiten geneigt sind. Ich freue mich mit einem jeden, der heute sich zu freuen die nächste Ursache hat; ich danke einem jeden, der an unserer Freude auch nur entferntern Antheil nimmt.

Denn endlich erscheint der Augenblick, auf den diese Stadt schon beynahe ein halbes Jahrhundert mit Verlangen wartet, dem ich selbst seit acht Jahren, als so lange ich diesen Landen angehöre, mit Sehnsucht entgegen sehe. Das Fest, das wir heute feyern, war einer der ersten Wünsche unsers gnädigsten Herrn bey dem Antritte Seiner Regierung, und wir freuen uns um des guten Herrn, so wie um des gemeinen Besten willen, daß auch dieser Sein Wunsch endlich zur Erfüllung kommt.

Wer die Uebel kennt, welche den ehemaligen Bergbau zu Grunde gerichtet; wer von den Hindernissen nur einigen Begriff hat, die sich dessen Wiederaufnahme entgegen setzen, sich gleichsam als ein neuer Berg auf unser edles Flöz häuften, und wenn ich so sagen darf, es in eine noch größre Tiefe druckten: der wird sich nicht wundern, daß wir nach so vielen eifrigen Bemühungen, nach so manchem Aufwande erst heute zu einer Handlung schreiten, die zum Wohl dieser

Stadt

Stadt und dieser Gegend nicht früh genug hätte geschehen können. Er wird sich vielmehr wundern, daß es schon heute geschieht. Denn wie viele sind nicht, die es für unmöglich gehalten haben, daß man dieses Werk wieder werde aufnehmen, daß man diesen Bergbau wieder in Umtrieb werde setzen können. Und nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit. Denn belebte unsern gnädigsten Herrn nicht ein anhaltender, unermüdeter Eifer für jede nützliche Anstalt; hätten die höchsten Herren Theilhaber durch eine gefällige Beystimmung das Geschäfte nicht erleichtert; wären die Kunstverständigen, die wir um Rath gefragt, nicht so aufgeklärte und gleich Freunden an dem Werke theilnehmende Männer; wäre man durch Verzögerungen ermüdet worden: so könnten wir unsern Weg auch gegenwärtig noch nicht zusammen antreten.

Doch Glück auf! wir eilen einem Platze zu, den unsere Vorfahren sich schon ausersehen hatten, um daselbst einen Schacht niederzubringen. Nicht weit von dem Orte, den sie erwählten, an einem Puncte, der durch die Sorgfalt unsers Geschwornen bestimmt ist, denken wir heute einzuschlagen und unsern neuen Johannisschacht zu eröffnen. Wir greifen ihn mit Beystimmung der verständigsten Kenner aller Zeiten an und befolgen einen durch Jahrhunderte vernachläs-

sigten

sigten guten Rath. Denn man sah von jeher, selbst da noch das Sturmheyder Werk im Umtriebe war, diesen Schacht für unentbehrlich an, man wollte mit demselben dem Flöze in einem tiefern Puncte beykommen, den alten Bergbau, der fehlerhaft aus dem Höchsten ins Tiefste gieng, verbessern und ihm Dauer auf die Folge geben. Auch als das Sturmheyder Werk sich seinem Untergange näherte, erkannte man diesen Schacht für das einzige Rettungsmittel des ohne Rettung verlohrnen Werks. Nunmehr aber, da wir jene ersoffne abgebaute Tiefen den Wassern und der Finsterniß auf immer überlassen, soll er uns zu einem neuen, frischen Felde führen, wo wir gewisse, unangetastete Reichthümer zu erndten hoffen können.

Lassen sie uns also die geringe Oeffnung, die wir heute in die Oberfläche der Erde machen werden, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; lassen sie uns die ersten Hiebe der Keilhaue nicht als eine unbedeutende Ceremonie betrachten. Nein, wir wollen vielmehr die Wichtigkeit dieser Handlung lebhaft empfinden, uns herzlich freuen, daß wir bestimmt waren, sie zu begehen und Zeugen derselben zu seyn.

Dieser Schacht, den wir heute eröffnen, soll die Thüre werden, durch die man zu den verborgenen Schätzen der Erde hinabsteigt, durch die jene tief-

liegende

liegende Gaben der Natur an das Tageslicht gefördert werden sollen. Wir selbst können noch, wenn es uns Gott bestimmt hat, da auf- und niederfahren, und das, was wir uns jetzt nur im Geiste vorstellen, mit der größten Freude vor uns sehen und betrachten. Glück auf also, daß wir so weit gekommen sind!

Nun sey aber auch unsre Vorsicht und unser Eifer bey dem Angriffe des Werks dem Muthe gleich, mit welchem wir dazu gehen. Denn es ist gewiß, daß nunmehr die Schwierigkeiten der Ausführung uns erst fühlbar werden müssen. Ich bin von einem jeden, der bey der Sache angestellt ist, überzeugt, daß er das Seine thun wird. Ich erinnere also niemanden mit weitläufigen Worten an seine Pflicht; ich schildre nicht das Unheil, das nachläßige und untreue Beamte dem alten Werke zugezogen haben. Ich will und kann das Beste hoffen. Denn welcher innerliche Trieb wird nicht aufgemuntert werden, wenn wir bedenken, daß wir im Stande sind zum Wohl dieser Stadt, ja eines Theils dieser Gegend, vieles mit leichter Mühe zu wirken; daß Glück und Ruf eines so vortreflichen, so vernachläßigten Werkes von unserm Betragen abhängt, und daß wir alle Bewohner der Staaten unsers Fürsten, unsre Nachbarn, ja einen großen Theil

von Teutschland zu Beobachtern und Richtern unsrer Handlungen haben werden. Lassen sie uns alle Kräfte vereinigen, damit wir dem Vertrauen genug thun, das unser gnädigster Herr auf uns gesetzt hat, der Zuversicht, womit so viele Gewerken eine ansehnliche Summe Geldes in unsre Hände legen. Möge sich zu diesem schönen und guten Zwecke das ganze hiesige Publicum mit uns vereinigen!

Ja, meine Herren, auch sie werden es thun. Ein jeder Ilmenauer Bürger und Unterthan kann dem aufzunehmenden Bergwerke nutzen und schaden. Jede neue Anstalt ist wie ein Kind, dem man mit einer geringen Wohlthat forthilft, für die ein Erwachsener nicht danken würde, und so wünsche ich, daß ein jeder die unsrige ansehen möge. Es thue ein jeder, auch der Geringste, dasjenige was er in seinem Kreise zu deren Beförderung thun kann, und so wird es gewiß gut gehen. Gleich zu Anfange, jetzo, meine Herren, ist es Zeit dem Werke aufzuhelfen, es zu schützen, Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Mißverständnisse aufzuklären, widrige Leidenschaften zu unterdrükken und dadurch zu dem gemeinen Besten mitzuwirken. Kommt dereinst der Bergbau in einen lebendigern Umtrieb, wird die Bewegung und Nahrung dadurch in diesen Gegenden stärker, erhebt sich die Stadt

Ilmenau wieder zu ihrem alten Flor; so kann ein jeder, er sey wer er wolle, er habe viel oder wenig gethan, zu sich sagen: Auch ich bin nicht müßig geblieben, auch ich habe mich dieses Unternehmens, das nunmehr zu einer männlichen Stärke gereift ist, als es noch ein Kind war, liebreich angenommen, ich habe es nähren, schützen, erziehen helfen, und es wird nun zu meiner Freude auf die Nachkommenschaft dauern! Ja, möge uns diese Nachkommenschaft für das, was wir von heute an thun werden, segnen, und die unsrigen diesen Segen geniesen! —

Und nun wollen wir nicht länger verweilen, sondern uns einem Orte, auf den alle unsere Wünsche gegenwärtig gerichtet sind, nähern, vorher aber noch in dem Hause des Herrn einkehren, des Gottes, der die Berge gegründet, die Schätze in ihre Tiefe verborgen, und dem Menschen den Verstand gegeben hat, sie an das Licht des Tages hervorzubringen. Lassen sie uns ihn bitten, daß er unserm Vorhaben beystehe, daß er uns bis in die Tiefe begleite, und daß endlich das zweydeutige Metall, das öfter zum Bösen als zum Guten angewendet wird, nur zu seiner Ehre und zum Nutzen der Menschheit gefördert werden möge. —

Wenn es ihnen gefällig ist, wollen wir gehen.

IV.

Catalogus
Reuerendissimorum D. D. Abbatum et Praepositorum, Omniumque RR. PP. et FF. (in Franconia et in confinibus) confoederatorum pro anno MDCCLXXXIII.

Zu S. 179.

Monasterium Amorbacense Ord. S. Benedicti.

D. BENEDICTVS ABBAS, Episc. ad Tuber.

D. HYACINTHVS, Brewer, Abbas emeritus, Ladenburg. Iub. Profess.

P. Hermannus Leuthner, Prior, Mogonus.

P. Sanderadus Schmidt, Bensh. Iub. Sac.

P. Bonaventura Zubrodt, Buchens.

P. Adamus Seng, Fuldens.

P. Robertus Kaden, Mogonus.

P. Ioannes Nepom. Bräunig, Clingenberg.

P. Rupertus Ruppert, Miltenburg.

P. Hieronymus Wolf, Mergentheim.

P. Wilibaldus Haechl, Pleinfeld.

P. Hyacinthus Huger, Mergentheim.

P. Bonifacius Rand, Laureopolit.

P. Maurus Vogt, Bingenſ.
P. Chilianus Deville, Amorbac.
P. Wilhelmus Gros, Mogonus.
P. Wolfgangus Wecklein, Garſtad.
P. Beda Müller, Hartheim.
P. Edmundus Rüttiger, Clingenberg.
P. Aegidius Schäffner, Gerlachsheim.
P. Auguſtinus Deſtra, Miltenberg.
P. Romanus Hoffſtetter, Laudenbac.
P. Dominicus Hofmann, Laudanus.
P. Otto Bleſs, Mosbac.
P. Martinus Riegel, Mogonus.
P. Gerardus Mayer, Freudenberg.
P. Simplicius Herrmann, Laudanus.
P. Ildephonſus Schad, Steinenſ.
P. Iuſtus Schneider, Walthüranus.
P. Coeleſtinus Trunk, Schneeberg.
P. Gregorius Sibin, Aſchaffenburg.
P. Amor Breunig, Amorbac.
F. Meinradus Wirth, Laudenbac.
F. Bardo Feldhoefer, Bensheim.
F. Theodardus Heunn, Erlenbac.
F. Bernardus Goublaire, Epiſcop. ad Tuber.
F. Engelbertus Hohm, Erlenbac.

Mona-

Monasterium Banthense Ord. S. Benedicti.

D. VALERIVS, Abbas, Coronac.
P. Anselmus Bögner, Prior, Hafsfurt.
P. Aegidius Eisentraut, Senior, Sesslac.
P. Meinradus Eisentraut, Sesslac.
P. Coelestinus Lurz, Gerlocur.
P. Dominicus Schram, Bamberg.
P. Wolfgangus Türkes, Banthens.
P. Vincentius Welscher, Weischenfeld.
P. Leonardus Schick, Fuldens.
P. Augustinus Dittmar, Fuldens.
P. Benedictus Martin, Eggerbac.
P. Chilianus Martin, Gereuth.
P. Bonifacius Mölter, Wegfurt.
P. Gregorius Herzog, Bamberg.
P. Gallus Dennerlein, Buttenheim.
P. Placidus Sprenger, Wirceburg.
P. Maurus Hoch, Bamberg.
P. Burchardus Vollert, Hirschfeld.
P. Ioannes Baptista Roppelt, Bamberg.
P. Laurentius Iörg, Unnersdorf.
P. Iosephus Bauer, Vorcheim.
P. Otto Roppelt, Bamberg.
P. Isidorus Zucker, Grossenbuch.
P. Ildephonsus Schwarz, Bamberg.

P. Franciſcus Regel, Coronac.
P. Beda Ludwig, Wirceburg.
P. Bernardus Iungleib, Vorcheim.
F. Aemilianus Graſer, Kirchaichen.
F. Romanus Schaad, Mürsbacen.
F. Conradus Reichold, Staffelſtein.

Monaſterium Bildhuſanum Ord. Ciſterc.

D. EDMVNDVS, Abbas, Neoſtad. ad Saalam, Senior.
P. Placidus Harra, Prior, Ebern.
P. Auguſtinus Kaeſmann, Bamberg.
P. Ambroſius Büchs, Münnerſtad.
P. Dionyſius Braun, Groſsenbardorf.
P. Bartholomaeus Wolf, Niederlaur.
P. Michel Pöllmann, Bamberg.
P. Franciſcus Krenzer, Neoſtad. ad Saal.
P. Gabriel Schmitt, Groſsenweink.
P. Maynardus Büttner, Heyſtrey.
P. Raymundus Wilhelm, Neoſtad. ad Saal.
P. Conradus Kratzer, Bamberg.
P. Bonifacius Schlehlein, Bamberg.
P. Hieronymus Schultheis, Regiscur. in arv.
P. Bernardus Leo, Regiscur. in arv.
P. Guillelmus Pfrang, Euerdorf.
P. Alexander Ritter, Merkershuſ.

P. An-

P. Andreas Nadler, Kleineibſtad.
P. Gregorius Wüſt, Neoſtad. ad Saal.
P. Eugenius Seyling, Münnerſtad.
P. Maurus Leyſer, Windiſchbuch.
P. Albericus Pfrang, Magtilshuſ.
P. Burchardus Weiſsmann, Wirceburg.
P. Ioſephus Dettelbacher, Hofheim.
P. Simon Wilhelm, Fuldenſ.
P. Ludovicus Geſsner, Groſsenweinkh.
P. Mathaeus Röſch, Wülfershuſ.
P. Nivardus Schlimbach, Althuſ.
P. Thaddaeus Neugebauer, Wargolshuſ.
P. Aloyſius Günther, Maynberg.
P. Edmundus Martin, Neoſtad. ad Saal.
P. Ioannes Nepom. Röhrig, Regiscur. in arv.
P. Martinus Katzenberger, Burglaur.
P. Paulus Vonhall, Oberebersbac.
P. Benedictus Keller, Markſeinsheim.
P. Godefridus Zetner, Tütingsfeld.
F. Robertus Schmitt, Weichtung.
F. Alanus Glück, Neoſtad. ad Saal. Conv.
F. Leonardus Schmitt, Saalenſ. Conv.
F. Lucas Wirſching, Heyſtrey. Conv.
F. Chriſtophorus Mauer, Kleineibſtad. Conv.

Monasterium Bronnbacense Ord. Cisterc.

D. AMBROSIVS, Abbas, Volcac. Senior et Iub. Sac.
P. Andreas Breunig, Prior, Volcac.
P. Guillelmus Ebenhöch, Wirceb. Iub. Prof.
P. Philippus Reuss, Wirceburg.
P. Bonifacius Dumor, Wirceburg.
P. Burchardus Gros, Freudenberg.
P. Mauritius Fortenbach, Bamberg.
P. Godefridus Degendt, Woertheas.
P. Franciscus Schleer, Carlstad.
P. Hieronymus Hoch, Fuldens.
P. Aquilinus Gros, Carlstad.
P. Aloysius Stader, Bamberg.
P. Anselmus Sartorius, Hammelburg.
P. Robertus Appelius, Hofheim.
P. Alexander Och, Hofheim.
P. Dominicus Geigel, Wirceburg.
P. Placidus Günther, Heydenfeld.
P. Amandus Heucken, Burghaun.
P. Adolphus Heucken, Hasselstein.
P. Augustinus Wiesner, Heydingsfeld.
P. Iudas Thaddaeus Balbus, Euerndorf.
P. Norbertus Kauth, Lengfurt.
P. Iosephus Rödel, Wirceburg.
P. Albericus Hendinger, Gerlocur.

P. Io-

P. Ioannes Nepom. Zigler, Hambac.
P. Edmundus Wirth, Eivelſtad.
P. Bruno Mayer, Giſſingheim.
P. Vitalis Heimberger, Walthüranus.
P. Chriſtianus Stenger, Crombac.
P. Ludovicus Kraemer, Volcac.
P. Ignatius Kraemer, Volcac.
P. Henricus Goebhardt, Bamberg.
P. Benedictus Wecklein, Garſtad.
P. Marianus Lögler, Aſchaffenburg.
P. Engelbertus Meiſner, Volcac.
P. Stephanus Steinam, Epiſcop. ad Tuber.
P. Malachias Gros, Carlſtad.
P. Antonius Borticher, Miltenberg.
P. Fridericus Sanns, Wirceburg.
P. Coeleſtinus Hinderberger, Eivelſtad.
P. Carolus Dumor, Wirceburg.
P. Laurentius Dürr, Neubronn.
P. Conſtantinus Baumann, Heydingsfeld.
P. Eugenius Haus, Wirceburg.
F. Ferdinandus Heyer, Wirceburg.
F. Daniel Aſchauer, Lengfurt. Conv.

Monasterium Cellae Dei superioris, Canonicor. Regular. Ord. Praemonstrat.

D. OSWALDVS, Abbas, Sen. Prof. et Sac. Iub. Rottenfelſ.

P. Martinus Schirmer, Bürgſtad. Prior Cellae Dei ſuperioris.

P. Iacobus Endres, Grosbardorf. Prior Gerlachshemii.

P. Hermannus Ioſephus Sinner, Sub Prior, Oxovius.

P. Conradus Bonnengel, Schnackenwerth. Profeſſ. et Sacerd. Iub.

P. Benedictus Armknecht, Eſtenfeld.

P. Fridericus Beiſſer, Grünsfeld.

P. Ludolphus Schätzlein, Heydenfeld.

P. Ioſephus Schaffner, Epiſcopio-Tuber.

P. Henricus Fleiſchmann.

P. Hugo Behmer, Euſſenheim.

P. Thaddaeus Oeſterreicher, Volcac.

P. Richardus Weidenbuſch, Wirceburg.

P. Ambroſius Fahrmann, Celleni.

P. Sebaſtianus Wolf, Wirceburg.

P. Erwinus Immer, Wirceburg.

P. Ioachimus Gräffner, Wirceburg.

P. Chilianus Gigant, Dettelbac.

P. Petrus Geyer, Lengfurt.

P. Grè-

P. Gregorius Mergler, Hassenbac.
P. Dionysius Degen, Wirceburg.
P. Aloysius Venino, Wirceburg.
P. Edmundus Thein, Haisfurt.
P. Sigismundus Bayer, Sesslac.
P. Franc. Xaverius Schragmüller, Eivelstad.
P. Christophorus Kroh, Wirceburg.
P. Ludovicus Ostermayer, Wirceburg.
P. Stanislaus Oehrlein, Margethöchem.
P. Stephanus Heucken, Hasselstein.
P. Hermannus Linz, Wirceburg.
P. Matthaeus Gnuva, Markbreit.
P. Ferdinandus Fleischütz, Fuldens.
P. Dominicus Schmitt, Hohenroth.
P. Thomas Weidmann, Wirceburg.
P. Oswaldus Vazzanini, Sutriens.
P. Bruno Ruppert, Miltenberg.
P. Wilhelmus Alfs, Wirceburg.
P. Vincentius Werner, Wirceburg.
P. Leonardus Schwarz, Wirceburg.
P. Laurentius Loehr, Distelhus.
P. Valentinus Hanft, Waldfenst.
P. Bonifacius Hammerich, Dietwar.
P. Siardus Blank, Wirceburg.
P. Evermodus de Schneid, Aschaffenburg.

P. Aman-

P. Amandus Breunig, Carolopol.
P. Conſtantinus Clem, Wirceburg.
P. Antonius Ebenhöch, Wirceburg.
P. Paulus Cammandel, Neoſtad. ad Saal.
P. Caſparus Schäffer, Münnerſtad.
P. Caſimirus Halbig, Bamberg.
P. Engelbertus Haberkorn, Regiſcur. in arvis Oxoviis.
P. Ignatius Werner, Wirceburg.
P. Franciſcus Schramm, Fuldenſ.
P. Godefridus Heer, Gerlachshem.
P. Andreas Pfeuffer, Heydingsfeld.
P. Michael Wiener, Eſcherndorf.
P. Auguſtinus Ankenbrand, Hambac.
P. Bernardus Bauer, Laureopol.
F. Norbertus Laufer, Wirceburg.
F. Aquilinus Bender, Wirceburg.
F. Ioannes Fridrich, Gaibac.
F. Ioannes Buchler, Iub. Profeſſ. Gerlachsh. Donat. Laic.
F. Ioachimus Ullrich, Abersfeld. Donat. Laic.
F. Ioſephus Bundſchug, Hartheim. Don. Laic.
F. Petrus Althein, Fiſchbac. Donat. Laic.

Mona-

Monasterium Ebracense Ord. Cisterc.

D. GVILLELMVS, Abbas, Neost. ad Saal.
P. Wigandus Weigand, Prior, Bamberg.
P. Carolus Spihler, Senior, Wirceburg. Iub. Prof.
P. Innocentius Erkert, Gerlocur. Iub. Profess.
P. Leopoldus Beck, Traustad. Iub. Profess.
P. Constantinus Eyerich, Oberswappac.
P. Erasmus Behmer, Trunstad.
P. Placidus Büchold, Eivelstad.
P. Dominicus Degen, Gerlocur.
P. Candidus Molitor, Gerlocur.
P. Ferdinandus Kuhn, Wirceburg.
P. Angelus Schelf, Volcac.
P. Ioannes Nepom. Hauk, Fuldens.
P. Bernardus Uruzo, Bamberg.
P. Rochus Kraft, Sulzheim.
P. Ludovicus Schell, Wirceburg.
P. Edmundus Rein, Wirceburg.
P. Clemens Faulstich, Oberleichtersbac.
P. Albericus Fichtel, Lengfurt.
P. Hieronymus Heidmayer, Laureopol.
P. Aquilinus Iäger, Wirceburg.
P. Petrus Mengwein, Wirceburg.
P. Gerardus Weckesser, Cellens.
P. Iacobus Pauli, Gerlocur.

P. Ro-

P. Robertus Göſer, Pfarrkirch.
P. Engelbertus Fürſtenwerth, Wirceburg.
P. Ioachimus Samhaber, Gerlocur.
P. Caſimirus Gall, Mergentheim.
P. Bruno Heger, Weyerenſ.
P. Auguſtinus Seyfrid, Wirceburg.
P. Eugenius Montag, Ebrac.
P. Bonifacius Hellmuth, Bamberg.
P. Bartholomaeus Threnn, Bamberg.
P. Aloyſius Högler, Wirceburg.
P. Ioannes Evang. Breunig, Volcac.
P. Adamus Adelmann, Thüngersheim.
P. Chriſtianus Baumann, Kitzing.
P. Martinus May, Burgwindheim.
P. Malachias Seelmann, Staffelſtein.
P. Erwinus Behr, Kitzing.
P. Franciſcus Münch, Ebrac.
P. Coeleſtinus Bauer, Burgwindheim.
P. Ambroſius Haus, Wirceburg.
P. Ignatius Seidner, Wirceburg.
P. Bernardinus Bauer, Burgwindh.
P. Andreas Neubauer, Höchſtad.
P. Nicolaus Leuxner, Oberſchwarzac.
P. Henricus Zöpfel, Thennheim.
P. Philippus Femel, Ebrac.

P. Paulus Basel, Falsbronn.
P. Dionysius Feulner, Markschorg.
P. Christophorus Blank, Wirceburg.
P. Georgius Metzger, Markelsheim.
P. Aegidius Abel, Sulzheim.
P. Gallus Sündermahler, Heissenstam.
P. Panthaleon Müller, Wirceburg.
F. Alexander Paris, Neostad. ad Saal.
F. Michael Walser, Wirceburg.
F. Iudas Thad. Kraus, Wirceburg.
F. Simon Füglein, Michelau.
F. Thomas Campensis, Gerlocur. Conv.
F. Chilianus Röttinger, Gerlocur. Conv.
F. Sebastianus Kuhn, Volcac. Conv.
F. Blasius Scheerer, Totnav. in Sylva nig. Conv.
F. Laurentius Scheuerer, Buchens. Conv.
F. Mauritius Krempler, Heydens. Conv.
F. Achatius Staus, Braitbac. Conv.
F. Vitus Campensis, Gerlocur. Conv.

Praepo-

Praepositura Canonicorum Regularium S. Augustini Heydenfeld.

D. FRANCISCVS XAVERIVS, Praepos. Grafenrheinfeld. Senior.
P. Mauritius Schmitt, Decanus, Bergtheim.
P. Aquilinus Pfister, Volcac.
P. Casparus Droll, Heydingsfeld.
P. Michael Brunnquell, Ostheim.
P. Gaudentius Geitendörfer, Uffigheim.
P. Alipius Gloss, Schallfeld.
P. Ludovicus Limburg, Wirceburg.
P. Benedictus Schüssler, Mühlfingens.
P. Valentinus Fahrmann, Cellens.
P. Iudas Thaddaeus Leo, Hendungens.
P. Martinus Vornberger, Cellens.
P. Iacobus Weis, Waigolshus.
P. Georgius Helmeck, Fahrens.
P. Fridericus Spielberger, Wirceburg.
P. Thomas Ienum, Wirceburg.
P. Dominicus Rödel, Wirceburg.
P. Ignatius Meissner, Volcac.
P. Franciscus Seraph. Geigel, Wirceburg.
P. Albertus Friderich, Grafenrheinfeld.
P. Augustinus Schreiber, Grafenrheinfeld.

P. Io-

P. Iosephus Kraft, Markschorgast.
P. Nicolaus Fehn, Bergtheim.
P. Petrus Papius, Arnstein.
P. Simon Kuhnmünch, Impfingens.

Monasterium S. Iacobi Scotorum Wirc. Ord. S. Benedicti.

D. ABBAS.
P. Benedictus Mackenzie, Prior, Affynens.
P. Macarius Cutts, Aberdon.
P. Iacobus Stuart, Glamissens.
P. Chilianus Pepper, Crieffens.
P. Iudas Thaddaeus Roy, Kennethmont.
P. Columbanus Macgowen, Balvaniens.
P. Gallus Carmichael, Perthens.
P. Andreas Geddes, Cairnfieldens.
P. Placidus Geddes, Edinburg.

Monasterium Langheimense Ord. Cisterc.

D. IOANN. NEPOMVC. Abbas, Bamberg.
P. Thaddaeus Kraus, Prior, Türsehenreut.
P. Gregorius Prell, Bamberg. Sen. et Iub. Prof.
P. Wunibaldus Zurwest, Eichstett.

P. Vitus Titus, Prügellenſ.
P. Ambroſius Forſter, Vorchem.
P. Chriſtophorus Büchs, Münnerſtad.
P. Ignatius Rohrbach, Bamberg.
P. Fridericus Müller, Haſslav.
P. Carolus Guth, Bamberg.
P. Ioachimus Link, Mellrichſtad.
P. Ioſephus Kurzendorfer, Scheſsliz.
P. Adamus Bayer, Höchſtad.
P. Sebaſtianus Mahr, Bamberg.
P. Philippus Schneider, Ebern.
P. Balthaſar Semmelmann, Lichtenfelſ.
P. Xaverius Faber, Lichtenfelſ.
P. Maurus Bodenſtein, Haſsfurt.
P. Wilibaldus Schlecht, Bamberg.
P. Auguſtinus Wegerer, Haſsfurt.
P. Thomas Cantuar. Mayer, Bamberg.
P. Sigiſmundus Derleth, Haſsfurt.
P. Martinus Lochmann, Lichtenfelſ.
P. Stephanus Röhrig, Regiſcur. in arv.
P. Andreas Daum, Utzingenſ.
P. Henricus Schubert, Bamberg.
P. Magnus Dittmar, Fuldenſ.
P. Eraſmus Zillich, Schönbronn.
P. Petrus Schmitt, Regiscur. in arv.

P. Gal-

P. Gallus Brockard, Bamberg.
P. Paulus Haar, Höchstad.
P. Candidus Hemmerlein, Coronac.
P. Edmundus Mus, Coronac.
P. Aegidius Stöcker, Steinwiesens.
P. Franciscus Speckner, Kemnath.
P. Chilianus Rossat, Bamberg.
P. Bernardus Braun, Bamberg.
P. Benedictus Glaser, Lichtenfels.
P. Mauritius Fröhling, Bamberg.
P. Dominicus Kalb, Bamberg.
P. Georgius Murmann, Coronac.
P. Achatius Dömling, Merkershus.
P. Aloysius Linder, Bamberg.
P. Blasius Ritter, Sesslac.
P. Hieronymus Lambrecht, Weismayn.
P. Eustachius Trost, Mellrichstad.
P. Robertus Bauer, Redwicens.
P. Antonius Schliermann, Escherndorf.
F. Malachias Hainz, Mellrichstad.
F. Dionysius Pfretzschner, Bamberg.
F. Guillelmus Barnickel, Sesslacens.
F. Leopoldus Heidenreich, Staffelstein.
F. Ludovicus Schlicht, Franckenthalens.
F. Panthaleon Förtsch, Bamberg.

F. Albericus Förtsch, Teuschniz.

F. Caelestinus Haas, Aidenbaceus.

F. Eugenius Tavernier, Bamberg.

F. Bartholomaeus Weyermann, Staffelstein.

F. Bruno Ament, Lahmens. Conv.

F. Waltherus Senglert, Mellrichstad. Conv.

F. Michael Melzer, Coronac. Conv.

F. Laurentius Renson, Wirceburg. Conv.

F. Nicolaus Schmitt, Lichtenfels. Conv.

Monast. S. Michaelis prope Bamberg Ord. S. Benedicti.

D. GALLVS, Abbas, Bamberg.

P. Dominicus Schram, Prior, Bamberg.

P. Bonifacius Uselmann, Subprior, Bamberg.

P. Raphael Molitor, Senior, Bamberg.

P. Otto Fuchs, Bamberg.

P. Augustinus Fortenbach, Rottenburg.

P. Christophorus Gerner, Bamberg.

P. Carolomannus Rath, Bamberg.

P. Antonius Rohrbach, Bamberg.

P. Conradus Dumpert, Debric.

P. Constantinus Fink, Erlangens.

P. Erwinus Schubert, Bamberg.

P. Aloy-

P. Aloysius Moser, Bamberg.
P. Gregorius Schmidt, Ebensfeld.
P. Fridericus Faber, Bamberg.
P. Aegidius Schwarzmann, Trunstad.
P. Ludovicus Dornhöfer, Debric.
P. Ioannes Nepomuc. Hoch, Rattelsdorf.
P. Carolus Borr. Carl, Vorchem.
P. Edmundus Heller, Bamberg.
P. Gabriel Lieb, Bamberg.
P. Chilianus Baumgärtner, Bamberg.
P. Casimirus Sauer, Ducaurac.
P. Lotharius Fortner, Bamberg.
P. Emericus Schick, Schesslitz.
P. Rudolphus Boveri, Bamberg.
P. Engelbertus Schmidt, Bamberg.
P. Franciscus Stöhr, Coronac.
P. Cajetanus Rost, Bamberg.
P. Benedictus Kobler, Bamberg.
P. Eugenius Rosshirt, Kupferberg.
F. Henricus Kriebel, Oberleiterbac.
F. Placidus Güssregen, Hallstad.
F. Michael Kauer, Bamberg.
F. Adamus Scheublein, Bamberg.
F. Georgius Horcher, Ebingens. Donat.

Monasterium Michaelfeldense Ord. S. Benedicti.

D. MARIANUS, Abbas, Senior, Prof. et Sacerd. Iubil. Aurbac.

P. Edmundus Gutmann, Prior, Aurbac.

P. Udalricus Beyrer, Subprior, Profeſſ. Iub. Amberg.

P. Henricus Eumring, Sen. Prof. et Sac. Jub. Luxemburg.

P. Ioannes Nepomucenus Ströhl, Aurbac.

P. Marianus Ströhl, Aurbac.

P. Ioan. Evang. Cronbauer, Michaelfeld.

P. Aegidius Bartſcherer, Neoforenſ.

P. Michael Daller, Schnaitenbac.

P. Romanus Meiſsner, Oberviechtach.

P. Bernardus Popp, Amberg.

P. Sebaſtianus Herrmann, Neoforenſ.

P. Innocentius Burger, Türſchenreuth.

P. Otto Gigleuther Schwandorf.

P. Auguſtinus Prinner, Rözenſ.

P. Antonius Ziegler, Amberg.

P. Ioſephus Hertenberger, Amberg.

P. Franciſcus Koll, Kemnath.

P. Maurus Hildenbrand, Treſſlſtein.

F. Maxi-

F. Maximilianus Prechtl, Hambac.
F. Placidus Zeidler, Thumbac.
F. Wolfgangus Liber, Donauwert.
F. Emmeranus Strückner, Kemnat.

Monasterium Neostadiense ad Moenum
Ord. S. Benedicti.

D. BENEDICTVS, Abbas, Senior, Münnérstad. Iub. Professſ.
P. Maurus Stockmann, Prior, Wirceburg.
P. Romanus Sartorins, Hammelburg. Iub. Prof.
P. Aurelianus Breunig, Volcac. Iub. Professſ.
P. Peregrinus Pögl, Sandav.
P. Placidus Stürmer, Croningenſ.
P. Erwinus Schnell, Bamberg.
P. Bonifacius Fuchs, Bamberg.
P. Franciſcus Streckert, Höpfingenſ.
P. Auguſtinus Weyer, Rottenfelſ.
P. Anſelmus Alfs, Hammelburg.
P. Bernardus Hofſtetter, Wirceburg.
P. Fridericus Ries, Wirceburg.
P. Chilianus Galler, Wirceburg.
P. Ambroſius Fiſcher, Wolfsmünſt.

P. Hieronymus Braun, Werbac.
P. Iudas Thaddaeus Henn, Hartheim.
P. Philippus Fegelein, Wirceburg.
P. Gregorius Steinruck, Heinerthens.
P. Michael Ehalt, Carbac.
P. Ioannes Bapt. Weigand, Carolopol.
P. Benedictus Arnolt, Mergentheim.
P. Godefridus Thambusch, Kitzingens.
P. Iosephus Lurz, Wirceburg.
P. Martinus Fischer, Wirceburg.
P. Carolus Leim, Röttingens.
P. Aemilianus Stöhr, Gerlocur.

Monasterium Schwarzacense Ord. S. Benedicti.

D. LVDOVICVS, Abbas, Hammelburg.
P. Ildephonsus Brand, Prior, Wirceburg.
P. Beda Bauer, Laureopol. Senior.
P. Franciscus Körner, Coronac.
P. Carolus Marold, Volcac.
P. Erwinus Roth, Wirceburg.
P. Antonius Lemmig, Wirceburg.
P. Martinus Schäffner, Wirceburg.
P. Iudas Thaddaeus Sigerst, Poppenlaur.
P. Amandus Seyboth, Nordheim.

P. Felix

P. Felix Pickel, Sommerac.
P. Martialis Michel, Gerlocur.
P. Philippus Mennel, Stettfeld.
P. Sylvanus Michel, Gerlocur.
P. Burchardus Knochenhauer, Wireeburg.
P. Columbanus Schül, Ebern.
P. Aloyſius Pirkenſtock, Mogonus.
P. Bernardus Heger, Wieſentheid.
P. Otto Weigand, Bamberg.
P. Alexander Crönert, Gerlocur.
P. Marianus Hornung, Gerlocur.
P. Bonifacius Braun, Niederlaur.
P. Ioannes Nepom. Klinger, Kitzingenſ.
P. Auguſtinus Endres, Heydenfeld.
P. Ambroſius Baumann, Heydingsfeld.
P. Anſelmus Lau, Wirceburg.
F. Placidus Zirold, Burgwindheim.
F. Bruno Stephan, Hammelburg.
F. Valentinus Höflig, Fuldenſ.
F. Ioſcio Gaheis, Unterwölbling. Auſtr. Laic.
F. Maurus Herberth, Zirkbac. Laic.

Monasterium S. Stephani Wirceburgi Ord. S. Benedicti.

D. MATERNUS, Abbas, Wirceb.
P. Benedictus Friderich, Prior, Volcac.
P. Bernardus Sigerst, Volcac. Sen. Iub. Prof.
P. Burchardus Blettner, Volcac.
P. Gregorius Engert, Regiscur. in arv. Oxov.
P. Augustinus Winheim, Wirceb.
P. Columbanus Thalmayer, Halsfurt.
P. Otto Wagenhäuser, Bucheni.
P. Placidus Pfadenhauer, Pinzberg.
P. Romanus Bott, Eltmann.
P. Ambrosius Haas, Viennens.
P. Ioannes Nepom. Koch, Rossbac.
P. Adalbertus Heilmann, Gosmannsd. ad Moen.
P. Wilibaldus Süss, Bamberg.
P. Thaddaeus Dumpert, Altendorf.
P. Ildephonsus Reissweber, Güntersleben.
P. Henricus Kunzelmann, Wirceburg.
P. Aloysius Lommel, Ebern.
P. Anselmus Braun, Randerlacker.
P. Bonifacius Oehrlein, Margethöcheim.
P. Gerardus Winterstein, Kissingens.
P. Maurus Stüttlein, Wirceburg.

P. Io-

P. Iosephus Weigand, Wirceburg.

P. Aemilianus Sorg, Eivelstad.

P. Marianus Stubenvoll, Wirceburg.

P. Meinradus Dereser, Stamheim.

P. Stephanus Hammel, Gissigheim.

P. Maternus Reuss, Neostad. ad Saal.

F. Chilianus Schneider, Heystrey.

F. Albericus Barth, Mechenried.

Monasterium Therense Ord. S. Benedicti.

D. BERNARDVS, Abbas, Volcac.

P. Martinus Ebert, Prior, Untertherens.

P. Vitus Hoch, Hendungens. Senior.

P. Placidus Wernhamer, Zeilens.

P. Iosephus Namennacher, Bamberg.

P. Bonifacius Schnell, Bamberg.

P. Aloysius Rohrbach, Bamberg.

P. Ambrosius Hohn, Laureopolit.

P. Hieronymus Acker, Fuldens.

P. Franciscus Xav. Molitor, Regiscur. in arvis.

P. Ildephonsus Hellerich, Sommeracens.

P. Bruno Walther, Episcopio - Rhoenanus.

P. Norbertus Röder, Ducauracens.

P. Cajetanus Krimmer, Vorchemius.

P. Do-

P. Dominicus Crönert, Gerlocurianus.

P. Ignatius Jillig, Sulzfeld. in arvis.

P. Maurus Popp, Zeilens.

P. Benedictus Mahlmeister, Volcac.

P. Burchardus Seyfrid, Wirceburg.

P. Stephanus Schulz, Vorchem.

P. Gregorius Köhler, Baunac.

P. Bernardus Wenglein, Volcac.

P. Iudas Thaddaeus Künzig, Schweinberg.

P. Amandus Göbel, Hasfurt.

P. Aemilianus Uhl, Gerlocur.

P. Columbanus Brückner, Mechenrieth.

P. Augustinus Link, Bamberg.

P. Ioannes Nepomucenus Seiz, Wirceburg.

P. Fridericus Winterstein, Volcac.

F. Albertus Blaz, Neubronn. Laicus.

Praepositura Canonicorum Regularium S. Augustini Trieffenstein.

D. FRIDERICVS, Praepos. Wirc.

P. Melchior Zösch, Decan. Gnetzgav.

P. Stephanus Decius, Sen. et Iub. Sac. Mog.

P. Chilianus Greger, Wirceburg.

P. Augustinus Stöber, Heydenfeld. ad Moen.

P. Fran-

P. Franciſcus Xaverius Bittheuſer, Rötting.
P. Paulus Mölter, Salzenſ.
P. Iacobus Hann, Wirceburg.
P. Antonius Vornberger, Cellenſ.
P. Gaudentius Wohlgemuth, Neoſtad. ad Saal.
P. Ambroſius Andres, Wirceburg.
P. Aloyſius Gigant, Dettelbac.
P. Iudas Thaddaeus Schedel, Dettelbac.
P. Ioannes Nepom. Lotz, Marienburghuſ.
P. Burchardus Urlaub, Thüngersheim.
P. Fridericus Mittenzwey, Fahrenſ.
P. Ioſephus Kimmel, Cellenſ.
P. Chriſtophorus Hübner, Wirceburg.

Monaſterium S. Affrae Wirceburg. Ord. S. Benedicti.

D. MARIA CONSTANTIA, Abbatiſſa, Volcac.
S. M. Chunegundis Burgerin, Prioriſſa, Mog.
S. M. Oſitha Oſterhuberin, Monac.
S. M. Franciſca Schattin, Wirceburg.
S. M. Lioba Laniuſin, Kiſſingenſ.
S. M. Febronia Koberin, Wirceburg.
S. M. Benedicta Schlechtin, Wirceb.
S. M. Victoria Dercumin, Wirceburg.

S. M.

S. M. Bernarda Sigerſtin, Wirceburg.
S. M. Ioanna Marxin, Bamberg.
S. M. Scholaſtica Sigerſtin, Poppenlaur.
S. M. Aloyſia Kemmeterin, Wirceburg.
S. M. Ioſepha Kayſerin, Ellwangenſ.
S. M. Iuliana Schlechtin, Wirceburg.
S. M. Conſtantia Strangin, Wirceburg.
S. M. Hildegardis Amendayn, Wirceburg.
S. M. Roſalia Dieterichin, Wirceburg.
S. M. Gertrudis Stüttleinin, Wirceburg.
S. M. Antonia Schreiberin, Grafenrheinfeld.
S. M. Hilaria Simonin, Neoſtad. ad Saal. Laic.
S. M. Agnes Störgerin, Haſsfurt. Laica.
S. M. Mechtildis Metzgerin, Baltersh. Laica.
S. M. Margaretha Hammerin, Oberbleichfeld. Laica.
S. M. Barbara Kühnerin, Untergriesh. Laica.
S. M. Anna Hotterin, Sommerac. Laica.

Monaſt. Cellae Dei inferioris, Canoniſſ. Regul. Ord. Praemonſtrat.

D. IOANNES, Praepoſitus, Wirc.
S. M. Thereſia Venino, Prioriſſa, Wirceb.
S. M. Anaſtaſia de Fechenbach, Subprior. Iub.
S. M. Norberta de Dreſtendorf, Sen. Iub.

S. M.

S. M. Anna Metzin, Ebern.
S. M. Alexandra Steinfelſin, Bamberg.
S. M. Caecilia de Piſtorini.
S. M. Franciſca Schmittin, Wirceburg.
S. M. Ioſepha Kaufmännin, Laureopol.
S. M. Hermanna Boxleidnerin, Wirceburg.
S. M. Bernarda Alffin, Wirceburg.
S. M. Auguſtina Wolfſteinerin, Wirceburg.
S. M. Ludovica Rüdlin, Wasmuthuſ.
S. M. Godefrida Breunigin, Carlſtad.
S. M. Aloyſia Wolfſteinerin, Wirceburg.
S. M. Dominica Kernin, Eſchenbac.
S. M. Walburgis Kienlin, Moegesheim.
S. M. Victoria Hurlerin, Lauingenſ.
S. M. Ignatia Wernerin, Seslac.
S. M. Vincentia Buſchin, Wirceburg.
S. M. Conſtantia Ulrichin, Grettſtad.
S. M. Gertrudis Backin, Gerlachsheim.
S. M. Clara Klietznin, Bamberg.
S. M. Iuliana Wahlerin, Hammelburg.
S. M. Benedicta Wahlerin, Hammelburg.
S. M. Creſcentia Reinhartin, Breitbron.
S. M. Antonia Fleiſchmännin, Cellenſ.
S. M. Roſa Ertlin, Glonnenſ. Laica.
S. M. Monica Deſchlerin, Friſing. Laica.

S. M.

S. M. Barbara Burkardin, Cellens. Laica.
S. M. Catharina Storchin, Weyerens. Laica.
S. M. Magdalena Wisenin, Cellens. Laica.
S. M. Margaretha Metzgerin, Wirceb. Laica.
S. M. Thecla Wisenin, Cellens. Laica.
S. M. Xaveria Hofmännin, Cellens. Laica.
S. M. Martha Blümleinin, Cellens. Laica.
S. Anna Maria Hofmännin, Vilgband. Laica.

Monasterium Coeli Portae, Ord. Cisterc.

D. MARIA CONSTANTIA, Abbatissa, Wipfeld.
S. M. Aloysia Oesterreicherin, Priorissa, Aub.
S. M. Aleydis Blümleinin, Cellens. Senior.
S. M. Angela Bauerleinin, Steinbac.
S. M. Iosepha Horscheltin, Wirceburg.
S. M. Theresia Schmittin, Wirceburg.
S. M. Benedicta Fazlin, Mergentheim.
S. M. Ioanna Behmerin, Eussenheim.
S. M. Lutgardis Hördin, Sachsenfluhr.
S. M. Francisca Hörnesin, Carolopol.
S. M. Scholastica Käserin, Oberschwarz. Bav.
S. M. Victoria Zehnterin, Wirceburg.
S. M. Bernarda Hendingerin, Donnersdorf.
S. M. Euphemia Conradin, Regiscur. ad Tub.

S. M.

S. M. Candida Dittmarin, Fuldens.
S. M. Clara Happachin, Hirschav.
S. M. Anna Boxleidnerin, Wirceburg.
S. M. Elisabetha Riesin, Wirceburg.
S. M. Augustina Münchin, Ebrac.
S. M. Hildegardis Blankin, Wirceburg.
S. M. Hildegundis Schmittin, Oberschwap.
S. M. Carolina de Pöllnitz, Wirceburg.
S. M. Innocentia Büttnerin, Gerlocur.
S. M. Ioanna Nepomucena Schülin, Ebern.
S. M. Margaritha Sartoriusin, Donnersdorf.
S. R. Roberta Schäfferin, Ostburkheim.
S. M. Ludovica Miltenbergerin, Wirceburg.
S. M. Edmunda Markin, Mergentheim.
S. M. Constantia Ulrichin, Grettstad.
S. M. Sophia Weyerin, Rottenfels.
S. M. Alberica Störgerin, Oberthères.
S. M. Guillelmina Eckertin, Oberschwarz.
S. M. Antonia Ganzin, Wirceburg.
S. M. Gertrudis Stumpfin, Gnezgav. Laica.
S. M. Mechtildis Ohensinnin, Margetshöch. Laica.
S. M. Walburgis Simonin, Neost. ad Saal. Laica.
S. M. Magdalena Kohlenmüllerin, Wiesentheid. Laica.
S. M. Martha Schottin, Gelchsheim. Laica.
S. M. Monica Schmittin, Münnerstad. Laica.

S. M. Humbelina Sannerin, Hammelb. Laica.

S. M. Genofeva Dittmännin, Hirsfeld. Laica.

Monast. ad S. Martinum extra Erford. Ord. Cisterc.

D. MARIA THERESIA, Abbatissa, Bamberg.

D. M. ALOYSIA Königerin, Coadjudrix electa, Brünstad.

S. M. Constantia Henklin, Priorissa, Erford. Sen.

S. M. Scholastica Holzhausin, Erford.

S. M. Anna Helwigin, Erford.

S. M. Bernarda Stangin, Wirceburg.

S. M. Lutgardis Philippin, Mellrichstad.

S. M. Theresia Bratzin, Neostad. ad Saal.

S. M. Clara Frankin, Wittertenl.

S. M. Hedwigis Deischlerin, Neostad. ad Saal.

S. M. Iosepha Ludwigin, Wirceburg.

S. M. Benedicta Blankenburgin, Erford.

S. M. Ludovica Strahlin, Erford.

S. M. Thecla Koppin, Erford.

S. M. Caecilia Leonardin, Wegford.

S. M. Iuliana Iohnin, Wittern. Laica.

S. M. Christina Orthin, Wittern. Laica.

S. M.

S. M. Catharina Nortmännin, Reichheim. Laica.
S. M. Magdalena Vollmerin, Wittern. Laica.

Monasterium Schmerlebacense Ord. S. Benedicti.

D. MARIA ENGELBERTA de Rodenhausen, Abbatissa.
S. M. Agnes Voglin, Priorissa, Obervichtach. Iub.
S. M. Constantia de Boineburg, Sen. Iub.
S. M. Aloysia Zippin, Aschaffenburg.
S. M. Antonia de Walsern a Syrenbourg.
S. M. Adelheidis Martinin, Aschaffenburg.
S. M. Francisca de Redwiz.
S. M. Ida Steinin, Gündelsheim.
S. M. Hildegardis Engelberta Lochnèr de Hüttenbach.
S. M. Walburgis Hemmerleinin, Bamberg.
S. M. Gertrudis Ludovica Boverin, Iphov.
S. M. Benedicta Eschin, Bamberg.
S. M. Scholastica Henrietta de Bibra.
S. M. Ioanna Nepom. Lochner de Hüttenbach.
S. M. Lioba Zehnterin, Wirceburg.
S. M. Theresia de Vieregg a Gerzen.
S. M. Donata de Khern a Geigant.
S. M. Iosepha de Rummel.
S. M. Carolina de Bibra a Gleigen Wissen.

S. M. Anna de Schoeppach.

S. M. Barbara Steinbachin, Lengfurt. Laica.

S. M. Flavia Keſslerin, Ripperg. Laica.

S. M. Thecla Lazaruſin, Wörth. ad Moen. Laica.

S. M. Eliſabetha Schmittin, Nidernb. Laica.

S. M. Agatha Reinhardin, Miltenberg. Laica.

S. M. Ottilia Röderin, Cellenſ. Laica.

S. M. Irmina Rolportin, Bamberg. Laica.

V.

Kopie einer Urkunde über die Altäre in der Kirche zu Bruck.

Zu S. 196.

Nouerint uniuerſi Chriſti fideles, quod anno Domini milleſ. quadringenteſ. quinquageſimo tertio ipſa die dominica quo pro tempore occurrebat feſtum S. Kungundis translationis venerabilis Dominus Dominus Iohannes Epiſcopus Anconenſis conſecrauit eccleſiam in Fruck et tria altaria in ea ſita cum cymiterio. Et primo Altare in ſiniſtra parte in angulo conſecratum eſt in honore beate virginis Marie, et

ſunt ibi recondite reliquie ſubſcriptorum ſanctorum, Anne matris Marie, Georii, Adriani imp. Anthonii, Valentini et XI. M. Virginum. Item Altare ſummum hoc eſt in choro conſecratum eſt in honore S. Petri apoſtoli et ſunt in eodem reliquie recondite ſubſcriptorum Sanctorum, Petri apoſtoli, Innocentii, Heinrici imperatoris, Sebaſtiani, Laurentii, Chriſtofori martyris et aliorum plurimorum Sanctorum, quorum nomina noſcuntur in literis. Item tertium Altare hoc eſt in dextra parte conſecratum eſt in honore S. Andree apoſtoli et ſunt ibi recondite reliquie ſubſcripte ſcilicet reliquie S. Andree, Bartholomei, Iohannis Bapt. Iuliane virginis, Viti et aliorum plurimorum Sanctorum. Sed dedicatio templi fuit translata per prefatum Dom. Dom. epiſcopum in dominicam proximam ante Egidii ſingulis annis celebranda. Item dies conſecrationis fuit dominica quarta decima poſt octauam Penthecoſtes et fuit pro tempore T. litera dominicalis.

VI.

Etwas von der Polhöhe zu Nürnberg, der geographischen Länge dieser Stadt und der Polhöhe zu Altdorf.

Zu S. 216.

Ich habe mit ausnehmendem Vergnügen die VIII. N. im 4ten Stück des 2ten Bands des Willischen historisch-diplomat. Magazins, und zwar hauptsächlich von Seite 480 — 484 durchlesen. Es hat sich am angezogenen Ort, der um die Geschichte von Nürnberg so wohl verdient gemachte Herr Professor Will die Mühe gegeben, die geographische Länge und Breite von Altdorf zu bestimmen und damit dem Herrn Nikolai geantwortet, welcher in seiner Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweitz, im 2ten Band p. 328. in einer Anmerk. sagte: „Da Altdorf immer geschickte Mathematiker gehabt hat; so wundert mich, daß, so viel mir bewust, nirgends die Länge und Breite dieses Orts aufgezeichnet ist.„ Bei dieser Bestimmung war nun ganz natürlich, daß auch darinnen von der Länge und

Breite der Stadt Nürnberg gehandelt wurde, und dahero musten auch diejenigen Zahlen angezeiget werden, welche ich, ehemal, auf Ersuchen des Herrn von Murrs, aus meinen Waaggaße-Beobachtungen, die geographische Lage von Nürnberg zu bezeichnen, angegeben habe. Herr Nikolai führt in dem I Band p.201. eben diese Zahlen an, wenn er schreibet: Nürnberg liegt nach Herrn D. Kordenbusch neuester Beobachtung, die Herr von Murr anführt, unter 28.° 45.' Länge, und 49.° 27.' 8.'' Breite. Er machet dabei ferner folgenden Beisatz: In der Astronomischen Tafeln Iten Bande (Berlin 1776.) und in Röhls Astronomischen Wissenschaften stehet dieß auch mit einem geringen Unterschiede. Bekanntermaßen nahmen beede Schriften aus den Beobachtungen des berühmten S. Herr Professor Tob. Mayer, welche der S. in der Comment. Soc. Reg. Goetting. Tom. I. selbst beschrieb, ihre Zahlen. Der vortreffliche Abt Raille führet gleichfalls die Mayerischen Zahlen in den Franz. Gedenkschriften der K. Akad. an, als er ebenfals wegen der Polhöhe zu Nürnberg, aus der Absicht bemüht war, um aus den Bernhard Waltherischen und seinen eigenen, theils zu Paris, theils auf dem Vorgebürg der guten Hofnung gehaltenen Beobachtungen, die wahre Bewegung der Sonne, oder viel-

mehr, die Laufbahn der Erde zu berechnen. Warum Herr Nikolai den obig angeführten Beisatz gemachet? Warum er beede Schriften, bei und neben meinen Zahlen angeführet? Ob sie zur Bestättigung der von mir angegebenen Polhöhe und Länge von Nürnberg dienen solten, oder ob es nicht etwann sagen solte: wir hätten diese Zahlen nicht gebrauchet, da einige schon in beeden Schriften stehen, ist von Herrn Nikolai nicht beigefüget worden. Doch scheinet es, einige hätten diese Bemerkung so verstanden. In dem Magazin lese ich S. 432. in der Anmerkung: mich wundert, daß man den Bestimmungen des S. Mayers nicht folgt, der die Nürnbergische Polhöhe gewiß am allergenauesten und richtigsten gezeiget hat. Ich habe mir also gegenwärtig vorgenommen: 1) die Ursache des Zahlenunterschieds zu erklären, und 2) dasienige, was mir, ausser den von Herrn Professor Wills bereits angeführten Längen und Breiten Altdorfs, theils von gedruckten theils ungedruckten gemachten Beobachtungen bekannt ist, ganz kürzlich mit beizufügen.

1) Was nun das erste Stück anbetrift; so ist niemals außer Achtung zu lassen, daß in grossen Städten es nicht gleichgültig seie, an welchem Ort der Stadt die Polhöhe beobachtet wird.

Ich

Ich will nur zwei Beispiele zur Bestättigung dieses Satzes anführen.

Herr Fried. Wilhelm Gerlach in der kleinen Erdbeschreibung giebt ein ziemlich begreifliches Beispiel aus P. Ließganig Meßung eines Himmelsgrades auf der Erde, von der Stadt Wien; in welchem er von verschiedenen, durch Sternbeobachtungen berühmt gewordenen Oertern, den Unterschied in der Zeit und die verschiedenen Polhöhen von Wien erzählet:

	Unterschied der Uhr.				Breite.		
	h	m	s.		°	'	''
St. Stephansthurn zu Wien	0.	0.	0.		48.	12.	34.
Marinons Sternwarte	0.	2.	2.	Abend	48.	12.	48.
Sternwarte der Universität	0.	0.	9.	Morgen.	48.	12.	36.
Sternwarte der Jesuiter	0.	1.	2.	Abend.	48.	12.	34½

In dieser Stadt beträget demnach der Unterschied der Polhöhe an verschiedenen Oertern derselbigen bald 14. bald 12. in andern 3½. 1½ oder auch nur ½ Sekunde.

Ein zweites Beispiel von einer noch grössern Stadt, als Wien, wird unsern Satz um desto mehrers bestättigen.

Man schlage die Connoissance des Temps pour l'Année 1780. des Herrn Jeaurat p. 222. auf, so wird man auf angezogener Seite eine Tafel finden, welche folgende Aufschrift hat:

Table de la distance a la Méridienne et a la Perpendiculaire de l'Observatoire, avec la différence des Meridiens en temps, et les Latitudes ou hauteurs du pôle de ces mêmes lieux.

Es werden in dieser Tafel 25. Oerter der Stadt Paris angegeben, welche nach ihren Entfernungen gegen Morgen und Abend von der Mittagslinie der Pariser Sternwarte und ihrem senkrechten Abstand, nach Norden und Süden von dieser Sternwarte, nach dem Zeitunterschied und nach der Polhöhe, bestimmt sind. Vermög dieser Tafel ist die südlichste Breite bei den Parfüßern (Cordelières) = $48^{\circ}.\ 50'.\ 6''$. die nördlichste zu Colisée = $48^{\circ}.\ 52'.\ 16''$.

Diese beede Oerter geben also in einer und der nämlichen Stadt einen Unterschied der Polhöhe von $2'.\ 10''$. von Norden nach Süden.

Was

Was wir nun von Wien und Paris angeführet haben, gehet auch, nach seiner Art, Nürnberg an. Der S. Herr Prof. Mayer nahm auch daher in seiner Commentatione diesen Unterschied der Breite an verschiedenen Orten der Stadt wohl in Acht. Er gab eine andere Polhöhe vor die Eimmartische Sternwarte an, eine andere vor die von Wurzelbauerische, eine andere vor die Mitte der Stadt, und endlich bestimmte er die südlichste von Nürnberg.

Da nun durch diese 3. würkliche Beispiele unser voraus gesetzter Satz hinlänglich erwiesen ist; so fraget sich: was denn zu thun seie, wenn iemand selbst Lust hat, oder wohl gar Beruff fühlet, in einer andern Gaße, oder einem andern Platz, als die Mayerischen Bestimmungen angeben, die Polhöhe von Nürnberg zu beobachten?

Die natürlichste Antwort ist, ohne Zweifel diese: wer Lust hat, wer Instrumente besitzet, der observire, und so wohl Theorie, als Ausübung wird ihm bei diesem Geschäfte voraus sagen: wenn der Ort seiner Beobachtung nördlicher ist, als einer von den Plätzen, welche Mayer angegeben, so wird seine Breite größer werden, als Mayer beobachtet; ist im Gegentheil sein Beobachtungsort südlicher, so bringt

er

er eine kleinere Breite davon. Der S. Herr Professor Mayer giebt vor die Polhöhe des Homannischen Hauses zu Nürnberg $49^{\circ}.\ 27'.\ 10''.$ an. Ich beobachtete in der Mitte der Waaggasse, durch öfters geprüfte und mit allen Fleiß angestellte Sonnenbeobachtungen $49^{\circ}.\ 27'.\ 8''.$ mit einem Unterschiede der Mayerischen Beobachtung im Homannischen Hause von 2. Sekunden. Die Waaggasse ist von dem Homannischen Hause so ziemlich genau, nach Süden 531. Nürnberger Stadschuhe entfernet; es lässet sich also, aus dieser Entfernung von Süden, gar leichtlich begreiffen, daß meine Waaggassen-Polhöhe weniger Sekunden halten müsse, als die im Homännischen Hause beobachtete. Nimmt man nun, nach dem von Pikkart gemessenen Grade der Erde, vor 1 Sekunde Unterschied der Breite 101 $\frac{1}{2}$ Nürnberger Stadtschuhe an, so solte, wenn die Waaggaßen-Polhöhe richtig ist, die Polhöhe in dem Homännischen Hause $49^{\circ}.\ 27'.\ 13''$ sein, an statt $49^{\circ}.\ 27'.\ 10''$, wie durch Herrn P. Mayer beobachtet worden.

Der Unterschied beeder Beobachtungen giebt blos 3 Sekunden. Ein Unterschied, welcher sich auf das genaueste auch zwischen der Eimmartischen Polhöhe auf der Sternwarte zu Nürnberg und der Mayerischen Bestimmung von eben dieser Sternwarte er-

eignet.

eignet. Der S. Eimmart bestimmte in dem 1693 Jahr die Polhöhe seiner Sternwarte mit vielem Fleiße $= 49^{\circ}. 27^{I}. 20^{II}.$ Mayer in Commentatione $= 49^{\circ}. 27^{I}. 17^{II}.$ und also wie bei meiner Bestimmung mit einem Unterschied von 3 Sekunden. Und so viel von dem Unterschiede zwischen den S. Prof. Mayerischen verschiedenen Polhöhen zu Nürnberg und der Dr. Kordenbuschischen Polhöhe in der Waaggaße.

Hätte also Herr Nikolai in seiner Reisebeschreibung, wie Herr v. Murr, die Genauigkeit beobachtet, in der Waaggaße darzu zu schreiben; so würde ieder Leser, dessen Schuldigkeit eben nicht ist, astronomische Beobachtungen zu unterscheiden und auseinander zu setzen, warum der 2 oder 3 Sekunden Unterschied zwischen beeden Beobachtungen vorkommet, die Sache verstanden haben. Warum aber die Bewunderung, welche in dem Magazin geäußert wird, wegfället, ist aus obig gesagten gar leicht zu begreiffen.

Wenn von der geographischen Breite einer Stadt die Rede ist, ohne Bestimmung eines gewissen Platzes in derselbigen, wo sie so groß sein soll, als sie vorgegeben wird, so ist man iedesmals gewohnet, von der Mitte der Stadt zu reden. Es folget also daher, daß weder die Mayerische Polhöhe der Sternwarte, des

des Homännischen Hauses rc. oder auch die Dr. Kordenbuschische Beobachtung in der Waaggaße, die Polhöhe von Nürnberg zu nennen seie, sondern nur diejenige, welcher Herr Prof. Mayer vor die Mitte der Stadt angiebt, und welche ich dazumal, als mich Herr von Murr fragte, nicht bestimmen wollte; dieweil es mich, auch noch gegenwärtig zu ungewiß dünket, wo ich die Mitte der Stadt Nürnberg, als einen, zum observiren geschickten Ort, finden würde.

Nunmehr Etwas von der geographischen Länge der Stadt Nürnberg. Ich gabe sie, dem Herrn von Murr von der Insul Ferro an gezählet = 28° 45' an. Man ist heutzutage gewohnet, anzunehmen, die Sternwarte zu Paris seie von der Insul Ferro 20° 0' entfernet, ob schon die Französischen Gedenkschriften der Königl. Akademie aus verschiedenen Beobachtungen angeführet haben, daß diese Insul etwas weiter von der Sternwarte entfernet seie. Ich nehme also auch an, die Länge der Sternwarte von Paris seie 20° 0' östlich; stellet man nun mit des S. Professor Mayers in den Comment. Goettingens. Tom. I. beschriebenen, und in Nürnberg in den Jahren 1749 und 1750 gehaltenen Beobachtungen, und mit den zu gleicher Zeit von den K. Akademisten, auf der

Stern-

Sternwarte zu Paris gehaltenen nämlichen Beobachtungen, eine Vergleichung an; so wird man den Unterschied der Mittagkreiße zwischen Paris und Nürnberg entweder in Zeittheilen, oder in Aequatorstheilen erhalten, und folglich daraus die Länge von Nürnberg bestimmen können. Ich habe unter verschiedenen Resultaten, das Mittel von 35 Zeitminuten angenommen. Und es scheinet mir, als wenn man in dem Magazin, diesen Zeitunterschied, vor zu groß betrachtet hätte. Ich gestehe es, er ist um einige Sekunden grösser, als ihn Delahire, Kaßini, Wurzelbauer angenommen haben; alleine verschiedene Vergleichungen mit den besten Beobachtungen lehrten mich, daß er vollkommen sicher seie. Lasset uns nun sehen, ob ihn die Mayerischen Beobachtungen grösser, oder kleiner geben. Comment. Soc. Reg. Sc. Goetting. Tom. I. p. 379. beobachtete Herr Professor Mayer zu Nürnberg im Jahr 1749 den 23 Dec. den

	h ′ ″
I. Anfang der Finst.	7. 34. 0.
Anfang zu Paris	6. 59. 30.
Mittagkreißunterschied =	34. 30.

II. Tycho

II. Tycho fängt an verfinst. zu werden	7. 49. 41.
l'ombre au bord de Tycho*)	7. 15. 0.
Mittagkreißunterschied =	34. 41.

III. h. 7. 51'. 51''. Tycho tot.
7. 18. 0. tout Tycho dans l'ombre.

0. 33. 51.

IV. Im J. 1750. d. 19 Iun. bey der totalen Mondsfinst. beobachtete Herr Prof. Mayer und le Monnier zu Paris: (Besiehe l. c. p. 382. und Memoir. Royal. Franc. 1750.)

Zu Nürnberg Emerl. total.	h 10. 28'. 39''.
le Monnier	9. 53. 40.
Mittagkreißunterschied östl. =	0. 34. 59.
V. Finis aestimatus =	h. 11. 35. 32.
le Monnier =	10. 59. 0.
Unterschied	0. 36. 32.

VI. Finis

*) Mem. Franc. 1749. p. 546.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Will, Georg Andreas,

Briefe über eine Reise nach Sachsen Nebst einigen Beilagen

Altdorf 1785

It.sing. 1212
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468631-0
VD18 14804670-001